This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
60.525-B
ALT-

~~72. Co. 141.~~
J. 8. 24.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst

von

Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben

von den Mitgliedern des Ferdinandeums,

von Mersi, von Pfaundler und Röggel.

Sechster Band.

60525-B.

Innsbruck, 1831.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

In Kommission in der Wagner'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Das k. k. Landgericht Enneberg in Tirol. Ein hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-topographiſcher Abriß. Von Joſeph Th. Haller, k. k. Stadt- und Landrechtsrath zu Salzburg, geweſenem Landrichter in Enneberg . 1

II. Das Stipendienweſen in Tirol und Vorarlberg mit Ende des Verwaltungsjahres 1827 bis 1828. (Fortſetzung und Schluß des im vorigen Bande dieſer Zeitſchrift begonnenen Aufſatzes) 89

III. Martin Knoller. Von Heinrich v. Glauſen, der Philoſophie Doktor und Kuſtos des Ferdinandeums 209

IV. Geognoſtiſche Notizen über Tirol. Von A. Maier, k. k. Bergrath in Böhmen 269

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das k. k. Landgericht Enneberg in Tirol.

Ein historisch-statistisch-topographischer Abriß.

Von

Joseph Th. Haller,

k. k. Stadt- und Landrechtsrath zu Salzburg, gewesenem Landrichter in Enneberg.

1. Geschichte des Thales.

Die Sprache der Bewohner von Hochrhäzien und Engadin hat schon lang die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher und Sprachkundigen auf sich gezogen; aber es scheint noch wenig bekannt zu sein, daß auch im nördlichen Tirol, in den abgeschlossenen Thälern an der Gader, in Enneberg und am Plang-Dirsching in Gröden von zwei Bergvölkchen eine Sprache geredet wird, welche mit jener in Engadin und Graubünden in Stammwörtern, Beugung und Betonung die auffallendste Verwandtschaft hat. Dem Italiener ist sie größten Theils ein ganz unverständliches Kauderwälsch. Die Einwohner selbst nennen sie Ladin (nicht Latin); so heißt auch die, welche im Ober- und Unterengadin gesprochen wird, und der Unterschied zwischen dieser und jener ist wohl noch kleiner, als

Digitized by Google

der, welcher nach Conradi [1]) zwischen dieser (der engadinischen) und der romanischen (der romansch) im grauen Bunde Statt findet [2]). Das Ladin in Enneberg und Gröden stehet zunächst dem Ladin in Unterengadin; es sind unverkennbare Schwestersprachen [3]). Jenes der zwei erstgenannten Thäler sind offenbar nur Dialekte einer und derselben Sprache mit verschiedenen Idiotismen.

Nach dem Zeugnisse der Geschichte waren es Rhäzier oder Razenen, welche in den ältesten Zeiten, deren die Geschichte gedenket, die Gebirge und Hochländer am Ursprunge des Rheins, am Inn und an der Etsch bewohnten. Sie gehörten zum Stamme des großen thuskischen oder tyrrhenischen Volkes, welches in der vorrömischen Zeit vom Fuße der Alpen an, den größten Theil von Ober- und Unteritalien bevölkerte und beherrschte [4]).

Ob sie in diese Gebirge gekommen, weil gallische Länderstürmer sie aus den italienischen Gefilden dahin vertrieben, wovon Livius nichts weiß, und dessen Plinius

---

[1]) Deutsche romanische Grammatik. Zürich. Orelli 1820.

[2]) Der Versuch einer Parallele der ladinischen Mundarten in Enneberg, Gröden und Unterengadin, und der romaunschen in Graubünden wird im nächsten Bande folgen.

[3]) Als während der Sedisvakanz zu Brixen im J. 1791 Enneberger auf die Priesterweihen nach Chur gingen, und Enneberger als Landesschützen in den Kriegsjahren 1799 bis 1800 den Engadiner Boden betraten, waren sie, wie ihnen gegenüber die dortigen Einwohner, sehr verwundert, daß sie sich in ihrer Sprache wechselseitig größten Theils verstunden und verständlich machen konnten.

[4]) »Alpinis quoque *ea* (hetrusca) haud dubie origo est, *maxime Rhaetis*. Liv. l. 5. c. 19.

Digitized by Google

nur als einer Sage erwähnt [5]), oder ob sie vielmehr ein Volksstamm waren, welcher in den heimathlichen Hochländern zurückblieb, als ihre Stammgenossen in Italiens schöne Ebenen hinabstiegen und neue Staaten gründeten [6]), ist hier eine gleichgültige Frage; denn immerhin waren es die alten Rhäzier thuskisch-tyrrhenischer Abkunft, welche die Gebirgs- und Hochländer, von denen oben die Rede war, bewohnten, als das allgewaltige Rom auch dahin seine Herrschaft ausdehnte, und nach blutigem Kampfe sie unter dem Namen Rhäzia und Norikum in römische Provinzen umschuf. — Es war bekanntlich Staatsmaxime der Römer, den eroberten Ländern nicht nur ihre Gesetze und Verfassung, sondern selbst auch ihre Sprache aufzudringen. Letzteres mochte bei den Rhäziern kaum nothwendig gewesen, immerhin aber um so leichter angegangen sein, als bei ihnen die Eroberer ihre eigene Sprache in der rauhen Urgestalt großen Theils schon vorgefunden haben dürften [7]). Denn der Römer Sprache selbst war ihrem wesentlichen Ursprunge nach aus Latium; die Bewohner Latiums, des Latinus Volk, waren Abori-

---

[5]) »Rhaetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos, duce Rhaeto.« Plin. hist. nat. l. 3. c. 20.

[6]) Man sehe des Grafen Benedikt von Giovanelli „Abhandlung über das Straßenmonument von Maretsch, in den Beiträgen zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, B. I. Innsbruck 1825, wo die letztere Meinung vorgezogen wird.

[7]) Dahin möchte auch Livius verstanden werden können, wenn er l. 5. c. 19 sagt: »Quos (Rhaetos) ipsa loca efferarunt, nequid ex antiquo *praeter sonum* linguae, (er hatte wohl die vervollkommnete Sprache ihrer italienischen Stammgenossen im Sinne) nec eum incorruptum retinerent.«

Digitized by Google

genen, Aborigenes, so genannt, weil sie von den Bergen herabkamen [8]), vom thuskisch tyrrhenischen Stamme; gleicher Herkunft die Rhäzier; wohl mußten daher ursprünglich beide dieselbe Sprache geredet haben. Wenn schon die alte Sprache der Rhäzier durch die mehr gebildete ihrer sprachverwandten Eroberer allmählig mehr vervollkommnet worden, so mag sich doch wohl der Kern derselben noch immer erhalten haben, und sich noch in der heutigen Sprache der Nachkommen in Hochrhäzien, Engadin, Gröden und Enneberg vorfinden, wie denn ihre ganze Einrichtung und Beschaffenheit und ihre merkwürdige Uebereinstimmung bei aller Verschiedenheit der Ortsverhältnisse unwidersprechlich ihr hohes gemeinschaftliches Alter beurkundet.

Es muß ferner auffallen, daß der Engadiner, wie der Enneberger und Gröbner seine Sprache Ladina, nicht Romana nennet, wie doch dieß letztere in Ländern, welche die Sprache der römischen Eroberer annahmen, überall geschah, wovon wir in der romanisch-provenzalischen Sprache des südlichen Frankreichs vom zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, und in der heutigen Sprache der Wallachen, welche ihre mitunter aus der lingua romana rustica entstandene Sprache noch Rumunyestye nennen, Beispiele haben. Nur die Bewohner Hochrhäziens (Graubündens) scheinen den alten ursprünglichen Namen ihrer Sprache mit dem der Eroberer vertauscht zu haben.

Die Sprache ist der sicherste Beweis von der Abkunft der Völker und ihrer Stammverwandtschaft; darum mö-

[8]) Aborigenes a cacuminibus montium (dicti). Aur. Victor apud hist. Grut. F. 706. (Ita vocati) quod in montibus habitabant. Dionys. Halic. l. 2. Liv. l. 1. c. 1.

Digitized by Google

gen auch die Einwohner von Enneberg und Gröden rhäzischer Herkunft und Stammgenossenschaft, und einer Sprache sich zu rühmen haben, die im Wesentlichen die alte Sprache ihrer Urväter sein, und im Alterthum vor allen Sprachen lateinischen Ursprungs den Vorzug gehabt haben dürfte. Vielleicht hat sich diese in den Thälern Ennebergs und Grödens noch mehr, als in Graubünden und Engadin in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, da historisch nicht bekannt ist, daß jene Thäler, so wie diese, je durch gallische und germanische Ankömmlinge durchstreifet und besetzt worden wären [9]). Auf gleiche Stammgenossenschaft und Herkunft der Thalbewohner von Enneberg mit jenen von Hochrhäzien und Engadin mögen endlich auch merkwürdig gleiche Ortsnamen deuten. Denn wie z. B. Hochrhäzien sein Rhäzuns, (nach Zschokke) [10]) Rhaetia ima, Rhealt, Rhaetia alta, und Muntena hat, so hat auch Enneberg sein Rhazungs, Rhestalt und Mantena.

Daß die Römer während ihrer vier- bis fünfhundertjährigen Herrschaft über Norikum und Rhäzien, vorzüglich in der letzten Zeit, als sie von nordischen Horden gedränget jeden Winkel des Landes sorgfältig aufsuchten

---

[9]) Daß übrigens ehedem in Tirol die ladinische Sprache nicht bloß auf den kleinen Umkreis von Enneberg und Gröden beschränkt war, lassen die italienischen Dialekte von Buchenstein und Fassa, die vielfältig eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Ladin der ersteren verrathen, und eine Menge Ortsnamen von umliegenden Gegenden, wo nun schon seit Jahrhunderten die deutsche Sprache herrschet, beweisen.

[10]) Geschichte des Freistaates der drei Bünde in Hochrhätien. Zürich. Orelli. 1817.

Digitized by Google

und benützten, um den Feinden die Pässe zu verrammeln, oder sich einen Rückweg nach Italien offen zu halten, auch die Thalschluchten Ennebergs werden betreten haben, läßt auch, abgesehen von der nicht näher begründeten Sage, daß eine Römerstraße über Enneberg nach Gröden oder Buchenstein geführt habe, schon die Nähe ihrer Mansion Litanum unweit des Ausflusses der ennebergischen Gader in die Rienz (Rionchus) vermuthen. Dahin dürften auch einige Ortsnamen deuten, wie Preromang (Pratum Romanum) und Eisa (vallis incisa) an der Gader, und Rumungslungs (ad latus Romanorum) in Wengen, einem Seitenthale der Gader u. a. m. Unberührt möchten aber diese abgelegenen Thäler wohl geblieben sein, als nach der Vertreibung der Römer nordische Horden, Heruler und Rugier, Ostgothen und Longobarden, dann Franken und Bojoarier im Lande sich herum tummelten, und um seinen Besitz kämpften.

Seit dem zehnten und eilften Jahrhunderte, da im Puster- und Norithale Gaugrafen gebothen, geschieht dieses Ländchens im Gebirge bereits mehrfältig urkundliche Erwähnung. Es gehörte zum Gebiethe der Gaugrafen im Pusterthale. Hierfür stehet die von den Herren Resch und Sinnacher [11]) aus dem Archive des brixner-

[11]) Sinnachers Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tirol. B. II. Heft I. Brixen 1822. Urk. Beil. Nr. 67. Ich kann jedoch auf eigene Ortskenntniß und auf die Nachrichten sachkundiger Männer gestützt den Ortserklärungen des Herrn Verfassers, in so weit sie Enneberg betreffen, nicht durchgehends beipflichten, und gebe diese Urkunde in meiner Erklärung in der Beilage A wieder.

Digitized by Google

schen Domkapitels herausgegebene Urkunde über die Gränzberichtigung der Grafschaften Pusterthal und Nordthal (Norithal) in der letzten Zeit des h. Albuins, der im J. 1006 gestorben sein soll. In dieser erscheinen schon die Orts- und Gebirgsnamen: mons Aelinae, jetzt Wällschellen, Gaidra, Gaderbach, Pochesbach, jetzt Poschbach, ein Bauernhof, Fluvius Poschebach, Campiller Poschbach, Pietra sicca, der hohe Puthia- (Beutel) kofel, oder der kahle Sas Sosonder zwischen Campill und Corvara, Pietra Vanna, die noch so heißende Felsenfirste Fannes, (Pfannes), und Pulpiglaja, jetzt die schöne Hochalpe Valparola.

Von den Gaugrafen Pusterthals war Ottwin Graf von Lurn und Pusterthal (vermuthlich der Stammvater der Grafen von Görz durch seinen Sohn Engelbert) reich an Geld und liegendem Gute. Er vertheilte dieses noch bei Lebzeiten unter vier Söhne, Gerloch, Heinrich, Hartwich (nachherigen Bischof von Brixen) und Volkold; er pilgerte darauf in das gelobte Land, führte nach seiner Zurückkunft ein klösterliches und einsiedlerisches Leben, und beschloß um das J. 1008 seine Tage wahrscheinlich zu Langensee, wo seine Gemahlin Gräfin Bichburg ein Frauenkloster gestiftet hatte [12]).

Das Schloß Suaneburi (von Sunne, d. i. Sühne, also eine Sühne- oder Friedensfestung), später Sonnenburg genannt, dessen Erbauer man nicht weiß, nun in Trümmern, gehörte zu dem Antheile, den Volkold erhielt. Fromm, wie er war, weihte er sich als Levite dem untern Kirchendienste, und beschloß um das J. 1018 seine Feste zu einem adeligen Frauenkloster nach der Regel des h.

---

[12]) Sinnacher B. II. Heft 2. §. 3.

Digitized by Google

Benedikt zu widmen. Sein Freund Ulrich, Bischof zu Trient, dann seine Nachfolger sollten Schirmvögte der frommen Stiftung sein. Unter anderm alles, was er an väterlichem Erbtheile im großen Enneberger Thale besaß, von Plaiken bis zum Salarbache, (zwischen Kollfuschg und Corvara) auf Bergen und in Ebenen mit der Kirche (Pfarre Enneberg), allem Grund und Boden, allen Aeckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Jagden, Fischereien, Mühlgängen und Dienstleuten beiden Geschlechtes und ihren Kindern, und allen andern Rechten ward zur Ausstattung bestimmt [13]). So kam Enneberg mit Ausnahme

---

13) Quidquid habuit a loco *Plaicha* (Plaiken) usque ad locum (vielleicht richtiger Fluvium oder torrentem) *Salarapach* nominatis in montibus et in planis cum omni jure ad idem pertinenti, cum Ecclesia (wahrscheinlich die uralte Pfarrkirche in Enneberg) areis, aedificiis, campis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis, aquarum decursibus, piscationibus, molendinis, cum familia utriusque sexus, ministris, filiisque suis, terris cultis et incultis, exitibus et reditibus, viis et inviis, quaesitis et inquirendis, omnibusque, quae dictis denotari possunt aut scriptis," heißt es in der Urkunde bei Sinnacher a. a. O., die wohl nicht von dem unbedeutenden, kaum eine gute Stunde in der Länge betragenden, Felder, Wiesen, Mühlen, Jagdbezirke, Weiden u. s. f. gar nicht, oder kaum dem Namen nach in sich befassenden, durchaus unebenen Waldbezirk und Bergrücken von Plaiken hinaus bis zum Gaderbach bei Saalen (das ladinisch nicht Salara, sondern Saales heißt) gemeinet sein kann, sondern vielmehr von dem ganzen ehedem stift-sonnenburgischen Gerichtsbezirke (mit Ausnahme des ehedem fürstlich brixnerschen Gerichts Thurn) von Plaiken, dem äußersten Weiler an der nordöstlichen

Digitized by Google

des kleinen, ehedem fürstlich brixnerschen Gerichts Thurn an der Gader unter die Gerichts- und Grundherrlichkeit des adeligen Frauenstiftes zu Sonnenburg, und blieb unter derselben bis zur Auflösung des Stiftes im J. 1785.

Wie jener kleine Theil von Enneberg, welcher das Gericht Thurn an der Gader bildete, ein Eigenthum der Fürstbischöfe zu Brixen wurde, darüber wurden mir keine urkundlichen Nachrichten bekannt. War dieser Uebergang vielleicht eine Folge der Schenkung, welche Kaiser Heinrich IV. mit der Grafschaft im Pusterthal (comitatu sito in valle Pustrissa) an seinen getreuen Anhänger, den Bischof Altwin und die bischöfliche Kirche im J. 1091 machte [14])?

Gewiß ist, daß seit dieser Zeit die Bischöfe von Brixen die hohe (sogenannte Malefiz-) und niedere Gerichtsbarkeit über Buchenstein und Thurn, und jene selbst auch über die stift-sonnenburgischen Insassen von Enneberg durch ihre Vögte in Buchenstein ausübten.

Unwillig ertrugen dieses die Frauen auf der Sonnenburg, und Jahrhunderte hindurch wiederhohlten sich hierüber Spalte und Vergleiche. So unter den Aebtissin-

---

Gränze gegen Pusterthal bis zur südlichen Gränze zwischen Corvara, der letzten ennebergischen, und Kollfuschg, der ersten gericht-wolkensteinischen Ortschaft, verstanden werden muß. Zwischen Peskosta, einer Parzelle von Corvara und Kollfuschg, strömt ein in den von dem Fuße der Alpe Frara herabrollenden Kollfuschger Bach sich ausmündender Wildbach, der noch Salarbach heißt, und diesen Namen entweder von dem gleichnamigen Kollfuschgerhof Salar hat, oder solchen diesem Hofe verlieh.

[14]) Sinnachers Beiträge B. II, Heft 3. §. 2. Urk. 101.

Digitized by Google

nen Gutta von Velseck 1361 und 1367, Margaretha von Trautson 1284, Verena von Stuben 1442.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts vergab das Hochstift Brixen die Herrschaften Buchenstein und Thurn mit der hohen und niedern, und Enneberg mit der hohen Gerichtsbarkeit (die niedere gehörte unbestritten zu Sonnenburg) an die Edeln von Schöneck als Lehen.

Im J. 1280 theilten die Brüder Reinprecht und Wilhelm von Schöneck. Jener erhielt Schloß und Herrschaft Buchenstein mit dem Eisenbergwerk, dieser Thurn an der Gader. Bald folgte eine gänzliche Veräußerung. Paul von Schöneck verkaufte 1316 Buchenstein an den venezianischen Edelmann Jakob Badagnin (Guadagnino); Nikolaus von Schöneck verkaufte Thurn an seinen Schwager Randold von Teiß. Aber nicht sogleich, sondern erst 1335 erhielt Guadagnino auch das Vogteirecht oder die hohe Gerichtsbarkeit über das sonnenburgische Enneberg. Stolz auf seine Reichthümer und Macht, wie er war, versagte er jetzt die Lehenpflicht dem Hochstifte Brixen, den Gehorsam dem deutschen Reiche. Kaiser Karl IV. geboth daher 1350 Waffengewalt. Die Feste Buchenstein wurde belagert, und unter muthvoller Mitwirkung der Enneberger erobert. Aber nur die Hälfte der buchensteinischen Herrschaft fiel an den Bischof von Brixen zurück; die andere Hälfte wurde zur Tilgung der Kriegskosten dem kaiserlichen Hauptmanne Konrad Göbl überlassen. Dieser verkaufte sie an Konrad Stuck von Bruneck, welcher hierauf auch die andere Hälfte von Brixen mit Vorbehalt des Einlösungsrechtes um 1500 Mark für Buchenstein, und um 300 für Thurn erhielt. Joachim von Villanders erlegte 1388 für das Hochstift den Pfandschilling, den es dann 1426 zurückzahlte, wodurch es wieder zum Besitze

Digitized by Google

beider Herrschaften kam [15]), in dem es mit Territorialhoheit bis zum J. 1803 blieb, wo dann Oesterreich in Folge der Pariser Konvenzion vom 26. Dezember 1802 von beiden »mit unbegränzter, durchaus unmittelbarer Landeshoheit« Besitz nahm.

Anfangs mochten wohl nur die fruchtbareren Bergrücken des Enneberger Thales im engern Sinne, (der jetzigen Gemeinde Enneberg) und die schmalen Flächen von St. Martin, Abtei und Corvara bewohnt worden sein. Denn erst allmälig entstanden auch in den Seitenthälern Seelsorgsstazionen. Jahrhunderte hindurch mußte noch St. Martin, Wengen, Abtei und Corvara von der Pfarrkirche in Enneberg aus, ohne Zweifel der ältesten Kirche im langen Thale, auf welche schon urkundliche Daten aus dem eilften Jahrhunderte deuten, vier bis sechs Stunden weit pastorirt werden [16]).

Die Bevölkerung vermehrte sich nach und nach bedeutend; ob mit dieser auch der Wohlstand, könnte mancher bezweifeln. In das, was man in der Steuerkataster-Sprache Grundzins, Zehenten, Kuppel, Hundsfutter, Wasserprügel, Robath, Jugend- und Rauchfangszins und dergleichen

---

[15]) Nach urkundlichen mir von Herrn Sinnacher mitgetheilten Nachrichten.

[16]) Wann und durch wen das Christenthum in diese Thäler gebracht worden, ist unbekannt. Nicht ohne Grund vermuthet man, daß es Glaubenslehrer aus der uralten Diözese des h. Vigilius zu Trient waren; denn mehrere Kirchen, wie die zu St. Vigil und zu Kollfuschg wurden unter dem Namen dieses h. Patrons geweihet, und die Schirmvogtei über das Frauenkloster zu Sonnenburg wurde vom frommen Volkold dem Bischofe zu Trient übertragen.

Digitized by Google

nennet, haben sich allmälig Mönche und Nonnen, Priester und Laien, Ritter und Freie dermaßen getheilt, daß dem Grundbauer kaum mehr ein Drittheil von den Früchten seines Fleißes und Schweißes übrig blieb.

Das Steuerkataster zählt nicht weniger als 171 solcher Bezugseigenthümer, (Dominikalisten in der Katastersprache). Wie Volkolds Vorfahren, wie die Uebrigen zu diesen übermäßigen Bezügen gekommen seien, läßt sich nicht genau nachweisen. Nachsicht der Leibeigenschaft, emphiteutische und Darlehensverträge, zugesicherter Schutz gegen fremde Gewalt und dergleichen mögen Hauptquelle davon gewesen sein; mitunter mochte wohl auch, was in den Zeiten des faustrechtlichen, schwankenden und unsichern Rechtszustandes nur rechtlos gefordert, abgeschreckt und erzwungen worden sein mag, nur durch den Lauf der Zeit allgemach zu wohl hergebrachtem Rechte erwachsen sein.

Nicht besser, als um den Grundbesitz dieser Thalbewohner, stand es in der Vorzeit um ihre persönliche Sicherheit. Die Geschichte liefert uns hierüber einige traurige Beispiele.

Als im dreizehnten Jahrhunderte die Herren von Schöneck mit den Herrschaften von Buchenstein und Thurn auch den Blutbann über den sonnenburgischen Herrschaftssprengel von Enneberg erworben hatten, behandelten sie Land und Leute wie ihr Eigenthum. Sie pfändeten, raubten Vieh und Leute, erpreßten Geld und Gaben, und machten Weib und Kind zu leibeigen. Da galt es dem einen einen Fuß, dort einem andern einen Arm, den sie abschnitten; sie mordeten den, verbrannten mit siedendem Wasser den andern. Diese Frevel klagte Dietmut, Landgräfin von Lienz, Aebtissin zu Sonnenburg

Digitized by Google

1327 vor Heinrich, König von Böhmen, welcher die Frevler zu einem Schadenersatze von 16,164 Pfund Geldes verurtheilte [17]).

---

[17]) **Die Aebtissin ließ vor dem König klagen:** 1. quod Schönekarii subditos ecclesiae Sunneburgensis in Enneberg damnificaverint ab XI annis in CXI libris, ad quod subditi ex timore tacere debuerant. Item quod Paulus (**von Schöneck**) subditos Sunneburgenses in Enneberg captitaverit, unde eidem Ecclesiae damnum illatum est 60 marcarum. 2. quod idem Paulus virum ejusdem ecclesiae captivans eidem pedem absciderit, et ejus scribae manum. 3. quod Paulus quotannis in Enneberg 12 marcas auferat. 4. quod Nicolaus (**von Schöneck**) virum honestum ipsius Ecclesiae capitaverit, apprecians illum, a quo cum nihil acciperet, aqua eum ferventi perfuderit et combusserit. 5. quod Nicolaus subditos Sunneburgenses in Alfreit« (**in Abtei**) »68 libras, duas in valle« (**Wengen**) »40 libras, et **dem Larchen** 15 libras abstulerit. 6. quod idem Nicolaus, dum Abbatissa Oeniponti apud Regem pro tuitione instaret, abstulerit Heinrico de Ekk (**einem Weiler in der Gemeinde St. Vigil**) 40 libras, Gulero de valle (**Wengen**) bovem et pro bestiis suorum subditorum in Enneberg et alibi 7 marcas. 7. quod Schönekarii in bello ipsorum cum Badagnino damnificaverint subditos Ecclesiae Sunneburgensis in 300 marcis, ubi eos captivaverat Badagninus et mulierem occiderat, non ex rancore erga hanc Ecclesiam, cum qua se nihil habere affirmaverat, sed erga Schönekarios. . . . . 12. quod Ecclesiae suos subditos auferat. Sic Nicolaus de Riet habet uxorem Ecclesiae Sunneburgensi propriam, proles ipsorum Schönekarii exigunt. Sic Jacobum de Robat (**wahrscheinlich Rubatsch in Abtei**) Ecclesiae proprium consignarunt in manus Badagnini etc. etc. Ad quae D. Paulus per suum oratorem respondit, quod, quae auferebat, sua bona fuerint —

Digitized by Google

Nicht beſſer verfuhr mit ihnen der venezianiſche Edelmann Jakob Guadagnino, an den Paul der Schönecker nach der Hand Buchenſtein verkauft hatte.

Der Kardinal Nikolaus von Kuſa, Biſchof zu Brixen, belegte um das Jahr 1460 die Stiftfrauen von Sonnenburg mit dem Kirchenbann, ſetzte die Aebtiſſin Verena von Stuben ab, gab ihnen in der Perſon der Afra von Velseck eine Verwalterin, und belegte mit Sperre ihre Gülten, Gefälle und Einkünfte; denn ſie widerſetzten ſich der von ihm verſuchten Viſitazion und Kloſterreform. Aber die mit dem Banne verſtrickten Stiftfrauen wagten nichts deſto weniger ihre Zinsbauern zur Entrichtung der herkömmlichen Abgaben zu entbiethen. Die argloſen Enneberger gehorchten. — Sie ſahen das Drangſal ihrer, wie ſie ſie zu nennen pflegten, rechten und natürlichen Gerichtsfrauen. — Ihnen war der Zwiſt und Spalt fremd. Da überfiel ſie aber Ritter Gabriel Prack, des Biſchofs Schloßhauptmann in Buchenſtein, mit bewaffneter Hand. Es half ihnen nichts auf den Knien ihre Unſchuld zu betheuern, indem ſie nur glaubten ihre Schuldigkeit gethan zu haben, und daß ſie nichts Arges im Sinne hatten; umſonſt erbothen ſie ſich ins Gefängniß zu gehen und des Urtheils über ſie gewärtig zu ſein; mit kalter Grauſamkeit ließ ſie Prack ſammt und ſonders niedermetzeln, und auf des Kardinals Befehl ihre Leichname dem Fraße der Vögel und Raubthiere ausſetzen. Ihm wurde dafür Loszählung von aller Sünde; und

---

etiam ratione advocatiae et judicii. His peractis sententia lata est .... per praedictum D. Paulum restituendam esse summam 16164 librarum.«

Urkunde des Sonneburger Archives.

Digitized by Google

zum Geschenke ein stattlicher Weinkopf von vergoldetem Silber [18]).

Dieser Zwist hatte auch die Folge, daß die Aebtissin Verena den Landesfürsten von Tirol, Erzherzog Sigmund, als Schirmvogt, welches nach der Anordnung des Stifters der Bischof von Trient war, um Hülfe und Beistand anzurufen sich veranlasset fand, seit welcher Zeit dann der Landesfürst von den Ennebergern eine eigentliche Huldigung zu fordern, die Wahl einer neuen Aebtissin mit Kommissarien zu beschicken, und eine Installazion in temporalia auszuüben anfing [19]).

---

[18]) Nach Burgklehner Tir. Adler. — Vergleiche Sinnacher Beitr. B. II. Heft 3. §. 3.

[19]) Beides, wie es scheint, nicht ohne lang dauernden Widerspruch des Fürstbischofs zu Brixen. So belegte noch 1663 der brixnersche Weihbischof Jesse Pergkofer die landesfürstlichen Kommissäre, welche nach dem Tode der Aebtissin Eleonora Praxedes Freiin von Annenberg die Amtssekretur vornahmen, mit der Exkommunikazion. Bei der Wahl der Aebtissin Mar. Antonia von Mörl 1723 verlangte der Fürstbischof Kaspar Ignaz von Künigl von der Dechantin, die sich mit einem gleichen Ansinnen der landesfürstlichen Kommissäre entschuldigte, unter Verweigerung der Placetertheilung sowohl die sogenannten weltlichen, als die Vogteischlüssel zum Behufe der Investitur. Die kluge Frau, welche den Einfall der sonderbaren Eingebung Gottes und des h. Schutzengels zuschrieb, zog sich aber durch eine kleine List aus der Verlegenheit; sie reichte dem Fürstbischofe auf einem goldenen Waschbecken die Kirchenschlüssel, und noch zwei große unbrauchbare dazu; die rechten Vogteischlüssel aber auf einem silbernen Becken den landesfürstlichen Kommissären, und so ward es in der Folge gehalten. (Aus dem von den Stiftsfrauen von 1630 bis 1781 geführten Memoribuche).

Digitized by Google

Es war Sitte, daß eine jeweilige neuerwählte Aebtissin sich von den stiftischen Zinsbauern huldigen ließ. Wenigstens einer von jedem Hofe hatte sich auf dem freien Platze zu St. Vigil vor dem Gerichtshause einzufinden. Umgeben von den Stiftfrauen, ihren Beamten, später auch von den landesfürstlichen Kommissarien, erschien die Aebtissin auf dem Gerüste, das man vor dem Gerichtshause aufschlug, und nahm den Insassen den Schwur ab, ihrer rechten und natürlichen Erbfürstin und Frau getreu, gehorsam und gewärtig zu sein [20]). Ob diese Formel auch noch beobachtet wurde, nachdem der Landesfürst von Tirol von den Ennebergern den Huldigungseid forderte, ist mir unbekannt. Gewiß aber ist, daß diese landesfürstliche Huldigungsforderung sowohl von Seite des Hochstifts Brixen, als von jener der ennebergischen Insassen Widerstand fand. Als nach dem Tode des Erzherzog Ferdinand, † den 24. Jänner 1595, zur Huldigungsabnahme zwei Regierungskommissarien nach Enneberg abgeordnet wurden, protestirte dagegen der Fürstbischof von Brixen, Kardinal Andreas von Oesterreich, den 15. Februar 1597 mit allem Nachdrucke als wider eine bisher unerhörte Neuerung [21]); auch die Einwohner verweigerten die Huldigung, und es kommt nicht vor, daß die Landesregierung damals ferner darauf bestanden hätte. Auch der seit 1722 den Ennebergern angesonnenen Einziehung in die Grundbesteurung widersetzten sich dieselben, ihr am Tage liegendes Unvermögen und ihre Armuth vorschützend mit Erfolg bis 1767, wo

---

[20]) S. Enneberger Statutenbuch.

[21]) Gemäß der im Brixner Hofarchive im Original vorliegenden Protestazionsurkunde.

Digitized by Google

dann Militärexekuzion ihrer fernern Weigerung ein Ziel setzte [22]).

---

22) Die Steuerpflicht der ehedem fürstlich brixnerschen Unterthanen von Thurn an der Gader gehet bereits in das sechzehnte Jahrhundert zurück. Die Insassen des stiftsonneburgischen Bezirkes aber unterlagen bis 1714 oder eigentlicher selbst bis zum J. 1767 keiner unmittelbaren Besteurung ihrer Felder, indem jenen Antheil, den das Thal zur tirolischen Grundsteuer beizutragen hatte, in der frühern Zeit das Stift Sonnenburg übernommen, und dafür eine bestimmte Geldoblage auf die Zinsgüter dieser seiner Gerichtsunterthanen gelegt zu haben scheinet; denn noch dermal bestehet auf denselben eine Geldabgabe unter dem Namen Steuer, die dem Sonnenburger Stiftsfonde neben andern Bürden bezahlt werden muß, und die auch in die Bürdenverschreibungen der Steuerkataster übergegangen ist. Im J. 1714 wagten es die Stiftsfrauen zum ersten Mal, gegen die ennebergischen Insassen einen Beitrag von 200 fl. zu den Kosten, welche die damaligen starken Militärdurchzüge verursachten, in Anspruch zu nehmen; sie konnten aber mehr nicht erwirken, als daß diese sich endlich zu solchem Beitrage, als einem Darlehen an das Stift herbeiließen. Im J. 1722 kam von Seite der Landschaft die Besteurung des Gerichts Enneberg zur Sprache. Abgeordnete von Bauern erschienen mit ihrem Richter zu Innsbruck mit Vorstellungen dagegen. Sie ließen sich durchaus auf nichts ein, und dabei scheint es auch dieses Mal geblieben zu sein. Als im J. 1735 mehrere Regimenter im Lande kantonirten, erging an das Stift mehrmal der Auftrag, von den Einquartirungskosten das Gericht Enneberg nicht gänzlich zu entheben. Aber die Einwohner waren auch dieses Mal weder durch Güte noch durch Drohung zu bewegen einen Beitrag zu leisten, oder Naturalquartier zu übernehmen. Ein Kornet mit vier-

Digitized by Google

Gewöhnlich wurden die Huldigungstage benützt, um von der neuen Aebtissin Zusicherung und Verwahrung vor neuen Lasten und Steuern zu erhalten, und der Ungestüm, mit dem dieses geschah, machte diese Tage mehrmals wahrhaft stürmisch. So unter der Aebtissin Elisabeth Freiin von Winkelhofen 1691, und unter der Aebtissin Maria Antonia von Mörl 1732, nach welcher keine Huldigung mehr Statt fand. Dieser letztern insbesondere

---

zig Husaren erschien daher zu St. Vigil, und quartirte sich exekutorisch ein. Die Frage, die gegen 200 Jahre zwischen den Insassen, dem Stifte und der tirolischen Landschaft unentschieden geblieben war, lösete endlich das Jahr 1767. Der bestimmte kaiserliche Befehl, daß von nun an kein Dorf, wie kein Gericht, eine Steuerbefreiung mehr in Anspruch nehmen könne, wurde den Gerichtsinsassen von Enneberg mit Androhung militärischer Exekuzion zur unverweigerlichen Folgeleistung bekannt gegeben. Aber diese konnte durch alle, auf verschiedenen Wegen durch verschiedene Beamte und andere Männer, und auch durch eigens abgeschickte Kommissäre, die sich mit außerordentlicher Geduld alle Mühe gaben das Volk zu belehren und zum freiwilligen Gehorsam zu vermögen, nicht erreicht werden. Es mußte daher zur militärischen Exekuzion durch einen Kommissär und zwei Kompagnien vom Regimente Buttler, die eben von einem ähnlichen Geschäfte aus dem italienischen Tirol zurückgekommen waren, geschritten werden. Dieß wirkte — besonders da einer der Bauern, der auch da noch offene Widersetzlichkeit wagte, sogleich in Eisen und Bande geschlagen wurde. Die Gemeinde unterwarf sich, und zahlte, nachdem das Militär nach wenigen Tagen wieder abgezogen war, willig sowohl die erste Grundsteuer als auch 400 fl. Exekuzionskosten. Memoribuch von Sonnenburg, und Steuerakten des Gerichtes.

Digitized by Google

verweigerten die Bauern durchgehends die Huldigung, bis sie ihnen nicht Loszählung von den Steuern versprochen hätte. Gute Worte führten jedoch dießmal ohne solches Versprechen noch zum Ziele [23]).

Was übrigens die Rechtsverhältnisse der ennebergischen Gerichtsinsassen zur Stiftsherrschaft betrifft, waren jene im Grunde nicht mehr »als Bauleute mit emphyteutischen Rechten und überschwinglichen Lasten. Außer dem sah die Stiftsherrschaft nicht nur alle Wälder, öden Gründe, Gemeinweiden, Alpen, Gewässer, Wild und Gejaid als ihr Eigenthum an, sondern sie übte in staatsrechtlicher Hinsicht auf gewisse Art wirkliche Regierungsrechte aus, indem sie z. B. die auf Gewohnheiten und Herkommen sich gründenden rechtlichen Verhältnisse der Insassen unter sich nach Gutdünken sankzionirte, oder abänderte, Polizei-, Jagd-, Gewerbsvorschriften ertheilte, Wald-, Gemeinde- und Weideordnungen einführte, Rekurse in Rechtssachen vor ihr Hofgericht annahm, und sich durchgehends als über Unterthanen (sie nannte sie auch nicht anders) gebiethende, von Allem Einsicht nehmende Herrschaft zeigte.

Dieser gegenüber scheint aber auch das Hochstift Brixen gegen die Insassen sowohl als gegen das Stift eine Art Territorialhoheit in Anspruch genommen zu haben, wie die Protestazion des Hochstiftes gegen die Huldigungsleistung der Enneberger an den Landesfürsten, und die Einsprüche zu beweisen scheinen, welche von ihm nicht selten in rein weltlichen Angelegenheiten des Stiftes gemacht wurden. So wurde noch 1665 die Aebtissin Sibylla Viktoria Freiin von Schneeburg vom Fürstbischofe

---

[23]) Memoribuch.

Digitized by Google

zu Brixen Sigmund Alphons Grafen von Thun wegen eines Streites zweier Bauern in Enneberg, bei dem sie die Appellazion nach Brixen nicht zulassen wollte, mit der Exkommunikazion belegt, von welcher sie am Ende der Erzbischof von Salzburg loszählte [24]).

Nach Ausweis des Statutenbuches wußten die Enneberger wirklich auch nicht, wohin sie sich in dritter und weiterer Instanz in ihren Rechtsangelegenheiten zu wenden hatten [25]).

Allein was dießfalls noch zweifelhaft sein mochte, entschied sich im achtzehnten Jahrhundert. Das von dem Landesfürsten Tirols erbethene Schirm- und Schutzrecht machte das Stift zusehends vom Landesfürsten abhängiger, und seitdem dieser sowohl gegen jenes, als gegen die ennebergischen Insassen das unmittelbare Besteurungsrecht geltend gemacht hatte, war die gnädig gebiethende Aebtissin, (so nannten sie die Enneberger) nichts mehr und nichts weniger, als eine dem Landesfürsten Tirols untergeordnete Gerichtsherrschaft und ein Landstand.

Uebrigens muß hier noch beigefüget werden, daß unter dem fürstbischöflich brixnerschen Krummstabe, und unter dem weiblichen der Edelfrauen zu Sonnenburg, welche beiden Stifte den bei weiten größten Theil der Grundlasten zu beziehen hatten, die Unterthanen überhaupt sehr mild behandelt wurden, da die Abgaben weder in der Zeit noch in der Art der Leistung sehr streng eingefordert wurden, sie auch bei Unglücksfällen oder Mißjahren sehr leicht Zahlungsfristen und Nachlässe erhielten, und sich

---

[24]) Memoribuch der Stiftsfrauen, und Sinnacher B. II. Heft 2. §. 3.

[25]) Man sehe Beilage B.

Digitized by Google

auch hier das alte Sprichwort, unter dem Krummſtabe ſei gut wohnen, allerdings bewährte; ſo zwar, daß jene Zinsbauern, die ihre Zinſen und Zehenten nicht an eines dieſer Stifte, ſondern an Privatperſonen zu entrichten hatten, bei weiten ſchlechter als die übrigen ſich ſtanden, und noch ſtehen.

2. Geographie und Statiſtik des Thales.

Den Namen Enneberg (in den älteſten Urkunden Ennebere, in den ſpätern verdorben Ennenbergs) erhielt es wohl nur von ſeinen deutſchen Nachbarn, als ein inner den Bergen gelegenes Alpenland. Der heimathliche Name Marò, italieniſch Marebbe, lateiniſch Marubium, mag füglich von Mons Mariae, dem älteſten Wohnſitze und der erſten Seelſorgskirche dieſer Bergbewohner ſich herſchreiben. Es hat nach ſeinem dermaligen Beſtande gegen Morgen die Landgerichte Altraſen durch den Geiſelsberg, Welsberg durch die Gemeinde St. Veit in Prags, und Ampezzo durch die Hochalpen Senes und Fodaravedla, dann Camporoſſo, gegen Mittag die Landgerichte Ampezzo durch die Hochalpe Pfannes, und Buchenſtein durch die Alpen Valparola und Campolongo, gegen Abend die Landgerichte Guſidaun durch die Ortſchaft Kollfuſchg [26]), und die Hochgebirge von Gröden

---

[26]) Unter der k. baieriſchen Regierung wurde Kollfuſchg 1813 mit dem Landgerichte Enneberg vereiniget, zu dem es auch nach Lage, Sprache und ökonomiſchen Verhältniſſen weit mehr, als zu dem von Guſidaun, wohin man über ein oft unwandelbares Gebirge einen achtſtündigen Weg zu machen hat, ſich eignet; ſeit dem 1. Mai 1817 aber wieder in Folge der Wiederherſtellung der Patri-

Digitized by Google

und Villnöß, und Brixen durch Lisen, gegen Norden das Landgericht Michaelsburg durch Onach, und den Saalner und Reischacher Berg zu Gränzen. Sein Umfang mag (genauere Messungen fehlen) an sieben geographische Quadratmeilen, und seine Länge wie die Breite bei acht Stunden Weges betragen.

Gebirge. Wie größten Theils von hohen Bergen eingeschlossen, so ist der Bezirk auch im Innern nach allen Richtungen von Bergen durchschnitten, die von Morgen gegen Abend das große schöne Rautthal, und das Thal von Enneberg im engeren Sinne, von Süden nach Norden das lange Gaderthal von St. Kassian bis hinaus an die deutsche Gränze bilden. Von diesem aus öffnen sich von Osten gegen Süden das Corvarathal, westlich tiefer das Thal von Wengen, noch tiefer das Thal von Campill und jenes von Unkermoi. Auch ein Theil des großen schönen Alpenthales Valparola, vor Alters Bulpigliaja, zwischen St. Kassian und Buchenstein gehört diesem Bezirke zu. Ueberraschend ist die Mannigfaltigkeit der Krümmungen, die Höhe und Gestaltung dieser Felsenwelt. Zu den höchsten und merkwürdigsten Bergen gehören in der Gemeinde Enneberg und St. Vigil der Plang de corones (die Schlichte), herrliche Aussicht in das Rienzerthal bis hinauf nach

---

monialgerichte von demselben getrennet. Im J. 1828 nach erfolgter Heimsagung der Gerichtsbarkeit von Gusidaun wurde es zwar neuerlich dem Landgerichte Enneberg einverleibet; allein die vorliegenden Nachrichten waren schon vor dieser Zeit verfasset worden, und haben daher überhaupt die damaligen Verhältnisse bis zum J. 1823 zum Gegenstand. Darum mußte auch über Kollfuschg ein Anhang am Ende beigefügt werden.

Digitized by Google

Toblach, und hinein nach Taufers gewährend; die Seneſer Spitze, Mont de Sella, und der Pitz de Peres, Kofelſpitz; der Gader entlang der holzreiche Plaisberg; ihm gegenüber im Campillerthal die über unermeßliche Hochwaldungen, Alpen und Felſengruppen majeſtätiſch emporſteigende Felſenfirſte Puthia, Peutelkofel, hoch über die Wolken ihr Haupt erhebend; am Fuße derſelben gegen Südweſt der weidenreiche Sobatſch und die hohen Campiller Felſenſpitzen, an die ſich noch ſüdlicher die von Stern bis hinauf nach Kollfuſchg ſich ziehende Gebirgskette, auch Sas Soſander genannt, (vermuthlich die Petra sicca der Alten; denn es iſt eine kahle zackichte Felſenmaſſe) anſchließet. Ein vorſpringender Bergrücken desſelben in Abtei heißt Gherdenazza, ein großer Bergrücken mit einer Viehalpe. Nicht minder ſchauerlich als merkwürdig iſt die Gebirgs- und Felſenmaſſe, welche ſich der Gader zur rechten, wie jene ihr und dem Corvarabache zur linken Hand öſtlich in der Gemeinde Wengen hoch in die Wolken erhebt, und von Norden nach Süden hinaufzieht bis St. Kaſſian, dem hohen Puthia an Größe nichts nachgebend. Man heißt ſie den Kreuzkofel, die Vanna der Alten. Hinter ihm liegen die an ſechs Stunden langen vortrefflichen Hochalpen Groß- und Kleinpfannes, Fannes, einſt ein oft blutiger Zankapfel der Einwohner von Enneberg, Abtei und Wengen, und derer von Ampezzo, jetzt ein Gemeineigenthum der erſten drei Gemeinden. An ihn reihet ſich ſüdlich ober St. Kaſſian, einen Durchgang nach Pfannes geſtattend, der ſchauerliche Hochfelſen Lagatſchò, (er ſoll vor Alters Lanaga geheißen haben), dem ſich rückwärts der ampezzaniſche Hexenfelſen, Sas de Stria, auch Sas de Glatscha genannt, weil er ehedem einen Gletſcher getragen haben ſoll, anſchließt.

Digitized by Google

Er und die Hochberge Travananza, Paréi und die kleine und große Varella begränzen auf der Rückseite die Hochalpen von Pfannes. Noch erhebt sich dem Gaderbach zur Linken und dem Corvarabach zur Rechten zwischen St. Kassian und Stern der südliche Pitz, ein Bergrücken, welcher eine große Zahl Bergwiesen trägt, gemeiniglich Irsara, richtiger Saralpe genannt. Da ist auch die der Fossilien wegen merkwürdige Bergwiese Stores, südwestlich erhebt sich von Corvara das hohe Felsengebirg Boa (Bovai). Auf einem seiner Rücken ist ein großer eiserner Ring angebracht, wahrscheinlich ehedem ein Gränzzeichen zwischen den Gerichten Buchenstein und Enneberg. Auf seiner Höhe liegt ein kleiner, aber sehr tiefer Wildsee. So hoch und ausgedehnt auch diese Gebirgsketten sind, tragen sie doch aus Ursache ihrer schroffen Gestaltung und ihrer günstigen Lage zur Sonne und den Südwinden nirgends Gletscher. Der größte Theil derselben ist Kalkgebirg, das Mittelgebirg Thonschiefer, der hohe Kreuzkofel und die Felsengruppen von Stern bis Kollfuschg Dolomit.

Klima. Das Landgerichtshaus zu St. Vigil stehet in Folge gemachter Beobachtungen und Berechnungen mit Anwendung der Formel von Trembley 3720 Pariser Fuß über der mittelländischen Meeresfläche [27]). Diese Höhe wird sich zur höchsten Thalhöhe des Bezirkes ungefähr wie 1 : 3, und zur niedrigsten wie 2 : 1 verhalten. Die Abdachung der Gewässer und Thäler gehet durchgehends von Süd nach Nordost; dieß Gebirgsländchen ist daher

[27]) St. Vigil liegt also höher, als das nach Saussure 3144 Fuß über dieser Meeresfläche erhabene, von den montagnes maudites und dem Montblanc umschlossene Thal Chamouny.

Digitized by Google

den wärmern Winden wenig zugänglich, nur mehr aber den Nordostwinden ausgesetzt. An der Schattenseite bescheinet die Sonne die an Bergen gelegenen Gegenden nur wenige Stunden des Tages. Das Klima ist also kalt, der Winter lang; Sommer- und noch mehr frühzeitige Herbstfröste, und die Folgen derselben, Mißjahre, besonders in den sumpfichteren Gegenden, wie in Abtei, stellen sich daher häufig ein. Im allgemeinen ist jedoch die Luft rein und gesund, und hohes Alter keine seltene Erscheinung. Aber vielfältig entkräftet harte, mit vielem Tragen und Ziehen verbundene Arbeit den Landmann vor der Zeit. Die auf diesen Bergen oft schnell wechselnde Lufttemperatur erzeugt leicht Entzündungskrankheiten; — schwere Arbeit und Unbehutsamkeit hat oft Lungensucht und Abzehrung, — und schlechte spärliche Nahrung, vorzüglich von Gerstenkorn, die Wassersucht zur Folge. — Aeußere Körperverletzungen, besonders Leibschäden sind ebenfalls nur zu häufige Erscheinungen, und Folgen übermäßiger Anstrengung, zu der diese Menschen durch die Lage und Natur des Bodens gezwungen sind [28]). Außer

[28]) Und doch hat das ganze Landgericht in einer Ausdehnung von 7 geographischen Quadratmeilen mit einer Volksmenge von mehr als 7000 Seelen weder Arzt noch Wundarzt. Nur geprüfte Hebammen sind in den Gemeinden vertheilt. Darum ist auch der arme Einwohner da, wo nur ärztliche Hülfe retten kann, sicher verloren. Seine Vermögensumstände erlauben es ihm nicht in dem entfernten, oft schwer zugänglichen Pusterthale Hülfe zu suchen. Wie viele mögen nicht aus Mangel an ärztlicher Hülfe schon gestorben sein, und in Zukunft noch sterben? Denn diese Gebirgsleute sind nun einmal zu arm, einen solchen Gehalt (Wartgeld) auszumitteln, bei welchem da ein geschickter Arzt seine Rechnung fände.

Digitized by Google

dem ist die Krätze, vom Volke rogna genannt, ein vorherrschendes Lokalübel, woran wohl die häufige Nahrung von Gerstenkorn und die häusliche Unreinlichkeit die Haupturſachen sein mögen. Kröpfe gehören zu den seltensten Erscheinungen; Kretins, mehr oder minder vollständige, gibt es einige wenige, aber meistens auf Bergen und in Thälern, die zu den gesündesten gehören. Eine sehr merkwürdige Erscheinung ist aber die nur auf einen gewissen Erdstrich beschränkte Anlage der Einwohner zum Krummwerden, welche sie nöthiget ihre Kinder in den ersten sieben bis acht Jahren ihres Alters in andere Gegenden zu versetzen. Denn so wie die Kinder anfangen zu gehen, werden ihre Glieder steif, die Knie wachsen sich groß und knochicht aus, das Fleisch schwindet, und sie verwachsen mit krummen schleppenden Füßen. Auf einem solchen Erdstrich lagern die Bewohner von Joch, Pikolein, St. Martin, Coll de Clames und Untermoi, dann auch einige Höfe in Wälschellen. Er zieht sich z. B. von der einen Berghöhe zu Joch über Thal und Bach nach der andern entgegengesetzten zu Untermoi von Osten nach Westen. Grund und Boden ist in diesem Striche von rother, bolusähnlicher Thonart, und das Trinkwasser sehr schlecht.

Gewässer. Im Süden rollt der Bach von Corvara, auf dem Gebirge Boa und Campolongo entspringend, und den Kollfuschger (Salar) Bach unweit von Corvara und in Stern den Gerdenazza Bach (Ru de Sutsch), dessen Wasser einst zu einem Bade gedienet haben soll, aufnehmend, einen zweistündigen Weg das Thal heraus, und ergießt sich bei Sompunt in die Gader, (Gaidra in Urkunden des zehnten und eilften Jahrhunderts).

Digitized by Google

Dieser Bach entspringt am Eingange, den das Kreuzkofelgebirge ober St. Kassian in die Hochalpe Pfannes gestattet, unter dem Namen Tgiaritsch, nimmt in St. Kassian den Sarbach auf, durchströmt durch den Corvarabach geschwellt den im J. 1821 entstandenen Sompunter See, tobt durch die Thalschluchten von Pontatsch in das Petroarthal hinab, nimmt da den Wenger, zu Lovara bei Preromang den Campiller, tiefer den Untermoier Wildbach, zu Zwischenwasser den St. Vigiler Bach auf, und stürzet endlich nach einem sieben- bis achtstündigen Laufe bei Pflaurenz in die Rienz. Er ist fischreich bis hinauf zu Costamollinara eine Strecke unter Abtei, gefriert aber im Winter bei besonders heftiger Kälte; er ändert oft, vorzüglich in dem Thale zwischen Preromang und Abtei sein Flußbett, und ist eben so oft, angeschwellt durch die Gewässer der Wildbäche bei Hochgewittern, furchtbar durch seine Zerstörungen. — Der Campiller Bach sprudelt in seinem Ursprunge als ein vortreffliches, kaltes, gesundes Trinkwasser aus dem Boden hervor, nimmt dann den Quellenbach aus Pares auf, und stürzt sich nach einem ostnördlichen Laufe von zwei bis drei Stunden in die Gader. Goldforellen von ausgezeichnetem Geschmacke spielen in Menge in demselben. So auf der südlichen Abdachung der Gebirge. — Auf der östlichen tobet ein Wildbach aus den Hochalpen Pfannes in das Rautthal herab; doch nicht lange, und alle Spur davon verschwindet; er versickert im sandigen Boden. Nach zwei Stunden Wegs vorwärts, eine Stunde vor dem St. Vigiler Dorfe, strömt wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen auf einmal ein wasserreicher Bach, in einem Bassin aus mehrern hervorsprudelnden Radien sich sammelnd, aus der Erde, und führt rauschend dem Dorfe das gesündeste

Digitized by Google

schmackhafteste Wasser zu. Es ist der St. Vigiler Bach, der sich dann nach einem zweistündigen westlichen Laufe in die Gader ergießt. Bestimmt in der St. Veitswoche, oder gar nicht mehr, kommt eine halbe Stunde vor St. Vigil auf gleiche Art ein anderes Quellenbächlein hervor, und vermehrt noch die Güte des vorigen Gewässers, dem es zueilt. Auch der St. Vigiler Bach führt in Menge vortreffliche Bergforellen. Die grimmigste Kälte bringt ihn so wenig, als den Campiller Bach zu Eis.

Kleinerer Wildbäche gibt es auf allen Seiten eine Menge, die, während sie sonst oft kaum hinreichend Trinkwasser führen, bei Hochgewittern, anhaltendem Regen, oder schnellem Schneeschmelzen nur zu oft die furchtbarsten Zerstörungen anrichten. So im ehemaligen Gerichte Thurn der Wildbach zu Biok, der, wenn sich in den Sand- und Steinlavinen des trichterförmigen Gebirges die Gewässer sammeln, die Schuttmasse in Bewegung setzet, und gleich dem Oestner Bache im Oetzthale [29]) sie mit ungeheuern Felsenblöcken in das rettungslose Thal hinabwälzet. So der Wildbach bei Pikolein, und der der Hochalpe bei St. Vigil. Wildseen tragen mehrere Hochgebirge, wie der furchtbare, nur Wagehälsen von Wildschützen zugängliche Lagatschò, der Boa, die Hochalpe Pfannes, und die Hochalpe ober St. Vigil.

Vorzüglicher Trinkwässer hat Enneberg eine Menge. Die bekanntesten sind: der Wildbach von Pfannes und der St. Vigiler Bach; das im Rautthale aus Steingerölle (in Tirol Lammere genannt) hervorsprudelnde, ein mildes, kaltes, Appetit machendes Wasser führende Kost-

---

[29]) Vergl. meine statistische Skizze vom Oetzthale im Tir. Bothen v. J. 1821 Nr. 88 und 89 im Anhange.

Digitized by Google

linger Bächchen; die Trinkwässer, Ega da vivi (Lebenswasser), und Fontana bona bei den sogenannten Stellern in Wällschellen, die Campiller Wässer überhaupt, insbesondere die aus dem Boden aufsteigende Quelle auf dem Joche Svel (Sovel) am Uebergange von Campill nach Abtei; die Quellenwässer bei der Wallfahrtskirche am Kreuzkofel, zu Pedratsches in Abtei, zu St. Kassian auf dem Berge Bosghialt.

Badwässer gibt es zu Val d'ander bei Untermoi, und zu Rumungslungs in Wengen. Die Mineralquelle des ersteren duftet unter einem Kalkfelsen hervor, dessen Seitenwände so, wie der Boden, von einer gelbrothen Erde (Eisenocker) bedeckt sind. Sie hält einige wenige kohlensaure Luft, etwas mehr gebundene Vitriol- oder Schwefelsäure, kohlensaure Kalkerde in nicht kleiner Menge, und etwas weniges schwefelsaures Eisen. Die Wirkung soll sich bewähren, auflösend und stärkend bei Unthätigkeit, Erschlaffung und Verschleimung der ersten Wege, bei Unthätigkeit des ganzen Körpers, bei krankhafter Empfindlichkeit und Reizbarkeit, und heilsam beim trägen Umlaufe der Säfte, in asthenischen Blutflüssen und in der Bleichsucht.

Die Mineralquelle des Rumungslungser Bades entspringt aus sandigem Boden, und hat den Geschmack nach faulen Eiern. Es führt eine bedeutende Menge Schwefelwasserstoffgas, reine Kalkerde und etwas Eisen-Selenit mit einigem schwefelsauren Kalk. In seiner Wirkung soll sich dieses Mineralwasser auflösend und stärkend zeigen; bei Verschleimung und Verstopfung des Unterleibes, in Hypochondrie und Hysterie, bei Rheumatismen, Lähmungen, Skrofeln, veralteten venerischen Krankheiten, chronischen Ausschlägen, beim Grind durch Kopfwaschen

Digitized by Google

ungemein heilsam sein, und sich auch als Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf und Podagra bewähren. Beide Bäder lassen aber bessere Einrichtung wünschen. Auch zu St. Vigil bestand ein dermal aufgegebenes Bad. Das hiezu benützte Wasser führt viel Laugensalz. Zu Pedratsches in Abtei quillt ein leider noch unbenütztes Schwefelwasser, welchem nach dem Ausspruche von Aerzten an Stärke kaum ein anderes gleichkommen dürfte. Auch bei dem Wirthshause zu Preromang quillt ein von armen Bresthaften mit Erfolg benütztes Schwefelwasser.

Bodenkultur. Man wird der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß die Hälfte der Oberfläche Gebirgsmassen, Wälder und Hochalpen einnehmen; von der andern Hälfte aber der Ackergrund zu dem Wiesfelde, uneingerechnet die vielen Bergwiesen, sich ungefähr wie 2 : 3 verhalten. Die Hauptmasse der fruchtbaren Scholle bestehet aus Thon, dann Kalkerde. Jene enthält häufig Boluserde. Daher die große Verschiedenheit der Fruchtbarkeit und des Ausschlages der Ernte nach Maßgabe kalter und warmer Jahre. Während die gegen Mittag auf steilen Bergen liegenden Gegenden mit überwiegendem Thongrunde, wie Enneberg, Wälschellen, ein Theil vom Gerichte Thurn, Wengen, ein Theil von Abtei in nassen Jahren sich gewöhnlich einer gesegneten Ernte erfreuen, — zählen die noch höher, oder an der Schattenseite liegenden Gegenden, denen nicht ein kalkichter Boden, wie zu St. Vigil, zu Gute kommt, nur Mißjahre. Die hohe Lage, und der Umstand, daß die höchsten Gebirgsmassen sich eben an der Morgen- und Mittagsseite hinziehen, hat allgemein die Folge, daß in kalten Jahren nur zu leicht Sommer- und frühe Herbstfröste sich einstellen und die Ernte in ihrem Aufkeimen

Digitized by Google

oder in der Blüthe beschädigen, oder ganz zerstören. Selten vergehet auch ein wärmeres Sommerjahr, in welchem nicht die eine oder andere Gegend durch zerstörenden Hagelschlag heimgesucht würde. Elementarschäden dieser Art ereignen sich nach alter Erfahrung in jedem Menschenalter nicht wenige [30]), und überhaupt nachtheilige Witterung. Hierzu kommen noch die fortwährenden Erd-, Murren- und Bergbrüche auf diesen schroffen, zum Theil morschen Bergrücken, die dem größern Theile der kultivirten Scholle dieses Thales nun kaum mehr als eine bloß prekäre Existenz sichern. In der That bestehet sie auch größten Theils nur aus dem Schutte des gebrochenen oder abgesessenen Gebirges. Im Ganzen ist diese Scholle bei Anwendung des gehörigen Fleißes doch fruchtbar. Der Fleiß aber muß wahrhaft Staunen erregen. Mit Ausnahme weniger noch nicht aufgetheilter Heimweiden hat weder die Ungewißheit des Ertrages,

---

[30]) Nach einer aus ämtlichen Erhebungen gezogenen Uebersicht in den Jahren 1811 bis 1814 erlitten durch Hagelschlag und Sommerfrost bloß die Zinsleute des Stiftes Sonnenburg einen Entgang an Getreid von 24,025 Star oder halben Wiener Metzen, was nach den dortigen Körnerpreisen damals einen Schaden von 59,669 fl. im vier und zwanzig Guldenfuße bildete. Derselbe Ausweis stellet von den Jahren 1815 bis 1817, doch auf den ganzen Bezirk ohne Unterschied sich ausdehnend, einen durch Sommerfrost und unzeitigen Schnee verursachten Entgang an Getreid von 51,868 Star dar, was nach den Preisen jener Zeit einen Schaden von 169,851 fl. 36 kr. betrug. Es war dieß die höchst traurige Zeit der Noth- und Hungerjahre, in der die Einwohner zu den elendsten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten, und dabei doch in ihrem Wohlstande tief herabgesetzet wurden.

Digitized by Google

welche Klima und Beschaffenheit des Bodens mit sich führt, noch die Schwere der Arbeit, mit der man der Natur die Fruchtung abgewinnen muß, noch das Uebermaß der Lasten, durch die dem Landmann der Ertrag verkürzet wird, denselben abschrecken können, jedes Plätzchen im Thale wie auf der schroffen Anhöhe, das nur irgend eine Frucht versprechen konnte, auf das sorgfältigste zu benützen. Darum siehet man Sümpfe durch zweckmäßig angebrachte Ableitungskanäle in Wiesen, — und schroffe Bergwände, wo die Natur sich selbst überlassen nur wildes Gesträuch erzeuget, in Aecker oder Wiesfelder umgewandelt. Daß hier von keiner Brache die Rede sein könne, bedarf wohl nicht bemerket zu werden. Vielfältig kann kein Pflug, kein Lastthier die Arbeit des Landmannes unterstützen; die Haue, der Arm und der Rücken desselben thut hier Alles. Entweder in Körben, oder durch eine Art Zugmaschine muß er das jährlich abrollende Erdreich, und selbst die größere Masse, welche Erdbrüche in die Tiefe führen, wieder bergan schaffen, und Futter und Garben auf dem Rücken in die Scheune bringen. Es ist die Liebe zum eigenthümlichen Boden, das Beispiel und die Lehre der Väter, das Bedürfniß und die bei aller Ueberbürdung doch altherkömmliche Ungebundenheit dieser Zinsgüter in Veräußerung und Vererbung, was diese merkwürdige Erscheinung erklärbar machet.

Bevölkerung. In zwanzig Dörfchen und Weilern, und in einer Menge auf fast eben so vielen Bergrücken zerstreuter Einödhöfe wohnen in 723 Häusern mit 912 Familien 7015 Menschen [31]), wovon, nach den Seel-

[31]) Dieß bezieht sich auf das Jahr 1823. Denn ich folge hier der im Brixner Diözesankataloge von 1824 stehen-

Digitized by Google

sorgssprengeln, der Pfarre Enneberg 982, der Expositur St. Vigil 654, der Kurazie St. Martin 976, der Kurazie Campill 566, der Kurazie Wälschellen 484, der Kurazie Wengen 1010, der Kurazie Abtei 1627, der Kurazie St. Kassian 468, und der Expositur Corvara 248 angehören. — Darunter sind 578 Gutsbesitzer, 200 Gewerbsleute, und über 800 Dienstbothen und Taglöhner. Die Zahl der Familien überwiegt also die der Häuser, und es kommen auf eine Familie 7 bis 8, und auf eine Quadratmeile des besteuerten kultivirten Bodens bei 1852 Seelen. Die männliche Populazion übersteigt die weibliche um 337 Köpfe. Nach einer von den sechs Jahren 1817 bis 1823 aus den Pfarrbüchern gezogenen Uebersicht ergibt sich ferner, daß im Durchschnitte die Zahl der Gebornen zu den Verstorbenen wie 10 : 7; der ehlich zu den unehlich Gebornen wie 87 : 1; der Ehen zu den Gebornen wie 1 : 4 5/4; die Zahl der Gebornen und Verstorbenen zur ganzen Bevölkerung, die erstere wie 1 : 39, und die letztere wie 1 : 58 sich verhalte, und 56 Menschen jährlich mehr geboren werden als sterben, indem, obschon in den furchtbaren Mißjahren von 1811 bis 1817 weniger Ehen als sonst geschlossen wurden, und Unbemittelten nicht mehr so leicht, wie ehedem, die Verehlichung gestattet wird, im Laufe von sechs Jahren sich dennoch eine Bevölkerungsvermehrung von 339 Köpfen ergeben hat; — offenbar hauptsächlich eine Folge der seit dem Jahre 1811 ununterbrochen im Gange stehenden Schutzpockenimpfung. Denn seit dieser Zeit starb in den

den Angabe, weil sie, auf die von den Ortsseelsorgern eingesendete, und, wie mir bekannt ist, größten Theils sehr genau aufgenommene Volkszählung sich fußend, mir die verläßlichste zu sein scheint.

Digitized by Google

erwähnten sechs Jahren kein Kind mehr an den Pocken, da ein einziges daran gestorbenes, weil es aus einer auswärtigen Gegend in das Thal war gebracht worden, nicht in Anschlag kommen kann. In der Pfarre Enneberg starben in den zehn Jahren von 1801 bis 1810, 127 Kinder, unter diesen 75 an den Pocken; im gleichen Zeitraume von 1811 bis 1821 nur 49 Kinder. In der Expositur-Gemeinde St. Vigil starben im erstern Zeitraume 61 Kinder, darunter 26 an den Pocken; in dem letztern nur 35. Ein ähnliches Verhältniß zeigt sich auch bei allen übrigen Gemeinden [32]). Unter obiger Volkszahl sind aber die Abwesenden noch keineswegs begriffen. Viele

[32]) Vom J. 1814 bis einschließlich 1823 wurden 2172 Kinder geimpft. Der Impftag ist in den Gemeinden des Landgerichts gewissermaßen ein feierlicher Tag. In Feiertagskleidern bringen Mütter oder Väter, vielfältig auf Ruckkörben, Stunden weit ihre Kleinen daher, für die ihnen beschiedene Wohlthat dankend. Die nie außer Acht gelassene Gegenwart geistlicher und weltlicher Vorsteher, auch der Umstand, daß die Impfung durch den unermüdeten k. k. Kreisarzt Dr. von Vogl selbst viele Jahre hindurch ausgeübt wurde, gab der Sache eine Wichtigkeit, welche der Erfolg rechtfertigte. Man bewundere aber auch die blühende gesunde Jugend, die sich jetzt in den Schulen den Augen darstellet. Hohes Verdienst an diesem ausgezeichneten Fortgang der Impfanstalt hat der würdige, mit Theilnahme und Eifer die wohlthätigen Absichten der Regierung überall fördernde Klerus des Landgerichts. Es war ein Seelsorger desselben, der im J. 1819 verstorbene Kurat in Wengen, Johann Baptist Pezzei, welcher, bevor noch die Impfung von der Regierung anbefohlen wurde, auf eigene Kosten dieselbe in seiner Gemeinde veranstaltete.

Digitized by Google

hundert wandern als Dienstbothen, Handwerker, vorzüglich als Maurer, Zimmerleute, Tischler, nach Gröden, in das italienische Tirol und wohl auch weiter in Italien, und gehen als Rauharbeiter in den benachbarten deutschen Gemeinden, im Etschlande und im italienischen Tirol dem Verdienste nach; auch gar manche vom weiblichen Geschlechte suchen und finden als Näherinnen, Kindswärterinnen und dergleichen Unterhalt zu Trient, Rovereto und in jener Gegend. Der heimathliche Boden würde die so sehr sich vermehrenden Menschen nicht alle nähren, und viele suchen außer dem Thale ihren Unterhalt, mitunter auch angelockt durch die anderswo leichtere Arbeit, bessere Verpflegung und mehrern Feiertage, die da gehalten werden; weßwegen im Landgerichte selbst sich mancher Landmann in Verlegenheit um das nöthige Dienstgesinde befindet, oder es übertheuer bezahlen muß.

Erzeugnisse. In mineralogischer und geognostischer Hinsicht erwartet der Bezirk noch die sehr erwünschliche Untersuchung eines Mannes vom Fache. Hier kann nur Einzelnes aufgezählet werden. Die schönste rothe Thonerde läuft mitunter durch bedeutende Bergstriche fort. Ausgezeichnet schöner, weit und breit verführter Bolus wird in mehrern Orten, vorzüglich in den Hochalpen Fodaravedla und Seres gegraben. Alaunerde und Alaunschiefer findet sich reichhaltig in der Gemeinde Enneberg. Bei Biok am rechten Ufer des Campiller Baches findet sich eine schwarzbläuliche Thonart, die zu Töpfergeschirren verarbeitet, gemachten Versuchen zu Folge, ein wie Glockspeis tönendes, an Feuerhaltigkeit das sogenannte Passauer Geschirr übertreffendes Kochgeschirr gibt. Kreidenerde wird in Menge im sogenannten Kreidensee bei St. Vigil gefunden. Mit weniger Zubereitung wird sie so-

Digitized by Google

gleich ein gesuchter Handelsartikel armer Taglöhner. Sie ist fein und soll die beste sein, welche man im Lande findet; es soll ihr weder die im Nonsberge, noch jene zu Mittewald außer der Scharnitz gleich kommen [33]). Eisenhaltige Erden sind an vielen Orten, vorzüglich auf der Alpe Sar (Irsara) in Abtei, und auf dem Bergrücken Soroses bei Untermoi. Wahrscheinlich hat auch der unter dem Felsen Gran Varella in Abtei entspringende Bach Ru de ferr (Eisenbach) einen bezeichnenden Namen. Den schönsten, häufig von Italienern gesuchten Gips führen die Steinlavinen und Wildbäche bei St. Vigil vom Hochgebirge herab. Der Felsen Rangatschò zwischen Preromang und Pikolein wird als Gipsfelsen bezeichnet. Alabasterſteine vom schönsten weißen Korn und in bedeutender Menge liegen im Steingerölle der Rinnsale der nördlichen Wildbäche und Steinlavinen bei St. Vigil. Kalksteine von vorzüglicher Güte und sehr gesuchte gibt es beinahe überall, vorzüglich im St. Vigiler Thale. Feuersteine von ausnehmender Güte, womit die Einwohner Ennebergs auch ihren Hausbedarf decken, brechen in der Hochalpe Sennes; eben da und bei St. Vigil findet man auch nicht selten Marmorsteine. Wißmuth findet man bei Corvara, Witherit auf dem Campiller Joch, Spel. Zinn und silberhaltige Stufen fand man zwischen Pares und Ritt in der Gemeinde St. Vigil. Auf dem Berge Soroses werden seit einigen Jahren jährlich an 200 Zentner rothe und schwarzgraue, und in den Aeckern

---

[33]) Ein gewisser Benedikt Grumser von Laatsch im Vinschgau kaufte davon viele Jahre alljährlich mehrere Zentner für 24 kr., und verkaufte schon zu Brixen das Pfund zu 6 kr.

Digitized by Google

von St. Kassian schwarze, sehr feinkörnige Wetz- und Schleifsteine ausgegraben. Zu Biok quillt am Berge Valbona Steinöl. Versteinerungen von Ammoniten, zertrümmerte Seeigel, Seepolypen, Muscheln, oft von ausgezeichneter Größe, entblößet in bedeutender Menge eine Steinlavine an der Bergwiese Stores der Alpe Sar (Irsara) bei St. Kassian. Man findet sie am sichersten bei frischem Sonnenscheine nach einem Regen. Aehnliche Petrefakten fand man auf der Höhe von Incisa bei Corvara, am Fuße des Kreuzkofels, und zu Wengen in der Steinlavine bei Campeit und auf dem Fahrwege ober der Kirche Inserte, auf dem Campiller Joch Svel (Sovel).

Die Botanik des Thales bedarf nicht minder der Forschung eines Kenners. An Bäumen gibt es Eschen in der Gemeinde Enneberg, in Wälschellen und in Campill; Lärchen, oft sehr schöne, in mehreren Gegenden, vorzüglich im Rautthale, zu Ellemund in der Gemeinde Enneberg, auf der Furkel, zu Runk in Wengen, zu Joch beim Schlosse Thurn, zu Sompunt in Abtei; Föhren im Rautthale und in Thurn; Fichten, die häufigste Holzart, überall; Elsen, selten; Zirben (Zirbelnußbäume) nicht selten, vorzüglich in den Hochalpen Fodaravedla und Pfannes in Untermoi, Campill, Wälschellen, bei h. Kreuz und auf der Saralpe.

Was die Wälder selbst betrifft, so herrscht große Verschiedenheit. Während einige Gegenden, wie St. Vigil, Joch, Pikolein großen Ueberfluß haben, leiden andere, wie mehrere Ortschaften der Gemeinde Enneberg, Thurn, Abtei daran empfindlichen Mangel. Meistens bestehet unter den Höfen eine Genußtheilung. Eine unter der Herrschaft von Sonnenburg mehrmal erneuerte, nach jener von Pusterthal geformte Waldordnung sollte Freveln und der

Digitized by Google

Verschwendung steuern; aber es fehlte an genügender Aufsicht. Die Hochwälder, deren es einige sehr große und holzreiche gibt, und wovon der große, ehedem fürstlich brixnersche Puthiawald eine besondere Erwähnung verdient, welcher einst sein Holz an das Bergwerk zu Agordo und an die Schmelze zu Klausen abgab, stehen in eigener Administrazion theils des k. k. Aerars, theils des Stiftfonds von Sonnenburg. Aus Mangel an Gelegenheit und Straßen [34]), besteht nirgends eine kommerzielle Holzverwendung. Das Bauholz stehet zum Brennholz im Verhältnisse ungefähr wie 1 : 10.

Fruchtbäume gibt es nicht, außer der seltenen Bergkirsche und den wenigen selten fruchttragenden Birn- und Aepfelbäumen zu Call unter Asch, Castelles, Ellecosta, Eck ober Rost, und Rud aval in der Gemeinde Enneberg. Von Stauden und Sträuchen kann nur der häufigen Sabina in Wengen und Abtei, und der nicht seltenen weißen Weide erwähnt werden. Von Fruchtgräsern wird das Nöthige unten gesagt werden.

An seltenen Pflanzen bemerkten Sachverständige bei zufälligen Reisen unter andern folgende: Alcea silvestris und Sanicula alpina, (Sanikel) in Valparola bei St. Kassian; eben dort den blauen Eisenhut, aconitum caeruleum, und die Gämswurze, den erstern auch auf dem Berge Valbona; den gelben Speick (der blaue ist häufiger) und das Eisenkraut, lunaria graeca, am Beutelkofel (Puthia); den gelben und blauen Enzian in Valparola, die edle Blutwurze am Berge Lagatschò, das Edel-

---

[34]) Diesem Mangel wird die schöne und bequeme Straße nach dem Pusterthale abhelfen, die die Gemeinden im J. 1829 zu bauen angefangen haben. A. d. R.

Digitized by Google

weiß (beganeum silvestre) zu St. Kassian und in Pfannes, beganeum montanum, edlen Abraut, (nach v. Rauschenfels, Sammler für Geschichte von Tirol und Vorarlberg III. B. S. 166, Achillea clavenna) in St. Kassian; die Valeriana silvestris an mehreren Orten; Gallkraut in der Gegend der Costamolinara in Abtei; die caryophyllata (Garaffel) in Valparola; die weiße Hirschwurze (Libanotis) bei St. Vigil; das Einbeer, Paris quadrifolia. — Allenthalben findet man das Lichen islandicum, die Wolfswurze, die wohlriechende Orchis, und mehrere Arten Skabiosen. Insbesondere liefert der Bergrücken Ritten zwischen St. Vigil und Wengen eine sehr merkwürdige fortlaufende Flora, darunter z. B. das Lilium convallium, die Feldlilie, Steinnelken u. s. w., viele Giftpflanzen und Schwämme, Schierling aller Gattungen, die schwarze Pilse. Von den Schwämmen verdienen Erwähnung der Hirschleberschwamm, die Spitzmarchen, der Lärchling, Röthling, die Bärenpratze, (man sehe Sammler B. III. clavaria coralloides albida, et flavescens) der Weißschwamm, der gesuchte Ampezzaner oder Haidnerschwamm bei St. Vigil.

Aus dem Thierreiche will man hier nur die Raubthiere und das Wildbret berühren. Wölfe und Bären, jetzt seltener, hausen im Rautthale, in den Hochalpen Pfannes, Senes und Fodaravedla, in Campill und in Wälschellen; Marder und Füchse sind häufig, Dachse in Campill und Untermoi. Jochgeier von ungeheurer Größe sind im Rautthale, gewöhnlich im Frühlinge deren zwei, im Herbste drei sichtbar. Im Thale zwischen Pederoa und Abtei, in den dortigen mit häufigen Birken besetzten Moosgründen soll man bei regnichter Witterung nicht selten auch einiger Salaman deransichtig werden. An Wildbret gibt es

Digitized by Google

Hirschen, obgleich jetzt sehr selten, und nur mehr auf der Furkel; Gämsen, allenthalben auf den Hochgebirgen von Campill, Pfannes, Boa, Fodaravedla, Kreuzkofel; Rehe, seit einigen Jahren zahlreicher auf dem Hornberg und dem Pleyes; Hasen, häufig. An Federwildbret erbeutet man Auer- und Spielhähne, Hasel-, Stein- und Schnee-Hühner, Wildtauben, Wildänten auf dem neuen Sompunter See; Strichvögel vorzüglich in Thurn.

Landwirthschaft. So musterhaft emsig der Ackerbau überall getrieben wird, so ungleich ist doch nach der Lage und Beschaffenheit des Bodens der Ausschlag in Gattung sowohl als Menge und Güte der Fruchtkörner. Die Getreide erzeugenden Gegenden von Enneberg, Wengen und Wälschellen behaupten in gewöhnlichen Jahren über den eigenen Hausbedarf einen größern oder kleinern Ueberschuß zum Verkaufe; andere, wie Thurn, Campill und Untermoi decken damit ihren Bedarf; alle übrigen Gegenden stehen im Ausfalle zurück, und müssen ihren Bedarf durch Ankauf aus andern Orten ergänzen. Doch mag sich im ganzen Landgerichts-Bezirke in gewöhnlichen von Elementarschäden freien Jahren der Ausfall der einen durch den Ueberschuß der andern Gegend so ziemlich ausgleichen. Die Verschiedenheit des Bodens und der Lage bedingt eine eben so große Verschiedenheit in der Art der Kultur, die beinahe von Ortschaft zu Ortschaft, und selbst von Hof zu Hof eine andere Gestalt annimmt. In der kleinen Alpengemeinde Corvara gedeihet hauptsächlich nur Gerste, und selbst diese nur auf sogenannten Leiten, Bergabhängen; Rocken, kaum des Namens werth; kein Flachs, kein Erdapfel. Der größten Theils eben so hoch gelegenen Kuraziegemeinde St. Kassian, im Ganzen ebenfalls einer Alpenortschaft, kommt die günstigere Lage zur Sonne

Digitized by Google

zu Gute. Auch hier ist Gerste das Haupterzeugniß. Der Flachs reift selten ab; Hafer gibt es keinen. Der Erdapfel ist eine Gartenfrucht. Die Kuraziegemeinde Abtei und Stern hat viel sumpfigen und erdbrüchigen Boden; doch gedeihet hier in besserer Lage auch Herbstrocken.

Aber wie unter einer andern Zone fruchtet das benachbarte Seitenthal Wengen. Hier lohnet schon vortrefflicher Rocken, meistens Herbstrocken, und Weitzen, durch günstige Lage zur Sonne, trefflichen Boden und reichlichen Dünger begünstiget, den großen landwirthschaftlichen Fleiß. Der Landmann kann schon einen Theil der Ernte, Weitzen, Rocken und Gerste, zum Verkaufe hinlassen. Bohnen und Erbsen erzeugt er nur für den Hausbedarf. Er baut auch seit einigen Jahren den Erdapfel [35]) mit Erfolg, und zieht aus Aramser, (wohl richtiger aus Oetzthaler), besonders aus Sautenser Samen von Jahr zu Jahr mehr schönen Flachs. In dem ehemaligen Gerichte Thurn an der Gader hat sich die Kuraziegemeinde Campill auf ihrem fetten lehmichten Boden der vortrefflichsten schmackhaftesten Gerste zu erfreuen. Diese hat ein volles mehlreiches Korn, und ist, in niedrigere und wärmere Gegenden übersetzt, ein vortreffliches Samenkorn. Eben so wird sie von den Bräuereien zu Brixen und Bruneck mit Vorzug gesucht und gut bezahlt. Weitzen, meistens Sommerweitzen, und Rocken haben Pikolein und Wälschellen den vorzüglichsten. Bohnen und Erbsen sind überall; Hafer, der in Campill nicht fortkommt, wird der meiste in

---

[35]) Im Ladinischen res de Sansognia (Sachsenrübe) genannt; denn aus Sachsen soll sie nach der Sage ein Einwohner in das heimathliche Thal zuerst gebracht haben.

Digitized by Google

Wälschellen gewonnen. Schönen Flachs baut man zu Untermoi und Kalmaison. Seit dem J. 1816 setzt man mit Erfolg auch den Erdapfel, an den sich jedoch der Landmann dieser Thäler noch nicht recht gewöhnen will. Diese Gerichtsgemeinde hat mit Ausnahme von Campill und Untermoi größten Theils Mangel an genügenden Futterkräutern. Die Fruchtbarkeit des Bodens in der Gemeinde Enneberg ist von den Bergrücken und Ortschaften Plaiken, St. Marie und Hof bis zur Thalortschaft St. Vigil hinab in einer Strecke von einer Stunde in auffallendem regressivem Verhältnisse. Weitzen, meistens Sommerweitzen, und Rocken, gewöhnlich Herbstrocken, gedeihen zu Plaiken und St. Marie vortrefflich und beinahe ohne Dünger, auch zu Hof noch gut; nicht zu St. Vigil; Bohnen in den erstern dreien keine; Gerste in allen gut; Nachfrüchte an Rüben u. dgl. gedeihen wegen der frühzeitigen Herbstkälte selten reichlich. Daß unerachtet der warmen Lage und der fruchtbaren Scholle die Ernte zur Aussaat in den drei ersteren Ortschaften doch in einem minder günstigen Verhältnisse steht, davon liegt die Ursache in dem Mangel hinlänglicher Düngungsmittel. Anbau und Aussaat fällt in diesem Langerichts-Bezirke in den Monath Mai, zum Theil selbst in den Junius, — die Ernte in den September; in einigen günstigeren Lagen wird aber doch schon im April angebauet und im August geerntet. Der Same vermehret sich nach der Verschiedenheit des Klima, der Scholle, der Düngungsmittel und der Fruchtarten vier- bis achtfach, bei Weitzen und Bohnen an manchem Orte auch zehnfach. Den Acker zu düngen vermag man da zum zweiten oder dritten, dort zum vierten oder fünften, manchmal gar nur zum sechsten Jahre. Mit den Früchten wird in der Aussaat allgemein, doch zu sehr

Digitized by Google

verschiedenen Perioden gewechselt. Wenn zu Corvara erst zum zehnten, zu Abtei und Stern zum fünften Jahre Bohnen, in den letztern Orten auch manchmal, doch selten, Rocken an die Stelle der Gerste treten, wird in den milderen Gegenden theils jährlich, theils zum zweiten Jahre zwischen Weitzen, Rocken, Gerste, Bohnen, oder Erbsen, da und dort auch Flachs und Hafer gewechselt. Auch ist es sehr gewöhnlich, nach dem Umlaufe des Wechsels die Aecker in sogenannte Tratten, nämlich in mit Klee besäeten Wiesenboden auf ein paar Jahre übergehen zu lassen. Nach einer Produktentabelle vom Jahre 1812 wurden im ganzen Landgerichts-Bezirke erzeuget: Weitzen 1092, Rocken 11,900, Gerste 18,697, Hafer 3142 und Hülsenfrüchte 1137, Erdäpfel 38 Star oder halbe Wiener Metzen, dazu 103 ¾ Zentner theils Hanf, theils Flachs. Diese Angaben beweisen aber mehr das Verhältniß, in welchem diese verschiedenen Fruchtarten angebauet wurden, als den wirklichen Ertrag, der nur nach den ohne Zweifel zu kleinen Angaben der Gemeindevorsteher angesetzet wurde.

Auch in der Wiesenkultur waltet große Verschiedenheit ob. Man theilet die Wiesen in sogenannte Heimwiesen und in Bergmahden (Bergmähder) ein. Das älpliche Corvara hat Ueberfluß an guten, meistens nur einmähdigen Heimwiesen, die selten gedünget werden und auch an Bergmähdern. Abtei und St. Kassian haben nur wenige Heimwiesen, und diese sind größten Theils nur einmähdige, die etwa zu vier oder fünf Jahren einmal gedünget werden, desto mehr aber Bergwiesen, deren Bearbeitung aber sehr kostspielig ist, und die doch auf zwölf Tagmahden höchstens 10 bis 12 Fuder oder 40 bis 48 Zentner Heu geben. Wengen hat verhältnißmäßig hinreichende,

Digitized by Google

gute zweimähdige Heimwiesen, und auch gleich gute Bergmähder. In dem Bezirke des ehemaligen Gerichts Thurn sind zwar die Heimwiesen, die man zu vier oder fünf Jahren dünget, ebenfalls meistens zweimähdig, jedoch, ausgenommen in Campill, vielfältig weder in hinlänglicher Menge, noch von erwünschlicher Güte vorhanden. Man rechnet auf ein Tagmahd 5 bis 8 Zentner Heu, und um die Hälfte weniger Grummet. Bergwiesen, und auch diese nicht guter Art, haben nur wenige Gegenden. Da in allen übrigen Theilen des Landgerichts das Flächenmaß der Wiesfelder jenes des Ackerfeldes größten Theils bedeutend überwieget, stehet in der Gemeinde Enneberg, St. Vigil ausgenommen, das Ackerfeld um das Zweifache über dem Wiesenfelde, das noch darzu entweder gar nicht, oder nur selten gedünget werden kann. Zwar hat diese Gemeinde Bergwiesen; aber sie sind unzureichend und von schlechtem Ertrage. Vielfältig muß das spärliche Heimwiesen-Futter mit der Sichel gewonnen werden.

Um Jakobi zieht man auf die Bergwiesen. Krüppel und alte Weiber haben indessen die verlassene Heimath zu bewachen. Bis Ende August dauert die Arbeit, nach welcher diese Wiesen gewöhnlich, und nun bei überall vermehrtem Viehstande auch mehr als ehedem, noch abgeweidet werden, was dort, wo der Boden weich und moosicht ist, höchst schädlich sich zeiget.

Wie es bei Gebirgsmassen von solcher Ausdehnung leicht begreiflich ist, gibt es größerer und kleinerer Viehalpen eine große Zahl. Zu den merkwürdigsten gehören die von Groß- und Kleinpfannes, ein Gemeineigenthum der Gemeinden Enneberg, Abtei und Wengen, im jährlichen Wechselgenusse zwischen der ersteren und den beiden

Digitized by Google

letzteren; Fodaravedla, Senes und die St. Vigiler Hochalpe, Eigenthum der Gemeinde Enneberg; Gardenazza und die St. Kassianer Hochalpe, ein Eigenthum der Gemeinde Abtei.

Da stehen nicht selten, wie in Senes, Fodaravedla und Pfannes Kochhütten, vielfältig sehr niedlich gebaut und mit heizbaren Zimmerchen versehen, auf schöner Alpenfläche in dorfähnlichen Gruppen und in Menge beisammen, das Auge des Wanderers sehr angenehm überraschend, und ihm mit altherkömmlicher Gastfreundlichkeit Obdach und Erquickung anbiethend. Ungern verläßt er sie wieder. Andere kleinere Alpen gehören wieder einzelnen Nachbarschaften und Privaten; Noth und Armuth machte, daß mehrere an deutsche Nachbarn, die sie nur zu gut zu schätzen wissen, verkauft wurden, oder verpachtet werden. Heimathliche Viehweiden haben Corvara und Campill die besten; schlechtere Hutweiden, wie z. B. die große Lanoreis in Abtei, bestehen noch da und dort, die meisten wurden aber aufgetheilt [35]). Auf die Hochalpen werden übrigens größten Theils nur Ochsenvieh, Schafe und

---

[35]) Aber nicht zur Zufriedenheit des Bauers, d. i. des größern besteuerten Gutsbesitzers, aus Gründen, die man beinahe überall, wo solche Vertheilungen geschahen, hören kann. Uebrigens sind die öden Gründe, welche vorzüglich von 1805 bis 1815 aus meistens nutzlosen Weideplätzen aufgetheilt, und größten Theils auch schon zur Kultur gebracht worden sind, bedeutend, und betrugen bis 1820 in der Gemeinde St. Martin 17,340, in Campill 9888, in Wälschellen 1000, in Corvara 1875, in Abtei 23,837, in Enneberg mit St. Vigil 31,965, und in Wengen 10,854, zusammen also 95,759 Quadratklafter.

Digitized by Google

Pferde aufgetrieben; auch wird mitunter viel fremdes Vieh aus den nahen deutschen Ortschaften gegen nicht unbedeutenden Grasszins aufgenommen.

Ohne Arbeit und Dünger fruchtet hier nichts; auf Dünger muß der Landmann daher auch sein vorzügliches Augenmerk richten. In Corvara, wo man das Gerstenstroh verfüttern muß, wird gar nicht eingestreuet, sondern man kratzet bei jeder Fütterung mit hölzernen Schaufeln den Dünger auf dem hölzernen Boden auf, und schafft ihn zur Seite. Waldstreue würde hier nicht abfaulen, und nur Unkraut erzeugen. Gleiches findet in der großen Thalgemeinde Abtei Statt; nur wird da schon auch zum Theil Waldstreue, jedoch nur von Lärchenbäumen, verwendet. Die von Wengen aber sind in der Lage, von dem Grundsatze: Stroh gibt Stroh, Gebrauch zu machen; man verfüttert da keines, sondern streuet es ein. In den Gemeinden des Gerichts Thurn muß hingegen schon vielfältig nebst Stroh auch Waldstreu eingelegt werden. Nur zur Noth, etwa zum vierten Theile, wird in den Ortschaften der Gemeinde Enneberg, Waldstreue, sonst aber Rockenstroh zum Dünger verwendet; Gerstenstroh aber anfangs mit Heu und Grummet gemischet, später im Abweiche d. i. einem Gemische von Heublumen und Kleien in warmem Wasser an das Kuh- und Kleinvieh verfüttert.

Viehzucht. Hier gilt die Regel: Kühvieh zum Wirthschaftsbedarf, Ochsenvieh zum Feldbau und Verkaufe. Jenes zieht sich der Landmann selbst heran, da er sich auf das gekaufte nicht verlassen kann. In den mehr viehreichen Gegenden, wie Corvara und Abtei, werden aus zehn Kälbern sechs bis sieben groß gezogen; nicht so in Wengen, wo der Landmann es vortheilhafter

Digitized by Google

findet, fremdes gewähltes Ochsenvieh zur Fortzucht und zum Handel anzukaufen. Man wählt hierzu mit Vorzug junges, ein- bis zweijähriges Ochsenvieh aus Tefereggen, welches von Pinzgauer, auf den Teferegger Weiden gestandenem Schlage, und von rother weiß gezeichneter Art ist, indem sich dasselbe, nicht aber auch so das unmittelbar aus Pinzgau genommene, auf den landgerichtlichen Weiden vortrefflich groß wächst. Nach einer Wartung von einem halben bis höchstens zwei Jahren wird es theils schon in den heimathlichen Ställen von Fremden gesucht, theils auf die Märkte von Gröden, Klausen, Brixen und Pusterthal getrieben, von wo es wieder häufig zur Mastung in die Ställe Pusterthals wandert. Wie bedeutend diese, und die Viehzucht überhaupt in diesem Gebirgsbezirke sei, mag man schon daraus ermessen, daß die Gemeinde Abtei allein jährlich an 500 Stücke, wovon sie etwa zwei Drittheile aus eigenem groß gezogen hat, auf die Märkte treibt, oder in den heimathlichen Ställen verkauft. Der Fleiß in der Wartung, und die Aufmerksamkeit, die der Landmann diesem Wirthschaftszweige schenkt, ist bewunderungswürdig; es herrscht in seinen Ställen eine Reinlichkeit und Ordnung, die man umsonst in seiner eigenen Wohnung sucht, und eine Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf sein Vieh, die jener auf sich und seine Familie weit nachstehet. Dieß ist auch kein Wunder; denn dadurch muß er seine und der Seinigen Existenz sichern. In der neuern Zeit hat er seinen Viehstand beinahe um die Hälfte vermehrt, und Weidestreitigkeiten, ehedem bei überflüssigen Weiden eine Seltenheit, sind jetzt beinahe an der Tagesordnung. Getreidmißjahre, vermehrte Staats- und Kommunalauflagen, und vergrößerter Schuldenstand mußte ihn das Aeußerste versuchen lassen.

Digitized by Google

Seit einem bis zwei Dezennien, vom J. 1823 zurück, hat sich auch die Mastviehzucht ungemein gehoben. Da früher jährlich kaum 40 bis 50 Stücke Mastvieh auf die Märkte von Pusterthal getrieben wurden, stieg die Zahl in der letzteren Zeit wohl an 80 bis 100 Paare. Es ist unter allem Mastvieh Pusterthals das gesuchteste, theuerste und am pünktlichsten bezahlte. Es leidet, in fernere Gegenden getrieben, weniger als anderes. Wengen behauptet auch in dieser Zucht an Menge und Vortrefflichkeit bei weiten den Vorzug. Man wählt hiezu durchgehends nur einheimisches, aus dem Teferegger Schlage drei und auch mehrere Jahre aufgezogenes Vieh, lichtrother und, wie der Landmann es nennet, weißzückender Art von fleischigem Wuchse, das nicht viel unter dem Joche geseufzet haben darf. Nach dem Rockenbau beginnet die eigentliche Mastung des für den Markt herangewachsenen Viehes, ausschließend durch Stallfütterung. Zuerst wird nur gutes Heu gegeben, von Weihnachten an auch sogenannte Lecke, Mehlfutter, anfangs vier, dann sechs bis acht Maßeln auf das Paar, von Gersten- und Rockenmehl, erst schlechterer, dann besserer Gattung, letztlich von Bohnen- und Erbsenmehl. Die größte Reinlichkeit im Stalle, überflüssige Streue von Stroh, täglich zweimaliges Striegeln gehört mit zur Wartung, worauf es nach fünf bis sechs Monathen auf den Markt gestellt werden kann.

Um das Ochsenvieh — besonders das zur Mast bestimmte — zu schonen, wurde in neuerer Zeit an einigen Orten, wie in Wengen und Abtei, der Pferdestand bedeutend vergrößert. Er ist im Ganzen doch unbedeutend, und kein Gegenstand landwirthschaftlichen Betriebes. Abtei und St. Vigil zählen deren am meisten.

Schafe, gewiß an 6000 Stück, meistens von ein-

Digitized by Google

heimischer Zucht, welche man zur Fortzucht ankauft, wählt man gerne entweder aus venezianischer, oder aus Oetzthaler und Vinschgauer Art. Die ersteren von großem, sehr fruchtbarem Schlage sind hier durch den Namen: Pötscherschafe bezeichnet. Sie sind ein nicht unbedeutender Handelsartikel, und werden nach einer einjährigen Wartung theils als Fettvieh nach Gröden und Südtirol, theils als Lebvieh nach Pusterthal verkauft. Die Wolle benützet man zu Loden für den Hausbedarf.

Ziegen halten größten Theils nur die armen Kleinhäusler und Taglöhner zur nothdürftigen Milch.

Schweine können nur auf größeren Bauernwirthschaften gehalten werden.

Gänse, größten Theils im Herbste nach Bozen und in das Etschland zum Verkaufe wandernd, werden in größerer Menge in Abtei, Campill und St. Vigil gehalten.

Nach einer zwar ämtlichen, aber wieder bloß auf die Angaben der Gemeindevorsteher gegründeten Viehstandstabelle vom J. 1823 gab es damals im ganzen Landgerichtsbezirke 183 Pferde, 9 Maulthiere, 3439 Stück Hornvieh an Ochsen, Kühen, Stieren, und größeren und kleineren Kälbern, 83 Schweine, 5911 Schafe, 978 Ziegen und 780 Gänse und Aenten.

Für Bienenzucht, wozu mancher Landmann Neigung und Geschicklichkeit zeiget, gibt es da und dort günstige Lagen, wo sie auch lohnend gedeihet. Die im vorigen Jahrzehend eingetretenen vielen kalten Jahre haben ihr aber höchst bedeutend geschadet.

Butter und Käse sind mit wenigen Ausnahmen durchgehends kein kommerzieller Artikel, weil nicht Kuh-, sondern Ochsenviehzucht das Hauptaugenmerk des Landmannes ist und sein muß.

Digitized by Google

Gewerbe und Handel. Entrücket jeder Gelegenheit zum Umsatze und Kommerz, ohne Flüsse und Kommerzialstraßen, lediglich ein Ackerbau- und Hirtenvölkchen kann es auch keine andern Industriezweige und Gewerbe aufnehmen, als die den gemeinsten nothwendigsten Bedarf des Landmannes befriedigen, und die ihm nicht eben so leicht und besser auf dem nahen Flachlande zu Dienste stehen. Man kann daher lediglich nur der drei Gärbereien, einer zu Pederoa, und der zwei andern zu Zwischenwasser, und der blühenden Färberei zu St. Vigil, welcher besonders ein reichhaltiges Kalkwasser eines dortigen Wildbächchens zu Statten kommt, als etwas bedeutenderer Gewerbe erwähnen. Die natürliche gute Anlage der Einwohner zu mechanischen Arbeiten beurkunden mehrere Schlosser, Schmiede, Schreiner und Maurer, welche ohne alle zunftmäßige Lehre es zu einer ausgezeichneten Geschicklichkeit gebracht haben [37]), und man findet daher eine bedeutende Anzahl Maurer, Zimmerleute und Schreiner aus diesem Thale in den benachbarten deutschen Ortschaften, und besonders in Gröden und im italienischen Tirol.

Ehedem gab es Eisenschmelzen in der Alpe Valparola, in der Gegend, al Fure genannt, und zu Pikolein, wo noch Ruinen davon zu sehen sind, und man will wissen, daß es das zu Colle di St. Lucia in Buchenstein gegrabene Eisen war, welches in Valparola zubereitet

---

[37]) So z. B. in jüngster Zeit ein nun verstorbener ausgezeichneter Kunstschlosser P. P. Craffonara in Wengen; dann ein Kunstmaurer von St. Kassian, der viele Jahre mit dem Rufe eines ausgezeichnet geschickten Ofensetzers in Italien sich aufgehalten hat.

Digitized by Google

und zu Pikolein vollends gereiniget wurde. Die im letzteren Orte da und dort in Aeckern ausgegrabenen Eisenstangen bathen Eisen des vortrefflichsten Gehaltes dar.

Doch der Bewohner dieser Thäler und Berge ist lediglich Urproduzent. Die Gewerbe verdienen keinen Namen. Es ist lediglich die Bodenrente, die über Wohl oder Uebelstand den Ausschlag gibt. Aber außer dem, daß diese wegen der natürlichen Unträchtigkeit des Bodens und der theuern, höchst beschwerlichen Arbeit über Abzug der Arbeitskosten und Vorauslagen an sich nicht anders, als sehr unergiebig ausfallen kann, so muß der Landmann sie selbst noch größten Theils mit dem Besitzer der Grundreichnisse (der sogenannten adeligen proventus der Dominikalisten in der tirolischen Steuerkatasterſprache) theilen. Und wie beträchtlich der Antheil der letztern sei, mag das liquid gestellte Verhältniß der Steuerbetreffnisse der einen und der andern ermessen lassen, da nach der tirolischen Steuerverfassung jeder Theil seinen Antheil selbst und unmittelbar an die Steuerkasse zu entrichten hat. Auf drei Steuerziele hat im ehemaligen stift-sonnenburgischen Gerichte Enneberg der Grundbesitzer mit 461 fl. 20 kr. W. W., der Dominikalist mit 738 fl., im ehemaligen fürstlich brixnerschen Gerichte Thurn an der Gader hat jener mit 212 fl. 36 kr., dieser mit 177 fl. 10 kr. zu konkurriren [38]), wornach sich wohl mit Verläßlichkeit

---

[38]) So nach dem Ausweise des liquiden Steuervermögens und der Steuerquozienten der Gerichte des Landes Tirol in der Beilage Nr. 28 des Kompilazionswerkes über das Steuer- und Peräquazionswesen Tirols vom Jahre 1793. Nach einer im J. 1825 erfolgten landschaftlich buchhalterischen Rektifikatur soll das liquide Steuerkapital des dermaligen Landgerichts Enneberg mit Einschluß der

Digitized by Google

folgern läßt, daß nur wenig mehr als ein Drittheil im ersten, und die Hälfte im zweiten dem Landmann von der Bodenrente in den Händen bleibe. Dieß im Allgemeinen; denn im Einzelnen sind manche Bauerngüter in dem Maße mit Grundlasten beschwert, daß sie theils ganz außer den Steueransatz fielen [39]), theils nur mit einem höchst unbedeutenden Steuerkapitale in's Mitleiden kamen.

Und mit einer solchen Rente muß nun der Landmann erst noch die von Aeltern oder Großältern auf ihn gefallenen Schulden, die in der Regel drei Viertheile seines Besitzwerthes aufwiegen, verzinsen oder bezahlen, die Staats- und Kommunalauflagen, der rückständigen Kriegskosten nicht zu gedenken, berichtigen, und was in diesem Gebirgsbezirke nothwendig mit in Anschlag gebracht werden muß, nebenbei auch noch die Ausfälle ausgleichen,

---

Parzellen von Buchenstein und Sonnenburg (ob auch der vom Oberamt Bruneck?) auf 160,514 fl. 14 kr. T. W. vom Adel, und auf 114,327 fl. 22 kr. von der Gleba ausgefallen sein. Im Gerichte Thurn und den dahin angefallenen Parzellen stehet die Gleba höher; der Unterschied zwischen dem Glebal- und Adelssteuerkapital erscheint daher kleiner, als er es nach den Asserten im Texte sein könnte.

39) So fielen nach dem gericht-ennebergischen Steuerkompilazions-Entwurfe, weil nach Abzug der Adelspräsanda kein liquides Steuerkapital für die Gleba mehr übrig blieb, ganz außer Steueransatz das Gut Kortleit und die Huben Somavilla und Pedevilla in Plaiken, das Gut Biburkia, Ellecosta, das Gut Ferdolla, das Gut Klevo in Hof, das Kleingut Casanova, das Gut Sottara, der Hof Costa und die Güter Sovi, Pitschodatsch, Costagislong und Costamillein in Wengen, die Höfe Costisella und der Hof Videalferai in Abtei u. a.

Digitized by Google

welche die von Zeit zu Zeit, und nicht selten fruchtbar wiederkehrenden Elementarunfälle, Berg- und Erdbrüche und Wasserschäden herbeiführen.

Die Einwohner. Unter fünf Herrschaften (Gerichte) mit Gerichts- und Blutbann, und zwei Territorialherren standen ehemals diese Bergbewohner in buntesten Gemische. Mitten in der Gemeinde Abtei gab es vier sogenannte Schwaighöfe (masi casarini) zu Lamuda mit einem Wirthshause, die dem fürstlich brixnerischen Gerichte Buchenstein unterstanden. Mitten in der Gemeinde Enneberg geboth das gleichfalls fürstlich brixnersche Oberamt zu Bruneck über einen Hof mit Wirthshaus und Mehlmühle. Sehr untermischt hatten die Höfe der Gemeinden Wälschellen und Untermoi theils bei dem Stiftsgerichte Sonnenburg, theils bei dem fürstlich brixnerschen zu Thurn an der Gader Recht zu suchen. Der größte Theil der Einwohner gehörte jedoch zu dem stiftsonnenburgischen Gerichte Enneberg zu St. Vigil. Da standen seit uralten Zeiten vier Männer mit dem Ehrentitel: Missier (ähnlich dem Monsignor der Italiener, und dem Monsieur der Franzosen) an der Spitze von eben so vielen Gemeinden, Enneberg, Wengen, Abtei, und Corvara; Ausschußmänner jeder größern Gemeindeabtheilung standen ihnen zur Seite. Ein öffentliches Geschwornengericht, die Schranne genannt, hatte über das um desto kostbarere, je schwerer errungene Mein und Dein nach dem eigenen, in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu einem Statutenbuche zusammengeschriebenen Gewohnheitsrechte, und wo dieses schwieg, nach der Tiroler Landesordnung, und dann nach Billigkeit Recht zu sprechen; der Richter mit seinem Stabe in der Hand hatte keine Stimme; seines Amtes war bloß

das an bestimmte Förmlichkeiten gebundene Verfahren zu leiten, und außer Streit gute Ordnung und Polizei in den Gemeinden zu handhaben. Ihm war eingebunden, jeder Zeit mit der Gemeinde Eines zu sein, wie Nagel und Fleisch [40]).

Ganz so hatte im Gerichte Thurn an der Gader der im Schlosse Thurn residirende Richter und Pfleger nach dem eigenen Statutenbuche dieses Gerichts, und aushülfsweise nach der Tiroler Landesordnung Recht und Ordnung zu handhaben; die Gemeinden wurden da durch neun Ausschußmänner repräsentirt.

Unter der königlich baierischen Regierung warden zuerst die Einwohner ladinischer Sprache aus den Gerichten Buchenstein, Thurn und Enneberg, und später unter der wieder eingetretenen k. k. österreichischen seit 1. Mai 1817 auch die, welche noch unter den Gerichten Sonnenburg und Oberamt Bruneck standen, höchst zweckmäßig zu einem einzigen Landgerichte vereiniget, welches nun folgende Gemeinden größten Theils nach ihrem alten Verbande bilden; 1. Enneberg mit vier Abtheilungen, Zechen genannt, St. Maria oder Pfarre, Plaiken, Hof, und St. Vigil, nebst der Parzelle des Oberamts Bruneck. 2. Thurn an der Gader, das ehemalige Gericht gleichen Namens und die Parzellen des Gerichtes Sonnenburg umfassend; 3. Wengen; 4. Abtei mit den Parzellen von Buchenstein; 5. Corvara.

Ehedem gab es für die durchgehends katholischen Bewohner dieser Thäler und Berge Seelsorgsstazionen nur

---

40) Statutenbuch. Die Beilage B enthält aus demselben eine kurze Beschreibung des ennebergischen Schrannengerichts.

Digitized by Google

in der Pfarre Enneberg, zu St. Martin, Wengen, Abtei und Kollfuschg. Aus weiter Entfernung hatten die Gemeinden Wälschellen und St. Vigil in der Pfarre Enneberg, jene von St. Kassian und Stern in Abtei, Corvara zu Kollfuschg, und Campill zu St. Martin Unterricht und seelsorgliche Hülfe zu suchen. Durch fromme Beiträge von Gemeinden und Privaten, und durch Hülfe der stift-sonnenburgischen Gerichtsherrschaft und der Staatsverwaltung wurde in der Zeitfolge dem dringenden Bedürfnisse, wo dieses hervortrat, dadurch zweckmäßig abgeholfen, daß theils selbstständige Seelsorgen zu St. Kassian, Campill und Wälschellen, theils Hülfsseelsorgen zu Corvara, Stern und St. Vigil errichtet, und die größeren Seelsorgskirchen, wie Abtei, Wengen, St. Martin auch noch mit Hülfspriestern versehen wurden [41]).

Weder die Kirchen selbst, und noch viel weniger die Pfründen sind im Allgemeinen reichlich dotirt, und nur durch strenge Sparsamkeit kann der Aufwand der erstern gedeckt werden; nur durch Einschränkung und Genügsamkeit können die Pfründner den nothwendigen Unterhalt finden.

Bei jeder Seelsorgsstazion befindet sich auch eine Trivialschule, die aber nur im Winter gehalten wird. Die fast durchgehends sehr erbärmliche Dotirung derselben ist Ursache, daß taugliche Lehrer bei nur zu vielen Schulen vermißt werden. Eine Ausnahme machen diejenigen, wo

---

[41]) Nach den brixnerschen Diözesankatalogen der Jahre 1812 und 1824 zählt der Bezirk 11 Seelsorgsstazionen mit 16 statutsmäßigen Priestern unter der Oberaufsicht eines Landdechants in der Pfarre Enneberg, der zugleich auch die Oberaufsicht über die Schulen führt.

Digitized by Google

den Schuldienst theils vermög der Stiftung, theils aus rühmlichem freiem Willen Priester selbst, wie in der Pfarre Enneberg, zu Wengen, St. Martin, und Abtei mit so gutem Erfolge versehen, daß man über die Fortschritte, welche die zahlreichen Kinder machen, sich billig verwundern muß. Durch die italienischen Unterrichtsbücher erhalten sie zugleich Sprachunterricht. Ueberall wird damit, soviel nur möglich ist, auch der Unterricht im Lesen deutscher Bücher und Schriften zweckmäßig verbunden, weil der großgezogene Einwohner der deutschen Sprache nicht entbehren, und über sein Vermögen und Besitzthum nur in deutschen Urkunden sich Raths erholen kann [42]).

An Wohlthätigkeitsstiftungen kann ich nur zweier Armenfondskapitalien von 979 fl. 42 kr. und 350 fl. bei der tirolischen Landschaft erwähnen, die als Geschenk für den Armenfond des ehemals sonnenburgischen Gerichts Enneberg der Sage nach von der Freigebigkeit einer Kammerjungfer einer Aebtissin von Sonnenburg herrühren sollen.

---

[42]) Dem würdigen Klerus des Bezirkes kann für den Eifer, mit dem er sich seit den letzten Dezennien um den Schulbesuch und Schulunterricht mit wahrer Hingebung annimmt, nicht genug Lob gezollet werden; daher wird wohl kaum noch anderswo die Schule, ungeachtet der vielfältig stundenweiten, nicht selten durch Schneegestöber, Lavinen und Glatteis gefährlichen Bergwege selbst von den kleinsten Kindern fleißiger und mit mehr Liebe besucht, als in diesem Landgerichte; und wenn man bei der dermaligen erwachsenen Generazion unter hundert kaum einen findet, der seinen Namen schreiben kann, wird bei der heranwachsenden gerade der umgekehrte Fall sich ergeben. Es muß hießfalls insbesondere der Pfarrschule in Enneberg, und der Kurazialschule in Wengen rühmlich gedacht werden.

Digitized by Google

Die Gerichtssprache ist und war von jeher die deutsche. Dieser ist auch vorzüglich der männliche Einwohner größten Theils hinreichend kundig, weniger und seltener das weibliche Geschlecht. Jenem ist sie auch wegen des Verkehrs mit den benachbarten deutschen Gegenden, vorzüglich Pusterthals, unentbehrlich; daher werden die Knaben gewöhnlich schon in den frühesten Jahren als Hirten in deutsche Orte verschickt. Zu Hause spricht aber der Enneberger sein einheimisches Ladin, eine den Italienern unverständliche Sprache, so wie er auch selbst das reine Italienisch größten Theils nicht verstehet, so daß ihm sein italienischer Katechismus nicht anders, als durch die Erklärung in seiner Muttersprache verständlich gemacht werden kann. Darum ertönt auch auf der Kanzel entweder nur das einheimische sonore Ladin, oder, wie in den Gemeinden Abtei, St. Kassian und Corvara, deren Einwohner häufiger mit Italienern in Berührung kommen, ein sehr ladinisirtes Italienisch. Das ennebergische Ladin ist übrigens, wenn auch arm für mehr abstrakte Begriffe, doch ungemein reich in Bezeichnung von Gegenständen, die in den Wirkungskreis seines Volkes gehören; es ist wohlklingend in der Betonung, und kraftvoll im Ausdrucke. Man unterscheidet zwei merklich verschiedene Dialekte, den nördlichen oder ennebergischen, wahrscheinlich den ursprünglichen, und den südlichen oder badiotischen. Jener ist besonders in der Gemeinde Enneberg, dieser vorzüglich in der Gemeinde Abtei, Badia, herrschend. Dieser ist weicher, und scheint sich in der Aussprache mehr dem engadinischen, jener härter, und scheint sich mehr dem romaunschen und französischen zu nähern. Nie drückt sich der Enneberger gut badiotisch, und so der Badiote sich nie gut ennebergisch aus.

Digitized by Google

Gewöhnlich ist der Enneberger und der Badiote von starkem gesundem Körperbau, mittlerer Größe, gutem Wuchse und gesundem Aussehen; aber dürftige Nahrung, vieles Bergsteigen und schwere Arbeit machen ihn frühzeitig steif, gebrechlich und kraftlos. Seine Physiognomie läßt ihn auf den ersten Anblick leicht sowohl von seinem deutschen, als von seinem italienischen Nachbar, selbst von jenem in Buchenstein und Ampezzo unterscheiden; sogar unter den einzelnen Gemeinden hat hierin, so wie in der Kleidertracht, obwohl diese, unter dem Namen der badiotischen bekannt, im Wesentlichen sich überall ähnlich ist, eine auffallende Verschiedenheit Statt. So arm der Landmann ist, hält er doch auf reinliche, einfach niedliche Kleidung, aber genau und treu nach dem Zuschnitte und der Weise der Väter. Auch seine Wohngebäude, oft in den älplichsten Gegenden, zeichnen sich vielfältig durch ihre Größe, äußere Eleganz, Symmetrie und innere Bequemlichkeit, und insbesondere durch schön getäfelte Wohnzimmer auf das überraschendste aus, wogegen aber wieder oft eine nicht geringe Unreinlichkeit im Innern grell absticht.

Zwar lodert in den Adern des Badioten und des Ennebergers nicht das Feuer seiner italienischen Nachbarn; ihn treibt auch nicht so schnelle und heftige Rache; er hat aber auch vorzüglich gegen Fremde nicht ganz jene redliche Offenheit, welche die besseren aus den deutschen Nachbarn auszeichnet; höchst empfindlich auf der einen, und furchtsam und zurückhaltend auf der andern Seite bewahrt er oft Tücke, die dem Deutschen fremd sind. Zur Schattenseite desselben gehört ferner eine ziemlich allgemeine, nicht selten in wahres Rauhspielen ausartende Spielsucht, und eine sehr hartnäckige Streitsucht. Diese

Digitized by Google

Mängel werden aber durch noch viel allgemeinere lobenswerthe Eigenschaften sehr überwogen. In dem Grade, wie der Enneberger arbeitsam und sparsam auf der einen, duldend und zufrieden auf der andern Seite, wie echt sittlich und religiös er in der größten Allgemeinheit ist, wie zutrauungs- und achtungsvoll er sich hier seinem Seelsorger, dort der Obrigkeit anschließet, Belehrung annimmt und Gehorsam übet, dürfte man den Landmann nicht leicht anderswo wieder finden. Wahrhaft patriarchalisches Leben und Sitte waltet oft in den Familien. Vater, Söhne und Schwiegertochter mit zahlreichen Geschwistern und Kindern theilen friedlich und einig Tisch und Wohnung. Heilig ist dem Sohne des Vaters Wort; an der Mutter Beispiel spiegelt sich treu die Tochter; mit Liebe und Sorgfalt umfaßt der Hausvater seine Dienstbothen gleich seinen Kindern; dafür kann er auf ihre Treue zählen, und darum ist der Enneberger als Dienstbothe, Professionist und Taglöhner auch in fremden Orten gesucht und beliebt. Seine heimathliche Sittlichkeit, Folgsamkeit und Ordnungsliebe verläßt ihn eben so wenig im Militärstande [43]). So sauer es ihm auch auf dem heimathlichen Boden wird, liebt er ihn doch ungemein, und er hängt mit Vorliebe an seinen Landesleuten und an seiner Sprache. Darum kehrt er, wenn auch in ferner Fremde ansässig, immer gern von Zeit zu Zeit in die väterliche Heimath zurück, und nicht leicht heirathet

---

[43]) Unter dem k. baierischen Militär wurde der Enneberger in jeder Waffengattung zu den verläßlichsten Soldaten gezählt, und nicht einer kam ohne den rühmlichsten Abschied zurück. Gleiche Anerkennung hat er sich bisher auch in dem österreichischen erworben.

Digitized by Google

er auch in der Fremde eine andere als eine Landsmännin. So gern, wie sein Nachbar und Sprachverwandter in Gröden, wandert der Enneberger zwar nicht auf Handelschaft; dazu hat er auch der Veranlassungen und begünstigenden Verhältnisse weniger; indessen fehlt es doch nicht an Beispielen, daß auch er weit herumgekommen, und es von seiner gänzlichen heimathlichen Armuth durch Fleiß und Sparsamkeit zu bedeutendem Vermögen gebracht hat [44]). Auch im Staatsdienste und Lehrfache

---

[44]) Als einige Beispiele nenne ich Markus Caslunger von Wälschellen, Direktor der gräflich harrachischen Leinwand-Niederlage in Wien, Johann Baptist Costner von Corvara, Inhaber einer bedeutenden Seidenfabrik dortselbst, und den in Nordamerika begüterten Peter Clara von Campill. Dieser letzte, der sich später Diclari nannte, war in seiner Jugend Chorschüler in dem Kloster Neustift, studirte zu Brixen, und im J. 1783 die Philosophie zu Innsbruck, wo ein gewisser Fent aus Vinschgau, ein Meister auf der Violine, wie er selbst auf dem Klarinete und der Flöte war, sein Freund wurde. Beide machten eine Kunstreise in die Schweitz, traten zu Chur in das Kloster, verließen es aber bald wieder, und versuchten in Frankreich ihr Glück. Auch nach Italien und Spanien machte Clara Kunstreisen. In der Schreckenszeit flob er aus Frankreich nach Amsterdam, kam von dort noch einmal in seine Heimath, um von Aeltern und Verwandten Abschied zu nehmen, und ging dann über Amsterdam nach Nordamerika. Im J. 1817 lief von ihm unvermuthet an einen seiner alten Schulfreunde, von dem ich diese Notizen erhielt, ein Schreiben ein, daß er zu Pittsburg in Pensilvanien am Ohio mit Häusern und Gütern ansässig und verehlicht sei, und sich in sehr günstigen Glücksumständen befinde. Er drückte dabei den Wunsch aus, von seinen Aeltern

kann Ennsberg Männer aufweisen, die ihm Ehre machen [45]).

Wo der Mensch nur durch die möglichst wohlfeile Arbeit und größte Sparsamkeit sich auf dem Erbtheile der Väter aufrecht halten kann, da müssen ihm ein tugendhaftes wirthschaftliches Weib und brave Kinder der größte Schatz sein. Darum ist diesem Landmanne das Geschäft der Brautwerbung und die Wahl das wichtigste, der Tag seiner Verbindung der feierlichste seines Lebens. Verwandte und Nachbarn werden zahlreich geladen; es wäre unfreundschaftlich und unnachbarlich, die Einladung auszuschlagen. Auch der Seelsorger und der Richter sollen Zeuge ihres Glückes sein; jener wird immer, auch dieser, wo es füglich sein kann, feierlich zum Mahle gebethen. Viele und prächtig bespannte Rennschlitten im Winter, in welchen die Hochzeiten meistens fallen, gehören zur nothwendigen Pracht des mehr begüterten Landmannes. Manches Roß trägt da einen von Vater auf Sohn ver-

---

und Verwandten, denen er Hülfe zumitteln zu können wünschte, dann von seinem geliebten Vaterlande, und von dessen Geschichte im Jahre 1809 einige Nachrichten zu erhalten. Seither hörte ich von ihm nichts mehr.

45) Dahin gehören der k. k. Hofrath der allgem. Hofkammer Johann Baptist v. Rinna zu Sarnbach, Tiroler Landmann, von St. Kassian; die verstorbenen Professoren und Gymnasialpräfekten zu Rovereto und Innsbruck, Gebrüder Socrella von St. Kassian; Franz Craffonara, Domherr, Professor und ehemaliger Vizedirektor des theologischen Studiums zu Brixen, von Wengen; Karl Pescosta de Berto von St. Kassian, Direktor des Priesterhauses zu Wien. Ein Johann Baptist Pescosta de Berto soll vor Jahren als österreichischer Konsul in Italien angeblich zu Livorno gestorben sein.

Digitized by Google

erbten Werth an Geschirr von 100 bis 200 Gulden. Am Thore des Wirthshauses stellen sich nach der kirchlichen Feierlichkeit (und das wird für keine Versündigung gegen den Anstand gehalten, und ist noch in einigen Gemeinden Sitte) die hochzeitlich mit Kranz und weißen Schürzen geschmückten Mädchen auf, wartend auf die Jungen, welche sie wählen und zum Mahle und Tanze führen werden. Es ist der Tag, der gewöhnlich über die Herzen zweier Liebenden auf immer entscheidet. Am allerwenigsten darf an diesem feierlichen, man kann sagen, an diesem einzigen Tage, wo man bei diesem frugalen Landvölkchen der Freude und dem Vergnügen huldiget, Musik und Tanz fehlen. Liebe zum Tanze mögen sie wohl von ihren Ahnen ererbet haben, die so sehr an dieser Volksbelustigung hingen, daß ein öffentlicher Tanzstadel (sie nannten ihn Pajung) so wesentlich zum Gemeingute der Ortschaft, wie jetzt Kirche und Schulgebäude, gehörte. Er führte mit Recht diesen Namen; denn mit alpenvölkerlicher Einfachheit war er jedem andern Dreschtennen ähnlich, nur mehr viereckig und in der Mitte mit einer bis an das Dach reichenden runden Säule versehen. Nicht nur bei Hochzeiten, sondern ohne Unterschied alle Sonn- und Feiertage stand er dem Volke zum Tanze offen. Alles, ledig und verheirathet, jung und alt, nahm daran Theil. Es gehörte zum Ehrenvorzuge, bei diesem Balle den Reihen zu eröffnen. Ein eigener Aufseher, Platzmeister genannt, stand an der Spitze der Unterhaltung. Seines Dienstes war, die Spielleute zu bestellen, das Volk geziemend zum Tanze zu laden, und über Ordnung und Anstand zu wachen. Ein großer Hut mit ungeheuern Flügeln und winzig kleinem Kupfe, reichlich mit Quasten ausgestattet, war das Zeichen und die Zierde seines Amtes.

Digitized by Google

Diese Volksbelustigung scheint sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts (alte Männer der jüngsten Zeit erinnerten sich noch der letzten Platzmeister) erhalten zu haben. Mißbräuche und die Einwirkung geistlicher Behörden mögen zu ihrer allmäligen Abstellung Grund und Veranlassung gegeben haben [46]); die Tanzstädel machten allmälig nützlicheren Gebäuden, Schul- und Wohngebäuden Platz [47]), und von der alten Sitte blieb endlich nichts mehr, als das Andenken und die Vorliebe für diese Unterhaltung übrig.

3. Topographie.

Man erwarte hier nicht eine detaillirte geographische Beschreibung jeder einzelnen Ortschaft, sondern hauptsächlich nur einen Hinblick auf lokale und statistische Merkwürdigkeiten der vorzüglichsten Gegenden und Ortschaften. Ich folge dabei der Abdachung der Gebirge, und dem Laufe der Gewässer.

---

[46]) Schon der strenge Generalvikar Jesse Pergkofer dekretirte bei seiner Visitazion im Jahre 1649 in Wengen: »Scala a coemeterio ad domum chorearum tollatur, imo integra domus vel certe pars coemeterio contigua, cum non deceat in conspectu seu vicinia Venerabilis. Sacramenti vanitates exercere.« Bei dem Kuraten zum h. Vigil in Kollfuschg heißt es bei der nämlichen Visitazion: »Gregorius de Lucca Fasciensis . . . duxit choreas in canonica (wahrscheinlich gab es da eben nicht einen eigenen Tanzstadel) festo dedicationis: — — Fuit prohibitum sub poenis . . . . . Es gehörte somit nicht zum Ehrenvorzuge, und wurde als ein Exzeß angesehen.

[47]) Nur in dem Gemeindehause der Pfarre Enneberg zu St. Marie existirt noch ein solcher Tanzstadel, doch nicht mehr ganz in der alten Gestalt.

Digitized by Google

Corvara. Aus Buchenstein und Fassa südlich über Campolongo, oder westlich aus Gröden über die Kollfuschger Alpe und den Ort Kollfuschg herabsteigend wird der Wanderer sehr angenehm von der mit üppigem Grün bedeckten großen Gebirgsfläche überrascht, in der in Weilern und Einödhöfen die kleine Gemeinde Corvara zerstreut ist. Hohe Felsen und Felsengruppen mit den mannigfaltigsten Zacken und Spitzen umgränzen sie, westnördlich sich hinausziehend bis zum großen Peutelkofel. Der Corvarer Bach von Campolongo, und der Kollfuschger Bach durchströmen die Ebenen und vereinigen sich da. Der Ort hat vortreffliche Weiden, vorzüglich für Schafe. Rindvieh von grauem Schlage kauft man hier gern aus Vinschgau, um es nach der Fortzucht über Buchenstein in das Venezianische abzusetzen. Der Winter dauert lang. Bis Georgi sind in der Regel noch keine Spitzen der Zäune über dem Schnee sichtbar. Ist aber die Zeit da, so schwindet binnen acht Tagen der Schnee, und das schönste Grün, oft schon durch den Schnee hervorguckend, stehet plötzlich da. Das Kirchlein dieser Ortschaft ist uralt und von echt gothischer Bauart. Im fünfzehnten Jahrhunderte war es schon mehrmal renovirt worden. Die Flügel des Hochaltars tragen ein Gemählde, die Enthauptung der h. Katharina, das von Kennern, die es einem deutschen Künstler aus Albrecht Dürers Schule zuschreiben, bewundert wird. — Nach der Volkssage wäre es von dem großen Tizian, der, durch schlimmes Wetter auf seiner Reise über das im Winter gefahrvolle Campolongo aufgehalten, den Einwohnern dieses Denkzeichen habe hinterlassen wollen [48]). Die Gemeinde, nicht über

[48]) Es soll auf eben dieser Reise gewesen sein, daß Tizian

Digitized by Google

250 Seelen zählend, und zum Kuraziesprengel von Kollfuschg gehörend, hat seit 1788 auch einen eigenen Expositus im Orte. Auf der Ebene dieses Alpenortes fiel am 7. Februar 1682 meuchlerisch durch die Hand seiner beiden Todfeinde, Johann und Kaspar Anton der Kolzen, Vater und Sohn, der Ritter Franz Wilhelm Prack zu Asch, dessen kühne Abentheuer noch immer ein Gegenstand der Volkssagen sind [49]). Corvara ist übrigens so

---

den Widum (Pfarrhof) zu Colle di St. Lucia in Buchenstein wahrscheinlich für die gastfreundliche Aufnahme, die er da gefunden hat, mit einem kleinen Freskogemälde auf der äußern Mauer desselben zierte. Es stellte den Tod mit der Sense vor, die Zeichen irdischer Größe, Kronen und Inseln sammelnd und aufthürmend. In der späteren Zeit wurde dieses Gemählde mit Kalk übertünchet. Vor nicht vielen Jahren schickte ein Genueser Mahler, der von diesem Gemählde gehört hatte, aber von dessen Zerstörung nichts wußte, einen seiner Schüler eigens nach Colle, um es untersuchen zu lassen. Dieser versuchte nach dem Zeugnisse des Augenzeugen Herrn Joh. Peter Detono, Kuraten des Ortes, so viel und so gut er konnte, von der Tünche abzulösen, ließ aber beinahe weinend wieder ab, weil er mit dem Nöthigen dazu nicht versehen war, mit der Versicherung, Tizians Pinsel sei unverkennbar. Ein Fuß des Todes und einige Kronen sind nun Alles, was zu Folge dieser Ablösung vom Gemählde sichtbar ist.

[49]) Nach diesen war er ein trefflicher Bogenschütze. Einst sah er, von seinem Ansitze zu Asch aus, seinen Todfeind, den Kolzen, aus dem hohen Plajeswalde heranreiten. Schnell spannte er den Bogen, drückte ihn hinüber über das Thal in ungeheurer Entfernung gegen den Kolzen ab; aber glücklich für diesen traf der Pfeil nur seinen Sattelknopf. Auch mit den Ampezzanern hatte er Fehde.

Digitized by Google

wenig von furchtbaren Bergbrüchen frei geblieben, als andere Gegenden des Landgerichtes. Die Ueberlieferung gedenket eines solchen, durch welchen einst der Weiler Peskosta mit Ausnahme eines einzigen Hauses unter dem Schutte begraben wurde.

Stern, ladinisch la Villa. Zur Seite einer Ehrfurcht gebiethenden Reihe von wolkenhohen Felsenpyramiden kommt man an der westlichen Gebirgskette von weißgrauem Dolomit in sanfter Senkung nach einer Stunde Wegs herab nach Stern, einem ebenen, fröhlichen Dörfchen und Aggregate von Weilern von beiläufig 330 Seelen mit einer Expositurkirche und Seelsorge. Die Schlöffer Rubatsch und Kolz, einst Sitze von Edelgeschlechtern dieser Namen, — das erstere noch mit Ruinen von Ringmauern ungemeiner Höhe, — dann den adeligen Ansitz von Sompunt bewohnen jetzt fleißige Landleute. Dem Felsenrücken, auf welchem Sompunt stehet, gegenüber, war es, wo das östliche Mittelgebirge von Larzonei, Gianais (Tgianais) und Sottru im Frühjahr

---

Er machte einem Fräulein auf dem Schlosse Beutelstein den Hof. Ueber das Gebirg ging der Besuch; darum wollten ihn jene auf einem dieser Rückzüge fangen und trugen vor ihm die über einen fünf bis sechs Kirchthürme tiefen Abgrund führende Felsenbrücke Tavernanza ab. Ritter Prack mit seinem Rosse hier anlangend konnte nur zwischen Gefangenschaft oder dem ungeheuern Sprung wählen. Bald entschieden zieht er schnell das starke Roß zurück, und spornt es zum schauerlichen Sprunge. Glücklich erreicht es mit den Vorderfüßen den jenseitigen Felsen; glücklich arbeitet es sich auch mit den Hinterfüßen aus der Kluft hinauf. Er steigt ab, küßt dem edlen Rosse die Füße, und spottet der erstaunten Feinde.

Digitized by Google

1821 sich allmälig erhob, und Saatfelder und Waldungen stehend mit sich führend langsamen Schrittes in das Thal herab sank, sich da in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni, und an demselben Tag zu einem 500 Klafter breiten Schuttdamm aufthürmte, und durch die Sperrung des wasserreichen Gaderbaches die Entstehung des Sees veranlaßte, in welchem der schöne Weiler la Muda mit sechs Wohn- und sechs Wirthschaftsgebäuden, vier Werkstätten und 109,266 Quadratklafter Grundstücken, innerhalb 24 Stunden begraben wurde [50]).

St. Kassian, ladinisch San Tgiassan, Kurazialgemeinde südwestlich an der Gader, deren oberer Theil Armentarola heißt, — ein Namen, der auf eine ehemalige Viehweide deutet. Sie zählt gegen 500 Seelen, und hat seit 1754 durch die Wohlthat des Stiftes Sonnenburg eine eigene sehr nothwendige Seelsorge. Da und dort, wie in Kampidell und Pitscheid, steigen auf anmuthigen Berghügeln schöne Weiler und Einödhöfe, und diese in überraschend schönen und großen Wohngebäuden auf. Den kalten Nordostwinden ausgesetzt, und durch die Buchensteiner Gebirge den Südwinden verschlossen und hoch gelegen, ist diese Ortschaft den Frostschäden mehr als andere ausgesetzet. Ein Saumweg führt von St. Kassian über das Gebirg nach dem Schlosse Andraz in Buchenstein. Man passirt da die ein paar Stunden lange Alpe Valparola (vor Alters Pulpigliaja) — eine große Alpenfläche, auf welcher schöne Wiesen und Wälder, Gebirgs-

[50]) Man sehe die nähere aus ämtlichen Quellen geflossene Beschreibung dieses Ereignisses, dessen Augenzeuge ich war, in dem Anhange des Bothen v. u. f. T. u. V. vom 15. und 18. Oktob. 1821 Nr. 83 und 84.

Digitized by Google

gestalten und Thalsituazionen in der überraschendsten Mannigfaltigkeit wechseln. Man muß an einem Sommerabende, da die Strahlen der sinkenden Sonne sich an der bei zwei Stunden langen nackten Felsenkette des großen Heiligkreuzkofels brechen, das Thal von St. Kassian nach Abtei herabsteigen, um durch ein Schauspiel optischer Täuschung auf das angenehmste überrascht zu werden, indem einer glühenden ungeheuern Festung ähnlich diese Felsenwände sich über das dunkle Grün des Mittelgebirges im hellrothen Feuerglanz erheben.

Abtei, ladinisch Badia. Eine alte auch in Schriften, doch ohne Anzeige von Quellen übergegangene Sage [61]) will, daß in diesem Thale einst die Tempelritter Güter besaßen, und daher der Name Badia (abbatia) komme. Von diesem nennet man die Einwohner Badioten; im südlichen Tirol heißen alle Einwohner dieses Landgerichts so. In Stern, oder richtiger auf jenem Bergrücken am Ausgange des Thales, wo jetzt zwei Bauernhöfe den Namen Ober- und Unterkastell führen, soll der Templer Ansitz gewesen sein. Man hat daselbst alterthümliche Waffen und Geräthschaften, die sich aber auf heidnische Opfergebräuche beziehen sollen, ausgegraben. Abtei ist ein verhältnißmäßig ziemlich weites, auf beiden Seiten sanft abhängiges, von der Gader durchströmtes freundliches Thal mit einer Menge kleiner Dörfchen, Weilern und Einödhöfen, die theils auf den Anhöhen, theils im Thale an beiden Seiten der Gader zerstreuet sind. Als Kurazialgemeinde zählt sie mit Stern an 1500 Seelen; im Ge-

---

[61]) Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol von Heinrich Seel. München 1817. Lentner.

Digitized by Google

meindeverbande gehört dazu auch die Gemeinde St. Kassian. Wie in der oft mit Putzliebe verbundenen Kleidung, so unterscheidet sich der Abteier auch in Sprache und Charakter sehr von seinen Brüdern im übrigen Gerichtsbezirke. Gutmüthigkeit und Lebhaftigkeit mit ungemeiner Genügsamkeit sind hervorstechende Züge desselben. Hier waren die Ehen von jeher am ungebundensten; daher ist auch die Volksmenge und das Bedürfniß, außer der Heimath Unterhalt zu suchen, hier am größten. Der Boden ist in der Regel brüchig und morsch, das Klima kalt, Frostschäden, da das Thal den Südwinden verschlossen und den Nord- und Ostwinden ausgesetzt ist, häufig. Die Hauptnahrungsquelle, begünstiget durch viele, aber theuer zu bearbeitende Bergwiesen, ist die Viehzucht. Bergabsitzungen und Erdbrüche sind hier fortwährend; ja man kann mit Wahrheit sagen, daß ein großer Theil der fruchtbaren Scholle hier nur eine prekäre Existenz hat. Das ganze östliche Mittelgebirge ist augenscheinlich nur eine Absitzung des hohen Kreuzkofelgebirges. Der große, beinahe ebene Weideplatz Zanorais, auf welchem auch die Hauptkirche mit dem Dörfchen stehet, ist nichts anderes, als ein nun bewachsener ungeheurer Bergschutt, was die in einer Tiefe von neun bis zehn Klaftern kreuzweise über einander liegenden halb vermoderten Bäume beweisen, auf die man stößt, wenn man in dem tiefen Rinnsal des vom Kreuzkofel herabstürzenden Kolzer Wildbaches seiteinwärts gräbt. Gleiche Erscheinungen gaben die durch den jüngsten Bergbruch vom J. 1821 eröffneten Klüfte in der Gegend von Larzonei und Costalta. Unverkennbare Spuren solcher Bergabsitzungen findet man auch an den benachbarten Gebirgen Gherdenazza, Sas Sosonder, Lagatschò, Sas de Glatscha, Travananza und Paréi. Wie

auf der östlichen Seite, vorzüglich zu Frainademez, Canazei, Obojes, Sottru und Costalta, so drohet nicht minder auf der westlichen Seite des Thales den Höfen zu Sottgardena, Irsara und Pescol der furchtbarste Bergbruch. Die allmäligen jährlich mehr oder weniger fortrückenden Absitzungen gegen den Lehmboden der sogenannten Pontalg in der Tiefe dem Gaderbach zu, können als sichere Vorzeichen angesehen werden. Der ganze große Bergrücken von Pedratsches hinauf gegen den Felsen Gherdenazza links und gegen das Joch Svel (Suel) rechts mit seinen mannigfaltigen Hügeln und Thälern zeigte sich seit zehn Jahren in einer kontinuirlichen Bewegung seiner Oberfläche mit neuen Hügeln und neuen Thälern, und stellt dermal nur das Bild einer völlig zerrissenen und verrückten Oberfläche dar. Von Pedratsches gegen die Höfe Sottgardena, welche der Gefahr der Zerstörung am nächsten sind, Irsara und Pescol aufsteigend, begegnet man da fast einzig nur wurstähnlich aufgerollten, bis zwei Mann hohen, mehrere hundert Schritt breiten Schubmassen mit sinkenden Bäumen, dort an 300 Schritte breiten Schuttlavinen, die sich beinahe zwei Stunden bis zum Gherdenazzakofel, der zur Zeit des Bergbruchs im J. 1821 eine Kluft von einer guten Viertelstunde in der Länge öffnete, hinauf ziehen; hier einem Waldhügel mit aufrecht stehenden Bäumen, der sich in Zeit von zwei Jahren um sechzig Schritte senkte, dort in weiter Strecke bewegtem und aufgebrochenem Boden mit frisch geneigten oder gestürzten Bäumen. Steile Anhöhen senkten sich da zu beinahe flachem Boden; dort haben ganze Aecker mit ihren Markungen den Standpunkt geändert. Nicht selten erscheinen gespaltete Bäume, deren eine Hälfte aufrecht auf einem Felsenvorsprung, die andere auf dem un-

Digitized by Google

ter dem Felsen gesunkenen Boden stehet [52]). In weiter Strecke begegnet man nur Oasen von grünen Weideplätzen und Wäldchen in Mitte von Schutt und aufgerissenem Boden, und diese Erscheinungen zeigen sich auch da, wo weder Sümpfe noch andere Gewässer sichtbar sind, und die Scholle auf festem Boden zu ruhen scheint. Seit der Zeit, da dieser Bergrücken so in Bewegung kam, hat sich nach dem Zeugnisse der Einwohner auch die Fruchtbarkeit und Güte des Bodens wesentlich geändert. Das Gras nimmt auf dem gesunkenen oder gebrochenen Erdreich einen widrigen Geruch an, den das Vieh nicht ertragen kann, so daß es davon nur genießt, wenn ihm reichlich von anderm guten Heu und Grummet beigemischt wird. Um nicht viel besser zeiget es sich seither selbst auf den kultivirten Wiesen. Im allgemeinen ist der Boden dieses Bergrückens Thongrund, von stahlgrauer, oder blauer leicht kompaktibler schmutziger Thonerde. Man will übrigens bemerkt haben, daß die Absitzungen und Brüche sich häufiger im Winter als im Sommer einstellen. Sehenswerth ist die vor etwas mehr als dreißig Jahren neu erbaute, und von Matthäus Günther von Augsburg gemahlte, schöne Kuraziekirche zum h. Leonhard und Jakob, und ihrer Oertlichkeit wegen die ehemalige h. Kreuzkirche

---

[52]) Bei einem am 22. Mai 1823 vorgenommenen Augenscheine fand ich mit meinen Begleitern unter mehreren solchen Bäumen einen großen Mark- oder Gränzbaum, dessen eine Hälfte mit getheilten Aesten und Krone von der andern neun Schritte abstand, und dessen ganz frische, unverwitterte, entblößte, flache Seiten klar schließen ließen, daß diese urplötzliche Veränderung ganz neu sein müsse.

Digitized by Google

unter dem hohen Kreuzkofel [58]). Für die älteſten Höfe und Beſitzungen dieſer Thalgemeinde werden Kaſtell, Valgreit (Valgiarei) und Eiſa gehalten. Zu den ausgezeich-

---

[53]) Wer mit Beſichtigung des zerriſſenen und ausgehöhlten Bergrückens von Larzonei einen Gebirgsabſtecher verbinden will, der ſteige über den Weiler Sottru gegen den Kreuzkofel zur heiligen Kreuzkirche hinauf, kehre über Coſtalta zurück, und laſſe ſich auf dem neuen See nach Sompunt hinüber ſchiffen. Der drei- bis vierſtündige Spaziergang wird ihn nicht gereuen. Aufſteigend läßt er allmälig die belebte Natur hinter ſich, und frühzeitig, nur nicht zu ſpät, muß er einen Bündel Holz ſammeln, um, hat er einmal die faſt ebene Höhe erreicht, in dem ehmaligen Wirthshauſe, das hier neben dem Kirchlein und dem Kreuze des Erlöſers und jenen der faſt rieſenmäßigen linken und rechten Schächer ſtehet, ſelbſt im heißeſten Sommertage am Feuer gegen erſtarrenden Froſt und Wind, der hier immer herrſcht, ſich zu ſchützen. Nach behuthſamer Ruhe nur trinke er von der nahen eiskalten Quelle, da mancher unbehuthſame Pilger hier gähen Tod gefunden hat. Da hat er nun nur noch die ungeheure Felſenwand und den blauen Himmel neben und über ſich; zu ſeinen Füßen liegen weit umher amphitheatraliſch Gebirgsmaſſen, durch deren Spitzen ihm die grünen Anhöhen von Terenten und Kiens im Puſterthale wie Reſte der belebten Natur zuwinken. Es iſt unmöglich, ſich hier nicht dem Irdiſchen entrücket, und der Gottheit näher zu fühlen; und wäre es wahr, was der alte Kirchmair in ſeiner zwar ſehr fabelhaften handſchriftlichen Beſchreibung der Herrſchaften Enneberg und Sonnenburg, auf eine ſehr alte, auf Pergament geſchriebene Kloſterrelazion von Sonnenburg ſich berufend, ſagt, daß Otwin Graf von Lurn und Puſterthal, das, was er mit ſeinem aus dem gelobten Lande

Digitized by Google

neten Geschlechtern dieses Thales gehörten einst nebst den Kolzen und Rubatschern, die im männlichen Stamme im J. 1816 ausgestorbenen Edlen von Mayrhofer zu Sompunt.

---

mitgebrachten Hofkaplan, dem sogenannten blauen Pfaffen, von ihm mit donatistischen und arianischen Irrlehren angesteckt, gefrevelt und gesündiget hatte, hier als Einsiedler büßte, so hätte er wenigstens keinen passenderen Bußort wählen können. Uralt ist das Kirchlein, wie die Wallfahrt auf jeden Fall. Urkundlich wird ihrer 1603 erwähnt. Fromme Gläubige, so sagt die Legende, wollten tiefer unten, dem Thale zu, eine Kreuzkapelle bauen, aber mit ungünstigen Zeichen; — die Arbeiter verbluteten sich, und unbekannte Vögel trugen die blutgefärbten Scheiter hoch hinauf, und legten sie in Form eines Bauriſſes; man baute sie daher an diesem Gott wohlgefälligeren Orte. Im J. 1711 besuchte sie der Fürstbischof Kaspar Ignaz Graf v. Künigl, und ihr Besuch aus weiter Ferne war lebhaft. Unter Joseph II. wurde die Kirche gesperrt, und die Fonds zur Mutterkirche eingezogen. Seit dem war sie ein Zufluchtsort verirrter Schafe bei Hochgewittern. Aber im J. 1809 unternahmen es Landleute, das Kirchlein wieder auf einen anständigen Fuß herzustellen, und in der Folge die Repristinirung der Wallfahrt, wenn gleich vergeblich, zu erwirken. Indessen wallen seither wieder zahlreiche Karavanen aus den fernsten Gegenden mit Kreuz und Fahne dahin. Wie lebhaft der ehemalige Besuch gewesen sein möge, läßt das neben dem Kirchlein stehende verlassene herrliche Wirthsgebäude ermessen, das noch wenig gelitten hat. Es hat zwei ganz gewölbte Stockwerke, fünf heizbare, getäfelte Zimmer, drei Keller, zwei Stallungen, zwei Küchen, ist in einem schönen Stile gebaut, und war sichtbar mit allem versehen, was zu einer bequemen Wohnung und erwünschlicher Bedienung erforderlich war.

Digitized by Google

Pederova, Wengen, ladiniſch la Val de Badia. Dem Laufe der Gader nördlich folgend, und die Thalſchlucht von Pontalg auf dem Hauptwege von Abtei herabſteigend, und in der Höhe über Kaſtell nach Wengen einen ſehr intereſſanten Gebirgsweg einſchlagend, auf welchem man die ebenen ſchönen Weiler Archiara und Fornatſcha begegnet, erreicht man nach anderthalb Stunden Wegs das Dörfchen Pederova oder Pedroa, zur Gemeinde Wengen gehörend, auf deſſen Hügeln jährlich am 28. Mai ein ſehr bedeutender Viehmarkt gehalten wird. Wer ſehen will, auf welche Höhe von Fruchtbarkeit ländlicher Fleiß eine allem Anſehen nach wenig fruchtbare, ſteile Bergſcholle zu bringen vermöge, der lenke in Pederova rechts des hier in die Gader ſtürzenden Thalbaches ein, und ſteige in das Wenger Seitenthal, bis er die Kuraziekirche erreicht. Er hat dann eine wahre Gallerie von Landhäuſern und Weilern auf den mannigfaltigſten höchſt mahleriſchen Hügeln, in Mitte der reichſten Kornfelder und der üppigſten Wieſen ruhend, vor ſich, an denen man ſich wahrlich nicht ſatt ſehen kann; und doch war dieſer verborgene Bergrücken ehedem nur eine Viehalpe, wohin noch der Name des faſt in der Mitte der Ortſchaft gelegenen großen Bauernhofs Miribong (bung da miri, gute Viehraſte) deutet. Nebſt dieſem ſind Coſta d' iſtang, Lordſcheneid (Larzonei), Tolpeit (Tolpei), und Runk die älteſten Höfe. Wahrſcheinlich Koloniſten von Abtei bevölkerten allmälig das Thal; daher der ladiniſche Name und die badiotiſche Mundart. Außer dem unterſcheidet ſich der Wenger ſehr auffallend ſowohl von ſeinem Nachbar in Abtei, als von den übrigen Bewohnern des Landgerichts-Bezirks. Ein eben ſo verſtändiger, als fleißiger und unermüdeter Landwirth bei der ſchwerſten Bergarbeit,

Digitized by Google

ist er nicht minder ausnehmend geschickt in Handel und Spekulazion, sparsam und an sich haltend, ein pünktlicher Zahler, wogegen er aber auch unlenksamer und mißtrauisch gegen alles Neue sich gern sträubet. Die Gemeinde, die übrigens, wenn schon auch ihr Grund und Boden mit sehr bedeutenden Oblagen beschwert ist, für die wohlhabendste des Landgerichts gelten kann, zählt über 1000 Seelen, und hat seit 1582 eine eigene Seelsorge. Vor dieser Zeit mußte der Pfarrer in Enneberg durch seinen Hülfspriester, welcher das hohe Rittenjoch zu passiren und in Lordscheneid den Meßner auf den Weg mit sich zu nehmen hatte, jeden Monath einmal hier Gottesdienst halten. Die zierliche Hauptkirche zum h. Genesius ist auch wegen der mehreren vortrefflichen Bildhauer-Arbeiten merkwürdig, mit welchen sie ein Eingeborner, Dominikus Molling [54]), verschönerte. Zur An-

---

[54]) Der sehr geschätzte Bildhauer Dominikus Molling, geboren zu Wengen den 28. August 1691, Sohn des Bauers Christian Molling, soll die Anfangsgründe der Kunst von seinem Anverwandten Johann Molling, einem Bildhauer, erlernt haben. Nachdem er viel herumgewandert und sich vorzüglich lange zu Riva, und bei dem Bildhauer Benedetti zu Mori aufgehalten hatte, kehrte er in seinen späteren Jahren mit einem nicht unbedeutenden Vermögen in seinen Geburtsort zurück, baute sich zu Molling ein Haus, arbeitete vorzüglich für die Kirche des Ortes, und starb da unverehlicht am 27. Mai 1761. Er hatte auch einen Anverwandten, Johann Matthias Molling, in der Bildhauerkunst unterrichtet, welcher in der Folge in Rom sich niederließ, sich verehlichte, und mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter gestorben ist. Dominikus arbeitete in Holz, Elfenbein und Stein. Sein besonderer Freund war der ehemalige Richter in

Digitized by Google

dacht oder Nothhülfe ruft die Einwohner das Geläute des unweit von der im Hintergrunde stehenden Hauptkirche auf dem Vorsprung eines Bergrückens im J. 1490 erbauten Filialkirchleins zur h. Barbara. Wahrhaft mahlerisch ist hier Lage und Aussicht. Dieser Gebirgsvorsprung ist aber auch nicht selten die Zielscheibe der Gewitterblitze, so wie auch Erdbeben hier keine seltenen Erscheinungen sind. Die Bewohner vermuthen hier, wie zu Rumungslungs, verborgene Eisengänge. Wengen und St. Kassian haben zwischen den Höfen Rudiferia und Campidell zwei Wildbäche, deren Namen wegen des Ursprungs, den ihnen die in diesen Thälern überall gleichlautende, standhafte Volkssage beilegt, merkwürdig ist. Sie heißen Ru da ganna oder gannes, d. i. Bach der Wilden [55]), weil in den Wäldern und Felsenhöhlen des großen, von Wengen südöstlich nach St. Kassian sich hinziehenden Kreuzkofelgebirges ehedem ein Geschlecht von Halbmen-

---

Enneberg, Peter Paul von Schmid, dessen Einwirkung Abtei und St. Vigil ihre schönen Kirchen, und der letztere Ort auch das schöne Gerichtshaus verdanket. Von Molling sind in der Kuraziakirche zu Wengen eine vorzüglich schöne Mutter Gottes, eine h. Katharina, ein h. Silvester, ein h. Johann von Nepomuk, mehrere Engel und die Kanzel mit den vier Evangelisten in herrlichen Basreliefs; und in der Filialkirche zu St. Barbara ein h. Florian. Bei Privaten der Gegend sind von ihm mehrere sehr gute kleinere Stücke zu sehen, und auch das Ferdinandeum besitzet deren einige. Er war auch Mahler, und ihm wird das schöne Freskogemählde an den äußern Widumsmauern zu Wengen zugeschrieben.

[55]) Ganna, benteganna bedeutet in der ladinischen Sprache sonst theils ein wildes Weibsbild, theils einen großen Ratzen.

Digitized by Google

schen oder Wilden gehauset haben soll [56]). Gegen Morgen aufsteigend läßt sich eine sehr interessante Gebirgsreise in die Alpe Kleinpfannes, und von da nach Großpfannes, und gegen Osten nach dem Rautthale machen. Nach einem fast zweistündigen höchst steilen Aufsteigen über eine ungeheure Masse von Steingeröll erreicht man endlich die Höhe und den Durchgang über eine Bergscharte. Man stehet hier im tiefsten Sommer noch im Schnee. Weit umher hat man Gebirge und Felsenspitzen zu seinen Füßen. Oestlich steigt man mehrmal über eine Stein- und Sandlavine, in der man häufig Krystallsteine findet, in das Thal und zu den Alpenhütten von Kleinpfannes hinab. Bewunderung und Schauer ergreift hier den Wanderer. Weit umher in ungemeiner Höhe hinauf lagern hier nur Bergschutt und Lavinen, in deren seltenen Gräsern Gemsen weiden; ungeheure Felsenblöcke in Menge liegen unten im tiefen Thale, zwischen denen das Alpenvieh wenige, aber um so nahrhaftere Weide sucht,

---

[56]) Ohne Dach und Fach, ohne Sitten, beinahe ohne Menschensinn und Sprache, so lautet die alte Sage, wohnten beide Geschlechter in Wäldern und Felsenklüften zusammen. Wild und Kräuter, und was man ihnen gutwillig, und, weil man sie fürchtete, auch gern gab, war ihre Nahrung. Nur wenn sie die grimmigste Kälte und heißer Hunger trieb, kamen sie in die höchst gelegenen Wohngebäude herab, wärmten sich am Feuer, nahmen die Gabe, um die sie nie bathen, und entfernten sich wieder hastig, ohne je eine Nacht unter Obdach zu bleiben. Ihre Sprache waren unverständliche Laute. Sie beleidigten niemand; aber wehe dem, der es wagte, sie zu necken; wüthend fielen sie, augenblicklich instinktmäßig sich gruppirend, über den Muthwilligen her. Wie sie sich endlich verloren, sagt die Ueberlieferung nicht.

Digitized by Google

und zwischen Lavinen und Schutt erheben sich dort Felsenpyramiden und Gebirgsvorsprünge, offenbare Ueberreste einer ungeheuern Umwälzung und Verwüstung. Man traut kaum seinen Augen, wenn man da und dort auf denselben weit über die Grundlage hervorragende Kolosse von Felsenstücken, ungefähr so, wie verhältnißmäßig nur kleine Steine auf den bekannten Erdpyramiden im Gebirge von Ritten bei Bozen, lagern sieht, als hätten sie auf diesen schwindelnden Ankern Rettung vor dem ungeheuern Falle gefunden. Eine kleine Stunde Wegs ober den Hütten von Kleinpfannes sammeln sich in Oberpfannes die Gewässer in einen trichterförmigen Wildsee; ein zweiter in Kleinpfannes nimmt seinen Abfluß auf. Eiskalt im tiefsten Sommer, aber doch Vieh und Menschen unschädlich, ist es das schmackhafteste Trinkwasser. Nun folge man thalabwärts dem Bache und Abfluß dieses zweiten Sees; er stürzt bald in einen dritten, und aus diesem über eine halbe Stunde Wegs immer durch Ruinen gebrochener Berge sich schlängelnd in einen größeren vierten. Kein Abfluß zeigt sich ferner aus diesem. Eine neue furchtbare Szene erblickt man jetzt, — die Ruinen des westlich geborstenen Gebirges; die Zeit des Berstens ist aus dem Andenken entschwunden. Wie hier in einer Strecke von einer guten halben Stunde Felsenblöcke und Felsen über, unter und neben einander da liegen, so sah ich es nur noch an den Ruinen des Bergbruches am See Alleghe im Venezianischen. Man muß sich auf dem Alpenwege durch diese schauerliche Masse durchwinden, bis man endlich die Tiefe des Thales, Pedera genannt, und die Spitze des Rautthales erreicht. Da tobt wieder aus einer Berghöhle ein Bach hervor, der unterirdische Abfluß des Sees, den man oben vor den Ruinen des großen

Digitized by Google

Bergbuches hinter sich gelassen hat. Nicht lang rollet er hier zu Tage; bald versickert er wieder im Sande, um nach fast drei Stunden Wegs unter dem Namen des Vigiler Baches wieder zum Vorscheine zu kommen.

Preromang. Pikolein. Ungefähr drei Viertelstunden von Pedroa herab, der Gader zur Rechten, stehet der fröhliche Weiler Preromang, (pratum romanum) mit seinen schon erwähnten Schwefelquellen. Der Name deutet auf römischen Ursprung. Streiften vielleicht Römer von ihrer Mansion Litamum in der Nähe des Einflusses der Gader in die Rienz bis dahin in's hohe Thal? In schöner peripherischer Erweiterung kommt man gar bald zu dem schönen Weiler Pikolein, Piccolin, mit zwei ehemaligen adeligen Ansitzen und einem Kirchlein. Von einem der ersten, Freyeck, schreiben sich die Kolzen in Abtei, und die Edeln, später Grafen Piazza, ursprünglich aus Buchenstein von Colle di St. Lucia [57]). Ober diesem Weiler erhebt sich der steile, vortrefflich angebaute und fruchtbare Jochberg.

St. Martin. Schloß Thurn an der Gader. Wie auf einer Halbinsel ruhet auf einem beinahe flachen, von der Gader umschlungenen Bergrücken das kleine Dorf St. Martin, wohin zwei Brücken bei Preromang und Pikolein führen, der Hauptort des ehemaligen Gerichts Thurn an der Gader. Das über dem Dorfe frei stehende uralte Schloß Thurn, wo der Richter saß, jetzt ein Eigen-

---

[57]) Von diesem Geschlechte war Joseph Anton Piazza, Pfarrer und Dechant in Fügen um das Jahr 1715, welcher den Titel eines Conte de Freyegg annahm, weil er weitschichtig mit dem Papste Innocenz XIII. aus dem Hause der Conti de comitibus verwandt zu sein vermeinte.

Digitized by Google

thum von Privaten, gewährt eine schöne An- und Aussicht. Das Dorf mit der Kurazialkirche, welche seit 1576 eine eigene Seelsorge — nun mit zwei Priestern — hat, lagert eigentlich auf dem Schutte des vor vierhundert und mehr Jahren zerplatzten Krostaberges, ober dem Schlosse Thurn, unter welchem Dorf und Kirche begraben wurden. Noch stößt man häufig auf Menschengerippe. Auf dem Pereswalde im Schutte fand man die kleine Glocke der jetzigen Kirche.

Die Gemeinde, die mit der Parzelle von Untermoi zu diesem Seelsorgssprengel gehört, zählt an 980 Seelen, und ist auf weiten und steilen Bergen in mannigfaltigen Weilern und Einödhöfen zerstreuet.

Campill, ladinisch Lung-a-ru. In dieses Seitenthal steigt man an anderthalbstündigem Wege südlich von St. Martin auf. Da wohnt in einer Menge von Wzilern und Einödhöfen ein Völkchen von etwa 570 Köpfen eigenen Sinnes und Treibens, arbeitsam und sparsam, aber streitsüchtig, fein und zurückhaltend. Es hat seit 1680 eine eigene Seelsorge. Die Thalfläche, von dem merkwürdigen Campiller Bach durchströmt, auf der ein Dörfchen und die Kirche stehet, ist auch hier nur eine mehr oder weniger bewachsene Schuttmasse einer uralten Ueberschüttung und Ueberschwemmung. Noch vor ungefähr achtzig Jahren saß zu Plajes ein Bergrücken von 60 bis 70 Klafter in der Länge zerstörend ab. Hier gedeihet vortreffliches Gerstenkorn. Die Ortschaft hat auch sehr gute Bergwiesen, und einen Ueberfluß von schlecht, weil eigennützig und unter beständigem Streit und Hader, benützten Heimweiden. Armuth und Schulden nöthigten sie vor ungefähr 200 Jahren die vortreffliche Horn- und Kleinviehalpe auf dem Gebirge Antersaß (Entersass)

Digitized by Google

an Deutsche zu verkaufen. Im Bezirke dieser Gemeinde hebt die Felsenfirste Puthia (Peutelkofel) pyramidenförmig aufsteigend ihr Haupt hoch über die Wolken empor. Ihr Umfang am Fuße beträgt zwei Stunden Wegs; drei Stunden hat man bis dahin von der Kirche an aufzusteigen, und um sie zu erklettern und ihren Scheitel zu erreichen, wieder zwei bis drei Stunden daranzusetzen. In einer etwas unregelmäßigen Runde trägt diese dennoch eine Fläche von 60 bis 80 Quadratklaftern [58]). Eine große Grotte, welche sie gegen Sonnenaufgang hat, ist der Gämse Zufluchtsort bei Hochgewittern.

Unvermoi, ladinisch Enterrnoja. Diese kleine, nicht über 170 Seelen zählende Expositurgemeinde wohnet auf einem hohen, ungemein mahlerischen, herrlich angebauten Bergrücken nördlich von St. Martin [59]). Sie hat im

---

[58]) Sie hat eine niedrigere und höhere Spitze. Bis zu jener ist sie an zwei Orten ersteigbar. Der sicherere und bequemere Weg beginnet bei der sogenannten Fortschella südöstlich. Von dieser Spitze bis zur Höhe hinaufzukommen gibt es nur ein Mittel, das Klettern auf Felsenspitzen mit Steigeisen und einem schwindelfreien Kopfe. Noch gefährlicher und schauerlicher ist der Rückweg. Es ist dieß wahrscheinlich eine der höchsten tirolischen Bergspitzen.

[59]) Zur Errichtung einer Hülfsseelsorge spendete im J. 1799 der reiche Gröbner Johann Dominikus Mahlknecht, genannt Pauniger, 3000 fl.; — aber mit so vielen Messenlegaten, daß die Stiftung vom Ordinariate noch nie förmlich angenommen wurde. Von der Art sollen die meisten der vielen Stiftungen dieses Mannes gewesen sein, so daß man sagte, auch mit Gott Vater könne er nicht umhin zu schächern.

Juli einen bedeutenden Viehmarkt. In einem nahen Thälchen südlich gegenüber liegt das Bad Val d'antr, (Höhlenthal), so genannt, weil, bevor im J. 1820 ein unternehmender Bauer das nun dastehende nicht unansehnliche Badhaus erbauet hatte, arme Preßhafte in den dortigen Felsengrotten sich das Heilwasser zum Bade sotten und Obdach fanden. Dieser Badeort liegt sehr hoch, und die von zwei Seiten dahin führenden Wege sind steil und beschwerlich. Die Luft ist da vortrefflich, stärkend und doch nicht sehr rauh. Steigt man vom Bade eine kleine Halbviertelstunde höher auf, so findet man sich auf einer beinah ebenen Anhöhe mit der herrlichsten Aussicht sowohl nach Pikolein, St. Martin, Prerowang u. s. w., als auch auf mehrere Hochgegenden des Pusterthals. Da kann man auch, dem großen Puthiawalde zu, im beständigen Wechsel zwischen Wäldchen und Wiesen, in der Nähe des hohen Peutelkofels auf einem breiten, fast ganz ebenen Alpenwege einen beinahe eine Stunde langen, höchst interessanten Spaziergang machen, und sich in der reinsten, erquickendsten Bergluft ohne alle Beschwerlichkeit bewegen; ein Vorzug, der vielleicht keinem Badeorte von so hoher Lage beschieden ist.

Wälschellen, ladinisch Rinna, auch S. Pire, St. Peter, in einer Urkunde des eilften Jahrhunderts Mons Aelina; eine Gemeinde von ungefähr 490 Seelen, zerstreut auf dem von Untermoi bis zu den Gränzen der Gemeinde Ohnach in einer Ausdehnung von zwei bis drei Stunden sich erstreckenden hohen und steilen westlichen Bergrücken am linken Ufer der Gader, und dem Bergrücken der Gemeinde Enneberg gegenüber, die ehedem bei drei Gerichten, Enneberg, Thurn und Sonnenburg Recht, und in der Pfarre Enneberg geistliche Hülfe und Unter-

Digitized by Google

richt suchen mußte; ein ungemein sparsames, fleißiges und biederes Bergvölkchen von alter Sitte und altem Schlage; darum verwahrte es sich auf seinem sandigen und morschen, emsigst bebauten, getreidereichen Felsengrunde bei aller Ueberbürdung des Bodens noch immer vor Armuth und Noth. Seit 1678 hat es eine eigene Kuratialseelsorge. Da wo die Kirche stehet, biethet sich eine überraschend schöne Aussicht auf das gegenüberstehende Ennebergergebirg und seine drei Kirchen, so wie in das Pusterthal dar. Herren von Riedwein hatten einst da ihren Anstz [60]).

Der Pleisberg, ladinisch bosch de Plajes. Von Pikolein ziehet sich der Hauptweg vom rechten Ufer der Gader ostnördlich über den hohen Pleisberg in den mannigfaltigsten Einbeugungen und Vorsprüngen über viele hundert Klafter tiefe Abgründe vorbei, in deren Tiefe die schon sehr wasserreiche Gader stürmend durch enge Thalschluchten sich windet. Auch in der tiefsten Thalschlucht da unten stehet auf einer von der Gader bespülten, kaum der Ziege gefahrlos zugänglichen Erdzunge ein Häuschen seltsamen Namens, Kleinvenedig, ladinisch Aonésia, genannt. Nach einer Stunde Wegs erreicht man sich senkend in der Tiefe des Thales unweit vom Einflusse des St. Vigiler Bachs in die Gader, das Dörfchen

Zwischenwasser, ladinisch Lunghiega, die erste Ortschaft des Thales und der Gemeinde Enneberg, ladi-

---

60) Einer derselben schaffte die Kosten zur großen Glocke der Enneberger Pfarrkirche bei. Dafür mußte aber auch so lang geläutet werden, bis der Geber auf seinem Schimmel am Pfarrplatze zum Gottesdienste anlangte. So geht die Sage.

Digitized by Google

nisch Marò, italienisch Marebbe. Von da gehet der Hauptweg über den Plaiknerberg gegen Norden nach St. Lorenzen, gegen Westen nach St. Vigil.

Plaiken, ladinisch Plüschia, mit seiner Filialkirche zum h. Georg,

St. Maria, ladinisch Pieve da Marò, mit seiner uralten Pfarrkirche, und

Hof, ladinisch la Court, mit seiner Filialkirche zum h. Niklaus bilden eben so viele Vorsprünge und Rücken des großen, nordwestlich wie zirkelförmig sich einbiegenden Bergrückens, auf welchem eben so viele Gemeindeparzellen mit einer Bevölkerung von 990 Seelen in schönen Weilern und Einödhöfen, niedergedrückt durch unmäßige Grundlasten ein eben so beschwerliches als größten Theils kummervolles Leben führen. Diese Bergrücken überraschen übrigens nicht minder durch ihre schöne Gestaltung, als durch ihre musterhafte Kultur. — Umsonst sucht man da eine Schlucht, oder eine oft Schwindel erregende Felsenwand, die nicht emsigst zu Acker- oder Wiesfeld benützt wäre. Nicht selten ist die fruchtbare Erdscholle kaum eine Spanne tief, und doch trägt sie die schönsten Saatfelder. Mangel an Dünger und Wiesfeld macht, daß trockne Jahre hier sehr nachtheilig einwirken, so wie auch das hier nicht seltene Hagelwetter und die ungemein häufigen Erdbrüche nur zu oft die Hoffnung des Landmannes verwüsten. Dieser Ortschaften geschieht übrigens bereits seit dem eilften Jahrhundert mehrfältige urkundliche Erwähnung, und die Pfarrkirche ist ohne Zweifel die älteste des Landgerichts. Von adeligen Geschlechtern saßen einst zu Asch die Ritter von Prack, und zu St. Maria die Herren von Engelmor.

St. Vigil, ladinisch Plang da Marò, stehet im Gemeindeverbande mit den drei eben genannten Parzellen.

Digitized by Google

Das Dorf mit dem Weiler Monthal, ladinisch Mantena, östlich in einer durch den Bach gleichen Namens durchströmten Thalfläche am Ausgange des großen, zwei Meilen langen, mit Wiesen und Waldungen besetzten schönen Rautthales. Es ist unstreitig der schönste Ort des ladinischen Gebirgsländchens, mit der mahlerischen Aussicht auf die drei schönen Bergrücken von Hof, St. Maria und Plaiken im Vordergrunde. Es zählt 654 Seelen und erhielt von der Aebtissin Maria Antonia von Mörl im J. 1741 eine Expositurseelsorge. Die vor 40 bis 50 Jahren neu erbaute, und von Matthias Günther gemahlte Kirche ist sehenswerth. Zu Rost (Ras) saßen einst seit dem dreizehnten Jahrhunderte, von Buchenstein dahin übersiedelt, die Edeln von Rost. St. Vigil ist und war von jeher der Sitz des Landgerichts. Vortrefflich ist hier Luft und Wasser, aber sehr kalt und lang der Winter. Der Botaniker, der fortwährend eine merkwürdige Flora finden will, besteige eine kleine Viertelstunde ober dem Dorfe den nach Wengen führenden Rittenberg, und wer an einem der schönsten Eccho's sich zu ergötzen wünschet, der mache gegen Südost dazu den Versuch in kleiner Entfernung von und ober der Kirche [61]). Ein nach jedem Abendstundgeläute wiederholter Glockenanschlag soll die Einwohner erinnern, daß dieses auf Kalkgrund lagernde Dorf schon zweimal, man gedenket der uralten Zeit nicht mehr bestimmter, durch die Ablösung des ihm nordwest

[61]) Diesem kommt zunächst jenes gleich, welches im Hintergrunde des Rautthales an den dortigen Felsen wiederhallet. Fast in der Mitte dieses Thales kann man auch an der südlichen Felsenwand das Naturspiel einer riesenmäßigen, einem Kapuziner mit langem Bart und Gurt täuschend ähnlichen Gestalt sehen.

Digitized by Google

zur Seite stehenden Kalkgebirges bei nächtlicher Weile unter dem Schutte begraben worden. Darum ist der am Fuße desselben ober dem Dorfe stehende große Wald, Bruschia, ein wahrer englischer Park mit ungeheuern Bäumen, mit ewigem Banne belegt.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen, wie man dieses Gebirgsländchen seiner Länge und Breite nach entweder südnördlich von Buchenstein, Fassa oder Gröden, oder nordsüdlich von St. Lorenzen im Pusterthale ausgehend, zweckmäßig bereisen könne.

Die Reise aus dem Pusterthal geht von St. Lorenzen über Saalen, Plaiken, Zwischenwasser oder St. Maria, Hof und St. Vigil; von da in das Rautthal und auf die interessanten Hochalpen Fodaravedla und Senes links, und Groß- und Kleinpfannes rechts, um sodann am Ursprunge der Gader bei St. Kassian herauszukommen; dann, wenn man damit auch die Bereisung des Landgerichts Buchenstein verbinden will, über die große und schöne Alpe Valparola nach dem Schlosse Andraz, endlich über Campolongo zurück nach Corvara, und von dort der Thaleslänge und dem Hauptwege nach in das Pusterthal. Auf dieser Reise lassen sich Abstecher machen: 1. von St. Vigil über den blumenreichen Ritten nach Wengen, oder über dem Joch- oder Pleisberg nach St. Martin; 2. von St. Kassian zu der fossilienreichen Bergwiese Stores auf der Irsara oder Saralpe; 3. von Abtei über den Weiler Sottru, und den im J. 1821 abgesessenen Berg nach der Wallfahrtskirche am Kreuzkofel, oder über das Joch Svel (Suel), wo man den Sturz drohenden großen Bergrücken von Sottgardena, Pescal u. s. w. betrachten kann, nach Campill, wohin man auch von Pederova über den Bergrücken Tschendles, oder von St. Martin kommen

Digitized by Google

kann, um den Kreuzkofel zu besteigen; 4. von St. Martin nach Val d' antr, Untermoi, Wälschellen.

Die Reise von Süden nach Norden führet von Buchenstein, wohin man aus Fassa kommt, entweder über Andraz und Valparola nach St. Kassian, oder über Campolongo nach Corvara und Abtei; von da der Gader bis Pedroa folgend nach Wengen; dann über den Ritten nach St. Vigil, oder nach Pfannes, Fodaravedla, Senes, Rauthal, St. Vigil, Hof, St. Marie; endlich von da oder von St. Vigil nach St. Martin. Offenbar ist die erstere Route bequemer, mit weniger Rückwegen verbunden und mehr zum Zwecke einer vollständigen Besichtigung führend.

An der Hauptstraße trifft der Wanderer beinahe nach jeder Stunde Wegs ein mit einem Wirthshause versehenes Dörfchen oder Weiler. Gute Wirthshäuser und Nachtherbergen findet er zu St. Marie in Enneberg, zu St. Vigil, St. Martin, Wengen und Corvara. Für Noth ist in Zwischenwasser, Pikolein, Preromang, Pedroa, Pedratsches und St. Leonhard in Abtei gesorgt; er wird überall wenigstens ein gutes Glas Wein finden und nirgends über zu theure Zeche zu klagen haben. Im Nothfalle wird er auch überall bei den Ortsseelsorgern gastfreundliche Aufnahme finden. Im Wagen ist wegen der engen, oft steilen, noch öfter durch jeden Regen verdorbenen Bergstraßen durchgehends nicht fortzukommen. Dagegen kann er aber beinahe überall verläßliche Pferde um die billigsten Preise zum Reiten erhalten. Am besten wird man zu einer solchen Gebirgsreise die Monathe Juli und August wählen. Uebrigens wird der Reisende, der mit Sinn für das, was die Gebirgsnatur Großartiges und Eigenes hat, mit geognostischem Blicke auf die Gestaltungen und Veränderungen, welche sich hier zeigen und ver-

Digitized by Google

muthen lassen, und mit Achtung für Menschenfleiß, wie er sich hier beurkundet, diese Thäler und Berge betritt, sie nicht unbefriediget verlassen. Indem er ferner Schritt vor Schritt neuen Situazionen und Ansichten von Berg und Thal im ununterbrochenen Wechsel des furchtbar Erhabenen mit dem fröhlich Schönen ohne irgend ein Einerlei entgegen tritt, muß es ihn mit Bewunderung erfüllen, hier Berge und Thäler, welche Lage, Klima, Beschaffenheit und fortwährende Verwüstung durch Gewässer und Bergabstzungen zu einer ewigen Wüste verdammet zu haben scheinen, durch Menschenfleiß zum Aufenthalt zahlreicher Einwohner in der Art umgestaltet zu erblicken, daß er zu höchst auf dem Berge, wie zu unterst im Thale alles auf das emsigste, und auf oft kaum begreifliche Weise zur Kultur gebracht findet, und Mühe hat dort einen Vorsprung, und hier ein Plätzchen zu entdecken, das nicht ein meistens niedliches Wohn- oder nützliches Wirthschaftsgebäude trüge. Was schon unser vaterländischer Burgklehner gesagt haben soll, wird er nicht sehr unter der Wahrheit finden, daß die Natur dieses Gebirgsthal zu einer romantischen, Menschenfleiß aber zu einer schönen Gebirgsgegend gemacht habe.

Digitized by Google

II.

Das Stipendienwesen in Tirol und Vorarlberg

mit Ende des Verwaltungsjahres 1827 bis 1828.

(Fortsetzung und Schluß des im vorigen Bande dieser Zeitschrift begonnenen Aufsatzes.)

Es wurde bereits bemerkt, daß sich die hier besprochenen Stipendienstiftungen in solche, deren Fond bei dem hiesigen k. k. Kammeralzahlamte, und in solche, deren Fond von Privaten verwaltet wird, theilen; von den erstern wurde bereits gehandelt; es erübrigen daher noch

II. Die unter Privatverwaltung stehenden Stipendien.

Diese theilen sich wieder in die tirolischen und in die vorarlbergischen.

A. Tirolische Stipendien.

1. Aichholzerisches Stipendium.

Anton Aichholzer, gewesener Pfarrer zu Lüsen, stiftete im J. 1766 ein Kapital von 3100 fl. T. W. zu dem Zwecke, daß von den zu 3½ Prozent abfallenden Zinsen jährlicher 108 fl. 30 kr. T. W. oder 103 fl. W. W. ein Betrag von 100 fl. R. W. oder 95 fl. 15⅕ kr. W. W.

Digitized by Google

für einen Lehrling, der sich einer Wissenschaft, Kunst, oder einem Handwerk widmet, und von einem der vier Geschwister des Stifters, als Peter, Joseph, Anna verehlichte Fischnaller, und Katharina, verehlichte Egger, abstammt, verwendet werden soll, in Ermangelung solcher aber die von einem oder mehreren Jahren unverwendete Baarschaft einem Mädchen aus derselben Verwandtschaft entweder zum Eintritt in ein Kloster, oder zur anständigen Versorgung in der Ehe zuzufallen habe, und endlich daß nach Absterben der ganzen Verwandtschaft die Rente einem dürftigen Kinde ohne Unterschied des Geschlechtes aus der Gemeinde Villnöß auf die erwähnte Weise zuzuwenden sei.

Als Stiftungskollatoren wurden der jeweilige Pfarrer von Albeins, der Pfleger (Landrichter) in Gufidaun, und ein tauglicher Verwandter, der zugleich Verrechner sein soll, bestimmt.

Dermals besteht das Vermögen in 3542 fl. 49 kr. R. W., von dessen Renten das Stipendium mit 114 fl. 17 kr. R. W. bestritten wird.

2. Barcellische Stipendienstiftung.

Zwei Brüder, Joseph und Franz Barcelli von Nago aus dem Weltpriester-Stande, bestimmten im Testamente vom 3. Oktober 1735, und im Kodizille vom 3. Mai 1738 die Summe von 4000 fl. T. W. zu dem Zwecke, daß von den Zinsen dieses Kapitals sechs arme Jünglinge aus sechs hiezu berufenen Familien zu Nago, Gerichts Penede, unterhalten werden sollten. Diesen Willen sprachen die Stifter durch folgende Formalien aus:

»Distribui in sex juvenes pauperes Nacò (zu Nago) tantum, qui sint suffulti bona spe vitae et

Digitized by Google

virtutis, ut possint incumbere ad studia pro tempore, quo scholas frequentant.« Sollten jedoch von den bezeichneten sechs Familien eine oder mehrere abgehen, so bestimmten die Stifter die Pfarrer zu Nago und Mori als Testaments-Exekutoren zur Auswahl anderer Familien.

Durch das hohe Hofkanzlei-Dekret vom 12. Mai 1789 Z. 1012 wurde auf Anlaß einiger bei Besetzung dieser Stiftungsplätze eingeschlichener Mißbräuche angeordnet, daß die fraglichen Barcellischen Stipendien nicht bei einer Trivial-, sondern nur bei einer Hauptschule, oder bei höheren österreichischen Studienanstalten genossen werden sollen, welche Entscheidung jedoch durch ein späteres Hofkanzlei-Dekret vom 27. Juli 1791 Nr. 1346 dahin abgeändert wurde, daß der Genuß der in Rede stehenden Stipendien schon beim Besuche der Trivialschule, jedoch erst nach vollendeter erster Klasse und wirklichem Uebertritte in die zweite, und zwar nirgend anderswo, als nur im Orte Nago den Anfang nehmen dürfe, und nur bei öffentlicher Fortsetzung der Studien zu dauern habe.

Gegenwärtig besteht das Barcellische Stipendienstiftungs-Kapital in 4556 fl. 3½ kr. R. W., und ist direktivmäßig zu 5 Prozent angelegt, von dessen Renten, da über den Antrag wegen Reduzirung dieser sechs auf drei Stipendien die Entscheidung noch nicht erfolgt ist, einstweilen nur drei Stipendien zu 33 fl. 36 kr. R. W. verabfolgt werden.

3. Bellotische Stipendienstiftung.

Thomas Bellotus, aus Trient, beider Rechte Doktor, apostolischer Protonotar und Pfarrer im Lederthale, machte am 14. April 1687 in seiner Vaterstadt ein mündliches

Digitized by Google

Testament, worin er diese nach ihm genannte Stiftung verordnete. In diesem Testamente ertheilte er dem jeweiligen ersten und zweiten Trientner Magistratsrathe das Recht, einen durch wissenschaftliche und moralische Bildung gleich ausgezeichneten Geistlichen, der auch Musikkenntnisse besitzen mag, zu wählen. Dieser soll das dem Testator in Trient gehörige Haus bewohnen, die Einkünfte der gestifteten Vermögenheiten genießen, und für seine Mühewaltung in der Administrazion 70 Ragnesi beziehen. Dagegen muß aber der Benefiziat wöchentlich vier heil. Messen in der Kirche St. Maria Maggiore lesen, und zwei (bei Unzulänglichkeit des Stiftskapitals aber auch nur einen) Jünglinge in das Haus aufnehmen, verpflegen und gehörig überwachen.

Berufen zu diesen Plätzen sind vorzugsweise Jünglinge aus der weiblichen Linie der Familie Belloti, in deren Abgang Jünglinge aus der im Dorfe Vigalzani, Landgerichtsbezirks Pergine befindlichen Familie Boneata, endlich Söhne aus den vorzüglicheren Trientner Familien. Diese Jünglinge sollen gut gesittet sein, und während des Stipendiengenusses den freien Künsten oder den Humanitätsstudien sich widmen, und des Stifters im Gebete eingedenk sein.

Das Vorschlagsrecht hat der Trientner Magistrat.

Das Vermögen ist noch nicht liquidirt.

4. Benizius Mayr'sches Stipendium.

Der allgemein ausgesprochene Wunsch, daß dem am 16. Juni 1826 verstorbenen Professor der Religionslehre an der k. k. Universität zu Innsbruck P. Philipp Benizius Mayr, aus dem Orden der Diener Mariä, zum Beweise

Digitized by Google

öffentlicher Anerkennung seiner der Kirche und dem Staate geleisteten ausgezeichneten Dienste ein ehrendes Denkmahl errichtet werden möchte, veranlaßte den akademischen Senat hiesiger Hochschule, alle Freunde, Verehrer und Zöglinge des Verewigten in einer öffentlichen Ankündigung zu freiwilligen Beiträgen einzuladen, um davon sowohl die Kosten des beantragten Monumentes bestreiten, als auch von dem Ueberreste ein den Namen dieses um die religiöse und wissenschaftliche Bildung der studirenden Jugend hochverdienten Mannes führendes Stipendium stiften zu können.

Diese Einladung entsprach vollkommen den Erwartungen, indem die aus allen Theilen der Provinz für diesen Zweck eingegangenen Sammlungsbeiträge so ergiebig ausfielen, daß nach Abzug der Kosten von 225 fl. R. W. für das in der akademischen Kirche errichtete marmorne Denkmahl noch ein so namhafter Betrag erübrigte, um hiervon tirolisch-ärarialisch-ständische Obligazionen im Betrage von 1500 fl. W. W. K. M. ankaufen zu können, welchen Fond sohin der akademische Senat im J. 1828 zur Gründung dieses Stipendiums, das den Namen des Benizius Mayr'schen führen soll, mit nachfolgenden Bestimmungen widmete.

1. Der auf jährliche 60 fl. W. W. K. M. sich belaufende Zins obigen Kapitalbetrages pr. 1500 fl. bildet das Stipendium.

2. Die Ausschreibung desselben und das Vorschlagsrecht behält sich der akademische Senat vor.

3. Anspruch auf dieses Stipendium haben bloß solche Studirende, welche von einem inländischen Gymnasium kommend in den ersten philosophischen Lehrkurs der hiesigen Hochschule eintreten.

Digitized by Google

4. Bei Verleihung desselben soll vorzüglich auf Auszeichnung in Sitten und in der Religionslehre Rücksicht genommen werden; die Note der Eminenz aus beiden ist daher ein wesentliches Erforderniß zur Erlangung und Beibehaltung dieses Stipendiums.

5. Mit dem Austritte aus dieser Hochschule hört auch der Genuß dieses Stipendiums auf, und es kann dasselbe auch nur von einem, diese Universität wirklich und öffentlich frequentirenden Akademiker genossen werden.

Dieses Stipendium wurde sofort im Studienjahre $18^{28}/_{29}$ zum ersten Mal verliehen.

5. Bertagnolisches Stipendium.

Mit Testament vom 21. März 1787 stiftete der als Pfarrer zu Sarmonico im Kreise Trient verstorbene Pr. Anton Bertagnoli ein Stipendium für einen studirenden Jüngling aus seiner Verwandtschaft, und widmete zu diesem Zwecke einen Kapitalsbetrag von 3000 Ragnesi, (rheinische Gulden) oder 3085 fl. 43 kr. R. W., dessen Renten größten Theils in Pacht- und Grundzinsen bestehen, und dermals wegen der niederen Getreidepreise nicht mehr als beiläufig 100 fl. W. W. K. M. betragen, wovon 90 fl. zu einem Stipendium, die übrigen 10 fl. aber zur Bestreitung der Verwaltungsauslagen bestimmt sind.

Nach dem Willen des Stifters ist zu diesem Stipendium abwechselnd der Mannsstamm der Familie des Johann Andrä Bertagnoli, des Josaphat Bertagnoli, beide aus Rönzon, und des Franz Bertagnoli aus Fondo in der Art berufen, daß in der nämlichen Linie immer der nächste Verwandte, und im gleichen Grade der älteste den Vorzug haben soll, wogegen, wenn in den bemerkten drei

Digitized by Google

Linien kein zu den Studien geeigneter Jüngling vorhanden wäre, die Renten zur Verbesserung des Stipendiums kapitalisirt werden sollen. Beim Absterben der genannten Familien sind abwechselnd die männlichen Abkömmlinge der Töchter oder Schwestern des Letztverstorbenen berufen; sollte aber aus diesen Familien kein Jüngling zu den Studien geeignet sein, so muß das Stipendium für einen solchen Jüngling zur Erlernung eines nützlichen Handwerkes durch vier oder fünf Jahre verwendet werden; im Falle des gänzlichen Aussterbens der berufenen Linien ist aber mit dem Stipendium ein Studirender aus der Pfarre Sarmonico zu betheilen, und die Verwaltung des Vermögens dem dortigen Pfarrer und Syndikus zu übertragen, für welchen Fall auch den Gemeinden dieser Pfarre das Präsentazions-, dem Pfarrer aber das Kollazionsrecht, jedoch immer unter der Bedingung zusteht, daß die Verleihung der Landesstelle zur Bestätigung anzuzeigen ist.

Im Falle endlich, daß weder der Pfarrer noch die Gemeinde Sarmonico die Verwaltung des Stiftungsvermögens übernehmen, oder sich hierinfalls nachlässig bezeigen würde, soll die Stipendienstiftung ganz eingehen, und das Vermögen der Kirche in Ronzon zum Besten der Frühmesse und des Jugendunterrichtes in jener Gemeinde eingeantwortet werden.

Das Vermögen besteht in Grundgilten, und das Stipendium in 120 fl. 51 kr. R. W.

6. Bodnerisches Stipendium.

Kaspar Bodner von St. Leonhard auf Kartitsch, Landgerichts Sillian im Pusterthal, gebürtig, unter dem Namen Engelbert, Priester des Ordens S. S. Trinitatis in Wien, und gestorben dortselbst als Hofprediger im J.

Digitized by Google

1798, legte in den Jahren 1796 bis 1798 einige Kapitalien bei der tirolischen Landschaft zu dem Ende an, daß hiervon vorzüglich Studirende aus seiner Verwandtschaft unterstützt werden sollten, von welchen er den Brudersohn und Serviten-Ordensbruder Franz, mit dem Ordensnamen Markus, in Innsbruck zum Administrator bestellte, der aber erst vom Jahre 1800 an, bis wohin die Renten der gestifteten Kapitalien kapitalisirt wurden, diese Stipendienstiftung realisirte, und, da er selbst hiezu beträchtliche Zuschüsse machte, als Mitstifter dieses Stipendiums, dessen Fond im J. 1800 in 2285 fl. R. W. bestand, angesehen werden muß.

Da bei Lebzeiten der beiden Stifter keine Stiftungsurkunde errichtet worden, und unter dem Wechsel der verschiedenen Regierungen die Stiftung selbst in's Stocken gerathen ist, so ward es den Verwandten der Stifter vorbehalten, erst unter gegenwärtiger Regierung, wo die Renten des inzwischen auf 2090 fl. W. W. K. M. angewachsenen Stiftungsvermögens flüssig wurden, diese Stiftung wieder in das Reine zu bringen, und mit Rücksicht auf einen vom Stifter Franz Bodner aufgesetzten, aber dann in Verstoß gerathenen Entwurf, unterm 26. August 1825 eine Stiftungsurkunde auszufertigen, deren wesentliche Bestimmungen in nachfolgenden Punkten bestehen:

1. Nur Abkömmlinge aus der Kaspar und Franz Bodnerischen Verwandtschaft, welche sich mit gutem Erfolge den Studien widmen, und denen es an eigenen Mitteln zur Bildung fehlt, haben Anspruch auf diese Stiftung, welche übrigens nur von höchstens zwei Jünglingen genossen werden kann, und für den Fall, daß ein Stipendist aus dem Genusse derselben tritt, dem zweiten Stiftling ganz zu Theil wird.

Digitized by Google

2. Diese Stipendien, wozu das Vorschlagsrecht dem Landgerichte Sillian gemeinschaftlich mit dem jeweiligen Seelsorger in Kartitsch eingeräumt worden ist, sind eigentlich nur für solche Studirende, welche sich dem geistlichen Stande weihen, bestimmt, und können daher von den hiemit betheilten Individuen von den Gymnasialstudien an bis zur Zurücklegung der theologischen Studien genossen werden; sollten sich die Stiftlinge aber nach absolvirten philosophischen Studien zu einem anderen Studium, als jenem der Theologie begeben, so haben dieselben hierauf keinen Anspruch mehr.

3. Im Falle, daß kein zur Erlangung des Stipendiums geeigneter Studirender unter den Verwandten der Stifter vorhanden wäre, soll derjenige aus der Verwandtschaft, welcher sich auf die Erlernung eines Handwerkes verlegt, oder wenn es mehrere sein sollten, alle zu gleichen Theilen 50 fl. R. W. aus den Stiftungsrenten so lang beziehen, bis die Stiftung wieder Studirenden zugewendet werden kann; der Ueberrest der reinen Stiftungsrenten soll aber in dem oben bemerkten Falle der Kirche in Kartitsch zukommen; dagegen soll, wenn für das Stipendium weder ein Studirender noch ein Handwerkslehrling aus der Abstammung vorhanden sein sollte, die Hälfte der Renten der Kirche zugewendet, und die andere Hälfte zur Vermehrung des Stammkapitals bestimmt werden. Endlich soll

4. ein jeweiliger Inhaber der Meßnersbehausung zu Kartitsch als dem Stammhause der Stifter, wenn er von denselben abstammt, die Administration dieser Stiftung gegen eine jährliche Remuneration von 3 fl. W. W. führen, widrigen Falls ein anderes Individuum aus dem Gerichtsbezirke hierfür zu bestellen wäre.

Digitized by Google

1798, legte in den Jahren 1796 bis 1798 einige Kapitalien bei der tirolischen Landschaft zu dem Ende an, daß hiervon vorzüglich Studirende aus seiner Verwandtschaft unterstützt werden sollten, von welchen er den Brudersohn und Serviten-Ordensbruder Franz, mit dem Ordensnamen Markus, in Innsbruck zum Administrator bestellte, der aber erst vom Jahre 1800 an, bis wohin die Renten der gestifteten Kapitalien kapitalisirt wurden, diese Stipendienstiftung realisirte, und, da er selbst hiezu beträchtliche Zuschüsse machte, als Mitstifter dieses Stipendiums, dessen Fond im J. 1800 in 2285 fl. R. W. bestand, angesehen werden muß.

Da bei Lebzeiten der beiden Stifter keine Stiftungsurkunde errichtet worden, und unter dem Wechsel der verschiedenen Regierungen die Stiftung selbst in's Stocken gerathen ist, so ward es den Verwandten der Stifter vorbehalten, erst unter gegenwärtiger Regierung, wo die Renten des inzwischen auf 2090 fl. W. W. K. M. angewachsenen Stiftungsvermögens flüssig wurden, diese Stiftung wieder in das Reine zu bringen, und mit Rücksicht auf einen vom Stifter Franz Bodner aufgesetzten, aber dann in Verstoß gerathenen Entwurf, unterm 26. August 1825 eine Stiftungsurkunde auszufertigen, deren wesentliche Bestimmungen in nachfolgenden Punkten bestehen:

1. Nur Abkömmlinge aus der Kaspar und Franz Bodnerischen Verwandtschaft, welche sich mit gutem Erfolge den Studien widmen, und denen es an eigenen Mitteln zur Bildung fehlt, haben Anspruch auf diese Stiftung, welche übrigens nur von höchstens zwei Jünglingen genossen werden kann, und für den Fall, daß ein Stipendist aus dem Genusse derselben tritt, dem zweiten Stiftling ganz zu Theil wird.

Digitized by Google

2. Diese Stipendien, wozu das Vorschlagsrecht dem Landgerichte Sillian gemeinschaftlich mit dem jeweiligen Seelsorger in Kartitsch eingeräumt worden ist, sind eigentlich nur für solche Studirende, welche sich dem geistlichen Stande weihen, bestimmt, und können daher von den hiemit betheilten Individuen von den Gymnasialstudien an bis zur Zurücklegung der theologischen Studien genossen werden; sollten sich die Stiftlinge aber nach absolvirten philosophischen Studien zu einem anderen Studium, als jenem der Theologie begeben, so haben dieselben hierauf keinen Anspruch mehr.

3. Im Falle, daß kein zur Erlangung des Stipendiums geeigneter Studirender unter den Verwandten der Stifter vorhanden wäre, soll derjenige aus der Verwandtschaft, welcher sich auf die Erlernung eines Handwerkes verlegt, oder wenn es mehrere sein sollten, alle zu gleichen Theilen 50 fl. R. W. aus den Stiftungsrenten so lang beziehen, bis die Stiftung wieder Studirenden zugewendet werden kann; der Ueberrest der reinen Stiftungsrenten soll aber in dem oben bemerkten Falle der Kirche in Kartitsch zukommen; dagegen soll, wenn für das Stipendium weder ein Studirender noch ein Handwerkslehrling aus der Abstammung vorhanden sein sollte, die Hälfte der Renten der Kirche zugewendet, und die andere Hälfte zur Vermehrung des Stammkapitals bestimmt werden. Endlich soll

4. ein jeweiliger Inhaber der Meßnersbehausung zu Kartitsch als dem Stammhause der Stifter, wenn er von denselben abstammt, die Administration dieser Stiftung gegen eine jährliche Remuneration von 3 fl. W. W. führen, widrigen Falls ein anderes Individuum aus dem Gerichtsbezirke hierfür zu bestellen wäre.

Digitized by Google

Das Stammvermögen liegt bei der steierischen Landschaft, und die jährliche Rente ist in letzterer Zeit wahrscheinlich durch das gemeinschaftliche Schicksal aller öffentlichen oder ständischen Papiere auf den Betrag von 124 fl. 9 1/2 kr. C. Sch. gesunken. In Folge hohen Studien-Hofkommissions-Dekrets vom 26. Februar 1825 wurden diese bis zum J. 1823 als Handstipendien behandelten zwei Stiftungsplätze zum Konvikte in Gräz eingezogen, und da die Rente kaum zum Unterhalt eines Stiftlings hinreicht, so muß durch Kapitalisirung der Interessen die Erreichung des Stiftzweckes möglich gemacht werden, und es wird, sobald die Reihe an die Vorzagische Stiftung kommt, für die erforderliche Bekanntmachung des dießfälligen Konkurses gehörig gesorgt werden.

9. Brunattische Stiftung zu Rom.

Der am 6. Juni 1806 verstorbene österreichische Agent und Gesandtschafts-Sekretär in Rom, Franz von Brunatti aus Rovereto, hat in seiner letztwilligen Anordnung ein Kapital von 5000 Scudi romani (10,333 fl. K. M.) als Vermächtniß unter folgenden Bedingungen hinterlassen, daß von dem Ertrage dieses Legates einigen Personen, die ihm während der Zeit seines Lebens gute Dienste geleistet haben, und von diesen sind derzeit noch drei vorhanden, lebenslängliche und bestimmte Pensionen erfolgt werden sollen; daß aber nach Absterben der mit solcher Unterstützung betheilten Individuen der Ertrag zu Gunsten einiger den schönen Künsten und Wissenschaften in Rom sich widmenden Jünglinge aus Rovereto auf die Art verwendet werden solle, daß einem jeden dieser Jünglinge zu seinem Unterhalte monathlich 10 Scudi so lang ausgefolgt werden, bis sie von den Lehrern der Akademie von St.

Digitized by Google

Luca und der Universität des Collegio romano, oder der Sapienza das Zeugniß über ihre Fähigkeit als Lehrer erhalten. Der Patron fraglicher Stiftung ist der Stadtmagistrat Rovereto, welchem die Wahl dieser Jünglinge in Ermangelung eines aus der Brunattischen Familie mit vorzüglicher Bedachtnahme auf ihre Fähigkeit und Armuth vorbehalten ist.

Die schlechte Gebarung des Brunattischen Vermögens in Rom von Seite des zu diesem Behufe vom Testator aufgestellten Verwalters, und der Umstand, daß es an der gehörigen Sicherstellung desselben fehlte, beschäftigten den Stadtmagistrat Rovereto vom J. 1814 her, und verwickelten ihn in einen Rechtsstreit, welcher der bedeutenden Entfernung und der römischen übermäßigen Gerichtskosten wegen auch im Falle eines günstigen Erfolges nicht den erwünschten Nutzen hätte gewähren können. Ein gerichtlicher Vergleich durch den unermüdeten Eifer des obgedachten Magistrats zu Stande gebracht, hat ein so bedeutendes Vermögen der Gefahr des Verlustes entrissen. Ueber die fernere Sicherstellung und Verwaltung des Stiftungskapitals behangt nun die im diplomatischen Wege vorzunehmende Verhandlung bei der hohen Hofkanzlei.

10. Erlicherisches Stipendium.

Pr. Jakob Erlicher, geb. am 25. Jänner 1707, Pfarrer zu Trasmaur in Unterösterreich, stiftete mit Testament vom 16. April 1770 ein Stipendium mit der Bestimmung, daß hierzu die männlichen Deszendenten seiner drei Geschwister, und zwar zunächst die Abkömmlinge seines Bruders Bartholomäus Erlicher, bei deren Aussterben jene seiner Schwester Rosa, verehlichten Rizzardi, endlich

Digitized by Google

bei dem Aussterben der letzteren jene der Schwester Cäcilia, verehlichten Sicher, berufen sein sollten; der Stiftling muß jedoch das zehnte Lebensjahr erreicht haben, und sich den Studien widmen, bis zu welchem Zeitpunkte die Renten des Stipendiums theils für einen Jüngling aus der oben bezeichneten Verwandtschaft, (oder wenn kein solcher vorhanden sein sollte, für einen andern tauglichen Jüngling) zur Erlernung einer Kunst oder eines Handwerkes, theils zur Persolvirung einiger h. Messen für den Stifter und seine Verwandten verwendet werden müssen.

Sollte aus obigen drei berufenen Linien kein zur Erlangung des Stipendiums fähiger Abkömmling vorhanden sein, so geht das Stipendium auf die Deszendenten des Bartholomäus Erlicher, bei deren Abgang auf den tauglichsten Abkömmling der übrigen Anverwandten des Stifters, bei dem gänzlichen Erlöschen männlicher Deszendenten aber auf den fähigsten unter den armen Jünglingen von Corredo über.

Das Kollazionsrecht über dieses Stipendium, welches höchstens zehn Jahre genossen werden kann, hat der Stifter immer dem Aeltesten der zum Genusse dieser Stiftung berufenen Linie, und bei deren gänzlichem Erlöschen dem Pfarrer in Corredo übertragen.

Das aus Grundstücken und reinem Grundzins in den Gemeinden Corredo, Romeno und Casez, Landgerichtes Cles im Kreisbezirke Trient bestehende Stiftungsvermögen beträgt ursprünglich 3349 Ragnesi (rheinische Gulden) und 15½ kr., und wirft eine Rente von beiläufig 80 fl. R. W. ab.

Digitized by Google

11. Filippische Stipendienstiftung.

Der zu Albiano verstorbene Priester Bartholomäus Filippi hat gemäß Testament vom 16. November 1744 §. 2 eine Stiftung zu Gunsten eines Studirenden mit nachstehenden Bestimmungen gemacht.

1. Soll auf ewige Zeiten ein Alumnus in den Studien für die Zeit von zehn Jahren gegen eine jährliche Unterstützung von 100 rheinischen Gulden (Ragnesi) entweder aus den Einkünften seines Nachlasses, oder mittels Ueberlassung liegender Gründe zum Nutzgenusse unterhalten werden.

2. Zum Bezuge dieser Stiftung ist ein Abkömmling des Christian Filippi durch zehn Jahre, und ein Abkömmling der Anna Maria, dann der Margaretha, hierauf der Katharina, endlich der Dominika Filippi berufen.

3. Der damit Betheilte soll sich der Erlernung der deutschen Sprache widmen, und deshalb die ersten Jahre in Deutschland zubringen.

4. Das Verleihungsrecht soll dem Senior der männlichen Abkömmlinge des Christian Filippi, bei deren Aussterben aber den Abkömmlingen der unter Nr. 2 genannten Familien zukommen.

Der Stifter hat übrigens mit diesem Stipendium zugleich ein Meßbenefizium und eine Mädchenausstattung fundirt; in dieser Beziehung ist jedoch die Ausscheidung des einer jeden dieser drei verschiedenen Stiftungen gehörigen Vermögens verfügt, endlich auch die Anordnung des Stifters Nr. 3 dahin modifizirt worden, daß, da nunmehr eine Lehrkanzel der deutschen Sprache in Trient besteht, sich der Stiftling zu Erlernung dieser Sprache dahin zu wenden habe.

Digitized by Google

Das Stammvermögen dieser Stipendienstiftung besteht in 12,462 fl. 52 kr., die Rente in 821 fl. 5 kr., und das Stipendium in 102 fl. 51 kr. R. W.

12. Ganeiderisches Stipendium.

Johann Ganeider, Inhaber des Mantinger Hofes zu St. Valentin in Villnöß, hat unterm 6. Jänner 1821 verordnet, daß nach seinem Tode, und zwar binnen zehn Jahren 4000 fl. zu seinem Seelenheil verwendet werden sollen, worüber er der zurückgelassenen Witwe Nathburg, geb. Meßner, die weitere Disposizion überlassen hat.

Vorgedachte Witwe hat sohin unterm 16. April 1823 neben mehreren anderen Stiftungen auch eine Stipendienstiftung für einen armen Studenten gegründet, wofür sie den Betrag von 600 fl. R. W. mit folgenden Bestimmungen gewidmet hat.

1. Das Kollazionsrecht über dieses Stipendium soll ein jeweiliger Seelsorger in Villnöß besitzen.

2. Das Stipendium kann nur ein Eingeborner von Villnöß erlangen: daher im Falle, daß kein Jüngling von Villnöß sich den Studien widmen sollte, die Stipendienrente pr. 24 fl. dem Orts-Armenfonde von Villnöß zukommen hat.

3. Nach Gutbefinden der Stiftungsvorsteher kann das Stipendium auch an zwei Studirende vom Thale Villnöß vertheilt werden.

4. Sollen nur Jünglinge armer Aeltern, welche den erforderlichen Fortgang in den Studien haben, hierauf Anspruch machen können.

Digitized by Google

13. Giovanellische Stipendienstiftung.

Alexander Giovanelli, Pfarrer zu Montagna in Fleims, stiftete ein Legat, bestehend aus mehreren Grundzinsen im Ertrage von 156 fl. mit der Bestimmung, daß hiervon zwei Stipendien zu 50 fl. bestimmt, und 56 fl. einem Mädchen aus seiner Verwandtschaft jährlich zugewendet werden sollen.

Ueber die Vertheilung der Stipendien, welche zunächst für die sich dem geistlichen Stande widmenden Jünglinge aus der Verwandtschaft bestimmt sind, verordnete der Stifter, daß vor allen anderen die zum Studiren taugslichen Söhne seiner zwei Brüder Horaz und Kaspar, und da letzterer ohne männliche Nachkommen verstorben ist, die männlichen Deszendenten aus der Tochter des Letzteren, Margareth, verehlichten Giovanelli, hierzu berufen sein sollen, und ihnen, wenn sie zum Studiren nicht geeignet wären, zur Erlernung einer Kunst oder eines Handwerkes der Stipendienbezug zu gestatten sei.

In Ermangelung männlicher Deszendenten aus den oben bezeichneten zwei Linien hat der Stifter die Söhne seiner vier Schwestern, nämlich Marie, verehlichten Buschetto; Dona, verehlichten Bonelli; Julie, verehlichten Guadagnini; und Romana Bonelli; dann die Abkömmlinge von Alexander Giovanelli, Pfleger in Fleims, und Franz Giovanelli, Agenten in Wien; endlich in Abgang von Jünglingen aus der gesammten Verwandtschaft zwei dürftige Studirende aus der Gemeinde Fleims mit Vorzug des Ortes Carrano berufen.

Studirende, die sich dem geistlichen Stande weihen, können das Stipendium bis zum erreichten kanonischen Alter; jene, die in einen Orden treten, bis erfolgter Ab-

Digitized by Google

legung der Ordensprofession; andere aber bis nach vollendeten philosophischen Studien; Handwerksjunge, oder die sich einer Kunst widmen, für die Dauer der Lehrjahre genießen.

Das Stipendium für ein Mädchen soll übrigens eine Anverwandte von guten Sitten, jedoch nur einmal, beziehen; stirbt die hiemit Bedachte vor Erlangung des Stipendiums, so soll letzteres zu h. Messen und Almosen verwendet werden.

Das Vermögen der Studien-Stipendienstiftung besteht in 2802 fl. 23 kr., und der Ertrag eines jeden dieser beiden Stipendien in 59 fl. 31 kr. R. W.

14. Stipendium Golla.

Im J. 1640 errichtete der churfürstlich baierische Rath und Dechant des Frauenstiftes in München, Jakob Golla, einen förmlichen Stiftbrief mit den Jesuiten über eine Stiftung zum Besten seiner Anverwandten, deren Hauptinhalt er schon im J. 1625 ins Klare gesetzt hatte.

Diesem nach widmete er ein Kapital von 8000 fl. zu vier Stipendien.

Durch einen späteren Vergleich mit dem Präsentator der Stiftung Nikolaus Golla vom Jahre 1667 ist diese Stiftung gänzlich geordnet worden.

Nach den Bestimmungen des Stiftbriefes ist dem Aeltesten der Familie Golla im Ronsberge das Vorschlagsrecht eingeräumt, und den Stiftlingen gestattet, das Stipendium in München, Innsbruck, oder anderswo während der Gymnasialstudien zu genießen.

Das Verleihungsrecht übt die k. baierische Regierung des Isarkreises zu München aus.

Digitized by Google

Gegenwärtig besteht der in München befindliche Stiftungsfond in 9220 fl., wovon jährlich vier Stipendien zu 74 fl. R. W. bestritten werden.

15. v. Heppergerische Stiftung.

Der in Bozen am 15. Juni 1810 verstorbene Weltpriester Johann Baptist v. Hepperger bestimmte ein bei seinem Neffen, Franz v. Hepperger in Salzburg, anliegendes Kapital pr. 6000 fl. R. W. zu dem Ende, daß mit den hiervon abfallenden dreiprozentigen Zinsen, pr. 180 fl. R. W., Jünglinge, welche zum Weltpriesterstande berufen, und bereits in die theologischen Studien aufgenommen worden sind, aber aus Mangel der nöthigen Mittel ihren Beruf nicht leicht erreichen könnten, unterstützt werden.

Die Auswahl der zu betheilenden Jünglinge hat der Stifter dem jeweiligen Propste in Bozen mit Beizug von zwei Senioren aus dem Klerus alldort unter nachstehenden Bestimmungen übertragen:

1. Soll bei dieser Auswahl zunächst auf Jünglinge, welche aus der männlichen v. Hepperger'schen Abstammung etwa vorhanden sind, in Ermangelung derselben aber auf Jünglinge, welche in der Stadt oder dem Landgerichte Bozen geboren sind, Rücksicht genommen werden, und erst bei Abgang der letzteren können auch andere Schüler aus dem deutschen Antheile der Diözese Trient gewählt werden.

2. Sollte kein Seminar in Trient bestehen, oder der berufene Jüngling aus einer wichtigen Ursache, welche aber nicht von seiner Untauglichkeit herrühren darf, nicht in dasselbe aufgenommen werden können, so kann der-

Digitized by Google

selbe nach Fingerzeig des Propsten in Bozen und mit Erlaubniß des Fürstbischofes in Trient auch anderswo den Studien obliegen.

3. Im Falle, daß kein die Theologie studirender Jüngling vorhanden wäre, kann diese Stiftung auch von Jünglingen, welche die Gymnasialstudien vollendet haben, und den Beruf für den Priesterstand zeigen, genossen werden.

16. v. Ingramisches Familienstipendium.

Dieses Familienstipendium hat Joseph Matthias v. Ingram zu Liebenrain, Dechant und Pfarrer zu Bruneck, am 11. Juli 1778 gestiftet. Er bestimmte hierzu zwei bei der Tiroler Landschaft anliegende Kapitalien, eines von 3000 fl. und eines von 1000 fl. Die tirolische Landschaft übernahm diese Kapitalien unter der Bedingung der Unaufkündbarkeit von beiden Theilen, und der 3½ prozentigen Verzinsung.

1. Die von diesen Kapitalien abfallenden Zinsen sollen nach der Stiftungsurkunde pro subsidio et stipendio in den niedern und höhern lateinischen Schulen zu studiren, für einen adeligen Jüngling angewendet werden, und zwar:

2. Vor allen für einen vom Namen und Stamm deren v. Ingram zu Liebenrain, wenn aber keiner vorhanden wäre, alsdann für einen Jüngling, dessen eheleibliche Mutter eine geborne v. Ingram ist, und in Ermangelung eines solchen für einen ehlich gebornen Sohn von unbemittelten adeligen Aeltern.

3. Ein jeder dieser Jünglinge soll diese Stiftung wenigstens vier Jahre lang, oder auch länger, und auch die ganze Zeit, als er in den niedern und höhern Schulen

Digitized by Google

studirt, obliegt, wenn derselbe vom Ingramischen Namen und Stamm ist, genießen, die Kost und Verpflegung aber, wenn es nicht seyn kann, in einem Seminar oder Kollegium nehmen.

4. Soll ein jeder Stiftling verbunden seyn, so lange er im Genusse der Stiftung ist, monathlich die h. Sakramente der Beicht und Kommunion zu empfangen, und wochentlich einen Rosenkranz nach der Meinung des Stifters zu bethen.

5. Als Kollator dieses Stipendiums wurde ein jeweiliger Inhaber der lehenbaren Ingramischen Behausung in der Kohlstadt zu Innsbruck, wenn er vom Namen und Stamm der Ingram zu Liebenrain ist, bestimmt; im Falle aber, daß dieser Ingramische Mannsstamm ganz ausgestorben ist, so hat die tirolische Landschaft unter den angegebenen Bedingungen das Verleihungsrecht.

Das Vermögen dieser Stiftung hat sich gegenwärtig an Aktivkapitalien auf 5061 fl. 36 kr. erhöht, und der gegenwärtige Stipendienbetrag besteht in 184 fl. 8 kr. Reichswährung.

17. Leopoldina Langische Stipendien.

Leopoldina Lang, gebohrne Klein, von Reutte, verordnete in ihrem Testamente vom 14. Juni 1822, daß zur Beförderung des Studiums, besonders zur Unterstützung jener Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen, aus ihrem Vermögen eine Summe von 4000 fl. R. W. hergenommen, und aus den Zinsen zwei Stipendien, jedes von 100 fl. R. W., errichtet werden sollen, mit dem, daß die Studenten aus der Pfarre Breitenwang, in deren Ermangelung aber aus dem Pfarrbezirke Wengle gebürtig,

und Söhnen dürftiger oder nicht bemittelter Aeltern sein sollen.

Die Ernennung kommt der geistlichen und weltlichen Obrigkeit von Reutte kumulative zu.

Nach dem am 24. Juni 1822 erfolgten Tode der Stifterin erkannten die Erben diese Verfügung mittels Errichtung des Stiftbriefes de dato Reutte am 30. Juli 1823, landesfürstliche Bestätigung vom 30. Jänner 1824 an, und erlegten die Summe von 4000 fl. baar zu Handen der bestellten Stiftungsverrechner, welche dieselben bei Privaten vorschriftmäßig anlegten.

18. Gräflich Lodronische Stiftung.

Nebst mehreren anderen wohlthätigen Stiftungen zum Besten der Gemeinden Bolone in Val Vestino, Moerna, Persone, Bondone, Lodron und Darzo im Kreisbezirke Roveredo, hat Sebastian Paris Graf v. Lodron, welcher als Priester in den Kapuziner Orden trat, und vor Ablegung der Ordensprofession über sein Vermögen disponirte, für sechs aus dem gräflich Lodronischen Gebiethe, oder in deren Ermangelung aus der Trientner Diözese zu wählende, und von dem Bischofe in Trient vorzuschlagende geistliche Jünglinge de dato Salò den 8. Dezember 1603 eine Stiftung gemacht, worüber er dem Bischofe in Brescia, in dessen Kirchsprengel Salò liegt, die Oberaufsicht und Leitung übertragen, das zum Unterhalte dieser sechs Jünglinge benöthigte Vermögen aber der Wohlthätigkeitsanstalt in Salò (compagnia della carità laicale) vermacht hat, welche ursprünglich die Verpflichtung hatte, diesen Jünglingen für die ganze Dauer ihrer Studien die Verpflegung zu bestreiten, welche Pflicht jedoch wegen Unzu-

Digitized by Google

lätigkeits des Fondes gemäß den in der Folge errichteten Statuten dieser compagnia auf sechs Jahre beschränkt worden ist.

Da nun das veränderte System der Lehranstalten es den Stiftlingen nicht mehr möglich mache, ihre Studien in Salò zu vollenden, so ist im J. 1826 zwischen den Bischöfen in Trient und Brescia, dann der obgenannten compagnia laicale, das sohin auch von der Landesstelle bestätigte Uebereinkommen getroffen worden, vermög welchem sich gedachte compagnia verbindlich machte, den sechs Alumnen, welche während der sechs Jahre im Konvikte zu Salò den Gymnasialstudien oblegen, und die Verpflegung gegen Verwendung bei dem Gottesdienste an dortiger Pfarrkirche genießen, auch noch durch zwei Jahre, nämlich für die Dauer der philosophischen Studien an der Lehranstalt zu Brescia anstatt der Verpflegung eine jährliche Unterstützung von 345 österreichischen Lire zu ertheilen.

19. Longoische Stiftung.

Mit Testament vom 10. Jänner 1820 hat der Priester Anton Longo, Kurat zu Varena im Fleimser Thale, welcher noch im nämlichen Jahre am 26. Mai verstorben ist, nebst mehreren anderen frommen Vermächtnissen auch ein Kapital von 8000 fl. R. W. zu dem Ende gestiftet, daß die Zinsen hievon für zwei dem Priesterstande sich widmende Jünglinge aus Fleims, nach dem Tode der zum Nutzgenuß seines ganzen Vermögens berufenen Schwägerin Magdalena Longo verwendet werden sollen.

Die Aufsicht über das Stiftungsvermögen, so wie dessen Verwaltung und die Wahl der Stiftlinge hat der Stifter dem jeweiligen Pfarrer in Fleims, dem Gemeinde-

Digitized by Google

vorsteher und einem seiner Verwandten übertragen, unter welchen letztern er den Johann Baptist Longo, dann den Johann Georg Longo, und sofort immer den Aeltesten aus der männlichen Linie Longo ernannte.

Zur Erlangung eines solchen Stiftplatzes hat der Stifter Söhne von Bauern oder ehrsamen Handwerkern aus Feims, mit Ausnahme der Gemeinde Truden, wo in derselben deutsch gesprochen wird, berufen, insofern sie das zwölfte Lebensjahr erreicht haben, Neigung zum Priesterstande zeigen, wenigstens durch ein ganzes Schuljahr die Anfangsgründe der lateinischen und italienischen Sprache gelernt, und Beweise ihrer Fähigkeit, Verwendung und Sittlichkeit gegeben haben; wobei übrigens bei gleichen Eigenschaften im gegenwärtigen Jahrhunderte Jünglinge aus seiner Verwandtschaft bis einschließlich des vierten Grades — im kommenden Jahrhunderte aber Bewerber bloß aus der männlichen Verwandtschaft den Vorzug haben sollen.

Nach der auf diese Art getroffenen Auswahl soll der Stipendiengenuß für diese Stiftlinge dann beginnen, wenn sie in ein öffentliches Gymnasium, Lyzeum, oder Seminarium eintraten; jedoch sollen den Stiftlingen, welche sich schon im Seminar befinden, oder in dasselbe eintreten, größere Bezüge zu Theil werden, und dieselben müssen nach erfülltem achtzehnten Lebensjahre, in welchem die Kirche die Professablegung für den Priesterstand annimmt, vor dem weiteren Fortbezug der Stiftung eine hinlängliche Sicherheit geben, damit, wenn sie in der Folge einen andern Stand ergreifen würden, der Stiftung die Stipendienbeträge wieder rückerstattet werden können.

Bei dem Eintritte in die philosophischen Studien haben sich die Stiftlinge als Priester zu kleiden, und wenn

Digitized by Google

sie sich dem Weltpriester-Stande weihen, in das Seminar zu begeben, und unter der Aufsicht des Bischofs, Vikars und eines von dem Pfarrer in Fleims aufzustellenden in Trient wohnhaften Priesters zu stehen.

Sollte ein oder das andere Stipendium unbesetzt bleiben, so sind die Interkalar-Renten zum Ankaufe liegender Gründe für die Stiftung zu verwenden.

Priester Longo bestimmte übrigens in seinem Eingangs gedachten Testamente auch ein Kapital von 1300 bis 1400 fl. zum Ankaufe der unweit der Pfarrkirche von Cavalese gelegenen, der Bertellischen Familie angehörigen Kapelle und der der letzteren gehörigen fünf Grundstücke, welcher Ankauf auch wirklich erfolgte.

Durch die später wieder vorgenommene Veräußerung dieser fünf Grundstücke wurde jedoch ein reiner Gewinn von 1600 fl. erzielt, welcher nach dem Sinne des Testamentes eigentlich zur Erhöhung der beiden Stipendien verwendet werden sollte.

Nach dem Wunsche der Testaments-Exekutoren und der Vermögens-Nutznießerin Witwe Longo, welche sich bei Kreirung eines dritten Stipendiums zu einem Beitrag von 20 fl. für ihre Lebensdauer verpflichtete, ist jedoch der Ertrag des obiger Bemerkung gemäß gewonnenen Kapitals pr. 1600 fl. mit 80 fl. — somit zusammen mit 100 fl. — zu einem dritten Stipendium mit den nämlichen Bestimmungen, wie für die zwei ursprünglichen Stipendien gewidmet worden.

20. Luchinische Stipendienstiftung.

Steht noch in Verhandlung.

Digitized by Google

21. v. Maffeische Stipendienstiftung.

Franz v. Maffei, Pfarrer und Dechant zu Revò im Nonsberge hat durch Testament vom 1. Mai 1784 ein bei der Gemeinde Fondo anliegendes Kapital von 2500 fl. T. W. für studirende Jünglinge mit folgenden Bedingungen gewidmet, nämlich:

1. Die Verwaltung und das Patronat soll seinem Neffen und Universalerben Jakob Anton v. Maffei, und seinen in gerader Linie absteigenden männlichen Nachkommen, im Abgang dieser aber den gerade absteigenden männlichen Nachkommen seines Vetters Franz v. Maffei zukommen.

Die aus diesen beiden Familien vorhandenen, zum Studiren tauglichen Söhne sollen zum Genusse des Stipendiums nach dem Gutachten des Patrons, und der ihm nachfolgenden Senioren berufen sein.

2. Der Gewählte darf das Stipendium nur zehn Jahre genießen, und zwar aus dem Grunde, damit dasselbe sohin wieder einem anderen Sohne zu Statten komme.

3. Wenn keine Söhne in den genannten beiden Familien vorhanden sind, kann der Patron das Stipendium einem andern sich den Studien widmenden Jünglinge nach seinem Gutdünken auf zehn Jahre verleihen.

4. Söhne aus den bezeichneten zwei Familien können das Stipendium nach zurückgelegtem achten, jene aus einer andern aber erst nach ihrem zehnten Jahre erhalten.

5. Das Stipendium soll nur in jährlichen 60 fl. T. W. bestehen; die übrigen 40 fl. aber (indem die Zinsen des Stiftungskapitals zu vier Prozent 100 fl. abwerfen) sollen dem Patron und Stiftungsverwalter verbleiben.

Digitized by Google

6. Wann die Mannsstämme beider Linien des Jakob Anton und des Franz v. Maffei erloschen, so soll die Verwaltung und das Ernennungsrecht an die Gemeinde Revò übergehen, und wenn dann Streitigkeiten rücksichtlich des zu erwählenden Stiftlings entstehen, so soll denselben der jeweilige Pfarrer alldort ernennen; der Stiftling soll aber den Gemeinden Revò oder Romal angehören. Endlich soll

7. dem Erben Jakob Anton v. Maffei, und seinen männlichen Nachkommen gestattet sein, anstatt des in Rede stehenden Stipendiums ein Alumnat bei dem bischöflichen Seminar in Trient oder anderswo und in beliebiger Art zu gründen, und sich dadurch von der jährlichen Leistung des Stipendienbetrages von 60 fl. zu befreien; jedoch unbeschadet der Rechte der zum Stipendium berufenen beiden Familien.

Auf dem Grunde dieser Dispositionen errichtete der Erbe Jakob Anton v. Maffei am 27. Februar 1790 ein Dokument, vermög welchem er unterm 26. März 1789 ein Kapital von 1500 fl. T. W. zu vier Prozent bei der Tiroler Landschaft investirte, dessen Interessen der zum Genusse des Stipendiums berufene Jüngling zu beziehen hat; auch fügte derselbe einige, jedoch den Willen des ursprünglichen Stifters nicht wesentlich ändernde Modifikazionen bei; z. B. daß kein Jüngling, ehevor er die erste lateinische Schule besucht, das Stipendium genießen soll, daß, wenn Streitigkeiten entstehen, der Fürstbischof oder das Ordinariat zu entscheiden habe u. s. w.

Die auf solche Art neu erfolgte Fundirung ist übrigens von der fürstbischöflichen Kuria in Trient unterm 20. März 1790 angenommen und bestätiget worden; woraus folgt, daß dermals nur mehr der Betrag von 1500 fl. als Stammvermögen dieser Stiftung angesehen wer-

Digitized by Google

den könne, aus dessen Zinsen pr. 60 fl. auch das vom Stifter angeordnete Stipendium im gleichen Betrage bisher bestritten wurde.

22. Marinellisches Stipendium.

Don Friedrich Marinelli, Pfarrer zu Malè, machte am 10. November 1694 ein Testament, dem er unterm 5. August 1698 ein Kodizill folgen ließ, in welchen beiden letztwilligen Anordnungen er die Errichtung von zwei Stiftungen, nämlich eines Alumnatsstipendiums, und eines Benefiziums bestimmte.

Das Alumnatsstipendium sollte ein studirender Jüngling aus den Familien Lorengo und Aliprandini, und nach Aussterben derselben einer aus den nächsten Anverwandten dieser Häuser genießen.

Das Patronats- und Präsentazionsrecht übertrug der Testator dem Aeltesten dieser beiden Familien mit der Bestimmung, daß nach deren Aussterben der jeweilige Pfarrer von Malè nebst den Vorstehern der zu errichtenden St. Antonius Bruderschaft hierzu berufen sein soll.

Um ferneren Anständen vorzubeugen, verordnete der Testator auch, daß das Votum des Pfarrers so viel gelten soll, als die Stimmen der Syndiker, und daß bei Stimmengleichheit das Loos zu entscheiden habe.

Da die St. Antonius Bruderschaft in Malè nicht besteht, und auch nie errichtet worden ist, so wurde in Ermanglung von Verwandten des Stifters das Präsentazions- und Patronatsrecht über dieses Stipendium von der Landesstelle dem Pfarrer von Malè zugesprochen.

Digitized by Google

23. Martinisches Stipendium.

Joseph Johann v. Martini, gewesener Pfarrer zu Kloz im Nonsberge, bestimmte in seinem Testamente vom 13. April 1779 unter andern Vermächtnissen auch ein Kapital von 12,000 fl. (deutscher Gulden), dessen Renten zu drei gleichen Stipendien für studirende Jünglinge aus der männlichen, oder in Ermanglung derselben aus der weiblichen Abstammung von der Familie seiner Brüder Joseph Anton, und Johann Andrä v. Martini auf die Art verwendet werden sollten, daß der an Alter oder Studien weiter vorgerückte Schüler, und wenn unter diesen wieder entweder ganz gleiche oder beinahe gleiche vorhanden sind, der ärmere, und endlich der hoffnungsvollere den Vorzug vor den Uebrigen haben soll; für den Fall aber, daß ein oder anderer Stiftplatz erledigt wäre, und aus beiderlei Abstammung kein den Studien sich widmender Knabe von wenigstens sieben Jahren sich darum bewerben würde, hat der Stifter verordnet, daß zu solchen erledigten Stiftungsplätzen Töchter aus seiner Verwandtschaft nach dem Grade der Armuth berufen sein sollen.

Zum Kollator und Verwalter dieser Stiftung, deren Vermögen dermals in 12,212 fl. 21 kr. R. W. besteht, und eine Rente von 600 fl. 32½ kr. R. W. abwirft, bestimmte der Stifter immer den Aeltesten aus der männlichen, und dann aus der weiblichen Abstammung dieser Familie, welcher jedoch in dem Bisthume Trient wohnhaft sein muß.

Das Stipendium für jeden der drei Stiftlinge beträgt 200 fl. R. W.

Digitized by Google

24. Mellingerische und Stöcklische Stipendienstiftung.

Mit Testament vom 27. Juli 1577 legirte der oberösterreichische Regierungsrath Doktor Christoph Mellinger 1500 fl., und bestimmte die dießfälligen Interessen theils zu einem Studienstipendium für Abkömmlinge aus der Verwandtschaft seiner Mutter Maria Anna Stöckl, oder in deren Abgang für einen hiesigen armen studirenden Jüngling; theils zu einem jährlichen Beitrag für ein aus der genannten Stöcklischen Verwandtschaft abstammendes Mädchen, oder in Ermanglung eines solchen zur Betheilung eines armen Studenten mit Reisegeld, oder als Abfertigung zu einem Habit und Kuttengeld.

Dieser Stiftungsbetrag wurde von dem k. k. oberösterreichischen Repräsentazions- und Hofkammerrath Joseph Ignaz Stöckl v. Gerburg in dem von ihm am 9. September 1749 errichteten, und am 2. September 1776 in Wirksamkeit getretenen Testamente mit 1000 fl. noch vermehrt.

Ohne daß ein Stiftbrief aufgefunden wurde, bestand diese Stiftung durch lange Zeit, bis endlich nach vorerst veranlaßter Liquidazion des Stiftungsvermögens im J. 1827 die Errichtung einer neuen Stiftungsurkunde mit Beiziehung der Stiftungsinteressenten dem Stadtmagistrate in Innsbruck von Seite der Landesstelle aufgetragen wurde.

In dieser unterm 6. Juli 1827 ausgefertigten Urkunde hat sich nun der Stadtmagistrat, welchem das Präsentazionsrecht über diese Stiftung zusteht, verbindlich gemacht, einem aus der oberinnthalischen Stöcklischen Linie, nämlich von Johann oder Georg Viktor Stöckl abstammen-

Digitized by Google

den, und an dem Gymnasium, oder an der Universität in Innsbruck studirenden Jüngling über vorläufige Bestätigung der Landesstelle bis zur Vollendung der philosophischen Studien ein jährliches Stipendium von 71 fl. 54 kr. R. W., und zwar mit 32 fl. 37 kr. aus der Doktor Mellinger'schen, und mit 39 fl. 17 kr. R. W. aus der Joseph Ignaz Stöcklischen Stiftung zu verabfolgen.

Im Falle, daß kein Abkömmling der Stöcklischen Familie vorhanden wäre, soll dieses Stipendium einem bedürftigen, wohl studirenden, und gut gesitteten Innsbrucker Bürgers- oder Inwohnerssohn, jedoch gleichfalls über vorläufige Genehmigung der Landesstelle zugewendet werden.

Eben so erklärte sich der Stadtmagistrat verbindlich, einem Mädchen aus der oben genannten Stöcklischen Nachkommenschaft in männlicher oder weiblicher Linie, welches sich über die jährlich zu veranstaltende Ausschreibung hierum bewerben wird, einen Betrag von 32 fl. 37 kr. R. W. nach Befinden der Würdigkeit und Sittlichkeit als Ausstattung zu verabfolgen, im Falle aber, daß sich kein solches Mädchen hierum bewerben würde, mit diesem Betrag einen hierum ansuchenden Stifts- oder Klosterkandidaten zu betheilen.

Das Vermögen dieser vereinten Stiftung, dessen Verwaltung dem Stadtmagistrate obliegt, und für dessen Integrität die Stadtkommune Innsbruck zu haften hat, besteht, und zwar an ärarialisch ständischen Obligazionen in 1100 fl., bei Privaten in 347 fl. 20 kr., und bei der Stadtgemeinde in 1000 fl. L. W. oder in W. W. K. M. 952 fl. 22 3/4 kr., folglich zusammen in 2399 fl. 42 3/4 kr. W. W. K. M. mit einer jährlichen Rente von 89 fl. 56 kr. W. W. K. M., woraus das Studienstipendium dermal mit 69 fl. 55 kr. W. W. bestritten wird.

Digitized by Google

25. Moritschisches Stipendium.

Nikolaus Moritsch, Domherr zu Chur, Vikar in Vinschgau und Pfarrer zu Schluderns, hat nach Ausweis einer vorhandenen Abschrift der über seinen Nachlaß unterm 28. und 29. September 1606 gepflogenen Abhandlung ein Stipendium mittels Bestimmung eines Kapitals von 1000 fl. T. W. zur Unterstützung eines sich dem geistlichen Stande widmenden Jünglings gestiftet.

In dem bei obgenannter Abhandlung zwischen den Erben des Stifters zu Stande gekommenen Erbvergleiche wurde unter anderem festgesetzt, daß von diesen 1000 fl. 200 fl. den Erben überlassen, und die übrigen 800 fl. auf ihre Güter gegen fünf Prozent Verzinsung versichert, oder zurückbezahlt werden sollen; dann daß die Erben mit Vorwissen des Bischofs oder dessen Vikars zu diesem Stipendium nach der Willensmeinung des Stifters einen Jüngling aus der Verwandtschaft des Letzteren, und in Ermangelung eines solchen, einen Jüngling aus dem Orte Schluderns oder Mals, endlich aber aus dem Gerichte Glurns und Mals zu wählen haben; daß jedoch, wenn ein geeignetes Individuum weder aus der Verwandtschaft des Stifters, noch in den erwähnten Orten vorhanden wäre, die Renten des Stiftungskapitals zum Hauptstamm geschlagen werden sollen.

Die Renten des Stiftungskapitals bestehen dermals in 50 fl. R. W.

26. Pallankaische Stiftung.

Priester Heinrich Anton Ernst von Pallanka widmete gemäß Testament vom 28. Juli 1744 ein Kapital von 6000 fl. bei der Wiener Banko-Hauptkassa zu dem Ende,

Digitized by Google

daß von den Interessen pr. 300 fl. zwei Stiftknaben, welche zum Studiren geeignet erkannt werden, aus seiner Verwandtschaft erhalten, und mit den nöthigen Kleidern und Büchern versehen werden sollen.

Gemäß dem Kodizille vom 28. Juli 1745 bestimmte der Stifter, daß diese Stiftung nur an dem Gymnasium zu Meran und für die Zeit der sechs Gymnasialschuljahre genossen werden könne.

Nach dem Willen des Stifters haben auf diese Stipendien vorzüglichen Anspruch seine nächsten, aber vermögenslosen Verwandten, die aus der Familie v. Paklanka in Kaltern, und aus der Familie v. Ingram in Klausen bis zum vierten Grade abstammen; dann die Abkömmlinge der Familien v. Lumaga, v. Angelis aus Maretsch bei Bozen, Erlacher in Brixen, Pach von Hansenheim, Leis von Leimburg, Vondaron, Pernstich beiderlei Geschlechtes, Sini von Planitzingen, und Engelpolt von Kaltern, in deren Ermanglung aber auch andere Studirende am Gymnasium zu Meran.

In der Folge trat der Stifter das Vermögen der Stiftung dem Lokalschulfonde von Meran ab, aus welchem es aber in neuerer Zeit (1819) wieder ausgeschieden wurde, und dermals in einem bei der Stadtgemeinde Meran zu vier Prozent anliegenden Kapitale von 3123 fl. R. W. besteht, deren Zinsen wegen eingetretener Verminderung des Stiftungsvermögens nur mehr für ein Handstipendium pr. 122 fl. 24 kr. R. W. und für Bestreitung der gestifteten vier Quatembermessen hinreichen.

Das Vorschlagsrecht besitzt der Stadtmagistrat in Meran.

Digitized by Google

27. Peintnerisches Stipendium.

Michael Peintner, k. k. Postwagenexpeditor in Laibach, verordnete in seinem Testamente vom 29. November 1772 §. 8, daß ein Jüngling von seinen Anverwandten und in Abgang derselben einer aus seinem Geburtsorte, dem Marktflecken Innichen, wenn er den Studien obliegt, die Zinse eines von ihm angelegten Kapitals als Stipendium erhalten sollte.

Das Präsentazionsrecht hierüber steht den nächsten Anverwandten des Stifters, in deren Ermangelung aber den allerhöchsten Landesfürsten zu.

Das Stiftungsvermögen liegt bei dem krainerischen allgemeinen Stipendienfonde an, und wirft dermal den reinen Ertrag von 80 fl. W. W. K. M. ab *).

28. Pisetta'sche Stipendienstiftung.

Kaspar Pisetta von Albiano setzte in seinem Testamente vom 15. Juni 1704 seinen Neffen Dominikus Pisetta unter folgenden Bedingungen zum Erben ein, nämlich:

1. daß von seinem Nachlasse 2000 Aagnesi (rheinische Gulden) zu nehmen, und fruchtbringend anzulegen seien, deren Früchte ein Alumnus oder Studirender aus dem Hause Pisetta, der hierzu vom Erben und von dessen Nachfolger zu ernennen ist, durch eilf bis zwölf Jahr zu genießen haben soll;

---

*) Nähere Bestimmungen oder Verhältnisse dieser Stiftung konnten wegen Abgang des erwähnten Testamentes, oder eines Stiftbriefes, in dessen Besitze das Gubernium in Laibach ist, nicht angegeben werden.

Digitized by Google

2. daß ein ferneres Kapital von 3000 Regnesi aus seinem Nachlasse genommen und investirt, und von den Renten desselben ein Benefizium in der St. Blasiuskirche zu Albiano errichtet werden soll;

3. daß, wenn zur Zeit seines, des Testators, Ablebens sich nicht so viel Vermögen vorfinden sollte, das Benefizium einstweilen in suspenso zu bleiben habe;

4. daß das Präsentazionsrecht sowohl zum Stipendium, als zum Benefizium dem Erben und seinen Deszendenten zuzukommen, nach Erlöschung seiner Linie aber auf den ältesten Sohn des Caspar Pisetta, Vetter des Erben, und dessen Deszendenten — wenn aber auch diese Linie erlischt, auf die Abkömmlinge des Andreas Pisetta von Barco inferiore überzugehen habe; daß endlich

5. Aspiranten aus dem Hause Pisetta, und in deren Ermangelung aus dem Hause Celva auch auf das Benefizium den ersten Anspruch haben sollen.

Das Stammvermögen dieser Stiftung bestand mit Ausschluß eines demselben gehörigen, unbefugter Weise veräußerten Hauses, dessen Vindizirung aber eingeleitet ist, in 1369 fl. 57 1/8 kr.; das dermalige Vermögen kann aber, da dasselbe erst zu liquidiren, und diese Stiftung zu reguliren ist, noch nicht angegeben werden.

Das Stipendium besteht in 90 fl. T., oder 102 fl. 51 kr. R. W.

29. Rediffische Stiftung.

Johann Baptist Rediff widmete am 21. Juli 1736 zu Wien ein Kapital von 11,000 W. W. zur Kleidung und zum Unterhalte von acht Studenten am Gymnasium zu Meran, und übertrug dem Abte zu Marienberg, und der Landeshauptmannschaft die Aufsicht, dem Stadtmagi-

Digitized by Google

ſtrate zu Meran aber die Obſorge und Verrechnung dieſer Stiftung.

Der Aelteſte der Deszendenten von den Schweſtern des Stifters, und deſſen Nachkommenſchaft erhielt das Ernennungsrecht zu zwei dieſer Stiftplätze; für die übrigen vier erhielt daſſelbe aber das Stift Marienberg mit dem Meraner Stadtmagiſtrate; von den nachträglich hinzugeſetzten zwei Knaben hat jedoch der Stifter niemand dieſes Recht übertragen.

Der Stifter beſtimmte zugleich, daß die Kompetenten aus ſeiner Anverwandtſchaft, und zwar nach dem Kodizille jene aus Kärnthen und Krain, dann aber alle aus Vinſchgau von Nauders bis Meran gebürtige Kompetenten, insbeſondere aber jene aus dem Gerichte Glurns und Mals bei Verleihungen den Vorzug haben ſollen.

Die Stiftlinge ſind hingegen zu guten Sitten und fleißiger Verwendung, insbeſondere aber noch dazu verbunden:

a. mit jedem Vierteljahre Beicht und Kommunion zu verrichten;

b. täglich die lauretaniſche Litanei ſammt dem Salve Regina zu bethen;

c. wöchentlich einen Roſenkranz für den Stifter und deſſen Verwandte zu bethen.

Das Stiftungsvermögen hat ſich auf 19,260 fl. R. W. erhöht, von deſſen auf 799 fl. ſich belaufenden reinen Renten acht Handſtipendien, jedes zu 45 fl. vergeben werden; der ſich mit beiläufig 400 fl. ergebende jährliche Rentenüberſchuß wird aber bis zur künftigen Erreichung des eigentlichen Stiftungszweckes kapitaliſirt.

Digitized by Google

30. Ramponisches Stipendium.

Am 1. Mai 1646 stiftete Anton Ramponi, Proparochus in der damals zum Chiemseer Bisthum gehörigen Pfarre Brixen im Brixenthale, ein Familienstipendium für einen den Studien obliegenden Jüngling mit nachstehenden Bestimmungen:

1. In den Genuß dieser Stiftung ist unter mehreren Kompetenten jederzeit der nächste Anverwandte, wenn er tauglich ist, einzusetzen.

2. Das Vorschlagsrecht steht dem nächsten Anverwandten zu, und im Falle mehrere derselben gleich verwandt sind, kommt dieses Recht dem Aeltesten zu.

Beim Abgange von Verwandten fällt das Vorschlagsrecht der Gemeindevorstehung von Magras im Sulzberg zu, aus welchem Orte in diesem Falle zunächst, dann aber auch aus Arnago ein Jüngling vorzugsweise zur Stiftung berufen ist. Endlich setzte der Stifter fest, daß in Ermangelung tauglicher Jünglinge aus den genannten Orten der Pfarrer in Malé das Vorschlagsrecht auszuüben, und ein taugliches Individuum aus jener Pfarre zu wählen habe.

3. Der Stiftling ist gehalten für den Stifter und dessen Aeltern zu bethen, und für den Fall, daß er in der Folge zu Vermögen gelangen sollte, wenigstens den dritten Theil der genossenen Wohlthat zu ersetzen; auch soll ein Stiftling, der nicht anverwandt ist, einem Anverwandten, der später zum Genusse geeignet wird, weichen.

4. Das Stiftungskapital ist mit 1000 Thaler deutscher Münze ausgesprochen, und diese Stiftung ursprünglich für das Georgianische Kollegium in Ingolstadt gemeint gewesen.

Digitized by Google

Dermals besteht das Vermögen dieser Stiftung in 2173 fl. 40 ¾ kr., und das Stipendium in 85 fl. R. W.

31. Redolfische Stipendienstiftung.

Steht noch in Verhandlung.

32. Rufische Stipendien.

Der am 4. August 1821 zu Kolsaß verstorbene Pfarrer Franz Ruf hat mit Testament vom 6. Juni 1821 den Fruchtgenuß seines Vermögens seinen beiden Geschwistern und gesetzlichen Erben, Matthias und Marianna Ruf auf ihre Lebensdauer mit der Bestimmung zugedacht, daß nach deren Absterben dieses Vermögen zur Errichtung einer Stipendienstiftung für studirende Jünglinge und für Mädchen aus der entfernteren Verwandtschaft unter folgenden Modalitäten verwendet werde:

1. Soll nach Verhältniß des Erträgnisses für Jünglinge ein Stipendium von 60 fl. und für Mädchen ein Erziehungsbeitrag von 30 fl. ausbezahlt werden.

2. Jünglinge sollen nur bis zu den zurückgelegten Gymnasialstudien und unter der Bedingung guten Fortganges und guter Sitten hierauf Anspruch haben; Mädchen hingegen sollen vom zwölften bis fünfzehnten Jahre ihres Alters, insofern sie gesittet sind, und Hoffnung der Befähigung zu einer besseren Bildung gewähren, zum Genusse dieser Stiftung gelangen.

3. Sollte aus der Rufischen Verwandtschaft von väterlicher oder mütterlicher (Scheiring'scher) Seite kein Jüngling sich den Studien widmen, so haben auch andere Jünglinge aus der Pfarre Kolsaß Anspruch auf den Bezug dieser Stipendien. Endlich soll

Digitized by Google

4) das Stiftungsvermögen in der Pfarre Kolsaß auf sicheren Gütern zu vier Prozent angelegt und in derselben verwaltet werden.

Ueber Absterben der erwähnten Erben des Pfarrers Ruf ist nun das Vermögen desselben, bestehend in 15671 fl. 5½ kr. R. W., im J. 1824 dieser Stiftung ausgeantwortet, und sohin mit der Verleihung von einstweilen drei Stipendien pr. 60 fl. für studirende Jünglinge, und von drei Erziehungsbeiträgen pr. 30 fl. für Mädchen der Stiftung gemäß vorgegangen worden.

Mit Ende 1827 bestand das Stiftungsvermögen in 15,830 fl. 19 kr. und der Ertrag desselben in 670 fl. 24 kr. R. W., wovon sechs Stipendien für Jünglinge zu 60 fl. und sieben Erziehungsbeiträge zu 30 fl. für Mädchen in dem vom Stifter bestimmten Ausmaße jährlich bestritten werden.

33. Rungaldiersches Stipendium.

Dieses Stipendium verdankt seinen Ursprung dem frommen, am 9. Oktober 1752 verstorbenen Pfarrer von Enneberg, Priester Rungaldier, welcher in seinem am 11. März 1738 errichteten Testamente unter andern Verfügungen auch diese traf, daß der halbe Maroner Hof nebst Zugehör, dann eine halbe Bergwiese, und endlich ein Kapital von 300 fl. zu einer Stiftung verwendet werden soll.

Zu dieser Stiftung sind vom Stifter die von seinem Vater Michael Rungaldier herstammende männliche und weibliche Nachkommenschaft, jedoch unter gleichen Umständen vorzugsweise die männliche, dann in deren Ermangelung Jünglinge und Mädchen aus dem Kuraziebezirke zu St. Christina in Gröden, und wieder unter

Digitized by Google

gleichen Umständen vorzugsweise diejenigen, welche den Namen Rungaldier führen, berufen; nur müssen die Jünglinge zum Studiren oder zur Erlernung einer Handarbeit tauglich erkannt werden, wahrhaft arm sein, und während des drei- oder höchstens vierjährigen Stiftungsgenusses sich dieser Wohlthat stäts würdig zeigen.

Der jeweilige Seelsorger zu St. Christina in Gröden, der dortige Anwald, und der Aelteste der Familie Rungaldier sind als Kollatoren bestimmt worden.

Im J. 1764 wurden jedoch diese Grundstücke veräußert, und der Erlös von 3845 fl. 36½ kr., welcher gegenwärtig das ganze Stiftungsvermögen bildet, wurde bei Privaten in Gröden kapitalisirt.

34. Schmausisches Stipendium.

Im J. 1651 widmete der oberösterreichische Kammerpräsident Michael Schmaus von Angerzell und Kolbenthurn für einen Zögling in dem Collegium sapientiae zu Freiburg ein auf der Angerzell hypothezirtes Kapital von 3159 fl. 19 kr. zu dem Zwecke, daß seine, und seiner Frau Elisabeth, gebornen Sutter, arme Verwandte, in deren Ermangelung ein von Innsbruck, dann ein in der Herrschaft Taufers im Pusterthale, endlich ein von Freiburg gebürtiger Jüngling in dem gedachten Institute unentgeldlich erhalten werden sollte.

Als in der Folge der Stiftungsfond nach Freiburg zogen, und das Collegium sapientiae daselbst aufgehoben wurde, so glaubte das damalige Gubernium in Innsbruck auf dem Grunde dieser Aufhebung und der bestandenen Verordnung, daß Stipendien bei jeder erbländischen Studienanstalt genossen werden können, den Bezug der Schmaus'schen Stipendienstiftung um so mehr

Digitized by Google

für einen hier studirenden Jüngling geltend machen zu können, als diese Stiftung vorzüglich für Tiroler bestimmt ist. Allein dagegen behauptete die vorderösterreichische Regierung in Freiburg im Einverständnisse mit der dortigen Universität, daß der Schmaus'sche Stiftling in Freiburg studiren müsse, welche Meinung auch von der k. k. Hofkanzlei bestätiget wurde. Deßhalb und weil bei der im J. 1801 erfolgten Ausschreibung des in Rede stehenden Stipendiums kein tirolischer Kompetent sich meldete, wurde diese Stiftung bis zur Epoche der k. baier. Regierung fortan von Freiburgern genossen. Unter dieser Regierung aber kam wieder ein Tiroler (Balthasar Bacher von Taufers) zum Bezuge der gedachten Stiftung.

Im J. 1820 theilte zwar die Universität in Freiburg die Ankündigung des neuerdings erledigten Schmaus'schen Stipendiums mit; allein diese Ausschreibung blieb ohne Erfolg, weil kein österreichischer Unterthan ausländische Studienanstalten besuchen darf, und in Betreff der Stipendien-Freizügigkeit mit dem Großherzogthum Baden kein Staatsvertrag besteht.

Der Ertrag der Schmaus'schen Stiftung war anfänglich weit bedeutender, als er es gegenwärtig sein dürfte. Denn in der Ausschreibung dieses Stipendiums vom J. 1801 wird sein Erträgniß noch auf jährliche 120 fl. R. W. angegeben; hingegen in der Ausschreibung vom J. 1820 erscheint die jährliche Rente dieser Stiftung bereits auf die Hälfte pr. 60 fl. R. W. herabgesunken, und schwerlich möchte sie seither sich wieder erhöht haben.

35. Tomasinisches Stipendium.

Jakob Anton Tomasini, der Rechte Doktor, Rath, Kanzler, Lehenpropst, und Hofrichter des hochfürstlichen,

Digitized by Google

freiweltlichen hochadeligen Reichsstiftes Niedermünster in Regensburg, gebürtig zu Denno im Nonsberg, hat mit Testament vom 29. Jänner 1785 die Pfarrkirche zu Denno als Universalerbe seines im Nonsberg befindlichen Vermögens mit der Bedingung eingesetzt, daß von den reinen jährlichen Renten desselben nur ein Viertheil besagter Kirche zuzufallen habe, die übrigen drei Viertheile aber zu einem Stipendium verwendet werden sollen.

Bei Gründung dieses Stipendiums hat der Stifter folgende Bestimmungen vorgezeichnet.

1. Die Verwaltung dieser Stiftung und das Kollazionsrecht soll seinem Vetter, Dr. Franz Vigil Maistrelli, nach dessen Tode aber dem Ortspfarrer, Gemeindevorstand und einem Doktor der Rechte oder der Medizin, und im Abgange eines solchen dem Frühmeßbenefiziaten in Denno anvertraut werden.

2. Zum Stiftling soll durch Stimmenmehrheit obbesagter Kollatoren zunächst ein den Studien obliegender Abkömmling vom Bruder des Stifters, nämlich vom Joseph Tomasini, oder von dessen verstorbenem Onkel Jakob Tomasini gewählt werden. Sind mehrere aus diesen beiden Linien vorhanden, so ist hiervon jener, welcher die Studien schon begonnen hat, und unter mehreren solchen der fähigste und tugendhafteste vorzuziehen. Im Abgange von Studirenden ist von den Kompetenten der fähigste, fleißigste, talentvollste und gesitteteste zu wählen.

Sollte das Tomasinische männliche Geschlecht aussterben, so sind zum Genusse dieser Stiftung die männlichen Deszendenten des Franz Vigil Maistrelli berufen; sterben aber auch diese aus, so haben die Stiftungskollatoren einen mit den obengedachten Eigenschaften versehenen Jüngling aus Denno zu präsentiren.

Digitized by Google

3. Wenn ein Stiftling wenig Talente in den Studien, oder schlechte Aufführung an Tag legen sollte, so ist das Stipendium einzuziehen, und demselben ein Handwerk, zu welchem er Lust hat, lehren zu lassen; will er aber kein Handwerk erlernen, so ist demselben aus der Stiftung nichts mehr zu verabreichen; im ersteren Falle ist aber das Lehrgeld, Aufdingen und Freisagen, nebst den während der Lehrzeit beizuschaffenden Kleidungen und den Kosten für den Handwerkszeug und die nöthigen Instrumente aus dem Stiftungsvermögen zu bestreiten.

4. Dem Stiftling soll die Wahl der Studien freigestellt sein, und bei entsprechendem Fortgange jährlich 100 fl. — und auf der hohen Schule noch eine Zulage von 50 fl. — verabfolgt, auch sollen die Kosten der Erhebung in den Doktorstand von der Stiftung getragen werden.

5. Zu diesem Ende soll der Stiftungsfond immer eine Baarschaft von 600 bis 700 fl. vorräthig haben, und wenn noch mehr disponible Baarschaft vorhanden wäre, so soll ein frommes und fleißiges Kind aus der nämlichen zum Stipendiumsgenusse berufenen Familie ausgewählt, und wenn es ein Jüngling ist, demselben das zur Erlernung eines Handwerkes Nöthige, wie unter Nr. 3 erwähnt worden, gegeben, wenn es aber ein Mädchen ist, demselben das zur Erlernung weiblicher Arbeiten Erforderliche verabreicht werden. Endlich soll

6. von dem reinen Ertrage des Stipendiums der zehnte Theil den Stiftungsverwaltern und Kollatoren zuzukommen haben.

Nach einem vom Jahre 1819 vorliegenden Ausweise bestehen die reinen Einkünfte des vom Stifter im Nonsberge hinterlassenen Vermögens in 276 fl. 20 kr., sohin nach Abzug des für die Kirche in Denno entfallenden

Digitized by Google

Viertheils die Renten der Stipendienstiftung noch in 207 fl. 16 kr. oder nach Abschlag des unter Nr. 6 bemerkten Zehntheils noch in 186 fl. 34 kr.

Gegenwärtig beläuft sich das Vermögen der Stiftung auf 3419 fl. 20 kr., und das Stipendium auf 170 fl. 58 kr. R. W.

36. Tonellische Stiftung zu Leviko.

Im J. 1728 errichtete Hieronymus Leopold Tonelli, Gerichtsverwalter von Leviko, ein einfaches Messenbenefizium zum Altare des h. Antonius des Abtes in der Pfarrkirche zu Leviko, und bestimmte zu seiner Dotazion mehrere Grundstücke, deren damaliger Ertrag im Stiftbriefe auf vierzig venezianische Dukaten angegeben wird. Gegenwärtig beträgt das Stammvermögen 2922 fl. 15 kr. und die Rente zu fünf Prozent 146 fl. 6 ½ kr. R. W.

Die Stiftungsverbindlichkeit wurde so festgesetzt, daß der Pfründner, wenn er ein Priester ist, wöchentlich zwei h. Messen für den Stifter am Altare des h. Antonius in der Pfarrkirche zu Leviko selbst persolviren, ist er aber ein Kleriker, durch einen Priester lesen lassen muß. Die Stiftmessen können für den Fall auch außer Leviko gelesen werden, wenn der Benefiziat — sey er Kleriker oder Priester — aus der Familie Tonelli, und seiner Studien, oder einer andern erheblichen Ursache halber von Leviko abwesend ist. Auch kann ihn eine längere Krankheit, oder ein anderes wichtiges Hinderniß dieser Pflicht ganz entheben.

Ein jeweiliger Bischof kann für den Fall der Verminderung der Einkünfte die festgesetzte Anzahl der Stiftmessen reduziren. Zur Erlangung des Benefiziums sind sowohl Priester als Kleriker geeignet; letztere müssen aber

Digitized by Google

aus der Familie Tonelli sein. Im Laufe der Zeit nahm diese ursprüngliche Messenstiftung die Natur einer Stipendienstiftung an. Der Stifter selbst konnte bei jedesmaliger Erledigung einen Priester oder Kleriker aus Leviko oder einen Auswärtigen präsentiren. Nach seinem Tode kann aber nur ein ehlicher Abkömmling desselben oder ein solcher aus einem andern Zweige der Tonellischen Familie, welcher das Patronatsrecht zusteht, — wenn er nur sieben Jahre alt ist, präsentirt werden, jedoch ist immer ein näherer Verwandter einem entferntern vorzuziehen. Sind zwei oder mehrere eheliche Abkömmlinge vorhanden, die im gleichen Grade verwandt sind, dann geht der Priester dem Kleriker — der ältere Priester oder Kleriker dem jüngern Priester vor. Ist aus der Familie Tonelli kein Glied zur Präsentazion vorhanden, so kann nur ein Priester, der wo möglich aus Leviko sein soll, präsentirt werden. Ein solcher Pfründner hat dann auch nebst der erwähnten Stiftungsverbindlichkeit die Pflicht, der Christenlehre in der Pfarrkirche beizuwohnen, und an den kirchlichen Feierlichkeiten an Festtagen Theil zu nehmen.

Das Patronatsrecht steht seit dem Tode des Stifters jederzeit dem ältesten Verwandten des Stifters und seinen ehelichen oder unehelichen männlichen Nachkommen zu. Nach dem Aussterben dieser Familie soll es übergehen an Lazarus Matteoni von Leviko, und auf dessen eheliche oder uneheliche männliche Nachkommenschaft, wobei wieder das Alter den Vorzug gibt. Für den Fall als auch aus dieser Familie niemand mehr vorhanden sein sollte, fällt das Patronatsrecht auf den Pfarrer von Leviko, der zur Zeit der Wiederbesetzung dort angestellt ist.

Zur Aufrechthaltung der Pfründe und zur Gewährleistung für die Grundstücke, auf denen das Einkommen ver-

Digitized by Google

sichert ist, bestimmte der Stifter alle seine zur Zeit der Stiftung vorhandenen, und auch jene Güter, welche er künftig noch erwerben würde.

Diese Stiftung wurde von dem Bischofe von Feltre, Peter Maria v. Makowitz Svarez, am 21. August 1728 angenommen und bestätiget.

Das Stipendium besteht dermals in 104 fl. R. W.

37. Friedrich gräflich v. Trappische Stipendienstiftung.

Der am 14. März 1821 in Innsbruck verstorbene Friedrich Graf v. Trapp stiftete mit Testament vom 14. November 1820 für sechs Theologen an dem damaligen Lyzeum in Innsbruck einen jährlichen Unterhaltsbeitrag von 60 fl. R. W. für jeden, und übertrug hiebei das Kollazionsrecht über diese Stiftung seinem Bruder, Johann Grafen v. Trapp, k. k. wirklichen Kämmerer und Verordneten des Herrn- und Ritterstandes, mit der Bestimmung, daß derselbe nur solche Jünglinge hierfür wählen soll, welche vorzüglich gut gesittet sind, und den erwünschten Fortgang in den Studien machen, folglich gegründete Hoffnung geben ihrem erhabenen Berufe einst zu entsprechen, wobei übrigens unter gleichen Umständen Studirende aus den gräflich v. Trappischen Gerichten den Vorzug haben.

Durch die mit Anfang des Studienjahres $18^{23}/_{24}$ erfolgte Versetzung des theologischen Studiums von Innsbruck nach Brixen ist auch diese Stiftung auf die am Sitze der Bischöfe von Trient und Brixen bestehenden theologischen Lehranstalten übergegangen, und es sind daher sechs mit den vom Stifter verlangten Eigenschaften

Digitized by Google

verfehrne Schüler an den erwähnten Lehranstalten zur Stiftung berufen, und auch gegenwärtig im Genusse derselben.

Das Stiftungskapital pr. 7200 fl. R. W. liegt bei dem Bruder und Universalerben des Stifters Johann Graf v. Trapp gehörig versichert an.

38. Karl gräflich v. Trappische Stipendienstiftung.

Karl Graf v. Trapp, Dompropst und Schulenoberaufseher zu Trient, überließ in seiner letzten Willenserklärung vom 30. Jänner 1794 und im Kodizille vom 9. Hornung 1794 der Gemeinde Caldonazzo zur Verwaltung ein Kapital von 2000 fl. zu vier Prozent, um von den abfallenden Zinsen pr. 80 fl. zwei Stipendien für Studenten aus dem Gerichte Caldonázzo zu errichten.

Hierbei hat der Stifter das Vorschlagsrecht seinen Erben und deren Nachfolgern, sobald aber die männliche Nachkommenschaft derselben aussterben würde, den vier Gemeinden Caldonazzo, Conta, Lavarone mit Luserna, und endlich Brancafora nach dem Turnus in der eben genannten Ordnung eingeräumt, und zugleich bestimmt, daß die Gemeinden das Vorschlagsrecht immer durch Stimmensammlung in versiegelten Zetteln auszuüben, und sohin den durch die Stimmenmehrheit hierzu Berufenen zu wählen haben.

Die vom Stifter bezeichneten Erben sind im J. 1803 ausgestorben, und hierauf sind die genannten Gemeinden in den Besitz des Vorschlagsrechtes gelangt.

Das Stiftungskapital, welches im J. 1800 von der Erbin des Stifters der Gemeinde verabfolgt wurde, liegt

Digitized by Google

bei letzterer seit jenem Zeitpunkte an, und besteht nunmehr in 2216 fl. 44½ kr. R. W., welches zu vier Prozent verzinset wird, wonach für jedes der zwei gestifteten Stipendien ein jährlicher Betrag von 44 fl. 20 kr. R. W. entfällt.

39. v. Unterrichter'sche Stipendienstiftung.

Mit Testament vom 20. Dezember 1800 hat der im J. 1808 in Innsbruck verstorbene Johann Christoph v. Unterrichter zu Rechtenthal, k. k. Gubernialrath und ständischer Verordneter, nebst mehreren anderen frommen Vermächtnissen auch ein Kapital von 1000 fl. R. W. zu dem Zwecke bestimmt, daß von den abfallenden Zinsen pr. 40 fl. zwei armen Gymnasialschülern in Hall, und für den Fall, daß das dortige Gymnasium aufgehoben werden sollte, zwei armen Schülern am Gymnasium in Bozen, und zwar jedem 20 fl. R. W. als Zimmergeld verabfolgt werden sollen.

Die Vertheilung dieser Stiftungsgebühr übertrug der Stifter dem jeweiligen Präfekte, und deren Ausbezahlung dem Aeltesten aus der Familie v. Unterrichter, in dessen Händen das Kapital auch verbleiben soll.

Diese fromme Stiftung haben aber die gesetzlichen Erben des Stifters aus dem Grunde nicht anerkannt, weil die Gymnasien in Hall und Bozen zur Zeit, als der Stifter starb, aufgehoben waren; indessen haben sich dieselben doch erklärt, den Willen des Erblassers unter nachstehenden Modifikazionen zu erfüllen; daß nämlich die Zinse des gestifteten Kapitals mit 40 fl. dem alten und dürftigen Vetter Anton v. Unterrichter in Wien, so lang er ohne Versorgung sein wird, gegeben, dann aber oder nach dessen Absterben einem an einem Tiroler Gym-

Digitized by Google

nasium studirenden Knaben aus der Familie des Stifters, oder in Ermangelung eines solchen einem andern Knaben, welcher unter die ärmsten und fleißigsten gehört, als eine Unterstützung — jenem aus des Stifters Familie bis einschließlich der philosophischen, den übrigen aber bis zur Vollendung der Gymnasialstudien verabfolgt werden sollten, und daß das Präsentazionsrecht dem Aeltesten aus der Familie v. Unterrichter zuzustehen habe. Auch erklärten die Erben hierbei, daß das Stiftungskapital nicht in dem vollen Betrage von 1000 fl. angenommen werden könne, weil Anton v. Unterrichter in Wien zu diesem Kapitale mit 75 fl. zu konkurriren hat, sich aber hierzu unvermögend erklärt hat.

Da inzwischen letzterer im J. 1829 zu Wien verstorben ist, so ist nun der Zeitpunkt zur Realisirung dieser Stiftung eingetreten.

Das Vermögen derselben besteht demnach in einem bei dem k. k. Appellazionsgerichts-Vizepräsidenten in Venedig, Franz v. Unterrichter, anliegenden Kapitale von 925 fl. R. W., womit, da das Anerbiethen der Erben genehmiget worden ist, ein armer Schüler vom J. $18^{50}/_{51}$ betheilt werden wird.

40. v. Waldauf'sche Stipendienstiftung.

Florian Waldauf Ritter v. Waldenstein zu Rettenberg, und dessen Ehegattin, Barbara Bilger, stifteten unterm 29. Dezember 1501 zwei Kaplaneien an der Pfarrkirche zum h. Nikolaus in Hall.

Das Patronatsrecht oder die sogenannte Lehenherrschaft in Bezug auf die erste oder Prinzipalkaplanei, womit das Predigeramt in gedachter Kirche verbunden ist, hat sich der Stifter auf Lebensdauer vorbehalten; darnach

aber seinen männlichen Nachkommen, und wenn diese aussterben sollten, dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Innsbruck zugedacht.

Ueber die zweite oder niedere Kaplanei, womit die Verpflichtung zur Persolvirung der h. Messe in der v. Waldaufischen U. L. Frauenkapelle in gedachter Pfarrkirche verbunden ist, hat der Stifter das Patronat unter dem gleichen Vorbehalte wie oben bei der ersten Kaplanei dem Magistrate der Stadt Hall übertragen.

Die wesentlichen Bestimmungen der Stifter, welche für sich nur einen Jahrtag in der Pfarrkirche zu Hall angeordnet haben, bestehen darin, daß der jährliche Kassavorstand, von welchem übrigens 600 Mark Perner (oder 1371 fl. 26 kr. R. W.) vorräthig zu bleiben haben, in drei Theile getheilt werden soll; der erste soll nämlich zur Zierung für die v. Waldaufische Kapelle und überhaupt zu deren Besten verwendet, oder auch kapitalisch angelegt werden; die andern zwei Theile sollen aber wieder in vier Theile getheilt, und nämlich 1. zu Bauslichkeiten der St. Nikolauspfarrkirche in Hall; 2. für das h. Geist Spital alldort; 3. für das St. Maria Magdalena Kloster im Hallthal, und endlich 4. zu einer Spende für Hausarme und andere dürftige Menschen in Hall verwendet werden.

Wenn aber die St. Nikolauskirche, das Spital und das erwähnte Frauenkloster genugsam dotirt sein würden, so soll der Stadtmagistrat in Hall mit Vorwissen desjenigen in Innsbruck, ein, zwei, oder mehrere studirende Bürgerskinder der Stadt Hall, und eben so viele von Innsbruck, deren jeder achtzehn Jahr alt, und Baccalaureus der sieben freien Künste sein soll, wählen, und jedem auf acht bis neun Jahre, damit er in solcher Zeit Lizenziat

Digitized by Google

in der h. Schrift an der Universität in Wien werde, 14 Mark Perner geben. Sollten nicht so viele Bürgerskinder der genannten beiden Städte vorhanden sein, so sollen Kinder von Bürgern oder vom Adel im Lande der Grafschaft Tirol und im Innthale hierzu gewählt werden; überhaupt aber soll bei dieser Wahl auf die etwa aus dem Waldaufischen Geschlechte vorhandenen Nachkommen der erste Bedacht genommen werden.

Den Stiftlingen ist nebst mehreren Andachtsübungen während des Jahres auch noch die Verbindlichkeit aufgelegt, daß sie, falls sie sich nicht zum Priesterstande wenden würden, das aus der Stiftung Erhaltene derselben nach ihrem Vermögen wieder zurück zu erstatten haben.

Durch die erfolgte Aufhebung des Frauenklosters im Hallthal ist nach der erwähnten Bestimmung der Stifter die Stipendienstiftung in Wirksamkeit getreten, wornach seit jenem Zeitpunkte ein Stipendium, seit einigen Jahren aber zwei Stipendien zu 50 fl. R. W. verabfolgt werden.

Das größten Theils in Urbarien bestehende Vermögen dieser Stiftung betrug im J. 1754 43,496 fl. 41 kr. T. W., hat sich aber mit Ausnahme der unzinsträchtigen Realitäten in Folge der vom Haller Stadtmagistrate gegen die Anordnung des Stiftlibells irrig verfügten Kapitalisirung der jährlichen Rentenüberschüsse gegenwärtig auf 68,513 fl. 50 kr. R. W. erhöht, und wirft eine jährliche reine Rente von 2587 fl. 50 kr. R. W. ab, woraus zwei Stipendien zu 50 fl. R. W. bezahlt werden.

41. Weisenhorn'sche Stipendienstiftung zu Meran.

Joseph Anton Weisenhorn, gewesener Pfarrer zu Heidenreichenstein in Niederösterreich, hat im J. 1804 ein

Digitized by Google

Kapital von 50,000 fl. in fünfprozentigen Wiener Bankobligazionen vermacht, damit von den Interessen sechs Jünglinge, jeder mit 150 fl., und sechs Mädchen, jedes mit 200 fl. ein für alle Mal betheilt werden; studirende Jünglinge genießen dieses Stipendium bis nach der Philosophie. Zwei Jünglinge und Mädchen sollten aus der Weisenhornischen, zwei aus der Burgallerischen, ein Jüngling und ein Mädchen aus der Freundischen Verwandtschaft — mannsstämmige in infinitum, weibsstämmige einschließig des fünften Grades — und das letzte Paar aus der Stadt Meran gewählt werden; in deren Abgang sind solche berufen, die aus der Stadt oder dem Landgericht Meran, aus der Stadt Bozen, und der Kurazie Karneid, dann von Glurns, Matsch, Mals und Schludeens geboren, übrigens sittlich, fromm und fleißig sind. Der Magistrat Meran mit Zuziehung des Ortspfarrers haben das Wahlrecht. Auch hat der Stifter vorgesehen, daß ein sich ergebender Zinsenabgang nicht die Mädchen, sondern nur die Jünglinge treffen soll, und angeordnet, daß seine Schwester, Rosa Gold, ein lebenslängliches Mädchenprämium von 200 fl. jährlich genießen soll.

Bei der erfolgten Herabsetzung der Kapitalszinse von 2500 fl. auf 1250 fl. bestimmte die k. b. Regierung am 13. Mai 1812, daß bloß die Mädchenprämien fortzubestehen haben, dagegen alle Bezüge der Jünglinge und die übrigen gestifteten Nebenauslagen zessiren sollen.

In dieser Art besteht die Stiftung noch gegenwärtig; doch läßt die angeordnete Verlosung der Obligazionen der älteren Staatsschuld hoffen, daß die Interessen des Stiftungskapitals einst wieder auf den ursprünglichen Betrag in Metallmünze kommen.

Die letzte Jahresrechnung (für 1827) wies einen Ex-

Digitized by Google

trag aus von 1297 fl. 30 kr. Einlösscheinen. Nach Abzug der 200 fl. für Rosa Gold in Wien, und der 45 fl. 8 kr. Verwaltungskosten, werden fünf Mädchenprämien zu 200 fl. Einlösscheine gebildet, und der Rest pr. 52 fl. 22 kr. Einlösscheine den Schullehrern zu Matsch und Karneid vertheilt; letzteres in theilweiser Erfüllung der Stiftbriefanordnung, die ursprünglich jeden dieser Lehrer mit 50 fl. bedachte, damit sie die armen Kinder unentgeldlich unterrichten.

42. Freiherrlich Wolkenstein'sche Stipendienstiftung.

Christoph Freiherr von Wolkenstein-Rodenegg hat im J. 1566 ein Kapital von 1000 fl. zum Almosenamte in Innsbruck mit der Bedingung gestiftet, daß von den jährlichen fünfprozentigen Zinsen die eine Hälfte mit 25 fl. den Armen der Stadt Innsbruck, die andere aber einem studirenden Bürgerssohn aus dieser Stadt verabfolgt werden soll.

Da sich weder das bezügliche Testament noch eine Stiftungsurkunde auffinden ließ, so konnte die Existenz dieser Stiftung lediglich nur aus den Almosenamts-Rechnungen entnommen, und eben so kann auch die Währung des Stiftungskapitals mit Bestimmtheit nicht angegeben werden.

Zur Zeit der Stiftung bestand zwar hier zu Lande der 20 Guldenfuß, welcher bald hierauf in den 21 Guldenfuß oder in Tiroler Währung umgesetzt wurde; dessen ungeachtet wurde darüber, daß die Stiftungsrenten im 24 Guldenfuß oder in Reichswährung bisher immer abgeführt worden sind, aus dem Grunde für die Vergangenheit Umgang genommen, weil aller Wahrscheinlichkeit nach, nämlich wenn man auf die damals nur bei öffent-

Digitized by Google

lichen Fondskapitalien übliche fünfprozentige Verzinsung Rücksicht nimmt, von dem Stifter eine landschaftliche Obligazion als Stiftungskapital eingelegt worden ist, durch deren in der Folge eingetretene Reduzirung der Stadtalmosenfond benachtheiligt wurde.

Dieses Verhältniß hat sich jedoch durch die in neuerer Zeit eingetretene Erhebung der landschaftlichen Kapitalien auf ihren ursprünglichen Nennwerth geändert, und es wurde sohin zur Regulirung der Stiftung für die Zukunft unterm 2. November 1824 eine Stiftungsurkunde errichtet, worin der Magistrat der Stadt Innsbruck, welchem das Vorschlagsrecht zu dieser Stiftung eingeräumt wurde, bekennt, das der Stipendienstiftung gehörige Kapital pr. 500 fl. T., oder 576 fl. 11⅔ kr. W., oder endlich 571 fl. 26 kr. R. W. für den Stadtalmosenfond empfangen zu haben; weßhalb derselbe ein im gleichen Betrage bei Franz Meyr in Völs laut des gerichtlichen Schuldbriefes vom 3. Dezember 1804 zu fünf Prozent anliegendes gesetzlich gesichertes Kapital dieser Stipendienstiftung abgetreten hat, dessen Verwaltung und Verrechnung ihm auch nebst der Haftung hierfür obliegt.

Die Stipendienrente erträgt dermals jährlich 25 fl. T. W., oder 23 fl. 48⅓ kr. W. W.

43. Zimmermann'sche Stipendienstiftung.

Joseph Zimmermann, bürgerlicher Hausinhaber und Fassermeister in Wien, bestimmte in seinem Testamente vom 9. November 1765, publizirt am 3. Oktober 1769, daß nach dem Tode seiner Gattin Elisabeth 12,000 fl. in öffentlichen Fondsobligazionen zu einer Stiftung für zwölf arme studirende Knaben aus Tirol verwendet werden sollen.

Digitized by Google

Am 1. Oktober 1797 starb Elisabeth Zimmermann, und ihre Erben ließen am 1. April 1799 bei dem Magistrate in Wien den Stiftbrief errichten. Diesem gemäß sollen nach dem im Testamente des Stifters §. 11—25 gesetzten Bedingungen von den Zinsen des ersten Jahres drei Knaben aus den untersten zwei Gymnasialklassen, nach dem zweiten Jahre wieder drei aus eben diesen Klassen 70 fl. erhalten; nach Verlauf des zwölften und fünfzehnten Jahres (oder wenn die Interessen auf vier Prozent herabfallen würden, nach dem vierzehnten und dem ein und dreißigsten Jahre) sollen immer wieder drei, somit im Ganzen zwölf Knaben mit 70 fl. betheilt werden. Wenn durch die jährlichen Ersparungen der Interessenbetrag auf 1400 fl. gestiegen sein würde, so soll der Stipendiumsbetrag auf 80 fl. erhöht werden, bei einem Interessenertrage von 1500 und 1600 fl. aber soll immer eine Zulage von 10 fl. Statt haben, so daß der größte Genußbetrag in 100 fl. bestehen würde.

Mit dem Austritte aus den Studien, und nach dem zurückgelegten philosophischen Kurse, so wie durch schlechten Fortgang hört der Genuß der Stiftung auf; den absolvirten Philosophen, und denjenigen, welche früher, um in einen geistlichen Orden zu treten, die Studien verlassen, sollen 50 fl. für ein neues Kleid gereicht werden; denen aber, welche den Gradum Baccalaureatus et Magisterii ex Philosophia erlangen wollen, sollen die Kosten hierfür mit 30 und 40 fl bestritten werden; vor der Zeit austretende, und nachlässige Studenten sollen diesen Betrag gar nicht erhalten.

Zum Genusse der Stiftung sind berufen des Stifters Namensbefreundete, dann die Abkömmlinge des Ignaz Kampfl, Bergknappen zu Schwaz, wenn auch ihre Aeltern

Digitized by Google

außer Landes wohnhaft wären, und in deren Abgang Bürgerskinder von Innsbruck, es sei der Vater ein Professionist, oder von einer Handlung gewesen, mit vorzüglichem Bedacht auf die Kinder der Fasser- und Bindermeister; übrigens soll allezeit die wahre Dürftigkeit der Aeltern, oder der Umstand, daß die Kinder wirklich verwaist seien, nachgewiesen werden; insbesondere soll aber der zu Betheilende von guten Fähigkeiten und Sitten sein, und nebenbei in der Religionslehre guten Fortgang machen. Die Verbindlichkeiten der Stiftlinge bestehen in der täglichen Abbethung von fünf Vater unser und fünf Ave Maria vor dem Bildnisse des leidenden Heilandes in der hiesigen Pfarrkirche. Diese Andacht soll an jedem Freitage gemeinschaftlich verrichtet, und der Psalm De profundis für das Seelenheil der Stifter und ihrer Verwandtschaft gesprochen werden; während der Vakanzzeit kann das Gebeth unterbleiben, und wegen erheblicher Ursachen auch durch ein anderes Individuum verrichtet werden; am sechsten Freitage in der Fasten sind alle Stiftlinge verbunden um 9 Uhr der bei dem obgenannten Altare abzulesenden heil. Messe beizuwohnen, und das gewöhnliche Opfer, wenigstens mit einem Kreuzer, zweimal zu entrichten; einer von den Stiftlingen soll bei der heil. Messe ministriren.

Das Präsentazionsrecht und die Verwaltung wurde dem Magistrate in Wien übertragen, und ihm hierfür für den Fall, als sechs, neun, oder zwölf Knaben die Stiftung genießen, eine Remunerazion von 50, 75 oder 100 fl. ausgeworfen; sollte aber jeder der zwölf Knaben die höchste Genußsumme von jährlichen 100 fl. erhalten, so wäre die Remunerazion des Magistrats mit 150 fl. zu bemessen. Nebst dem wurde ein Magistratsrath von

Digitized by Google

Innsbruck zur Vertheilung der Stipendien, und zur Empfangnahme, Prüfung, Ordnung und Einbegleitung der Gesuche mit einer Remunerazion von 25, 36, 50, 75 fl. nach dem Maßstabe der Remunerazion des Wiener Magistrats bestellt. Die Ueberschüsse derjenigen Jahre, wo weder ein Gradus genommen, nach einem Austretenden der bestimmte Betrag gereicht wird, sollen zur Aufbesserung des Stiftungskapitals, wenn dasselbe durch was immer für einen Zufall vermindert werden sollte, oder, wenn dieses nicht nothwendig, für eine arme deutsche Schule vor oder in der Stadt Wien verwendet werden.

Gegenwärtig besteht das Stiftungskapital in 27,000 fl. mit 2 und 2½ prozentiger Verzinsung; der Ertrag beläuft sich auf 547 fl., und die Zahl der Betheilten auf sechs, der Stipendienbetrag aber auf 70 fl. W. W. Einlösscheine.

44. Michael v. Zoller'sche Schul- und Seminarstiftung.

»In Erwägung, was vor häufige arme Jugend in den Vorstädten Wiens vornemlich aber auf dem Grunde zu St. Ulrich sich befinde, welche aus Abgang christlicher Erziehung, und der hierzu erforderlichen Mittel in der Unwissenheit aufwachset, andurch aber in ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart öfters Gefahr leidet,« hat Michael v. Zoller, k. k. Rath, nicht nur schon im J. 1743 eine öffentliche Lehrschule auf erwähntem Grunde zu St. Ulrich selbst angelegt, und hierzu nach der Zeit ein eigens mit nicht geringen Kosten erbautes Haus gewidmet, worüber bereits unterm 16. November 1743 ein a. h. Stiftungsdiplom ausgefertiget worden, — sondern auch eben diese Stiftung in Folge seiner weitern zwei Erklärungen

Digitized by Google

vom 6. Juni 1750, und vom 16. November 1753 mit einer andern zum Unterhalte von zwölf Knaben in dem Seminar St. Ignaz und Pankraz zu Wien vermehrt und vereinbaret, und hierbei festgesetzt, daß von dem alle Jahre verbleibenden Ueberschusse des zu ein so anderer Stiftung angewiesenen Vermögens so viele Knaben, besonders Tiroler, zu einem Handwerke, oder zu einer freien Kunst jährlich abgegeben werden sollen, als derselbe zureicht, die auf das Aufdingen und Freisagen, jedes zu 10 fl., und zu einem Kleidungsbeitrage von jährlich 5 fl. durch die Zeit der Lehrjahre erforderlichen Kosten zu bestreiten.

Michael v. Zoller starb im J. 1756; allein erst im J. 1768 wurde zur Regulirung seines gesammten Stiftungswesens geschritten, und hierüber von Ihrer Majestät der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia ein neues umfassendes Stiftungsdiplom unterm 5. September gedachten Jahres erlassen.

Das gesammte Stiftungsvermögen bestand am Ende des Jahres 1767 in vierprozentigen Kapitalien bei öffentlichen Fonds im Betrage von 47,665 fl., einem Hause in der Stadt unter den Tuchlauben, und dem Schulhause auf dem Grunde zu St. Ulrich, oder Neubau; und der Ertrag der Kapitalien und des Hauses unter den Tuchlauben belief sich nach Ausweis der Stiftungsrechnung für 1767 auf 4085 fl. 55 kr.

Die Bestimmungen dieses Stiftungsdiploms in Ansehung der Lehrschule auf dem Neubau, und des für dieselbe eigens gestifteten Benefiziaten, der ein Tiroler sein soll, berühren das tirolische Stipendienwesen nicht, da jene Schule nur zur Aufnahme armer Kinder dortiger Gegend bestimmt ward, und mit der Seminarstiftung

Digitized by Google

nur rücksichtlich der gemeinschaftlichen Vermögensgebarung, und insofern in Verbindung steht, als unter den Zöglingen der Lehrschule sich allenfalls welche befinden, die nach den weiter folgenden Bestimmungen zur Aufnahme in das Seminar geeignet sind. Hinsichtlich der Seminarstiftung aber, welche ausschließlich für zwölf Knaben gewidmet ist, die entweder aus des Stifters Verwandtschaft sind, oder den Zoller'schen Namen führen, oder ihre Geburt aus Tirol erweisen können, enthält das Stiftungsdiplom im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

1. Diese zwölf Knaben müssen die erste Schule vollendet haben, und sich unter den Besten befinden; es sind ihnen gewisse Andachtsübungen vorgeschrieben.

2. Dieselben werden bei dem zweiten Tische verköstiget, mit nöthiger Kleidung, Schulbüchern und Schreibrequisiten versehen; sie können, sofern jeder derselben immerhin unter den Besten sich befindet, bis zur Vollendung ihrer Studien im Seminar verbleiben. Auch die Promozionskosten werden in vorkommenden Fällen aus dem Stiftungsfonde bestritten.

3. Das Benennungsrecht dieser zwölf Knaben und die Leitung der gesammten Stiftung hat der Stifter seinen beiden Vettern Karl Petrosy und Johann Baptist v. Zoller übertragen, nach deren Tode aber hatte der P. Rektor des Jesuiten Kollegiums nebst einem aus der Versammlung des Spitals zum h. Johann von Nepomuk zu benennenden gelehrt-ansehnlichen Mitgliede, der allezeit ein Tiroler sein soll, die zwölf Knaben zu benennen, die Leitung des ganzen Stiftungswesens aber, mit Inbegriff der Lehrschule, die eben genannte Versammlung auf sich zu nehmen.

Digitized by Google

4. Die in das Seminar aufzunehmenden Zoller'schen Alumnen sind jederzeit der Stiftungs-Hofkommission zur Prüfung ihrer Qualifikazion anzuzeigen, und gedachter Hofkommission wurde von allerhöchst Ihrer Majestät die besondere Oberaufsicht über diese Alumnen aufgetragen. Endlich

5. bestätigten Ihre Majestät den oberwähnten Antrag des Stifters vom 16. November 1753, daß nämlich aus dem nach Abzug sämmtlicher Ausgaben verbleibenden Ueberschusse eine entsprechende Anzahl Knaben, besonders aber Tiroler, und bei deren Abgang einige aus der öffentlichen Schule am Neubau zu einem Handwerke, oder zu einer freien Kunst abgegeben werden, mit dem Beisatze, daß von diesem Ueberschusse ein Drittheil als Reservefond für Baulichkeiten kapitalisirt, und daß das Aufdingen und Freisagen nicht jedes zu 10 fl., nach der Meinung des Stifters, sondern nach dem bei jedem Handwerke oder freien Kunst üblichen Betrage berechnet und bemessen werde.

Mit dem Jesuitenorden ist, wie bei den Franz Anton v. Fischer'schen Stiftungen in Feldkirch bemerkt werden wird, auch das Seminar zum h. Ignaz und Pankraz aufgehoben worden. Auch die Zoller'sche Seminarstiftung wurde im J. 1802 durch allerhöchste Entschließung dem k. k. Stadtkonvikte in Wien zugewiesen, und das Präsentazionsrecht dem Johann Zoller ad personam wechselweise mit der k. k. niederösterreichischen Regierung eingeräumt. Seit dem im J. 1826 erfolgten Tod des Johann Zoller ist das Präsentazionsrecht der gedachten Regierung ganz anheimgefallen.

Das Erträgniß der Zoller'schen Stiftung beträgt gegenwärtig von Kapitalien 766 fl. 20 kr. K. M. W. W.,

Digitized by Google

wenn noch das nicht bekannte Erträgniß vom Stifthause unter den Tuchlauben kommt. Das zweite Zoller'sche Stifthaus am Neubau ist noch jetzt bloß für die dortige Schule bestimmt.

Dermals ist nur ein Zoller'scher Stiftplatz im k. k. Stadtkonvikte besetzt; weitere Besetzungen sind vor der Hand nicht möglich, weil die Stiftung noch einen Schuldenstand ausweiset, der getilgt werden muß.

B. Vorarlbergische Stipendien.

1. v. Achische Stipendienstiftung.

Joseph v. Ach, Domherr und Generalvikar in Konstanz, hat mit Testament vom 15. September 1690 nebst der Widmung eines Kapitals von 1500 fl. zur Gründung einer Stiftung für die dem Klosterstande sich weihenden weiblichen Deszendenten seines Bruders und seiner Schwester, auch ein bei den untern Ständen Vorarlbergs damals anliegendes Kapital von 4000 fl. R. W. zu einer Studien-Stipendienstiftung unter nachstehenden Modalitäten bestimmt:

1. Die von diesem Kapitale abfallenden Zinse müssen dem nächsten Anverwandten von ehelicher Abkunft zu dem Bruder des Stifters, Johann v. Ach, oder dessen Schwester, Katharina v. Ach, verliehen werden, wenn derselbe sich den Studien widmet, und nebst einem sittlichen Betragen guten Fortgang in den Studien macht.

2. Ist kein Abkömmling aus der Verwandtschaft des Stifters mehr vorhanden, so sollen die Zinse des Stif-

Digitized by Google

rungskapitals an drei oder auch mehrere, von dem Magistrate der Stadt Bregenz zu wählende fromme Knaben alter ehrlicher Bürger alldort, besonders an die Abkömmlinge des Johann Reinhard und der Dorothea Bildstein, und zwar an jeden wenigstens mit dem Betrage von 50 fl., vertheilt werden. Ein solcher Stipendist soll wenigstens dreimal im Jahre die h. Kommunion empfangen, und dieselbe für den Stifter aufopfern, wie auch des Stifters im Gebethe gedenken.

3. Die Stiftlinge aus der Anverwandtschaft können jedem Studienfache obliegen, und nur die unter Nr. 2 erwähnten, bei Ermanglung von Verwandten in den Genuß der Stiftung eintretenden Bürgerssöhne von Bregenz, sind gehalten, die Theologie zu studiren, und nach absolvirten philosophischen Studien Sicherheit zu leisten, daß, wenn sie sich anderen als den theologischen Studien widmen, sie der Stiftung den nach zurückgelegten philosophischen Studien genossenen Bezug zurücksetzen werden.

4. Die Aufsicht und das Kollazionsrecht über diese Stiftung, so wie die Vermögensverwaltung hat der Stifter dem Bregenzer Stadtmagistrate übertragen, und demselben für seine diesfällige Mühewaltung die Renten eines Kapitalbetrages von 100 fl. zugedacht.

Durch Interkalarien ist das Vermögen dieser Stiftung seither auf 5940 fl., und die Rente auf 259 fl. 36 kr. angewachsen, woraus, da die Stiftung dermals von einem zum Stifter anverwandten Jünglinge genossen wird, ein Stipendium von 253 fl. 4 kr. R. W. bestritten wird.

2. Katharina Beer'sche Stiftung.

Katharina Beer stiftete nach dem Wunsche ihres als Pfarrer in Ottokrin bei Wien verstorbenen Bruders Daniel Beer mit Urkunde de dato Wien den 3. September 1718 ein Kapital von 1000 fl. mit der Bestimmung, daß die Zinsen hiervon pr. 50 fl. zu Gunsten eines oder allenfalls von zwei Jünglingen aus ihrer Verwandtschaft, in deren Ermanglung aber aus den Ortschaften Bezau und Bizau, oder endlich aus dem hinteren Bregenzer Walde verwendet werden sollen.

Der Genuß dieses Stipendiums hat für Jünglinge, welche den Weltpriesterstand wählen, bis zur Vollendung der theologischen Studien, für diejenigen aber, welche in ein anderes Studium, oder in ein Kloster übertreten, nur bis zur Vollendung der philosophischen Studien unter der Bedingung zu dauern, daß die Stiftlinge täglich fünf Vater unser und fünf Ave Maria, nebst dem Glauben zu bethen, und im Falle, daß sie dem Priesterstande sich weihen, so viele Jahre, als sie das Stipendium genossen, jährlich fünf h. Messen zu Ehren der h. fünf Wunden Christi zu lesen haben.

Das Vermögen dieser Stiftung, worüber die Pfarrer in Bezau und Bizau, dann der Landrichter und Landammann vom Bregenzer Wald das Kollazionsrecht besitzen, besteht dermals in 1090 fl. R. W., wovon die nach Abzug der Verwaltungskosten, pr. 2 fl 42 kr., noch mit 31 fl. 46 kr. verbleibende Rente zu einem Stipendium verwendet wird.

Digitized by Google

3. Franz Anton Bereuter'sches Stipendium.

Franz Anton Bereuter von Bereutern, J. U. D. und oberösterreichischer Regierungsrath, legirte in seinem Testamente vom 26. März 1741 die Summe von 1200 fl. zur Errichtung eines Stipendiums unter folgenden Modalitäten.

Zum Genusse dieses Stipendiums sind die Kinder der vier Schwestern des Stifters berufen, nämlich der Maria Katharina Waldnerin von Blankenstein in Feldkirch, Anna Maria Reichin in Bregenz, Maria Elisabetha Ruedlin von Rosenfeld in Innsbruck, und der Maria Christina Kalern, verwitweten Oberamtmännin zu Hohenems.

»Sollte sich keine männliche Succession, oder keine zum Studiren taugliche vorfinden, so sollen die Interessen des Stiftungskapitals einige Jahre angelegt, und falls eine (weibliche) Verwandte in einen religiösen Orden treten wollte, sollten dieser nach Beschaffenheit des Zuwachses 200 bis 400 fl. abgereicht werden; würde sich aber ergeben, daß keine, so die Religion eingehen wollte, vorhanden wäre, so soll dieser Betrag einer andern als eine Aussteuer zu ihrer Verehlichung gegeben werden.«

Im Falle aber, daß diese sämmtliche Verwandtschaft abgehen sollte, berief der Testator die Bereuterischen Erben männlichen Stammes im Gerichte Lingenau und anderwärts, jedoch secundum gradum proximiorem.

Zu Administratoren und Kollatoren wurden die ältern de familia der vier Schwesterkinder, oder Deszendenten männlichen Geschlechtes für und für mit Zuzug eines jeweiligen Lingauischen Propsten und Ammanns (jetzt Dechants und Gemeindevorstehers) bestimmt.

Digitized by Google

Das Stiftungskapital sollte nach dem Willen des Testators unablöslich auf dem Gute Wiesele zu Seifriedsgfell investirt bleiben; es wurde aber aus unbekannten Gründen abbezahlt, und liegt gegenwärtig gesetzlich versichert im Betrage von 1200 fl. R. W. bei vier Privaten in Lingenau.

Die eigentliche Errichtung des Stiftbriefes verzögerte sich bis zum J. 1828, wo dieselbe endlich am 2. Jänner aus Auftrag der Landesstelle bewerkstelliget wurde.

Man hielt sich dabei genau an den Willen des Stifters; nur wurde zur größern Deutlichkeit festgesetzt, daß von den Erträgnissen des Kapitals der jeweilige Stipendist 52 fl., der Administrator 5 fl., die Kollatoren aber für ihre Mühewaltung 3 fl. erhalten sollen. Als solche wurden die zwei ältesten Verwandten der gedachten vier Schwestern berufen. Dieser Stiftbrief erhielt am 19. Februar 1828 die landesfürstliche Bestätigung.

4. Johann Georg Bereuter'sche Stipendienstiftung.

Gemäß der vom 20. September 1762 datirten Urkunde hat der, beiläufig in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verstorbene Johann Georg Bereuter von Alberschwende den Betrag von 500 fl. zu einem Stipendium von 25 fl. R. W. für einen den Studien, und insbesondere dem geistlichen Stande sich widmenden Jüngling aus seiner Blutsverwandtschaft, und hierunter immer für den näher Verwandten mit der Bestimmung gestiftet, daß die in der Herrschaft Bregenz oder Hohenegg ansässigen Verwandten vorzugsweise berufen sein sollen, und bei gleichem Verwandtschaftsgrade der tauglichere und würdigere vorzuziehen sei.

Digitized by Google

Zu Kollatoren hat der Stifter einen jeweiligen Pfarrer und den Gerichtsammann in Albersschwende, dann den nächsten Verwandten ernannt.

Das Stiftungsvermögen ist durch Interkalarien auf 1171 fl. 31 kr. mit einer Rente von 58 fl. 34 kr. angewachsen, wovon ein Stipendium von 48 fl. entrichtet wird.

5. Bertel'sche Stipendienstiftung.

Im J. 1730 stiftete Kaspar Bertel, gewesener Pfarrer zu Sonntag im Landgerichtsbezirke Sonnenberg ein Kapital von 1100 fl. zu fünf Prozent zu einem ewigen Stipendium jährlicher 500 fl. für einen Schüler aus seiner Verwandtschaft, und in dessen Ermangelung aus den Orten Sonntag und Buchboden, mit dem Beisatze, daß unter den von seinen drei Geschwistern abstammenden Bewerbern immer der nähere Verwandte den Vorzug haben, und wenn kein Verwandter vorhanden wäre, die Wahl auf ein vermögensloses, oder doch nur wenig bemitteltes Individuum aus gedachten zwei Orten fallen, in jedem Falle aber der zu ernählende Stiftling sittlich, fromm und zum Studiren tauglich, endlich auch gehalten sein soll, gewisse Andachten und Gebethe für den Stifter jährlich zu verrichten.

Sollte aber kein zum Stipendiengenuß berufenes Individuum vorhanden sein, so soll die Stipendienrente pr. 50 fl. zu einer Armenspende verwendet werden.

Zu Stiftungskollatoren bestimmte der Stifter die jeweiligen Pfarrer in Sonntag im Obergericht bei der neuen Kirche St. Martin und St. Sebastian, und in Raggal, ferner den Gerichtsammann in Sonntag, und endlich den Aeltesten und Nächsten aus seiner Anverwandtschaft, wo-

Digitized by Google

bei er jedem derselben für die Mühewaltung jährlich 30 kr., zusammen also 2 fl. 30 kr., dem Stiftungsverwalter aber 2 fl. 30 kr. aus den Renten der Stiftung zugedacht hat.

Endlich verordnete der Stifter, daß ein mit dem Stipendium betheilter Jüngling, welcher die juridischen oder medizinischen Studien mit gutem Fortgang zurückgelegt hat, dasselbe noch während seiner Praxis durch ein Jahr zu genießen haben soll.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht dermals in 1160 fl. 12 kr., und das Stipendium in 50 fl. R. W.

6. Bikel'sche Stipendienstiftung.

Christian Bikel, Pfarrer in Reichenhofen, hat im J. 1725 eine Stipendienstiftung errichtet, zu deren Behufe er ein Kapital von 4000 fl. bestimmt hat, dessen Renten zur Hälfte für das Bikel'sche Mannsgeschlecht, Stamm und Namen, zur anderen Hälfte aber den männlichen Nachkommen seiner zwei Schwestern, Anna und Margarethy, und zwar jeden Falles nur der studirenden Jugend zukommen sollten. Für den Fall, daß beide Bikel'schen Linien gänzlich aussterben sollten, hat der Stifter angeordnet, daß die vier Pfarreien oder Gemeinden in der freien Reichsherrschaft Blumenegg, als: Thüringen, Sonntag, Bludesch und Ludesch, zu dieser Stiftung, wie auch zur Leitung der dazu gehörigen Sachen berufen sein sollen, wogegen jedoch die Stiftung nie zu einem andern Zwecke als zur Unterstützung der studirenden Jugend bestimmt werden darf, und jede der obbesagten vier Gemeinden drei hl. Messen jährlich für das Seelenheil des

Stifters lesen lassen, jeder Stipendist aber täglich drei Vater unser und Ave Maria bethen sollte.

Ein solcher Stipendist soll jährlich 40 fl., und 2 fl. für Bücher bis einschließlich der vierten Gymnasialklasse, von der fünften bis einschließlich der sechsten Klasse 50 fl. und 3 fl. für Bücher; von der Logik bis zur Absolvirung der philosophischen Studien 60 fl., endlich während der theologischen und juridischen Studien 70 fl. und 4 fl. für Bücher — und der sich über das erlangte Doktorat oder Lizenziat ausweiset, noch insbesondere 20 fl. erhalten.

Mit Kodizill vom J. 1730 hat der Stifter obige Anordnung im Wesentlichen dahin modifizirt, daß nur die männlichen Deszendenten des Bruders Jakob und der beiden Schwestern Anna und Margaretha, deren Aeltern im Schwabenland zwischen dem Lech und der Donau seß- oder wohnhaft sind, oder gewesen seien, bedacht werden sollen, außerdem aber keine Rücksicht auf das Bikelsche Geschlecht zu nehmen sei; daß ferner nach völliger Erlöschung der Familie der Nutzen dieser Stiftung der Herrschaft Blumenegg und den darin gelegenen sechs Pfarreien: Thüringen, Ludesch und Bludesch am Lande zur Hälfte, und den Pfarreien Raggal, Sonntag und Buchboden im Gebirge die andere Hälfte zufallen soll, wobei diese Pfarreien nicht nur in der angeführten Ordnung im Präsentazionsrechte abwechseln, sondern auch vor allen den armen zum Studiren tauglichen Subjekten den Vorzug geben, übrigens aber in Thüringen am Tage der Rechnungsvornahme, welche alle drei Jahre zu geschehen hätte, einen Jahrtag mit fünf Priestern, deren jedem 30 kr. zu geben wären, abhalten lassen sollen. Die Pfarre hätte hierbei 1 fl. und der Meßner 15 kr. zu bekommen.

Digitized by Google

Endlich soll jeder Stipendist ohne Unterschied 60 fl. erhalten, demjenigen aber, der graduiren wird, noch insbesondere 20 fl. verabreicht werden.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht nun in 5380 fl. 51 kr. mit einer jährlichen Rente von 274 fl. R. W., wovon dermals drei Stipendien zu 60 fl. und eines zu 40 fl. bestritten werden, bis fernere Ersparungen auch die Erhöhung des vierten Stipendiums auf 60 fl. möglich machen werden.

Das Patronatsrecht über diese Stiftung steht nunmehr dem landesfürstlichen Landgerichte Sonnenberg in Vorarlberg zu, da das ehemalige Oberamt der Herrschaft Blumenegg, als ehemalige Schutzbehörde über diese Stiftung, diesem Landgerichte einverleibt worden ist.

7. Deuring'sche Stipendien.

a. Allgemeine.

Gall v. Deuring und dessen Hausfrau, Anna v. Müllegg, hatten 3000 fl. zu einem Familienstipendium gewidmet. Ihre Söhne, Peter Nikolaus, Adrian, Matthäus, und Johann Georg v. Deuring zu Mittelweierburg fügten nach Ableben des Vaters 5000 fl. dazu, und Andreas Hirus von Honburg, Ritter St. Jakobs della spada, Eheherr der Anna Maria v. Deuring, einer Schwester der obgenannten Brüder, vermehrte dieses Kapital noch mit einer Schenkung seiner Forderung pr. 1083 fl. an das österreichische Amt Bregenz, sammt rückständigen Zinsen von 449 fl., welche Schenkung jedoch erst dann zum Stiftungskapitale geschlagen werden durfte, wenn die Zinsen das Kapital auf 2000 fl. würden erhoben haben,

Digitized by Google

also daß das Stammvermögen dieser Stipendienstiftung 10,000 fl. erreichen sollte.

Hierüber ward am St. Michaelstage im J. 1645 ein Stiftbrief errichtet, und von der Mutter Anna v. Müllegg und deren fünf oben genannten Söhnen unterzeichnet, welcher folgende wesentlichen Bestimmungen enthält:

1. Die Zinse dieser 10,000 fl. zu fünf Prozent sollen an fünf zum Studiren geeignete, aus dem Geschlechte der v. Deuring ehelich abstammende Jünglinge der katholischen Religion, welche an katholischen Gymnasien und Universitäten studiren, ausgefolgt werden. Aermere Jünglinge sind reicheren im Stiftungsgenusse vorzuziehen; unvermögende und mit mehreren Kindern beladene Nachkommen können nach Umständen zwei, ja auch drei solcher Stipendien überkommen.

2. Wenn nicht fünf Stiftlinge aus dem (nun freiherrlichen) Geschlechte der v. Deuring vorhanden wären, sondern weniger, und etwa nur drei, so sollen die 500 fl. unter die vorhandenen Stiftlinge zu gleichen Theilen vertheilt werden, jedoch da einer von diesen dreien in den Studien so weit vorgeschritten, daß er einen hohen Gradum annehmen, oder fremde Länder besuchen wollte, soll ihm das Stipendium verdoppelt werden. Wenn aber nur zwei da sind, so erhält jeder 200 fl.; und wenn nur einer, so sollen diesem in den niedern Schulen 200 fl. und an der Universität 300 fl. gegeben werden. Die Ersparungen bei dieser Stiftung sollen auf Erhaltung eines Präzeptors oder Pädagogen für die Zöglinge zur Nachhülfe in den Studien, und Erlernung fremder Sprachen, auf Reisen der Stiftlinge in fremde Länder, auf öffentliche Disputazionen der Zöglinge an hohen Schulen oder

Digitized by Google

endlich auf Zinse angelegt werden, um obige Zwecke in eintretenden Fällen desto sicherer zu erreichen.

3. Bei Abgang des männlichen Stammes und Namens der v. Deuring werden die von dem weiblichen Deuringschen Geschlechte Herkommenden, und die Nähern vor den Weitern zugelassen; doch wird auf solchen Fall der Stadt Bregenz zu Ehren vergönnt, den Sohn eines verdienten, bevorab den Stiftern verwandten Bürgers neben den Kognaten in den Stiftungsgenuß zu setzen.

4. Wenn aber auch aus denen, welche vom weiblichen v. Deuring'schen Geschlechte geboren, keiner wissentlich mehr vorhanden, sollen andere, den Stiftern mit Sipp- oder Freundschaft zugethane, und neben denen zwei sonst ehrlicher Leute Kinder aus der Stadt Bregenz aufgenommen, auch jedem jährlich 75 fl. gegeben werden. Endlich, wenn gar keine Verwandte und Befreundete mehr vorhanden wären, so gehört die Stiftung der Stadt Bregenz, und ist für Studirende bestimmt, welche ebenfalls jährlich 75 fl. erhalten.

Stipendisten, welche nicht Verwandte sind, sollen, wenn sie geistlich geworden, und Pfarreien oder sonst gute Pfründen erhalten, jährlich als eine Vergeltung und Rekognizion der Pfarrkirche zu Bregenz 5 fl. reichen, und wenn sie ein Mehreres thun könnten, auch zur Reichung eines Mehreren an Kirche oder Spital ꝛc., insbesondere in ihren Sterbzeiten erinnert werden. So sie aber weltlich bleiben, sollen sie die Absicht der Stifter dankbar erkennend dem Vaterlande dienen nach ihren Kräften.

5. Die anverwandten Stipendisten können das Stipendium noch sechs, Nichtverwandte aber zwei Monathe nach absolvirten Studien fortgenießen.

Digitized by Google

6. Den zwei Aeltesten des v. Deuring'schen Geschlechtes, nebst dem Magistrat zu Bregenz und dem dortigen Pfarrherrn steht das Verleihungs- und Patronatsrecht zu; ein Bürger soll mit der Verrechnung dieser Stiftung beauftragt werden.

Der allgemeine v. Deuring'sche Stipendienfond hat sich durch Kapitalisirung von Renten bei zeitweiliger Nichtbesetzung der Stipendienplätze beträchtlich vermehrt, und wegen Abgang stiftungsverwandter Kompetenten wurden schon seit vielen Jahren die Stipendien zum Theile verdoppelt. Nach dem Rechnungsabschlusse pro $18^{27}/_{28}$ beträgt das Stammvermögen 17,312 fl. 34 kr. R. W., und der Zinsenertrag 836 fl. 37½ kr., wovon dermals drei Stipendien zu 200 fl., worunter eines mit einer Zulage von 60 fl. an Kognaten, und ein viertes zu 100 fl. R. W. an einen Bregenzer Bürgerssohn verliehen sind.

b. Johann Georg v. Deuring'sches Stipendium.

Johann Georg, einer der vorgenannten Brüder v. Deuring, gewesener Stadtammann zu Bregenz, vermachte in seinem Testamente vom 1. August 1657 noch eigens 2083 fl. 20 kr. zu einer Stipendienstiftung, welche vorzüglich seinen ehelichen Kindern und ihrer Nachkommenschaft, insofern sie den Studien auf katholischen Lehranstalten obliegen, gewidmet ist. Der nähere Deszendent hat den Vorzug vor dem entfernteren, und bei gleicher Verwandtschaft der ältere vor dem jüngern. Doch soll diese Stiftung nicht so gemeint sein, daß seine, des Testators, Deszendenten dadurch von den allgemeinen v. Deuring'schen Stipendien ausgeschlossen seien, sondern sie sollen noch nebst deren Genusse zu seinem eigenen Stipendium in allweg Zuspruch und Nießung haben, ganz

Digitized by Google

in der Weise und Gestalt, wie von den andern Deszendenten in obangeführter Verordnung seiner Aeltern und der v. Deuring'schen Gebrüder vorgesehen worden ist.

Wenn aus den Deszendenten des Stifters Johann Georg keiner mehr vorhanden ist, oder keiner sich zum Studiren begeben wollte, haben alsdann die nächsten Agnaten seines Stammes und Namens, die v. Deuring, das Stipendium in Form und Gestalt, wie von den Deszendenten gemeldet, zu genießen. In Abgang von Studirenden aus dem adeligen männlichen Geschlechte der v. Deuring aber ist der Stadtmagistrat zu Bregenz ermächtiget, diese Stiftung studirenden Bürgerssöhnen von Bregenz zuzuwenden, welche aber aus der Stiftung weichen müssen, sobald sich wieder ein Anverwandter dazu finden wird.

Der Stifter redet noch von einem Vorzuge seiner Verwandten, wiewohl sehr dunkel, und es läßt sich nicht einnehmen, ob er unordentlich, daß die Verwandten 50 fl. mehr als die Bürgerssöhne, oder ob diese bloß 50 fl. als Stipendium erhalten sollen. Er sagt nämlich: „Auf daß aber andere, (vielleicht meine) Deszendenten, oder nach Collateral-Blats- und weiblichen Geschlechts-Befreundte vor den Bürgerskindern, welche nicht mit, noch mittels abstehenden oder Seitenlinie mit Blutsfreundtschaft verwandt sind, bey oft besagten meinem Stipendio den Vorzug gewinnen, als will ich, daß solche Freund, vorangedeutete Extranei nicht mehr nicht als 50 fl. jährlich gereicht werden."

Uebrigens hat Johann Georg v. Deuring diese seine Stiftung unter die Obsorge des Magistrats von Bregenz gestellt. Das Vermögen derselben belief sich am Schlusse des Jahres $18^{27}/_{28}$ auf 4760 fl. [illegible] dessen Zinsen

zwei Stipendien zu 100 fl. das andere zu 60 fl. R. W. fließen.

Endlich besteht noch ein Adrian v. Deuring'sches Stipendium, dessen Kapital im Anfange, so wie noch gegenwärtig 600 fl. R. W. beträgt, und wovon die Zinse pr. 30 fl. nach Abzug der Verwaltungskosten immer an studirende Bregenzer Bürgerssöhne als Stipendium verabfolgt worden. Der Magistrat von Bregenz besitzt hierüber keine Urkunden; aus seinem Stipendienbuche ist bloß zu entnehmen, daß dieses Stipendium von Herrn Adrian v. Deuring vermög Testamentes errichtet worden.

8. Dietrich'sche Stipendien.

Sigmund Dietrich, Pfarrer zu Weitersfeld in Niederösterreich, stiftete am 15. August 1747 ein Kapital von 4909 fl. 45 kr. zu zwei Stipendien, und errichtete damit zugleich eine Jahrtagsstiftung.

Die wesentlichen Bestimmungen dieser Stiftung bestehen mit Rücksicht auf die unterm 27. Jänner 1768 und 3. Jänner 1775 vom Stifter selbst noch gemachten Abänderungen darin:

a. daß den Fond betreffend nicht höher als auf 10,000 fl. steigen, aber auch niemals sich vermindern dürfe;

b. daß aus den dann hiervon abfallenden Renten zwei Stipendien, jedes mit 150 fl. auszumessen seien;

c. daß der nach Abschlag dieser Stipendien und der übrigen auf dieser Stiftung haftenden Lasten noch erübrigende Theil unter die Verwandten des Stifters nach vernünftiger und gewissenhafter Beurtheilung der aufgestellten Kollatoren vertheilt werden soll;

d. daß zum Genusse der Stiftung die Kinder der zwey Schwestern des Stifters, in deren Abgang aber die Nachkömmlinge der Gerichtsmänner von Raggal, von denen er den Nachkommen des Johann Fr. Heim und des Franz Engstler den Vorzug einräumte, berufen sein sollen;

e. daß stiftmäßige Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes, und ob sich solche den Studien, einer Kunst oder einem Handwerke widmen, wenn sie sich nur über gute Sitten und guten Fortgang in dem gewählten Fache ausweisen können, hierauf Anspruch haben sollen; jedoch mit der Bedingung, daß weibliche Stiftlinge sich dem Klosterleben zu widmen, daß Studierende die unteren Studien bis einschließlich der sechsten Klasse auf der Schule zu Feldkirch, die höheren aber nur in Innsbruck zu vollenden haben; daß endlich die einen Kunst oder einem Handwerke sich widmenden Stiftlinge im Vaterlande oder in einem angränzenden Landschaft das gewählte Fach erlernen, und solche, deren Aeltern in anderen auch von Raggal weit entlegenen Ländern leben gehalten sein sollen, sich auf die vom Stifter bezeichneten Orte zu begeben; daß nämlich

f. für den Fall, wenn eine der berufenen Hauptlinien sich vermehren, und in Unterlinien sich zertheilen, oder auch in ungleichen Grad der Blutsverwandtschaft sich zeigen sollte, die näheren Verwandten, die weiteren nicht ausschließen, und daß folglich die durch ihre Hauptlinie zum Genusse der Stiftung berufenen Unterlinien von der ältesten angefangen mit einander abwechseln sollen.

Das Stammvermögen dieser Stiftung ist in Folge der Kapitalisirung von Interkalarrenten auf 10490 fl. 28 kr. A. W., folglich um 490 fl. 28 kr. höher ange-

wachsen, als es nach dem vom Stifter gemachten Ausspruche sein sollte; der Grund hiervon liegt mit Ausnahme der kleinen Differenz von 10 fl. 28 kr. in dem Umstande, daß zur Entrichtung des von dem ehemaligen Reichsstifte Weingarten geforderten Steuer-Aversualbetrages jährlicher 20 fl. nach den Bestimmungen des Stiftbriefes ein eigenes Kapital von 480 fl. angelegt werden mußte. Die Herrschaft Blumenegg, zu welcher die Gemeinde Raggal gehört, stand nämlich unter der Regierung des eben erwähnten Stiftes, nach dessen Verwaltungsgrundsätzen auch alle Stipendienstiftungen zu den Steuerumlagen der Gemeinde nach dem Vermögens-Steuerfuße konkurriren mußten. Diese Steuerentrichtung wurde jedoch als mit den gegenwärtig veränderten Territorial- und Steuerverhältnissen nicht mehr vereinbarlich im J. 1829 von der Landesstelle aufgehoben.

Der jährliche Rentenertrag dieser Stiftung besteht in 524 fl. 6 kr. R. W., woraus zwei Stipendien zu 150 fl. zu bestreiten sind, von welchen aber eines wegen Mangel eines zum Stifter verwandten Kompetenten dermals unbesetzt ist.

9. Duellische Stipendienstiftung.

Johann Jakob Duelli von Schnüfis gebürtig, gewesener Dekan des Landkapitels zu Wurzach in Schwaben und Pfarrer zu Einthürmen, vermachte mit Testament vom 20. April 1694 der männlichen Nachkommenschaft seiner zwei Brüder, Matthäus und Simon Duelli, und zwar immer den zwei Aeltesten aus derselben den Fruchtgenuß seiner in Schnüfis liegenden Grundstücke zu gleichen Theilen mit der Bedingung, daß, sofern die männliche Duelli'sche Abkommenschaft aussterben würde, diese

Güter zur Errichtung einer Kaplanei in Schnüfis bestimmt und verwendet werden sollten.

In dem nämlichen Testamente §. 19. hat der Erblasser ein Kapital von 1100 fl. mit folgenden Bestimmungen zu einem Stipendium gestiftet:

1. Soll aus den Renten pr. 55 fl. ein Stipendium von 50 fl., der Ueberrest pr. 5 fl. aber dem Stiftungsverwalter für seine Mühe jährlich verabfolgt werden.

2. Sollen zum Genusse dieses Stipendiums die männlichen Abkömmlinge der zwei Brüder des Stifters, Matthäus und Simon Duelli, nach deren Aussterben aber die Deszendenten des Johann Duelli berufen sein, und wenn auch von diesem Letzteren keine Nachkommen vorhanden wären, so soll das Vermögen dieser Stipendienstiftung zu der oben erwähnten Errichtung einer Kaplanei in Schnüfis verwendet werden.

3. Der Stipendist soll, so lang er in den Studien sich befindet, monathlich beichten und kommuniziren, wenn er aber die Studien vollendet hat, und zwar, wenn er Priester wird, monathlich eine h. Messe für den Stifter und seine Verwandtschaft lesen, wenn er aber im weltlichen Stande verbleibt, des Stifters öfters im Gebethe gedenken; jeder Stipendist soll sich aber nach vollendeten Studien angelegen sein lassen, diese Stiftung zu schützen, und wo möglich das Stipendium zu vermehren.

4. Patron der in eventum zu errichtenden Kaplanei sollen sein der jeweilige Pfarrer in Schnüfis, und drei Gerichts- und drei Dorfsgeschwornen, welche zugleich die auf den Stipendienfond Bezug nehmenden Schuldbriefe zu sich zu nehmen, und für die Integrität des Stiftungsvermögens zu wachen haben.

Digitized by Google

Unterm 30. April 1782 hat Barbara Schwarzmann, geborne Duelli, diese Stiftung unter den nämlichen von dem ursprünglichen Stifter getroffenen Bestimmungen mit dem Betrage von 1000 fl. vermehrt; hierdurch, so wie durch den Umstand, daß das Stipendium wegen Abgang von Kompetenten aus den vom Stifter berufenen Linien viele Jahre unbesetzt geblieben ist, hat sich der Fond auf 2550 fl., und der jährliche Ertrag auf 127 fl. 30 kr. erhöht, woraus das Stipendium mit 100 fl. R. W. entfällt.

10. Eliner'sche Stipendienstiftung.

Jakob Eliner, Bischof von Askalon und Weihbischof in Konstanz, stiftete mittels Urkunde vom 12. Jänner 1574 ein Kapital von 2000 fl. zu dem Ende, daß aus den hiervon abfallenden Zinsen zwei Stipendien von 50 fl. für zwei an einer katholischen hohen Schule studirende Jünglinge aus seiner Blutsverwandtschaft, und in deren Ermanglung für zwei Bürgerssöhne von Bregenz verabfolgt werden.

Das Kollazionsrecht über diese Stiftung übertrug der Stifter dem Stadtmagistrate in Bregenz.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht dermals in 2137 fl. 47 kr., und der Ertrag in 98 fl. 58 kr., wovon zwei Stipendien, eines zu 50 fl. und das zweite zu 45 fl. R. W., entrichtet werden.

In der nämlichen Urkunde bestimmte übrigens der Stifter auch ein Kapital von 400 fl. der Präsenz im Domstifte zu Konstanz zu dem Zwecke, daß der Präsenzpfleger von den jährlichen Zinsen pr. 20 fl., 5 fl. am St. Jakobstage unter die Kapläne des Münsters, welche dafür des Stifters bestens gedenken sollten, vertheile, den

Digitized by Google

Betrag von 15 fl. aber dem kleinen Spitale an der Rheinbrücke zu Konstanz zu entrichten habe, welchem dagegen die Verbindlichkeit auferlegt wurde, an sieben oder acht aus dem Stadtgerichts- oder Pfarrbezirke Bregenz gebürtigen, die Normalschule besuchenden Knaben das »Mueß,« oder die Speise, wie solches bisher an die armen Schüler in diesem Spitale abgereicht wurde, zu verabfolgen.

Im Falle aber, daß solche Speise mit der Zeit nicht mehr verabfolgt würde, sollen aus der Präsenz die erwähnten 15 fl. armen Schülern von Bregenz, so viele deren vorhanden sind, sonst ausgetheilt werden. Später hat der Stifter das Kapital auf 500 fl. erhöht, damit 20 fl. für die Knaben verwendet werden können.

In der Folge soll diese Speisestiftung nur mehr auf zwei Knaben reduzirt worden sein, welche zu Konstanz in die Schule gehen, und wovon jeder wöchentlich 30 kr. aus dem besagten Spitale alldort zu bekommen hat, wogegen sich dieselben als Ministranten gebrauchen lassen mußten. In dieser Form war die befragliche Stiftung bis zum J. 1809 noch in Wirksamkeit.

Um die bei veränderten Territorialverhältnissen unzulässige Inkonvenienz, daß Bregenzer Bürgerssöhne wegen des Genusses einer so unbedeutenden Stiftung in eine ausländische Schule geschickt werden sollen, zu beheben, wurde mit der großherzoglich badenschen Regierung die Verhandlung zu einer gütlichen Uebereinkunft, in Folge welcher ein der Stiftungsrente für die Bregenzer Knaben entsprechendes Kapital der Stadt Bregenz abzutreten wäre, im J. 1825 angeknüpft, deren Resultat aber erst noch abzuwarten ist.

Digitized by Google

11. Stipendienstiftungen für die Stadtgemeinde Feldkirch.

a. Die Stiftungen des Franz Anton v. Fischer.

Franz Anton v. Fischer, aus Feldkirch in Vorarlberg gebürtig, der freien Künste und Philosophie, wie auch beider Rechte, und der h. Theologie Doktor, gewesener Beichtvater und Sakristeidirektor an der St. Stephanskirche zu Wien, hat eine Konvikts- und eine Seminarsstiftung errichtet.

Mittels der erstern de dato 3. Juni 1723 stiftete und verordnete er,

1. daß im kaiserlichen Konvikte der Gesellschaft Jesu bei St. Barbara zu Wien zwei Zöglinge jederzeit unterhalten, und mit aller zeitlichen Nothwendigkeit und Erforderniß versehen und verpflegt werden sollen.

Zu solchem Ende widmete der Stifter ein Kapital von 6000 fl. rheinisch, welches er dem Konviktsregenten gleichzeitig baar erlegte, jedoch mit dem Vorbehalte, daß ihm und seiner leiblichen Schwester, Maria Elisabeth Fischer, von solchem Kapitale die jährlich zu fünf Prozent abfallenden Interessen, auf beiderseitige Lebensdauer entrichtet werden, und daher diese Stiftung erst nach dem Ableben beider Geschwister ihren Anfang nehmen soll. Obigem Kapitale fügte der Stifter in gleicher Art noch weitere 1000 fl. rheinisch hinzu, damit von dessen Erträgnissen den Alumnen zur Erlangung der philosophischen oder auch theologischen Doktorswürde Beihülfe geleistet werde.

2. Zu beiden Alumnaten berief der Stifter zuerst seine Blutsverwandten, in deren Abgang aber zwei andere aus

Digitized by Google

seinem Vaterlande entsprossene ehrliche Knaben. Die erstern sollen nach zurückgelegter dritten Schule (von Syntaxi an), die letztern erst nach absolvirten Humanitätsklassen angenommen werden dürfen.

Sowohl die einen als die andern genießen das Alumnat bis nach Vollendung der philosophischen, oder wenn sie den Weltpriesterstand antreten wollen, bis nach vollendeten theologischen Studien.

3. Unter den Verwandten haben übrigens den Vorzug die Söhne, und alle von ihnen in männlicher Linie rechtmäßig abstammenden Deszendenten des Joseph Fischer, Barbiers zu Rankweil; nach diesen die Deszendenten des Franz Fischer, Schlossers zu Rankweil, welche aber, auch wenn sie schon im Genusse des Alumnates stünden, nach absolvirten philosophischen Studien den Abkömmlingen aus der Linie des Joseph Fischer weichen müssen, wenn aus dieser nach der Hand wieder qualifizirte Knaben auftreten.

In Ermanglung auch der Franz Fischer'schen Linie endlich sollen die Kinder und Nachkömmlinge des Jakob Fischer, gewesenen Färbers in Frastanz, vor andern Verwandten, welche den Namen Fischer nicht führen, dieser Stiftung theilhaft sein.

4. Das Recht, bei Abgang von Knaben aus den Fischer'schen Linien, die Zöglinge zu präsentiren, übertrug der Stifter dem jedesmaligen Pater Rektor des Jesuitenkollegiums zu Innsbruck, welcher dießfalls mit dem Pater Rektor des Gymnasiums zu Feldkirch Rücksprache halten soll. Sofern aber weder von den ad 2 berufenen Fischerschen Linien, noch von Feldkirch taugliche Knaben vorhanden wären, ermächtigte er den Pater Regens des kaiserlichen Konvikts, zwei fromme und wohlverdiente, aus

Digitized by Google

Deutschland gebürtige Knaben zu erkiesen. Endlich legt der Stifter den Zöglingen die tägliche Verrichtung gewisser Gebethe, und wenn sie zum Priesterstande gelangen, noch außerdem Meßapplikazionen zu seinem Seelenheile auf.

Die zweite, nämlich die Seminarsstiftung de dato 27. Oktober 1727 hatte der Stifter ebenfalls mit 6000 fl. rheinisch dotirt. Die fünfprozentigen Erträgnisse von 4000 fl. bestimmte er zum vollständigen Unterhalte zweier Alumnen im k. k. Seminar St. Ignaz und Pankraz, die Zinsen von weitern 1500 fl. zu ihrer Bekleidung, endlich noch 500 fl. zur Beischaffung der nothwendigen Schulrequisiten. Was hieran von Jahr zu Jahr in Ersparung gebracht werden kann, soll zu den Promozionskosten verwendet werden. Auch zu diesen beiden Alumnaten präsentirte der Stifter vorerst, jedoch ohne Festsetzung einer Aufeinanderfolge, die ihm zunächst verwandte Linie Fischer'schen Namens und Stammes, woraus im Falle eines Konfliktes der Rektor des Gymnasiums zu Feldkirch den tauglichsten zu ernennen hat.

Diese Alumnen sollen ebenfalls erst nach zurückgelegtem dritten Gymnasialkurse aufgenommen werden, können aber auch, wenn sie nach absolvirtem philosophischen Kurs zur theologischen, juridischen, oder medizinischen Fakultät übertreten, im Genusse der Stiftung bleiben. Bei zeitweiligem Abgang von studirenden Knaben des Fischerschen Namens und Stammes haben eben so, wie in der Konviktsstiftung, taugliche Knaben aus Feldkirch und zuletzt Kinder deutscher Aeltern, besonders solche, die von deutschen Aeltern in Wien geboren, auf den Genuß der Stiftung Anspruch, welche wieder eben so zu Gunsten der nach der Hand vorgekommenen Blutsverwandten des

Digitized by Google

Stifters nach vollendeten philosophischen Studien weichen müssen.

Auch die übrigen Bestimmungen hinsichtlich des Präsentazionsrechtes bei nicht vorhandenen Blutsverwandten sind im Wesentlichen die nämlichen, welche bei der Konviktsstiftung ad 4 angeführt sind.

Das Konvikt zu St. Barbara und das Seminarium zum h. Ignaz und Pankraz wurden mit dem Jesuitenorden aufgehoben; das weitere Schicksal der beiden v. Fischer'schen Stiftungen konnte nicht erhoben werden, bis im Jahre 1802 diese beiden Stiftungen dem damals neu errichteten k. k. Stadtkonvikte in Wien zugewiesen wurden.

Das bei öffentlichen Fonds anliegende Vermögen derselben, oder vielmehr die Einkünfte, sind durch die Zeitereignisse geschmälert worden. Jenes der Konviktsstiftung erträgt gegenwärtig nur 126 fl. 12½ kr. W. W. K. M., das der Seminarsstiftung aber 238 fl. 4 kr. jährlich, und da für einen Zögling im k. k. Stadtkonvikte 320 fl. K. M. benöthiget werden, so bleiben diese beiden Stiftungen dermals unbesetzt, bis durch Vermehrung des Kapitalienstandes und des Erträgnisses der Zeitpunkt eintritt, daß die eine oder die andere besetzt werden kann.

b. Furtscher'sche Stipendienstiftung.

Der am 6. Hornung 1805 zu Göfis verstorbene Pfarrer Leonhard Andreas Furtscher hat mittels Testamentes vom 17. Mai 1804, und Kodizills vom 2. Februar 1805 folgende Stiftung gemacht:

a. Für ein in Feldkirch zu errichtendes Lyzeum 5000 fl.

Digitized by Google

b. Für das dortige Gymnasium zur Unterstützung der armen Studirenden des oberen Landestheiles von Vorarlberg 6000 fl.

c. Den nach Befriedigung aller Legate und Erbtheile (welche letztere die Summe von 2000 fl. nicht übersteigen sollten) verbleibenden Ueberrest seines Vermögens abermals für das Gymnasium in Feldkirch, welchem endlich

d. auch die für das Lyzeum gestifteten 5000 fl., insofern solches nicht errichtet würde, zugewendet werden sollen.

Zur Verwaltung dieser Stiftung hat Pfarrer Furtscher die Aufstellung eines Administrators oder Armen-Studentenvaters angeordnet, und bestimmt, daß die jährlichen Zinse des Stiftungsvermögens über Abzug des Einzieherlohnes und einer billigen Belohnung für den bemerkten Administrator, den an dem Gymnasium zu Feldkirch Studirenden aus der Stadt Feldkirch, aus den Gerichten Rankweil und Sulz, Sonnenberg, Montafon, Stadt Bludenz, Herrschaft Blumenegg und St. Gerold, Damils, Neuburg und Jagdberg, welche sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über wahre Armuth ausweisen, und sowohl in Sitten als im Fortgang die erste Klasse haben werden, jährlich, und zwar von dem Präfekten und ältesten Professor dieses Gymnasiums und dem jeweiligen Pfarrer zu Feldkirch mit Beizug des Stiftungsadministrators gewissenhaft und nach billigem Ermessen ausgetheilt werden sollen.

Das Vermögen dieser Stiftung, welche, da in Feldkirch bisher kein Lyzeum errichtet wurde, ganz dem dortigen Gymnasium zufiel, belief sich im Jahre 1811 bereits auf 20,303 fl. 41 kr., und wurde von der k. baierischen Regierung unter öffentliche Verwaltung gestellt. Unter

Digitized by Google

dermaliger österreichischer Regierung ist dasselbe einem Privatadministrator gegen einen zehnprozentigen Rentenbezug zur Verwaltung überlassen worden, und beträgt nun 19,586 fl. 43 kr. R. W., aus dessen auf 963 fl. sich belaufenden Renten nach jedem halben Jahre beiläufig 28 Schüler an dem Gymnasium zu Feldkirch aus den genannten Orten und Distrikten mit Handstipendien von 10 bis 30 fl. R. W. auf den Vorschlag der Kollatoren von der Landesstelle betheilt werden.

c. Grenzing'sche Stipendienstiftung.

d. Kleinhans'sche Stipendienstiftung.

Ueber das Geschichtliche dieser zwei Stiftungen und über die näheren Verhältnisse derselben kann wegen gänzlichen Mangels von Urkunden keine Aufklärung gegeben werden, und es erhellet aus den vorhandenen wenigen Aktenstücken nur, daß das Vorschlagsrecht hierüber wie bei den übrigen Feldkircher Stiftungen dem dortigen Magistrate zustehe, und erstere dermals ein Vermögen von 945 fl. habe, und ein Stipendium von 45 fl. abwerfe, die zweite aber ein Vermögen von 581 fl. 40 kr. besitze, und ein Stipendium von 27 fl. 23 kr. abwerfe.

e. Lang'sche Stipendienstiftung.

Georg Lang, Rath der Stadt Feldkirch, hat mit Testament vom 11. Mai 1671 den Betrag von 1000 fl. zu einem Stipendium vermacht, welches vom Stadtammann und Rath in Feldkirch verwaltet, und den im Testamente genannten Verwandten zum Studiren oder zur Erlernung eines Handwerkes, oder endlich zur Abwendung anderer

Angelegenheiten« verabfolgt, nachher aber andern Jünglingen, bei welchen es nach Ermessen des Magistrates am besten angewendet ist, bewilligt werden soll.

Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich dermals auf 1000 fl, das Stipendium auf 47 fl. R. W.

k. Leu'sche Stipendienstiftung.

Ueber das Geschichtliche dieser Stiftung und über die näheren Verhältnisse derselben kann wegen gänzlichen Mangels von Urkunden keine Aufklärung gegeben werden, und es erhellet aus den vorhandenen wenigen Aktenstücken nur, daß das Vorschlagsrecht hierüber, wie bei den übrigen Feldkircher Stiftungen, dem dortigen Magistrate zustehe, und diese Stiftung dermals ein Vermögen von 404 fl. 46 kr. habe, und ein Stipendium von 19 fl. 23 kr. abwerfe.

g. Metzler'sche Stipendienstiftung.

Diese Stiftung hat ihren Ursprung von einem gewissen Doktor Bartholomäus Metzler, Domherrn in Konstanz, und wurde im Jahre 1706 für drei aus der Stadt und dem Gebiethe von Feldkirch gebürtige, und auf der Universität in Freiburg studirende Jünglinge gewidmet.

Als Freiburg noch österreichisch war, konnte die Absicht des Stifters, nur solche vorarlbergische Studirende, welche sich auf der Freiburger Hochschule bildeten, mit den Früchten seiner Stiftung zu betheilen, ohne Schwierigkeit erreicht werden.

Unter der k. baierischen Regierung fand dieses ebenfalls leicht Statt, indem zu Folge des am 17. Juli 1809 zwischen dem Königreiche Baiern und dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Staatsvertrages (Regierungs-

Digitized by Google

blatt vom J. 1809 Nr. 53.) der wechselseitige freie Genuß der in beiden Staaten für Abkömmlinge gewisser Familien oder Orte bestehenden Stiftungen anerkannt wurde.

Nachdem aber Vorarlberg unter die österreichische Herrschaft gelangte, und nach den von derselben gegebenen Vorschriften das Studium auf ausländischen Lehranstalten verbothen wurde, so mußten die von dem Konsistorium der Universität von Freiburg bei einer jeweiligen Erledigung eines Metzler'schen Stiftungsplatzes dem Stadtmagistrate in Feldkirch gemachten Eröffnungen und Ausschreibungen in Vorarlberg mittelbar von selbst zu keinem Ziele führen, und die Wohlthat dieser, so wie aller ähnlichen Stiftungen, geht daher für unsere durch die Stifter zum Studium an ausländische Lehranstalten, die ehe vor meistens im österreichischen Gebiethe lagen, berufenen Jünglinge nothwendig in so lang verloren, bis von Seite des österreichischen und des betreffenden auswärtigen Hofes hinsichtlich der Freizügigkeit dieser Genüsse ein definitives Uebereinkommen gepflogen werden wird.

Da übrigens der Stiftbrief des Metzler'schen Stipendiums die Anordnung enthält, daß den damit zu betheilenden Jünglingen, bevor sie auf die Hochschule nach Freiburg kommen können (also während der Gymnasialstudien die sie im Inlande zurücklegen können) jährlich 50 fl. R. W. als Alumnatsbeitrag verabreicht werden dürfen, so ist diese ansehnliche Widmung doch nicht gänzlich für die Studirenden aus der Stadt und dem Gebiethe von Feldkirch als verloren anzusehen.

Die Verwaltung des Stiftungsfondes, sowohl des Metzler'schen als des Schmaus'schen Stipendiums, befindet sich in den Händen des akademischen Senats der

Freiburger Hochschule, und die Fondskapitalien stehen unter der politischen Administration der großherzoglich badenschen Regierung.

11. Münzer'sche Stipendienstiftung.

Ueber das Geschichtliche dieser Stiftung und über die nähern Verhältnisse derselben kann wegen gänzlichen Mangels von Urkunden keine Aufklärung gegeben werden, und es erhellet aus den vorhandenen wenigen Aktenstücken nur, daß das Vorschlagsrecht hierüber, wie bei den übrigen Feldkircher Stiftungen, dem dortigen Magistrate zustehe, und daß das Erträgniß dieser Stiftung jedes eilfte Jahr der dortigen Pfarrkirche stiftungsmäßig zuzufallen habe.

Diese Stiftung hat dermals ein Vermögen von 840 fl. und wirft ein Stipendium von 39 fl. 54 kr. ab.

12. Sayer'sche Stipendienstiftung.

Meyer Johann Georg hat vermög Testamentes vom 31. Juli 1633 ein Kapital von 600 fl. zu dem Ende gestiftet, daß der jährliche Ertrag desselben von 30 fl. von dem Stadtammann und Rathe, dann dem Pfarrer zu Feldkirch, dem im bedachten Testamente bezeichneten Jünglinge, dann einem dürftigen Bürgerssohne zu einem Stipendium, oder auch zur Erlernung eines Handwerkes mit vorzüglicher Rücksicht auf Verwandte verwendet werden soll.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht dermals in 660 fl. und das Stipendium in 28 fl. 30 kr.

k. Zoller'sche Stipendienstiftung.

Ueber das Geschichtliche dieser Stiftung und über die nähern Verhältnisse derselben kann wegen gänzlichen Mangels von Urkunden keine Aufklärung gegeben werden, und es erhellet aus den vorhandenen wenigen Aktenstücken nur, daß das Vorschlagsrecht hierüber, wie bei den übrigen Feldkircher Stiftungen, dem dortigen Magistrate zustehe.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht dermals in 228 fl. 20 kr., und wirft ein Stipendium von 10 fl. 44 kr. R. W. ab.

Anmerkung in Betreff zweier Stiftungsplätze im Collegio Romano.

Die Stadt Feldkirch erhielt mit Rücksicht auf ihren mitten unter ketzerischen Auftritten standhaft behaupteten Katholizismus über Verwendung des Kardinals Markus von Attemps, von den Päpsten Sixtus V. und Klemens VIII. mittels Bullen vom 25. Juni 1588 und vom 24. Februar 1594 die Begünstigung, zwei ihrer Bürgers- oder Einwohnerssöhne in das zu Rom bestehende Collegium germanicum schicken zu können, wo sie wie die übrigen Alumnen während ihrer Studien verpflegt wurden. (Dilectis filiis, Consuli et Senatui oppidi Veldkirchien Curien. Dioec. ob eorum veram et catholicam religionem, quam magna cum constantia in medio haereticorum puram incorruptamque servaverunt.)

So blieb es bis in die Josephinische Regierungsperiode, wo mit Verordnung vom 10. November 1781 bestimmt wurde, daß keine österreichischen Jünglinge mehr in das Collegium germanico-hungaricum nach Rom, dafür aber in das Ghisilierische Kollegium nach Pavia geschickt werden dürfen.

Digitized by Google

Die Stadt Feldkirch hat sich nun des früher in Rom genossenen Rechts in Pavia und zwar bis zum J. 1796 erfreut. Die damals in der Lombardei eingetretene französische Regierung hat aber das Vermögen des dortigen Kollegiums zu Gunsten der Domänenkammer eingezogen, und so erlosch auch für die Stadt Feldkirch Recht und Vortheil, welchen sie ihrer Orthodoxie und der Gunst des römischen Stuhls zu danken hatte.

12. Ganahl'sche Stipendienstiftung.

Priester Aegidius Ganahl, von Bludenz gebürtig, Pfarrer zu St. Peter in der Au, widmete mit Testament vom 6. Juni 1668 §. 4. ein Kapital von 1000 fl. mit der Bestimmung, daß die Zinse hiervon mit 50 fl. jährlich zwei armen studirenden Bürgerssöhnen von Bludenz, bei welcher Stadt er das Stiftungskapital investirte, bis zur Vollendung der Gymnasialstudien verabreicht werden sollen.

Zum Stiftungskollator bestimmte der Stifter den jeweiligen Stadtpfarrer von Bludenz. Dieses Stipendium trat mit dem J. 1669 in's Leben.

Das Stiftungsvermögen besteht dermals noch in 1000 fl., die Rente in 50 fl., wovon zwei Stipendien zu 25 fl. R. W. vergeben werden.

13. Greber'sche Stipendienstiftung.

Priester Jakob Greber, Pfarrer in Dornbirn, stiftete ein Kapital von 1000 fl. in der Absicht, daß die Zinse hiervon pr. 50 fl. zu einem Stipendium für einen Knaben aus seiner Blutsverwandtschaft, oder wenn deren zwei gleich verwandte vorhanden wären, zu zwei Stipendien verwendet werden sollten.

Digitized by Google

Das Jahr dieser Stiftung kann nicht bestimmt angegeben werden; jedoch ist eine vom 17. Oktober 1679 datirte Abschrift des vom Stifter gemachten Testamentes vorhanden, welche mit dem Originale gleichzeitig ausgefertigt worden sein soll.

Die näheren Anordnungen des Stifters beziehen sich auf folgende Punkte:

a. Sollen die Blutsverwandten bis einschließlich des fünften Grades, und unter denselben immer der nähere Verwandte den vorzüglichen Anspruch auf diese Stiftung haben, in deren Ermangelung aber das Stipendium einem zum Studiren tauglichen Knaben aus den Pfarrbezirken von Mellau und Bizau wechselweise verliehen, endlich bei Abgang eines solchen einem Knaben aus dem Gerichte und der Gemeinde Dornbirn ertheilt werden.

b. Der zu dieser Stiftung Berufene mußte von den damals in Feldkirch bestandenen P. P. Jesuiten für die erste Klasse tauglich befunden, und aufgenommen worden sein.

c. Der Genuß dieser Stiftung ist für Jünglinge, welche sich dem Weltpriesterstande weihen, oder in den Jesuiten Orden eintreten, bis zur Vollendung der Studien, bei jenen aber, welche sich einem anderen Orden, oder gar nicht dem Priesterstande widmen, nur bis einschließlich der Rhetorik gestattet, wogegen die Stiftlinge täglich gewisse Andachten (fünf Vater unser, fünf Ave Maria und den Glauben zu Ehren der fünf Wunden Jesu) zu verrichten, jene aber, welche in der Folge Priester würden, fünf h. Messen zu Ehren der fünf Wunden Jesu durch so viele Jahre, als sie die Stiftung genossen haben, zu lesen verbunden sind.

d. Die Leitung, Verwaltung und das Verwaltungsrecht hat der Stifter dem jeweiligen Rektor des Jesuiten

Digitized by Google

Kollegiums zu Feldkirch übertragen, und demselben eigens hierfür eine Remunerazion von jährlich 10 fl. zugedacht, zu welchem Ende er die Stiftung noch mit einem besonderen Kapital von 300 fl. vermehrte.

Dermals hat das k. k. Kreisamt in Vorarlberg das Vorschlagsrecht.

Das Vermögen dieser Stiftung hat sich in Folge eingetretener Kapitalisirungen gegenwärtig auf 1644 fl. 4 kr. R. W. erhöht; die Rente desselben besteht in 81 fl. 12 kr. und das hiervon abfallende Stipendium in 61 fl. 12 kr. R. W.

14. Martin Greising'sche Stipendienstiftung.

Martin Greising, Propst zu U. L. Frauen Schlag (insgemein Schlägl) in Oesterreich ob der Ens, gebürtig aus Mellau im Innerbregenzerwald, hat in der Absicht, um seinen Landsleuten in den Studien, durch welche er einen ehrenvollen Posten erlangt hat, einige Erleichterung zu verschaffen, laut Urkunde vom 11. November 1646 dem Landammann und Rath des Innerbregenzerwaldes 2000 fl. zu einer Stipendienstiftung für zwei Jünglinge, von welchen einem jeden jährlich um St. Georg 50 fl. zu verabfolgen sind, unter folgenden Bestimmungen baar übergeben:

a. Diese Stipendien dürfen nur an Söhne von Bewohnern des Innerbregenzerwaldes vergeben werden, welche das vierzehnte Lebensjahr und die zweite Gymnasialschule mit gutem Erfolg zurückgelegt haben.

b. Hierauf sollen zunächst Anverwandte des Stifters, und hierunter insbesondere die Aermeren und Talentvolleren den vorzüglichen Anspruch haben.

Digitized by Google

c. Zu Stiftungskollatoren oder Wahlmännern hat der Stifter bestimmt den Pfarrer an der Egg, als den größten Pfarrherrn im Lande, den Pfarrer zu Mellau, den regierenden und alten Landammann, oder an dessen Statt den ältesten Rathsmann, endlich den Landschreiber (dermals der Landrichter).

d. Die Stiftlinge, welche so viel als thunlich den Ort der Lehranstalt nicht verändern sollen, haben, wenn sie sich dem Priesterstande widmen, für den Stifter und seine Verwandtschaft jährlich ein h. Meßopfer zu verrichten; jene aber, welche sich auf die Rechts- oder medizinischen Studien verlegen, oder welche wegen schlechter Sitten von einer Lehranstalt ausgeschlossen wurden, haben den dritten Theil der genossenen Stipendien der Stiftung zur Fundirung eines dritten Stipendiums zurück zu ersetzen.

Diese zwei Stipendien wurden noch bei Lebzeiten des Stifters in vier Theile getheilt, und mit 25 fl. an jeden Schüler bis zum Jahre 1787 fortan gezahlt.

Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich dermals auf 2130 fl. R. W. mit einem Ertrage von 106 fl. 30 kr., wovon zwei Stipendien zu 50 fl. entrichtet werden.

15. Michael Greising'sche Stipendienstiftung.

Michael Greising von Schnepfau im Innerbregenzer Wald gebürtig, Pfarrer zu Heidenhofen in der fürstenbergischen Landgrafschaft Bar, hat laut Urkunde vom 20. April 1707 die Summe von 800 fl. der Kirche in Schnepfau übergeben, um von den abfallenden Zinsen nach Abzug eines dem Kirchpropste als Stiftungsverrech-

Digitized by Google

ner für die Mühewaltung zu entrichtenden Guldens einen Studirenden zu unterstützen.

Das Vorschlagsrecht zu diesem Stipendium steht dem Ortspfarrer zu Schnepfau, dem Landammann im Innerbregenzer Walde, wenn er zu Schnepfau wohnt, und in dessen Abwesenheit dem Rathe, der da wohnt, zu welche noch einen Anverwandten beizuziehen haben.

Das Recht zum Genusse dieses Stipendiums hat der Stifter zunächst den Geschwistern, oder deren Kindern, wenn sie desselben bedürfen und studiren, oder eine Kunst oder ein Handwerk erlernen, eingeräumt; auch können sie dieses Stipendium, welches für den in ein Kloster Eintretenden nur drei Jahre zu dauern hat, in der Noth als Almosen, endlich auch als Heirathsgut, in diesem Falle aber nur zwei Jahre genießen.

Wenn dieselben gestorben sind, ist das Stipendium dem nächsten und dürftigsten Anverwandten des Stifters zu verleihen, welcher, wenn er sich dem Priesterstande weihet, dasselbe bis zur Erlangung eines Benefiziums genießen kann.

In Ermanglung eines Anverwandten gebührt das Stipendium einem Studirenden aus der Pfarre Schnepfau; in Abgang eines solchen sind aber endlich die Stiftungskollatoren ermächtigt, dasselbe zu anderen frommen Werken, als Kirchennothwendigkeiten, Almosen ꝛc., wobei jedoch caeteris paribus das Greising'sche und Baurenhasische Geschlecht besonders zu berücksichtigen ist, zu verwenden.

Diese Stiftung besitzt gegenwärtig ein Vermögen von 820 fl. R. W. mit einer Rente von 41 fl., woraus das Stipendium mit 40 fl. bestritten wird.

Digitized by Google

16. Hehlie'sche Stipendienstiftung.

Priester Franz Karl Hehlie, apostolischer Notar und Benefiziat zum h. Kreuz in Bregenz, stiftete unterm 4. Jänner 1735 ein bei der Stadt Bregenz zu fünf Prozent anliegendes Kapital von 600 fl., dessen jährlichen Zinse von 30 fl. an einen seiner nächsten Verwandten aus dem Hehlie'schen und Reiner'schen Stamm und Namen männlichen und weiblichen Geschlechtes, jedoch vorzüglich einem studirenden, dann aber einem ein Handwerk erlernenden Jüngling, endlich einem Mädchen zur Erlernung weiblicher Arbeiten oder zu einem Heirathsgute gegeben werden sollen; wobei aber der Stifter auch bedingt hat, daß der mit dem Stipendium betheilte Studirende auch Musik zu seinem bessern Fortkommen zu erlernen habe.

Die Vermögensverwaltung und das Patronatsrecht übertrug der Stifter dem Stadtmagistrat in Bregenz, auf dessen Vorschlag, da die Familien Hehlie und Reiner bereits ausgestorben sind, dieses Stipendium nunmehr an arme Bürgerssöhne von Bregenz verliehen wird.

17. Jochum'sche Stipendienstiftung.

Priester Christian Jochum, Pfarrer zu Schröcken im Landgerichtsbezirke Sonnenberg, stiftete im J. 1714 ein Kapital von 2000 fl. mit der Bestimmung, daß die hiervon abfallenden Zinse für einen zum Studiren tauglichen Schüler aus seiner Verwandtschaft bis zur Vollendung der theologischen Studien, in dessen Ermangelung aber für die dürftigsten Armen in Schröcken, jedoch immer mit vorzüglicher Rücksicht auf die vorhandenen armen Verwandten verwendet werden sollen.

Digitized by Google

In der Folge änderte der Stifter aber vor seinem im J. 1720 erfolgten Absterben diese Stiftung dahin ab, daß er die Hälfte des Stiftungskapitals mit 1000 fl. für die Ortsarmen bestimmte, somit nur mehr 1000 fl. für die Stipendienstiftung belassen wissen wollte.

Folgende sind nach dem unterm 6. Februar 1732 errichteten Stiftbriefe die nähern Bestimmungen der Stipendienstiftung:

1. Wenn zwei oder mehr mit dem Stifter gleich verwandte Kompetenten sich um das Stipendium melden, so soll jener Kompetent, dessen Linie von dieser Stiftung noch nichts genossen hat, den Vorzug haben; wenn aber diese Stiftung sowohl von männlicher als weiblicher Linie bisher gleich genossen worden ist, so mögen die Kompetenten das Stipendium entweder theilen, oder es haben die Kollatoren, zu welchen der Stifter den jeweiligen Pfarrer in Schröcken und zwei seiner nächsten Verwandten mit Beizug eines Geschwornen des Gerichtes Lamberg ernannt hat, das Stipendium nach ihrem Gutdünken zu vergeben.

2. Wenn aus der Jochum'schen Abstammung kein zum Studiren tauglicher frommer Jüngling vorhanden wäre, so sollen so lang, bis sich ein solcher meldet, die Interessen zum Kapital geschlagen werden, und dann, wenn das Stiftungskapital in Folge solcher Kapitalisirung auf 2000 fl. angewachsen, und kein stiftungsmäßig geeigneter Kompetent vorhanden wäre, sollen die Interessen dieses Stiftungsvermögens unter die Ortsarmen ausgetheilt werden.

Das bei Privaten anliegende Vermögen dieser Stiftung besteht noch in 1000 fl. R. W., wovon das jährliche Stipendium von 48 fl. 30 kr. R. W. entrichtet wird.

Digitized by Google

18. Anna Mohr'sches Stipendium.

Anna Mohr, geb. Burgkhard zu Mellau, Witwe des gewesenen oberösterreichischen Kammerrathes Doktor Georg Mohr, hat um das Jahr 1662 1000 fl. in oberösterreichischen Kammerscheinen zu einem Studienstipendium gestiftet.

Zum Genusse desselben berief die Stifterin entweder Verwandte, oder Eingeborne aus dem Bregenzer Wald, und setzte dabei fest, daß solche das vierzehnte Lebensjahr, und die zweite lateinische Schule zurückgelegt haben müssen; ferner bestimmte sie, daß diejenigen Stiftlinge, welche sich zum Weltpriesterstande begeben, das Stipendium bis zur vierten Weihe, solche aber, die sich einem anderen Berufe weihen, dasselbe nur vier Jahre genießen, und daß Letztere gleich den von Studien ausgeschlossenen Stiftlingen verbunden sein sollen, den dritten Theil des genossenen Stipendienbetrages zurück zu erstatten, um noch ein Stipendium mit der Zeit fundiren zu können.

Anstatt der oben erwähnten 1000 fl. Kammerscheine hat die Stifterin in der Folge (die eigentliche Veranlassung erhellet nicht aus den Akten) den bei mehreren Privaten anliegenden Kapitalsbetrag von 526 fl. als Stiftungsfond substituirt, welcher durch Interkalarien seither auf 546 fl. 12 kr. angewachsen ist, und eine Rente von 27 fl. 18 kr. abwirft, wovon das Stipendium mit jährlichen 25 fl. bestritten wird.

19. Peter Mohr'sche Stipendienstiftung.

Peter Mohr, Pfarrer in Ettenkirch hat unterm 18. September 1761 mittels Widmung eines Betrages von 1000 fl. eine Stipendienstiftung für einen Studenten er-

Digitized by Google

richtet, und hierfür zunächst Abkömmlinge der Maria, Ursula, Barbara, und Franziska Hartmann zu Andelsbuch, Töchter seiner Schwester, in der Art berufen, daß bei gleichem Verwandtschaftsgrade der ältere und tauglichere den Vorzug haben soll.

Bei dem Mangel eines solchen Deszendenten hat ein aus Andelsbuch gebürtiger Jüngling — im Abgange eines solchen aber ein Innerbregenzerwälder (nach dem Stiftbrief ein Landeskind) Anspruch auf dieses Stipendium, dessen Genuß vom Anfange der Gymnasialstudien bis zur absolvirten Theologie, für solche Jünglinge aber, die sich der Theologie nicht widmen, bis zum vollendeten Studium der Philosophie gegen Nachweisung eines guten Fortganges und guter Sitten zu dauern hat.

Das Stiftungsvermögen besteht gegenwärtig in 1100 fl. R. W. mit einer Rente von 55 fl., wovon 5 fl. für Verwaltungsauslagen und 50 fl. für das Stipendium bestimmt sind.

20. Johann Morscher'sche Stipendienstiftung.

Johann Morscher, Pfarrer in Satteins, stiftete unterm 12. April 1730 mittels Widmung eines Kapitals von 1000 fl. ein Familienstipendium von 50 fl. R. W. für studirende, oder ein Handwerk erlernende Söhne aus der männlichen, und in deren Abgang aus der weiblichen Abstammung seiner Geschwister, nach dem Grade der Verwandtschaft, mit dem Unterschiede, daß der Arme dem Reichen caeteris paribus vorgezogen werden soll, wenn auch der Letztere zum Stifter näher verwandt wäre, und daß erst im Abgange männlicher Abkömmlinge das Stipendium einem Mädchen zur Erlernung nützlicher Arbeiten, oder zur Aussteuer zu verleihen sei.

Digitized by Google

Die Kuratel über diese Stiftung hat der Stifter einem jeweiligen Pfarrer in Weiler übertragen, welcher mit Beizug von zwei Verwandten aus der Morscher'schen Familie auch das Kollazionsrecht auszuüben, und im Falle, daß die Morscher'sche Familie ganz ausgestorben wäre, einem Pfarrkinde aus dem Orte Weiler das Stipendium zum Studiren, oder in Ermangelung eines solchen, zur Erlernung eines Handwerkes zu verleihen haben soll.

Diese Stiftung besitzt dermals ein Vermögen von 1150 fl., aus dessen jährlichen Renten das Stipendium mit 50 fl. bestritten wird.

21. Johann Michael Morscher'sche Stipendienstiftung.

Johann Michael Morscher, Pfarrer in Wasserburg, stiftete mit Testament vom 9. Jänner 1768 §. 14., 17. und 21. ein Kapital von 1200 fl. zu einem Studien-, und ein anderes von 4000 fl. zu einem Musikstipendium für Agnaten aus der Ambros Morscher'schen Familie in Weiler, dann für Kognaten aus den Familien Moriz, Jakob, Michael und Georg Morscher aus Weiler bis einschließlich des dritten Grades; weiter für Verwandte aus den Familien Barbara und Dorothea Morscher aus Weiler, gleichfalls bis einschließlich des dritten Grades; und endlich im Abgange von Abkömmlingen aus diesen Familien für Jünglinge aus der Gemeinde Weiler mit der Bestimmung, daß die Renten der Musikstiftung für studirende Jünglinge zur Erlernung der Musik, im Falle aber, daß solche hierzu nicht tauglich wären, für arme Mädchen oder für Knaben aus der Familie des Ambros Morscher, und zwar für erstere als Heirathsgut, oder zum

Digitized by Google

Nähenlernen, für letztere aber zur Erlernung von Handwerken verwendet werden sollen.

Das Kollazionsrecht über diese beiden Stiftungen, welche von einem studirenden Jünglinge gegen die Verbindlichkeit zur Erlernung der Musik vereint genossen werden, übt der Pfarrer von Rankweil mit Beizug von einigen Verwandten des Stifters aus.

Das Vermögen dieser Stipendienstiftung beziffert sich dermals auf 1764 fl. 37 kr., dessen Renten nach Abzug der Verwaltungsauslagen zur Entrichtung des vereinten Stipendiums von 82 fl. 53 kr. R. W. verwendet werden.

22. Moosbrugger'sche Stipendienstiftung.

Gemäß der über die Stiftung des Jodok Moosbrugger, Pfarrers zu Fischament in Niederösterreich, vom bischöflichen Generalvikariate in Konstanz unterm 3. März 1746 ausgefertigten Urkunde vermachte der gedachte Pfarrer in seinem Testamente den Betrag von 1000 fl. mit der Bestimmung, daß die Zinse dieses bei Privaten im Bregenzer Walde anzulegenden Kapitals ohne Unterschied des Geschlechtes dem nächsten Anverwandten in auf- und absteigender Linie mit Ausnahme der Schwägerschaft zukommen sollen.

Wenn gleich nahe Verwandte vorhanden sind, soll das Stipendium dem Dürftigsten, Besten und Geschicktesten aus den Anverwandten ertheilt werden, und Jünglinge, welche studiren, oder ein Handwerk lernen, sollen dasselbe bis zur Beendigung der Studien, resp. bis zur Erlernung des Handwerkes genießen.

Das Kollazionsrecht wurde, da der Stifter hierüber nichts angeordnet hat, von dem Konstanzer Generalvikariat

Digitized by Google

dem jeweiligen Pfarrer in Au, dem Landschreiber alldort, und dem Aeltesten aus der Verwandtschaft des Stifters eingeräumt, deren jeder bei erfolgender Verleihung des Stipendiums einen Gulden aus den Stiftungsrenten zu bekommen hat.

Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich noch auf 1000 fl., und das Stipendium auf 50 fl. R. W.

23. Rüst'sche Stipendienstiftung.

Mit Testament vom 8. Dezember 1740 hat Maria Hyazintha Klara Rüst, Nonne des Klosters St. Anna in Bregenz ein Kapital von 1100 fl. in der Absicht vermacht, daß aus den Interessen eines Kapitalbetrages pr. 1000 fl. ein Stipendium von 50 fl., zunächst für die ehelichen männlichen Deszendenten von ihres Vaters Schwestern, Maria Franziska, Maria Eva, und Maria Johanna, in deren Abgang aber für andere vom Stadtmagistrate in Bregenz zu erwählende eheliche Bürgerssöhne und fromme Knaben auf die Dauer der Studienzeit gegründet, der Zins pr. 5 fl. von den noch übrigen 100 fl. aber dem Vermögensverwalter als eine Belohnung überlassen werde.

Diese Stiftung, worüber das Kollazionsrecht dem Stadtmagistrate in Bregenz zusteht, besitzet auch dermals ein Vermögen von 1100 fl. R. W., von dessen Renten das gestiftete Stipendium pr. 50 fl. R. W. bestritten wird.

24. Schmid-Raid'sches Studienstipendium.

Joseph, Johann, und Anna Schmid, verehlichte Raid, errichteten am 20. September 1728 mit einem Kapital

Digitized by Google

von 1000 fl. ein Studienstipendium zu jährlichen 50 fl. R. W. unter folgenden Bedingungen, daß

a. dasselbe nur vom Eintritte in das Gymnasium bezogen werden könne; daß ferner

b. zu dessen Genuß die zu den Stiftern verwandten und zum Studiren fähigen Schüler, und zwar die Schmid'schen, dann die Raid'schen Verwandten nach dem näheren Grade, in Ermangelung derselben aber Studirende aus dem Pfarrbezirke Sulzberg berufen seien; daß endlich,

c. da dieses Stipendium nur für Jünglinge, welche sich dem Priesterstande weihen, seine Bestimmung hat, die Stiftlinge nach vollendeten Gymnasialstudien einen Bürgen zu stellen haben, welcher den Ersatz für alle von dem Stiftlinge nach dem Eintritte in die philosophischen Studien bezogenen Beträge an die Stiftung zu leisten hätte, wenn derselbe sich nicht zum Priesterstande begibt.

Zu Kollatoren bestimmten übrigens die Stifter die Geistlichkeit der Pfarre Sulzberg, die Schmid'sche Verwandtschaft, und die Gemeindevorstehung in Sulzberg, welche den Stiftling nach Stimmenmehrheit zu wählen haben.

Gegenwärtig hat sich der Betrag dieses Stiftungsvermögens auf 1176 fl., und jener des Stipendiums auf 54 fl. 53 kr. R. W. erhöht.

25. Schmid von Wellensteiner'sche Stipendienstiftung.

Magnus Schmid von Wellenstein, Doktor der Theologie, fürstlich würzburgischer geistlicher Rath, und Dekan zum neuen Münster in Konstanz, stiftete mit Testament vom 12. März 1617 ein Kapital von 3000 fl. in der

Digitized by Google

Absicht, daß die mit jährlichen 150 fl. abfallenden Zinse zu zwei auf ewige Zeiten bestimmten Studienstipendien, jedes mit 75 fl. gewidmet sein sollen.

Zum Genusse dieser Stipendien berief der Stifter zwei Abkömmlinge seines Geschlechtes, und im Abgange solcher zwei Bürgerssöhne von Bregenz, welche der dortige Stadtmagistrat zu wählen haben soll.

Ferner hat der Stifter angeordnet, daß die Stipendisten katholischer Religion sein müssen, daß sie die Gymnasial- und philosophischen Studien bei den Jesuiten, die andern höhern Studien aber wenigstens auf katholischen Universitäten zurücklegen sollen, und daß, wenn sie nicht in gehöriger Zeit die Studien- und Sittenzeugnisse an den Stadtmagistrat in Bregenz überreichen werden, sie das halbe, oder nach Umständen auch das ganze Stipendium zurückzulassen haben, welches dann dem Siechenhause und dem Stadtspitale in Bregenz zu gleichen Theilen zukommen soll.

Das Stiftungskapital pr. 3000 fl. hat der Stifter muthmaßlich mit 2000 fl. bei den obern, und mit 1000 fl. bei den untern vorarlbergischen Ständen zu fünf Prozent angewiesen; im J. 1775 wurde aber dasselbe an die untern Stände abgezahlt.

Diese Stände, welche, mit Ausnahme von Tamberg und Mittelberg, damals in einem Salzkontrakt befangen waren, schütteten dieses Kapital in ihre Salzfaktoriekasse ein, und verzinsten dasselbe dieser Stiftung, jedoch nur mit 4½ Prozent bis zum Jahre 1792, wo der ständische Salzfaktor Boch einen Rechnungsrest von beinahe 6000 fl. schuldig verblieb, unter welchem auch das befragliche Stiftungskapital begriffen war.

Digitized by Google

Die Stiftungsverwaltung machte nicht nur keine Schritte zur Rettung dieses Kapitals, sondern hinterließ vielmehr das Rechnungswesen in der größten Verwirrung und Unordnung, und so blieb die Sache bis zum Jahre 1817, ohne daß die Rechte der Stiftung von irgend einer Seite in Verwahrung genommen worden wären. In dem letztbesagten Jahre wurden nun zwar die Regreßansprüche gegen die Erben des inzwischen verstorbenen Verwalters auf dem Rechtswege gestellt; die Gerichtsinstanzen haben jedoch diese Ansprüche zurückgewiesen und vielmehr entschieden, daß nur die ehemaligen untern Stände von Vorarlberg für Kapital und Zinse der Frage verantwortlich zu bleiben haben. Als solche sind zu betrachten Bregenz, Hochsteig, Sulzberg, Hofrieden, Alberschwende, Lingenau, Hohenek, Altenburg, Simmerberg, Grünenbach und Kehlhöf.

Die letzteren vier Stände wurden jedoch bei der Wiederbesitznahme Vorarlbergs im J. 1814 der Krone Baiern belassen, und gehören dem k. baierischen Landgerichte Weiler an. Bei der Weigerung dieser Stände zur Bezahlung der sie aus dem befraglichen Stiftungskapitale treffenden Konkurrenzquote ist der Gegenstand bereits im J. 1827 auf den diplomatischen Weg geleitet, im J. 1830 aber im Wege eines Vergleiches zwischen den betheiligten Gemeinden dadurch abgethan worden, daß sämmtliche betheiligte Gemeinden über eine dieser Stiftung bereits abgetretene Privatforderung von 978 fl. 34 kr. sich noch zur Abführung des Betrages von 2500 fl. R. W. verpflichteten, woraus die betreffenden k. baierischen Gemeinden 1337 fl. 16½ kr., und die betheiligten österreichischen Standesbezirke 1162 fl. 43½ kr. übernommen haben, so, daß sich das dermalige Vermögen

Digitized by Google

dieser demnächst wieder auflebenden Stiftung auf 3478 fl. 34 kr. beläuft.

26. Schwarz'sche Stipendienstiftung.

Vermöge des am 10. Oktober 1681 errichteten, und vom Konstanzer Generalvikariate am 5. September 1693 bestätigten Testamentes haben die drei Geschwister Georg Schwarz, Pfarrer zu Erichskirch, dann Jodok und Barbara Schwarz angeordnet, und zwar §. 5, daß nach ihrem Absterben ein Kapital von 2000 fl. aus der Verlassenschaft ausgeschieden, und zur Errichtung einer Stipendienstiftung in der Art verwendet werden soll, daß von den jährlichen Zinsen dieses Kapitals zwei Studirende, oder auch einer nach Gelegenheit und Kosten der Zeit im Studiren erhalten werden, und hierzu die in der Verwandtschaft der Stifter nächsten tauglichen Knaben vor andern berufen sein sollen; daß aber, wenn in der nächsten Verwandtschaft nur ein taugliches Individuum zum Studiren vorhanden wäre, demselben von den Zinsen so viel als zum Studiren nöthig, zu geben, das übrige aber für Kinder armer Leute zur Erlernung eines Handwerks, jedoch mit vorzüglicher Rücksicht auf die Verwandten zu verwenden, oder insofern ein oder der andere Verwandte wegen großer Armuth oder leiblichen Zustandes nach Erkenntniß der Stiftungsexekutoren etwas benöthigen würde, denselben zu verabfolgen sei; im Falle endlich, (§. 6.) daß aus der Verwandtschaft der Stifter kein zum Studiren taugliches Individuum vorhanden wäre, sollen die Stiftungsexekutoren, wozu die Stifter den jeweiligen Pfarrer in Bezau, den Landammann im hinteren Bregenzer Walde, und die nächsten und tauglichsten Anverwandten ernannt haben, die Zinse dieses Kapitals

Digitized by Google

tugendsamen, frommen und tauglichen Knaben eines ehrlichen Herkommens zuzuwenden haben.

Da die Absicht der Stifter bei Gründung dieser Stiftung auf die Unterstützung der den geistlichen Stand wählenden Jünglinge gerichtet war, so haben dieselben §. 7. zugleich angeordnet, daß die Stiftlinge, insofern sie nach vollendeten Studien im weltlichen Stande verbleiben, die sämmtlichen genossenen Stipendienbeträge, insofern sie sich aber dem Weltpriesterstande gewidmet haben werden, wenigstens den dritten Theil, etwa mit 20 fl. jährlich hiervon der Stiftung wieder zurück zu ersetzen haben, und von diesem Rückersatze nur die Stiftlinge befreit sein sollen, welche in einen geistlichen Orden treten.

Diese Anordnung der Stifter ist jedoch von dem Konstanzer Ordinariate unterm 14. April 1708 dahin gemildert, daß nur jene Stiftlinge, welche in der Folge zu Vermögen gelangen (quando ad meliorem et tam pinguem fortunam devenerint) der Stiftung das aus derselben Genossene nach ihren Kräften nach und nach zu ersetzen haben sollen.

Das Vermögen dieser Stiftung besteht in 2229 fl. 42 kr., aus dessen Renten dermals ein Stipendium von 97 fl. 34 kr. R. W. verabreicht wird.

27. v. Seeger'sche Stipendienstiftung.

Martin Joseph v. Seeger zu Sagburg, ehemaliger Seckelmeister in seiner Vaterstadt Bludenz, dann Oberamtmann zu Weitenau im Allgäu, zuletzt aber k. k. Amtmann der Herrschaft Hohenegg, setzte in seinem Testamente vom 30. August 1750 §. 6. mit Uebergehung seiner Geschwister, welche als vermögliche Leute ohnedieß ein

Digitized by Google

hinlängliches Einkommen besaßen, und wovon zwei ihren hinreichenden Unterhalt in einem Kloster gefunden hatten, die arme Jugend seiner Blutsverwandten, und in deren Ermangelung seiner Schwägerschaft männlichen und weiblichen Geschlechtes als Universalerben ein, in der Absicht, daß die Zinse seines hinterlassenen Vermögens zur Unterstützung derselben unter nachstehenden Modalitäten verwendet werden sollen:

1. Das jährliche Erträgniß des Stiftungsvermögens soll zu einer Unterstützung der Betheiligten mittels Stipendien verwendet, und als solche sollen immer nur die armen Kinder aus der Freundschaft und Verwandtschaft des Stifters angesehen werden, welche sich jedoch über Armuth, Fähigkeiten und Fleiß, und einen moralischen Lebenswandel auszuweisen haben.

2. Sollte das Vermögen hinreichen, um aus dessen Zinsen einen Knaben im Studiren unterstützen zu können, so soll derselbe das Stipendium bis zur Vollendung der philosophischen Studien zu genießen haben; widrigen Falls sollen aber die Zinse für einen Knaben zur Erlernung eines nützlichen Handwerkes oder der Musik, bis er sich durch dieselbe den Unterhalt zur Vollendung der Studien selbst zu erwerben vermag, oder endlich für ein Mädchen gleichfalls zur Erlernung von Handarbeiten, oder der Musik, damit dasselbe ohne Entgeld in ein Kloster untergebracht werde, verwendet werden.

3. Mädchen und Jünglinge, die in ein Kloster gehen wollen, sollen bis nach geendetem Probejahr die Stiftung genießen.

4. Wenn keine aus der Verwandtschaft berufene Kompetenten vorhanden wären, so sollen arme Kinder aus dem Kirchspiele Bludenz bedacht werden; endlich sollen

Digitized by Google

5. die Vogteiverwaltung und der Stadtmagistrat zu Bludenz mit Beizug des jeweiligen Pfarrers und des Stiftungsverrechners das Vorschlagsrecht haben.

Unterm 24. Februar 1765 hat der Stifter noch einen Testamentsnachtrag gemacht, worin er nicht nur diese Stipendienstiftung im Wesentlichen bestätigt, sondern auch noch den Wunsch ausgesprochen hat, daß die mit Stipendien betheilte Jugend während des Studirens die Musik zum leichteren Erwerb ihres Unterhaltes erlerne, und hiernach die Wohlthat dieser Unterstützung mehreren armen Anverwandten zu Theil werden möge. Insbesondere hat der Stifter hierin auch noch die Abkömmlinge der Ottilie Schwarz von Bludenz, und der Maria Magdalena Thomann, und eben so die Abkömmlinge der Barbara Josepha Popert in Rorschach zum Stiftungsgenusse berufen, und endlich dem Stiftungsverwalter eine Vergütung mit fünf Kreuzer von jedem Gulden für seine Mühewaltung zugesprochen.

Da der Stifter über die Zahl und den Betrag der Stipendien nichts verfügt hat, so wurde bei der im Jahre 1819 Statt gehabten Regulirung dieser Stiftung nach dem Antrage der Kollatoren genehmigt, daß für Studirende fünf Stipendien zu jährlichen 50 fl. R. W., für ein Handwerk oder die Musik erlernende Jünglinge sieben Stipendien zu 25 fl., und für weibliche Arbeiten erlernende Mädchen fünf Stipendien zu 20 fl. festgesetzt werden, wodurch sich der Betrag sämmtlicher Stipendien auf die jährliche Summe von 525 fl. R. W. beziffert; ferner wurde bei dieser Regulirung in der Rücksicht, daß es der Wille des Stifters gewesen sei, dem würdigsten der Stiftlinge eine bedeutendere Unterstützung zuzuwenden, auch der weitere Antrag der Kollatoren und der

Digitized by Google

Verwandtschaft genehmigt, daß, im Falle sich nicht für alle Stipendienplätze gehörig qualifizirte Individuen vorfinden, dann an die würdigsten Kandidaten der betreffenden nämlichen Kategorie ein offen gebliebenes Stipendium vergeben werden soll; endlich wurde hierbei noch bestimmt, daß nach dem Sinne des Stifters auch junge Künstler in die Kategorie der Handwerker aufgenommen werden können, und daß das Stipendium für Handwerker drei Jahre, jenes für Künstler aber wegen der längern Dauer ihrer Vorbildung vier bis sechs Jahre genossen werden könne.

Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich auf 11,222 fl. 42 kr., der Ertrag desselben auf 561 fl. 8 kr. R. W., wovon fünf Stipendien zu 50 fl. entrichtet werden.

28. Vögel'sche Stipendienstiftung.

Konrad Vögel und dessen Ehegattin, Christine Reichard, stifteten im J. 1665 den Betrag von 1000 fl. zu einem Stipendium mit der Bestimmung, daß ein Studirender aus dem ärmsten, jedoch ehelichen Geschlechte der Pfarre Sulzberg damit unterstützt werden soll; daß Anverwandte der Stifter, wenn sie studiren wollen, aber nicht das erforderliche Vermögen besitzen, den Vorzug haben, und diejenigen Stiftlinge, welche sich dem geistlichen Stande nicht widmen, gehalten sein sollen, die Stipendienbeträge, deren Genuß nur auf acht Jahre beschränkt ist, der Stiftung wieder zurück zu ersetzen.

Als Kollatoren sind der jeweilige Pfarrer, der Gemeindevorsteher und des Stifters Erben berufen.

Durch Rückersätze der von einigen Stiftlingen in frühern Zeiten unberechtigter Weise genossenen Stipendien-

Digitized by Google

beträge hat sich das Vermögen dieser Stiftung auf 1212 fl. 23 kr. R. W. erhöht, von dessen Renten ein Stipendium von 55 fl. 30 kr. entrichtet wird.

29. Waldhart'sche Stipendienstiftung.

Mit Urkunde vom 11. November 1744 widmete Matthias Waldhart, Pfarrer in Nüziders, ein Kapital von 1000 fl. zu einem ewigen Stipendium für den nächsten, und bei gleich nahen für den ältesten seiner studirenden Verwandten, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß, wenn keiner seiner Verwandten Lust oder Fähigkeit zum Studiren hätte, der Ertrag des obigen Kapitals in demselben Verhältnisse unter die übrige Verwandtschaft ausgetheilt, und daher die ganze Stiftung als ein reines Fideikommiß betrachtet werden sollte.

Als Stiftungsvogt ernannte der Stifter den Aeltesten der Waldhart'schen Familie, und als Kollatoren den jeweiligen Propst von St. Gerold; ferner, wenn ein Priester in der Verwandtschaft vorhanden wäre, diesen, dann den Aeltesten aus der ganzen Verwandtschaft, und den ältesten Gerichtsverwandten in der Pfarre Blons. Dem Stiftling legte der Stifter die Verpflichtung auf, täglich ein Salve Regina zu bethen.

Das Vermögen dieser Stiftung hat sich durch Kapitalisirung von Interkalarien dermals auf 1427 fl. 3 kr. erhöht, wovon ein Stipendium von 60 fl. R. W. abfällt, welches jedoch aus Mangel eines zum Stifter verwandten Kompetenten dermals unbesetzt ist.

30. Weiß-Kekh'sche Stipendienstiftung.

Priester Johann Weiß, genannt Kekh, des Benefiziums zum h. Bartholomäus im Münster zu Konstanz Kaplan,

Digitized by Google

und dessen Schwester, Anna Weiß, genannt Kekh, haben gemäß einem Testament vom 25. April 1605 den Betrag von 1000 fl. mittels Abtretung von Privatkapitalien in gleicher Summe dem Stadtmagistrat in Bregenz zur Errichtung eines Stipendiums von jährlichen 50 fl. übergeben, welches zunächst die zum Studiren geeigneten männlichen Deszendenten ihres Vetters Wolf Birbaumer, insofern sie Bürgerssöhne von Bregenz, und ungefähr zwölf Jahre alt sind, im Falle des Aussterbens dieser Familie aber andere taugliche Bürgerssöhne von Bregenz, wenn sie fünfzehn Jahre alt sind, bis zum sechs und zwanzigsten Lebensjahr zu genießen haben sollen.

Die Stifter haben zwar den Wunsch ausgedrückt, daß die Stiftlinge dem Priesterstande sich weihen möchten; haben aber Jünglinge, welche sich einem anderen Studium widmen, vom Stipendiengenusse gleichwohl nicht ausgeschlossen, sondern nur festgesetzt, daß die Stiftlinge jedenfalls auf einer katholischen hohen Schule die Studien zu vollenden haben.

Das Kollazionsrecht besitzt der Stadtmagistrat in Bregenz. Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich auch gegenwärtig auf 1000 fl., aus dessen Renten das Stipendium mit 46 fl. 31 kr. R. W. verabfolgt wird.

31. Willi'sche Stipendienstiftung.

Mit Testament vom 14. März 1722 verordnete der Benefiziat zu Bregenz und Doktor der Theologie Johann Kaspar Willi, daß alles jenes, was über Abzug der Beerdigungskosten, und einiger von ihm bestimmten frommen Gaben und Legate noch von seiner Verlassenschaft erübrigen wird, mit einziger Ausnahme der Bücher, in ein zinstragendes Kapital zu verwandeln, und aus den

Digitized by Google

hiervon abfallenden jährlichen Zinsen, in so weit es möglich, ein sich den Wissenschaften widmender Jüngling aus seiner Verwandtschaft zu unterstützen und zu erhalten sei.

Der eigentliche Ziffer des Stiftungskapitals wurde jedoch erst in den nachgefolgten Kodizillen näher bestimmt.

In dem Kodizille vom 30. Jänner 1736 bestimmte nämlich der Stifter, daß die Zinse von 2000 fl. als Stipendium für einen studirenden Jüngling, die Zinse von 1000 fl. als Unterstützung für Kunst- oder Handwerks Beflissene, und endlich die Zinse von einem allenfalls noch erübrigenden Kapitale pr. 1000 fl. zur Hälfte als Schulgeld für Knaben und Mädchen, und zur Hälfte für solche Mädchen, welche in ein Kloster treten, verwendet werden sollen.

In einem spätern Kodizille vom 17. Juni 1749 wurde zwar hinsichtlich dieser Stiftung keine wesentliche Abänderung gemacht; jedoch enthält dasselbe die Anordnung, daß, wenn nebst dem früher ausgesprochenen Kapital pr. 4000 fl., welches vor allen frommen Legaten sicher zu stellen, und zu den oben bezeichneten Zwecken zu verwenden sei, noch etwas erübrigen sollte, dieses auch dem obigen Kapital zuzuschlagen sei, um die Stipendienstiftung vor allen in ihrer Vollständigkeit zu erhalten, und vielleicht mit der Zeit, jedoch ohne Nachtheil des ersteren, ein zweites Stipendium gründen zu können.

In dem dritten und letzten Kodizille vom 18. September 1749 sind endlich die umständlichen Bestimmungen enthalten, nach welchen die vorhandenen Individuen gleichsam subsituzionsweise zum Stiftungsgenuß berufen sein sollen, und wornach den ersten Vorzug der nähere Grad der Verwandtschaft zum Stifter behauptet, dann das Alter; ferner die Gemeinde Bildstein, dann die Ge-

Digitized by Google

meinde Wolfurth, endlich das Land Vorarlberg Anspruch darauf gibt; übrigens soll nach des Stifters Willen bei sonst gleichen Eigenschaften und Ansprüchen Armuth oder Dürftigkeit vor dem Vermöglicheren den Vorzug geben.

Als ersten Administrator ernannte der Stifter den jederzeit bestehenden Pfarrer zu Bildstein, und als zweiten oder Mitadministrator jenen in Alberschwende mit dem Auftrage, daß sie jährlich im Monathe September oder Oktober der Willi'schen Verwandtschaft Rechnung zu legen, und über die richtige Vermögensverwaltung die Ueberzeugung zu verschaffen haben.

Die Oberaufsicht über diese Stiftung übertrug der Stifter dem jeweiligen Bischofe in Konstanz mit der Ermächtigung, in wichtigen Angelegenheiten oder bei außerordentlichen Vorfällen als Schiedsrichter aufzutreten, welches Amt derselbe auch öfters, namentlich in den Jahren 1793, 1802 und 1804 ausgeübt hat.

Endlich soll den Einzug der Stipendiengelder der nächste Verwandte des Stifters und caeteris paribus der Aelteste von diesen auf Lebensdauer zu besorgen, und hierfür als Entschädigung vier Kreuzer vom Gulden gegen die Verbindlichkeit zu beziehen haben, daß er die vollständige Bezahlung der jährlichen Stipendiengelder auch für den Fall zu leisten habe, wenn auch die Zinse des Stiftungsvermögens nicht eingeflossen wären.

Da durch die Verfügung des Stifters, daß bei Abgang von Kompetenten die Zinse zum Kapital geschlagen werden sollen, das ursprüngliche Stiftungskapital sich bedeutend erhöht hat, so hat die Verwandtschaft in der Ueberzeugung, daß des Stifters Wille, nämlich die Unterstützung seiner Nachkommen besser durch die Vertheilung der jährlichen Interessen als durch Kapitalisirun-

Digitized by Google

gen erreicht würde, vor beiläufig vierzig Jahren bei dem Konstanzer Ordinariate die Errichtung eines zweiten Stipendiums von 75 fl. angetragen, welches auch seit dem Jahre 1793 bewilligt worden ist. Auf Ansuchen der Verwandtschaft wurden in der Folge, nämlich in den Jahren 1802 und 1804 noch zwei Handwerksdeputate, eines zu 50 fl. und das andere zu 25 fl., beigefügt.

Unter der k. baierischen Regierung wurden sogar drei Studienstipendien, jedes zu 75 fl., dann Handwerks- und Klosterdeputate, jedes nach Verschiedenheit der Verhältnisse zu 50 fl. oder 25 fl., jährlich bewilligt.

Die ersteren zwei Deputate mit 50 fl. wurden für zwei ein Handwerk lernende Knaben, und das dritte mit 25 fl. für ein der Erziehung wegen sich in einem Kloster aufhaltendes Mädchen bestimmt. Das zweite Jahr aber kommen auf gleiche Art zwei Mädchen, jedes zu 25 fl., und bloß ein Knabe mit 50 fl. zum Genuß.

Nach der im J. 1814 erfolgten Wiedereinverleibung Vorarlbergs zum Kaiserhause Oesterreich haben nicht nur die veränderten Territorialverhältnisse, sondern auch vorzüglich der Umstand, daß damals schon das Vermögen dieser Stiftung durch häufige Interkalarien auf den Betrag von 10,053 fl. angewachsen war, eine neue Regulirung dieser Stiftung nöthig gemacht, wobei, von dem Grundsatze ausgehend, daß sämmtliche Interessen zur Unterstützung der Verwandten des Stifters verwendet werden sollten, mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Stifters folgende Beträge aus den Renten der Stiftung zur jährlichen Vertheilung bestimmt wurden:

a. zwei Studienstipendien zu 100 fl. mit . . 200 fl.
b. drei Kunst- oder Handwerksstipendien für Knaben zu 50 fl. mit . . . . . 150 »

Digitized by Google

c. zwei Stiftungsgaben für Mädchen zu 25 fl. mit . . . . . 50 fl.
d. auf Schulgelder für schulpflichtige Kinder der Verwandten des Stifters . . . . . 50 »
endlich
e. auf Verwaltungsauslagen, worunter für den ersten Administrator 8 fl. und für den zweiten 4 fl. an Belohnung, dann für den Einzieher 5 fl. an Wartgeld, und eben für denselben für die Einhebung der Zinse 6 kr. pr. Gulden begriffen sind . . . . . 70 »

Zusammen in R. W. 520 fl.

Das Stiftungsvermögen besteht dermals in 10,643 fl. 26 kr., und wirft eine jährliche Rente von 531 fl. 27 kr. R. W. ab, wovon obige Stipendien und die übrigen Auslagen entrichtet werden.

Bei den nunmehr veränderten Diözesanverhältnissen steht die Oberaufsicht über diese Stiftung und das Recht zur Verleihung der Studienstipendien der Landesstelle zu, welche das Befugniß zur Vergebung der Kunst- und Handwerksstipendien, so wie der Stiftungsgaben für Mädchen dem k. k. Kreisamte in Vorarlberg eingeräumt hat.

32. Wirth'sche Stipendienstiftung.

Adrian Wirth, Magister der Philosophie und Kandidat des Doktorats der Theologie, Pfarrer zu Waldburg, hat in seinem im J. 1738 eröffneten Testamente ein Stipendium mittels Widmung eines der Stadt Bregenz ausbezahlten Betrages von 1000 fl. in der Absicht gegründet, daß die hiervon jährlich abfallenden Interessen pr. 50 fl. für den Fall, wenn sein Schwager Tho-

Digitized by Google

mas Reichard keinen Sohn, welcher ſtudiren würde, haben ſollte, einem armen Choralſchüler an der Stadtpfarre in Bregenz, wenn er ſich auf die Studien verlegt, bis zur Vollendung derſelben zugewendet werden ſollen; gleichzeitig hat der Stifter außerdem noch 100 fl. dem Magiſtrate in Bregenz mit der Beſtimmung vermacht, daß die Zinſe hiervon pr. 5 fl. der Stadt für die Verwaltung und für die Mühe hiervon gebühren ſollen.

Das Vermögen dieſer Stiftung beläuft ſich auch gegenwärtig auf 1100 fl., und die Rente auf 55 fl. R. W., woraus das Stipendium mit 50 fl. bezahlt wird.

33. Chriſtian Zimmermann'ſche Stipendienſtiftung.

Johann Chriſtian Zimmermann, Schmiedmeiſter am Lech, hat mit Urkunde vom 11. November 1793 die Zinſe eines Kapitals von 400 fl. im Betrage von 20 fl. dazu beſtimmt, daß hiervon ein Jüngling aus der Gemeinde Tannberg in der Pfarre Lech, und zwar vorzugsweiſe ein ſolcher aus ſeiner Verwandtſchaft zur Erlernung eines Handwerkes durch drei Jahre unterſtützt, für den Fall aber, daß ein Studirender in der Verwandtſchaft vorhanden wäre, derſelbe zunächſt mit dieſem Stipendium betheilt werde.

Der Stifter hat zum Vogte dieſer Stipendienſtiftung ein Mitglied aus der Verwandtſchaft beſtimmt, und weiter angeordnet, daß der Stiftling dafür gute Werke zu verrichten habe, daß dieſe Stiftung nur fünfzig Jahre zu beſtehen haben, und nach deren Verlauf das Vermögen derſelben an die rechtmäßigen Erben zurückfallen ſoll, und daß für den Fall, wenn dieſe Stiftung auf die erwähnte Weiſe nicht gut angewendet wäre, die Verwandt-

Digitized by Google

schaft mit Beizug des Pfarrers und des Gerichtsammanns die Stiftung abändern, und zu guten Werken verwenden könne.

Da diese Stiftung vom 12. Juni 1793, als vom Sterbtage ihres Stifters den Anfang genommen hat, so wird sie im J. 1843 erlöschen.

Das Vermögen dieser Stiftung beziffert sich auf 400 fl., und der Ertrag desselben auf 20 fl., woraus das Stipendium mit 16 fl. 7 kr. R. W. entfällt.

34. Elisabeth Zimmermann'sche Stipendienstiftung.

Die am 26. September 1795 verstorbene Maria Elisabeth Zimmermann auf dem Tannberg am Lech stiftete mit Testament vom 22. April 1794 ein Kapital von 2000 fl. R. W., welches gegen fünfprozentige Verzinsung und gesetzliche Sicherheit an mehrere im Gerichtsbezirke Sonnenberg ansässige Privaten im mindesten Betrage zu 100 fl. und im höchsten zu 500 fl. ausgeliehen, und dessen Jahreszinse pr. 100 fl. wechselweise für einen zum Studiren tauglichen Knaben, oder für mehrere ein Handwerk erlernende Jünglinge unter nachfolgenden Bestimmungen verwendet werden sollen:

1. Die von ihrem Vater Leonhard Zimmermann und ihrer Mutter, Anna Wolf, abstammenden Kinder und Kindeskinder sollen, und zwar nach folgender Abstufung, den ersten Anspruch haben; nämlich die von ihrem ältesten Bruder Anton, ferner die von dem zweiten Bruder Christian, und endlich die von dem dritten Bruder Felix abstammenden Kinder, und wieder deren Kinder, insofern sie aus der männlichen Linie sind; nach diesen sollen die Kinder der Brüder und Schwestern und deren Nachkommen gewählt werden.

Digitized by Google

2. Sind aber zwei oder mehrere zur Stifterin verwandte Waisen vorhanden, die zum Studiren tauglich sind, so sollen hieraus die zwei tauglichsten Brüder den Vorzug haben, und soll, wenn sich einer hievon nicht gut aufführen, oder sterben würde, das ganze Zinserträgniß dem anderen zufallen.

3. Der für das Studienstipendium zu wählende Stiftling soll wenigstens zehn, jedoch nicht über zwanzig Jahre alt sein, und das Stipendium zehn Jahre gegen Wohlverhalten zu genießen haben.

4. Wenn der Stipendist die Studien vollendet hat, oder aus denselben getreten oder gestorben ist, so soll das Stipendium an zwei, drei oder mehrere arme Verwandte, die ein Handwerk erlernen, und nicht unter fünfzehn, und nicht über dreißig Jahre alt sind, zu gleichen Theilen in so lang überlassen werden, bis jeder derselben 100 fl. erhalten haben wird, wornach das Stipendium wieder an einen Studirenden fällt. Wenn aber

5. aus der Verwandtschaft weder ein Studirender noch ein Handwerkslehrling vorhanden wäre, so soll der Stiftungsertrag unter die wahrhaft Armen der Pfarrei Lech so lang, jedoch Jahr für Jahr zur Erlernung von Handwerken vertheilt werden, bis sich wieder ein geeigneter Bewerber aus der Verwandtschaft meldet.

6. Jene Stiftlinge, welche in der Folge sich dem Priesterstande widmen, haben an allen Monath Sonntagen und an gebothenen Frauentagen die h. Messe für den Stifter und dessen Verwandtschaft zu lesen; sämmtliche übrigen Stiftlinge aber haben alle Jahre in der Pfarrkirche am Lech für den Stifter einen Jahrtag mit drei h. Messen abhalten zu lassen, und hierbei eine

Digitized by Google

Spende von 3 fl. an die dortigen Armen zu verabfolgen. Endlich sollen

7. der jeweilige Pfarrer am Lech, der Gerichtsammann am Tannberg, und der tauglichste aus der Verwandtschaft, wenn er aus dem Geschlechte der Zimmermann ist, das Kollazionsrecht auszuüben haben.

Das Stiftungsvermögen besteht auch gegenwärtig in 2000 fl. und die Rente in 100 fl., woraus das Stipendium mit 83 fl. 30 kr. R. W. verabfolgt wird.

39. Lorenz Zoller'sche Stipendienstiftung.

Lorenz Zoller, Doktor der Gottesgelehrtheit, Dekan und Chorherr des alten Kollegiatstiftes zum h. Cyriak in Weißensteig, bestimmte am 21. März 1613 unter der Regierung weiland Kaisers Matthias im siebenten Absatze seines Testamentes zur Beförderung der Jugend im Studiren den Betrag von 1000 fl. zu einem Stipendium für einen Knaben aus dem Zoller'schen Geschlechte, in Abgang eines solchen aber, oder, wenn kein tauglicher zum Studiren vorhanden wäre, für den Sohn des nächsten Blutsverwandten, und nach diesem für einen mit Talenten begabten Knaben aus Dornbirn, mit der weitern Anordnung, daß das Stiftungskapital den P. P. Jesuiten, welche das Kollazionsrecht haben sollen, einzuhändigen sei.

Gemäß dem achten Absatze eben dieses Testamentes übergab der Stifter ferner 1000 fl. den P. P. Jesuiten in Konstanz zur Ehre und zum Guten des Zoller'schen Geschlechtes namentlich immer für den ältesten Abkömmling seines Bruders Martin Zoller, welcher die Zinse dieses Kapitals, insofern er sich zur christkatholischen Kirche

Digitized by Google

bekennt, lebenslänglich zu genießen haben soll, mit der weitern Bestimmung, daß, wenn das Zoller'sche Geschlecht ganz aussterben würde, dieses Kapital gleich jenem im siebenten Absatz, und unter denselben Bedingungen zu einer Stipendienstiftung zu verwenden sei.

Bei Erlöschung des Jesuitenordens erhielt die Stadthauptmannschaft zu Konstanz das Vorschlagsrecht, welches bei nunmehr veränderten Territorialverhältnissen das k. k. Kreisamt in Vorarlberg über Einvernehmung der Anverwandten des Stifters und der Gemeinde Dornbirn auszuüben hat.

Der Zoller'sche Mannsstamm ist inzwischen ausgestorben, und hierdurch die Errichtung des zweiten Studienstipendiums ausführbar gemacht worden.

Das Vermögen dieser Stiftung, worüber die Gemeinde Dornbirn die unentgeldliche Verwaltung und Haftung auf sich hat, beläuft sich dermals auf 4728 fl. 10 kr. R. W. mit einer Rente von 236 fl. 24 kr., woraus zwei Stipendien, jedes zu 100 fl. R. W., bestritten werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Martin Knoller.

Von

Heinrich v. Glaufen,

der Philosophie Doktor, und Kustos des Ferdinandeums.

Eine große Anzahl braver bildender Künstler, und unter diesen mehrere sehr ausgezeichnete, und solche, die auf einen vorzüglichen Rang in der Geschichte der Künste billig Anspruch machen können, rühmten sich in älterer und neuerer Zeit Tirols als ihres Vaterlandes. Darum wurde auch dem Tiroler der edle Sinn für schöne Künste schon längst als eine seiner charakteristischen Eigenschaften zugeschrieben; ein Vorzug, den insbesondere die so vielen architektonisch gut gebauten, und mit guten Fresko- und Altargemählden, meistens von tirolischen Künstlern gezierten tirolischen Kirchen in Dörfern eben so wohl, als in Städten, wie man sie gewiß in keinem andern deutschen Lande so zahlreich findet, bestätigen. Deßwegen war man bei der Stiftung des Ferdinandeums sogleich anfangs bedacht, neben den übrigen Sammlungen auch eine von Werken der schönen Künste, vorzüglich aber von Werken tirolischer Meister anzulegen, und diese Absicht wurde in der kurzen Zeit, seit das Institut besteht, bereits auf eine

Digitized by Google

Art erreichet, daß die Sammlung, wiewohl sie noch vieles zu wünschen übrig läßt, doch schon bei ausländischen, wie bei einheimischen Beschauern vielen Beifall findet. Ueber die tirolische Kunstgeschichte aber, und von tirolischen Künstlern findet man nur einzelne sehr zerstreute, großen Theils auch noch ungedruckte Nachrichten, und nur erst in dem jetzt laufenden Jahre hat uns ein Mitglied des Ausschusses des Ferdinandeums, der Herr Konsistorialrath Joseph von Lemmen, mit einem tirolischen Künstlerlexikon beschenkt. Es liegt indessen in dem Plane eines solchen Werkes, daß es sich auf Hauptumrisse beschränken muß, und weder die Lebens- und Bildungsgeschichte der einzelnen Künstler umständlicher darstellen, noch in eine etwas vollständigere Aufzählung und Würdigung ihrer Werke sich einlassen kann. Es sei mir daher erlaubt, aus der Gesammtzahl tirolischer Künstler einen Stern der ersten Größe, den berühmten Historien- und Freskomahler Martin Knoller [1]) zum Gegenstande einer etwas ausführlichern Schilderung zu machen, da mir eines Theils dafür mehrere gute Quellen [2]) zu Gebothe standen, und

---

[1]) In italienischen Druckschriften findet man auch Colnoller geschrieben. M. s. Zani Enciclopedia metodica Vol. I. p. 160, wo K. in dem tabellarischen Künstlerverzeichnisse mit BB. (bravissimo) bezeichnet ist.

[2]) Dahin gehören: a. Beitrag zur Lebensgeschichte Martin Knollers von Augustin Nagele, Propst zu Gries; b. Einige Nachrichten von dem Historienmahler Martin Knoller und seinen Werken, gesammelt von Benedikt v. Sardagna, k. k. Regierungsrath; c. Nachrichten von den berühmtesten tirolischen bildenden Künstlern, gesammelt von Peter Deniffle, Zeichenmeister zu Innsbruck im J. 1801. — Diese handschriftlichen Stücke mit einigen an-

Digitized by Google

andern Theils die Werke dieses Meisters in Tirol sehr zahlreich sind.

Es war der achte Tag des Novembers 1725, der dem Dorfe Steinach am Fuße des Brenners, zwei Posten südlich von Innsbruck, durch Martin Knoller's Geburt eine eigene Berühmtheit verschaffte. Der Vater Franz Knoller, ein gemeiner Dorfmahler, der sich und seine zahlreiche Familie nur sehr kärglich nährte, bestimmte doch den Sohn Martin zur Mahlerei, zu der er eben so viel Anlage als Neigung verrieth, und ertheilte ihm den ersten Unterricht, so gut er es bei seiner eigenen Mittelmäßigkeit vermochte. Dabei mußten aber die Hände des Knaben und Jünglings, aus denen die staunende Welt bald die herrlichsten Gemählde empfangen sollte, sich zu den niedrigsten Diensten gemeiner Hausarbeiten bequemen, und beinahe täglich sah man ihn, als sein Alter etwas mehr vorgerückt war, geschäftig dem Walde zueilen, und dann mit gesammeltem Brennholze auf dem Rücken in die väterliche Wohnung zurückkehren. Daß unter solchen Umständen seine Bildung nicht gedeihen konnte, sah er ein, und es schmerzte ihn dieß so sehr, daß er eines Tages im Walde unter vielen Thränen zu Gott rief um eine zweckmäßigere Versorgung und wohl auch um Stil-

---

deren Notizen finden sich in der bekannten Bibliotheca Tirolensis. Nachrichten von Künstlern sammelten nach Denisle auch der Herr Rentbeamte Anton v. Pfaundler, und der Herr Konsistorialrath Joseph v. Lemmen, die so, wie Füeßly's allgemeines, und Lipowsky's baierisches Künstlerlexikon von mir nicht unbenützt gelassen wurden. Noch mehr andere Quellen werden in spätern Noten angezeigt. Alle aber sind einzeln sehr unvollständig, und unter einander auch öfters nicht im Einklange.

Digitized by Google

lung seines Hungers. Man war es gewohnt, ihn zur rechten Stunde mit Holz beladen nach Hause kommen zu sehen; auf einmal erschien der junge Martin nicht mehr; er hatte den kühnen Entschluß gefaßt, sich selbst zu helfen; ohne Aussicht, dem blinden Ungefähr sich Preis gebend und ohne bestimmte Entschließung lief er nach Innsbruck, in der Hoffnung, daß dort irgend ein mitleidiger Mensch sich seiner annehmen würde, und diese Hoffnung täuschte ihn wirklich nicht. Die Vorsehung ließ ihn durch den Rath eines Menschenfreundes das Haus des Hofkammer-Rathes von Hormayr, eines wohlthätigen und zugleich kunstliebenden Herrn, finden. Diesem warf er sich zu Füßen, den Zweck und die Art seiner Reise offenherzig erzählend, und um Unterstützung flehend, um die Kunst der Mahlerei zu lernen. Dem Hofkammer-Rathe gefiel sein offenes, großes Talent verrathendes Wesen sogleich, und eben so bald war sein Entschluß sich des jungen Menschen anzunehmen gefaßt. Er ließ vor allem dem Vater melden, er möchte wegen seines entlaufenen Sohnes außer Sorgen sein, und gab diesen zu dem damals in einem gewissen Ansehen gestandenen, in der That aber ziemlich mittelmäßigen Mahler Ignaz Pögel in die Lehre. Da verwendete er sich mit eisernem Fleiße, und machte so große Fortschritte, daß sein Meister des Lobens kein Ende fand, und am Ende sogar offenherzig rieth, den Jüngling, dessen großes Talent bei ihm sich nicht genug entwickeln könnte, zu einem größern Meister in den Unterricht zu geben. Aber gerade dieß bestimmte den Vater, ihn nach einer Lehrzeit von nur zwei Jahren nach Hause zu rufen, da er an ihm bald einen tüchtigen Mitarbeiter zu haben, und dadurch den Unterhalt der Familie sich zu erleichtern hoffte. Nach einigen wäre er von Pögel nicht

Digitized by Google

unmittelbar nach Hause, sondern zu einem Mahler nach Salzburg gekommen [3]; doch ist nicht angezeigt, wie lang er dort geblieben sei; wie ich denn überhaupt seine Jugend- und erste Bildungsgeschichte mit Bestimmtheit aufzuklären nicht vermögend war. Immerhin kam er in das väterliche Haus zurück, und so sah er sich von der Höhe seiner Erwartungen plötzlich wie von seinem Himmel herabgestürzet, und nicht nur in der Kunst seiner eigenen Führung überlassen, sondern auch nebenher, wie früher, zu allerlei häuslichen Diensten und Arbeiten verurtheilt. Doch Genie und Freude sind an keinen Raum gebunden, und sie zerreißen mit Riesenkraft alle Fesseln, die man ihnen anlegt. Jede freigegebene Minute wurde mit Zeichnen zugebracht; seine glühende Einbildungskraft zeichnete auch, da die Hand mit ganz andern Dingen beschäftigt war, und selbst die Mauern der Häuser seines Dorfes mußten ihm statt des Papiers dienen, indem er sie vielfältig mit Kohlen oder Bleistift zeichnend besudelte. Aber gerade diese Unart gründete seine zukünftige Größe, und war der Weg zu seinem Glücke. Ein einziger Moment eines scheinbaren Zufalls, unter dem aber die Vorsehung wie unter der Decke spielt, entscheidet oft, und entschied auch hier für das ganze zukünftige Leben; und man kann sich der Bemerkung nicht enthalten, es hänge oft von Kleinigkeiten ab, ob der Mensch auf Erden die Rolle eines Mannes, auf dem die Augen der Welt mit Bewunderung ruhen, spielen, oder ob er unbekannt in tiefer Vergessenheit untergehen werde. Der junge Knoller war eines

---

[3]) Dieß sagen Peter Denifle und der Verfasser der Nachrichten von einigen tirolischen Künstlern in Meusel's neuen Miszellaneen artistischen Inhalts. H. II. S. 238.

Digitized by Google

Tages bei einem Gasthause des Dorfes angestellt, Brennholz in die Küche und zum Ofen zu tragen. In dieser Beschäftigung regte sich sein Genius; die Kohle wurde vorgefordert, und sogleich ward ein Jüngling mit der Holzkrücke auf dem Rücken an die Mauer hingezaubert. Dieser Augenblick war der entscheidende seines Lebens. Der berühmte tirolische Mahler Paul Troger, Rektor der Akademie der bildenden Künste zu Wien, war so eben auf einer Rückreise nach Wien vor demselben Gasthause abgestiegen. Er sah den zeichnenden Jüngling, und betrachtete erstaunt bald diesen, bald seine Zeichnung, deren richtige Contouren und Feinheit des Vortrags schon sehr viele Kunstbildung und ein großes Talent verriethen. Er erkundigte sich bei dem eben anwesenden Gastwirthe, und erfuhr, der junge Mensch sei der Sohn eines armen Mahlers im Dorfe; bald wurde der Vater gerufen, und das Nähere erläutert. Troger erboth sich sofort, den Jüngling auf der Stelle mit sich zu nehmen, ihn in der Mahlerkunst zu unterrichten, und die ganze Zeit des Unterrichts für seine Verpflegung theils unmittelbar, theils durch seine Verwendung zu sorgen. Einem so großen und so unerwarteten Glücke seines Sohnes konnte und wollte der Vater nicht in den Weg treten; er willigte mit vielem Danke ein. Troger nahm den Jungen in seinen Wagen, und die Reise ging geraden Wegs nach Wien. Knoller mag damals ungeachtet seines sehr jugendlichen Aussehens, da er von Person immer klein geblieben ist, doch schon gegen zwanzig Jahre alt gewesen sein; denn aus der Vergleichung der mir bekannt gewordenen Angaben scheint sein damaliger Aufenthalt in Wien ungefähr acht Jahre gedauert zu haben, und diese Stadt hat er gegen das Ende des Jahres 1753, folglich in einem Alter

Digitized by Google

von acht und zwanzig Jahren wieder verlassen. Sein außerordentliches Genie, sein unermüdeter Fleiß und sein gesittetes, heiteres und dankbares Betragen haben ihm Trogers Zuneigung immer mehr, und dergestalt gewonnen, daß er dessen Unterricht und die Beibringung ächter Zeichnungsgrundsätze ganz selbst auf sich genommen hat *), und Knoller durch sechs Jahre, in denen ihm zwar der öftere Besuch der Akademie erlaubt war, ganz als Trogers Schüler in Wien gelebt, und erst die beiden letzten Jahre einen förmlichen Kursus an der Akademie gemacht hat. Als Troger in den Jahren 1748 bis 1750 die neuerbaute Domkirche zu Brixen in Fresko ausmahlte, mußte Knoller als Gehülfe ihn begleiten, und seine Fortschritte unter einem so ausgezeichneten Meister waren schon so weit gediehen, daß ihm in dieser Domkirche mehrere ganze Figuren zur Ausführung überlassen wurden, ohne daß

---

*) Die hier erzählte Geschichte von Knoller's ersten Jugendjahren ist ganz aus des Herrn Propstes Nagele Beitrag zu dessen Lebensgeschichte entnommen; und sie schien mir um so mehr allen Glauben zu verdienen, als der Herr Propst so wie Knoller von Steinach gebürtig, und desselben besonderer Freund bis zu seinem Tode gewesen ist; auch war er der Sohn eines Gastwirthes zu Steinach, dessen Gasthaus zu den geschätztesten des Landes gehörte, so daß Reisende es nicht leicht unbesucht ließen; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die erzählte Anekdote mit Paul Troger eben bei dem heimathlichen Hause des Propstes vorgefallen sei. Nach den in der Note 3. angeführten Schriftstellern wäre aber Knoller unmittelbar von Salzburg durch die Empfehlung eines anverwandten Geistlichen zu Troger nach Wien gekommen.

Digitized by Google

Troger sie nur im mindesten zu retouchiren gefunden hat [5]). Im Jahre 1753 erhielten an der Akademie zu Wien die beiden Tiroler, Christoph Unterberger von Cavalese, und Martin Knoller die beiden großen Preise aus der Historienmahlerei, jener den ersten, dieser den zweiten, und beide jungen Künstler täuschten die erregten Erwartungen so wenig, daß vielmehr dann beide zu den ersten Historienmahlern ihrer Zeit gehörten. Knollers Preisstück hatte den jungen Tobias, die Augen seines Vaters heilend, zum Gegenstande [6]). Von der Akademie erhielt er auch zwei Zeugnisse, das eine vom 10. März 1752, das andere vom 2. November 1753, beide in den rühmlichsten Ausdrücken wegen seines Fleißes, seiner Fähigkeit und Geschicklichkeit im Zeichnen und Mahlen, und seines sehr guten und wohlanständigen Wandels. Es erkläret sich wohl aus seiner Bildungsgeschichte, daß und warum er damals noch ganz in Troger's Manier arbeitete, und seine damaligen Gemählde neben den vielen guten Eigen-

---

[5]) Dieß meldet wieder der Propst Nagele, und auch der Konsistorialrath v. Lemmen. In den handschriftlichen zu Brixen verwahrten Vormerkungen über den Bau und die Ausmahlung der Domkirche werden als Trogern begleitende Scholaren Johann Georg Unruh von Passau, Georg Troger von Welsberg, Franz Zoller von Gufidaun und Joseph Hauzinger, nachmals Professor an der Akademie, der später das Fresko der Pfarrkirche zu Brixen gemahlet hat, nicht aber auch Knoller genannt. Daß Hauzinger Trogern in der Freskomahlerei zu Brixen geholfen, kommt auch in Meusel's Künstlerlexikon Th. II. S. 73 vor.

[6]) Ant. Weinkopf Beschreibung der k. k. Akademie der bildenden Künste S. 100.

Digitized by Google

schaften, insbesondere der festen und richtigen Zeichnung dieser Schule auch ihre Mängel, das Eckigte und scharf Bezeichnete an sich tragen. Die Eigenthümlichkeit der Troger'schen Farbengebung und der Zeichnung wurden von ihm so ergriffen, daß seine damaligen Werke beinahe überall für Trogers Arbeit gelten, und man sich wegen der täuschenden Aehnlichkeit, da er auch seinen Meister genau nachzuahmen öfter absichtlich sich bemühte, zu Wien bei manchem Bilde öfter stritt, welchem von beiden Künstlern es angehöre.

Noch vor dem Ende des Jahres 1753 verließ er endlich Wien, um nach vieljähriger Abwesenheit in sein Vaterland Tirol zurück zu kommen. Auf der Reise dahin hielt er sich den Winter einige Monathe zu Salzburg auf, weil er dort mehrere Aufträge zu Altarblättern und andern Gemählden erhalten hatte, die er daselbst ausführte. Salzburg war der Sitz des kunstliebenden tirolischen Hauses der Grafen von Firmian, und Knoller hat an einem Mitgliede desselben, an dem berühmten Minister, Grafen Karl von Firmian, einen Gönner und Mecänaten gefunden, wie er nur höchst selten einem Künstler zu Theil geworden ist. Ich finde nicht bestimmt angezeigt, wann ihm das Glück geworden ist, diesem Herrn bekannt zu werden und seine Gunst zu gewinnen. Nach einer Angabe wurde er von demselben schon in der Zeit seiner Studien zu Wien, in welcher Zeit auch der Graf von Firmian als k. k. Hofrath dort lebte, wahrscheinlich auf Troger's Empfehlung unterstützt [7]), und so hatte er es

[7]) Nach der im J. 1792 erschienenen kurzen Geschichte der Benediktiner Abtei Neresheim, in der auch einige biographische Nachrichten von Knoller vorkommen, hätte Fir-

Digitized by Google

ohne Zweifel seiner Empfehlung zu verdanken, daß, als er nach Vollendung der akademischen Studien selbstständig zu werden anfing, er in Salzburg sogleich Arbeit und Verdienst fand. Gewiß aber scheint, daß er größten Theils der Großmuth dieses Ministers das Glück zu verdanken hatte, sich nach Rom begeben, und dort mehrere Jahre auf seine höhere Ausbildung verwenden zu können, da wir ihn daselbst ganz von desselben Verfügungen abhängig finden werden.

Auch in Tirol mahlte er schon damals vieles. Sein größtes Werk jener Zeit war die Pfarrkirche zu Anraß im Pusterthale, die er in Fresko ausmahlte. Daran ist sein Name mit der Jahrzahl 1754 angeschrieben. Es besteht aus drei Plafonds, wovon der erste über dem Priesterchore die Anbethung des heiligsten Sakramentes, der zweite und größte im Langhause den h. Stephan in der Glorie, umgeben von zahlreichen, des Triumphes des ersten Blutzeugen Christi sich freuenden Heiligen, der dritte die Auffindung des Grabes des h. Stephan vorstellet. Nach einer gleichzeitigen Rechnung betrug das, was wegen dieser Gemählde an und für Knoller ausgelegt worden, nicht mehr als 429 fl. [8]). Ein kleineres Freskogemählde von ihm findet sich in der kleinen Kirche am Lueg im Wippthale. Diese Gemählde sieht jeder, der nicht unterrichtet ist, für Werke von Paul Troger an; so wenig

---

mian's Unterstützung noch früher angefangen, indem da gesagt wird, dieser hohe Gönner habe Knoller zum Unterrichte und zur Vervollkommnung in seiner Kunst nach Salzburg und Wien geschickt.

[8]) Aus den von dem Herrn Propste zu Innichen, Sebastian Pungg, schriftlich mitgetheilten Nachrichten.

Digitized by Google

sind darin seine ersten Studien nach diesem Meister zu verkennen. Knoller soll, als er später diese Manier ganz verlassen hatte, der Gemeinde Anraß das Erbiethen gemacht haben, ihre Kirche ganz neu zu mahlen, wenn sie nur das Gerüst herstellen, für seinen Unterhalt in der Zeit der Arbeit sorgen, und die Farben bezahlen wollte, was aber nicht angenommen wurde. Auch das Hochaltarblatt in derselben Kirche, der h. Stephan in der Steinigung, und das Hochaltarblatt der Kirche St. Jakob in Defereggen soll von Knoller aus jener frühern Zeit sein. Man findet in Tirol sehr viele Staffelgemählde von Troger, und man kann es für sehr wahrscheinlich annehmen, daß mehrere derselben in der That von Knoller sein, und nur wegen der großen Aehnlichkeit in der Manier und Ausführung für Troger gehalten werden.

Nicht lange nach dieser Zeit, wahrscheinlich noch zu Ende des Jahres 1754, ungefähr im dreißigsten seines Alters, gelang es endlich dem talentvollen, von Begierde groß zu werden entflammten jungen Manne, nach Rom, dieser Pflanzschule der schönen Künste, zu kommen, wohin ihn die, jedem großen Mahlergenie unvermeidliche Sehnsucht schon lang quälend angezogen hatte, indem er überzeugt war, nur dort durch Studien nach den da aufgehäuften klassischen Werken der größten Meister jener Vollendung entgegen schreiten zu können, durch die allein ein Künstler sich über den großen Haufen derjenigen, die sich diesen Namen beilegen, siegreich zu erheben vermöge. Aber der Eindruck, den die Betrachtung der römischen Kunstschätze auf ihn machte, war nicht der erwartete beseligende, jede Lücke des Herzens ausfüllende; es war, wie er hernach oft gestand, der demüthigende, der ihn von seiner bis dahin geträumten Kunsthöhe mit Riesen-

Digitized by Google

gewalt herab schmetterte, und ihn seine ganze Schwäche fühlen ließ. Doch gerade dieses schmerzende Gefühl bewies seine entscheidende Anlage das Große zu empfinden. Er mußte die unermeßliche Kluft zwischen sich und den großen Meistern erst einsehen, um die Erreichung dieser auf dem Wege raßloser Thätigkeit sich zum Ziele setzen zu können; aber er hatte auch Genie und Kraft genug, einen so großen Vorsatz zu fassen, und sich der Ausführung desselben ganz hinzugeben; er beschloß muthig, seinen bisherigen Stil, auf den er sich bis dahin so viel eingebildet hatte, ganz zu verwerfen, und sich, so viel er es vermöchte, ganz nach den Werken der großen alten Meister zu bilden. So trat er mit der Einsicht und Ueberzeugung, wie tief er in der Kunst noch zurückstehe, auf den Weg etwas wahrhaft Großes zu werden, und verfolgte diesen Weg mit äußerster Anstrengung und unverdrossener Thätigkeit.

Zu jener Zeit befand sich der Graf Karl Firmian als k. k. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe des Königs Karl, nachmaligen Königs Karl III. von Spanien, zu Neapel, wohin er schon zu Anfange des Jahres 1753 gesendet worden war, und im Jahre 1758 wurde er zum bevollmächtigten Minister der österreichischen Lombardie ernannt. Bevor er aber diesen hohen Posten antreten konnte, mußte er aus Auftrag der Kaiserin Maria Theresia noch einige wichtige Geschäfte zu Rom mit dem Papste Benedikt XIV. verhandeln, und dann eine Reise nach Wien machen, so daß er erst gegen die Mitte des Jahres 1759 nach Mailand gekommen ist[9]).

---

[9]) Was hier von dem Grafen Firmian gemeldet wird, ist entnommen aus dem noch handschriftlichen, aber hoffent-

Digitized by Google

Schon mehrere Monathe vor der Bekanntwerdung dieser seiner neuen und hohen Bestimmung berief er Knoller aus Rom zu sich, und so hatte dieser, nachdem er wenigstens durch drei Jahre in Rom seinen Hunger nach Kunstgenuß gesättiget, und all das Schöne und Große, was diese in ihrer Art erste Stadt der Welt dem Künstler in so reichem Maße darbiethet, gesehen und verschlungen hatte, auch noch das Glück, an den Kunstschätzen der in jeder Rücksicht königlichen Stadt Neapel Herz und Augen zu weiden. Er hat dann dort vieles, nicht nur für den Minister, sondern auch für andere, insbesondere auch Plafonds und Altarblätter gemahlet. Als dann der Graf von Firmian Neapel verließ, schickte er Knoller nach Mailand voraus mit verschiedenen Aufträgen zu Anordnungen in dem zu seiner Wohnung bestimmten Pallaste [10]). Zu Mailand blieb er mehrere Monathe und bis zur Ankunft des Ministers, die ihm anvertrauten Geschäfte besorgend, dabei die dortigen vielen Kunstwerke sorgfältig beachtend und benützend, und in fortwährender Anstrengung zu seiner immer höhern Ausbildung. Seine Lage war hier ungemein günstig; und er hätte schon damals sich in Mailand festsetzen können, da er von dem Minister freie Wohnung und Tafel erhielt. Aber die Sehnsucht zog ihn mächtig in das geliebte Rom zurück; dort war seine Welt,

---

lich bald im Druck erscheinenden Werke: Vita e Reggimento del Conte Carlo di Firmian Ministro plenipotenziario nella Lombardia austriaca sotto l'Imperatrice Maria Teresa e Giuseppe secondo Augusto Libri VII dal Presidente D. Antonio Mazzetti.

10) Notizie intorno al pittore Martino Knoller, Manuskript in der Biblioth. Tirol.

Digitized by Google

dort die Ideale der Kunst, die ihn früher so sehr bezaubert hatten; dort lebte und glänzte Anton Raphael Mengs, der große deutsche Mahler, nach dem Urtheile vieler der einzige, der dem Raphael von Urbino die Wage hält; dahin war sein ganzes Sinnen und Streben gerichtet, und er war so glücklich, von dem Minister dazu nicht nur die Bewilligung, sondern auch die großmüthigste Unterstützung zu erhalten. Er war schon früher so glücklich gewesen, Mengsens Freundschaft und Zuneigung zu gewinnen; er war zwar um drei Jahre älter als derselbe; dessen ungeachtet bekannte er sich mit seinen beiden anderen Freunden, Maron und Christoph Unterberger, freudig als dessen Schüler. Mengsens Beispiel, Lehren und Warnungen wirkten elektrisch auf ihn; viele Anlagen, die in ihm bis dahin nur gleich Ahnungen geschlummert hatten, wurden in das Leben gerufen, und er erkannte durch glückliche eigene Erfahrung, wie viel an einer weisen Führung liege. Dafür war er aber auch seinem großen Lehrer mit der höchsten Dankbarkeit und Ehrfurcht ergeben; er nannte ihn nur seinen Meister, seinen Vater; er mahlte dessen Bildniß öfters und führte es auf allen seinen Reisen mit sich; man durfte nur den Namen Mengs aussprechen, um ihn noch in seinem hohen Alter mit dem Feuer des Jünglings sich in dessen Lob ergießen zu hören. Ein anderer großer Gewinn, den er in Rom machte, war, daß er auch mit dem berühmten Winkelmann in Bekanntschaft und freundschaftliche Verhältnisse gekommen ist. Mit beiden, mit Mengs sowohl, als mit Winkelmann, hat er, als er Rom verlassen hatte, bis zu ihrem Tode noch einen Briefwechsel unterhalten, durch welchen er über manchen Zweifel und Anstand sich Aufschluß und Belehrung verschaffte.

Digitized by Google

Wenn man fragt, welche Werke Knoller in der Zeit seines Aufenthaltes zu Rom, und auch zu Neapel verfertiget habe, glaube ich fürs erste unbedenklich drei Altarblätter in der Kirche all' Annunziata zu Neapel dahin zählen zu dürfen. Gleich bei dem Eintritt in diese Kirche wird das Auge von dem gegenüber stehenden Hochaltarbilde, die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau, entzückt, da der Künstler über dasselbe die ganze Fülle seiner Empfänglichkeit für Anmuth und Zartgefühl ausgegossen hat; auch die beiden Bilder in den Seitenaltären, die Geburt Mariä und ihre Vermählung, sind herrliche Erzeugnisse seines Pinsels. In jene Zeit gehören auch zwei größere sehr schöne Altarblätter in der Kirche der Mutter Gottes della Minerva zu Assisi, das eine im Hochaltare, Maria mit dem Kinde und der h. Philippus Neri, das andere, der sterbende h. Joseph, in einem Seitenaltare. Zu Rom selbst in dem Campo santo findet sich von ihm eine in Fresko gemahlte Abnahme Christi vom Kreuze, die ihm großes Lob bei Einheimischen und Fremden erworben hat. Auch in Palläsien und Häusern jener Städte und Gegenden sind mehrere Gemählde von ihm zu sehen, und vieles, was er da gemahlet hat, ist in alle die verschiedenen Länder von Europa durch reisende Kunstfreunde übertragen worden. Bestimmt als in Rom gemahlt sind auch zwei Altarblätter in der Klosterkirche zu Ettal in Baiern angezeigt, der h. Sebastian, und die Enthauptung der h. Katharina [11]),

---

[11]) Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's neuen Miszellaneen. Nach einer Nachricht aus Ettal steht auf dem Blatte, die h. Katharina, die Jahrzahl 1763, und auf dem andern, der h. Sebastian, die Jahrzahl 1765.

Digitized by Google

beide mit vielen Figuren. Der Künstler hatte sie in Rom längere Zeit zur Schau ausgestellet; das erstere entging, wie er später versicherte, aller Rüge eines Fehlers glücklich; wogegen das letztere doch einiger, minder bedeutender Tadel traf; auch hielt man das erstere, nachdem es nach Ettal gekommen, in Baiern einstimmig für eines der vollkommensten Gemählde des Landes, und eben diese Altarblätter haben wesentlich zum Ruhme Knollers und zu den ihm später gegebenen großen Aufträgen in Deutschland beigetragen.

Den ersten Ruf zu einem großen Werke erhielt er aus seinem Vaterlande Tirol, wo die Servitenkirche zum heiligen Karl Borromäus zu Volders bei Hall in Fresko ausgemahlet werden sollte. Er folgte demselben, und zwar, wie sich ausdrücklich bemerkt finde, mit Bewilligung des Ministers Firmian, auf dessen Vorschlag und Empfehlung er ihn aber wahrscheinlich erhalten hatte. Diesem seinem großen Gönner, diesem ausgezeichneten Freunde der schönen Künste hatte Knoller, und mit ihm das kunstliebende Europa es vorzüglich zu danken, daß er zu der Kunsthöhe, die er erreicht hat, sich erschwingen konnte, und daß er dann Gelegenheit fand, so viele Kirchen und Pallästе durch die Kunst seines unsterblichen Pinsels mit Plafonds und anderen Gemählden zu zieren; denn seinem mächtigen Einflusse und seiner gnädigen Verwendung ist hierin vielleicht eben so viel, als dem Ruhme des Künstlers zuzuschreiben. Die Freskogemählde der Kirche zu Volders, wohin er sich aus Rom begeben hat, wurden von ihm im Jahre 1764 ausgeführet. Diese aus mehreren Kuppeln zusammen gesetzte schöne Kirche ist im siebzehnten Jahrhundert von dem durch mehrere Druckschriften und durch seine Frömmigkeit bekannten Doktor Hip-

Digitized by Google

polytus Guarinoni von Trient, Arzte des ehemaligen königlichen Fräuleinstiftes zu Hall, zu Ehren des heiligen Karl, bei dem er in seiner Jugend Edelknabe gewesen war, erbauet worden. Die Kuppeln derselben wurden nun mit Freskogemählden ausgeschmücket, die alle sich auf die Lebensgeschichte des Heiligen beziehen, aus welchen in den kleineren einzelne Szenen abgeschildert sind [12]); in der großen Mittelkuppel ist die Aufnahme des Heiligen in den Himmel unter einer Menge anderer Heiligen, in der Höhe die h. Dreifaltigkeit thronend, dargestellet. In diesen Gemählden herrschet schon ein von dem früheren Trogerschen, bis dahin in Tirol gekannten sehr verschiedener und kräftiger italienischer Stil, und Knoller erntete damit den ungetheilten größten Beifall; er selbst aber soll in der Folge sich damit minder zufrieden erkläret, und seinen späteren Werken weit den Vorzug gegeben haben. Für dieselbe Kirche hat er einige Zeit darnach auch das Hochaltarblatt, der heilige Karl, der den Pestkranken die heilige Kommunion reichet, gemahlt; ein herr-

---

[12]) In dem Buche des Jesuiten Jakob Schmid „Heiliger Ehren-Glanz der gefürsteten Grafschaft Tyrol," Augsburg 1732, Lebensbeschreibungen tirolischer Heiligen und Frommen enthaltend, unter diesen auch jene des D. Hippolytus Guarinoni, findet sich die Angabe, der h. Karl Borromäus habe diesem, als seinem Edelknaben vorgesagt, er werde ihm nach seinem Tode eine Kirche bauen. Der Verfasser, hierüber auf die gemeine Sage sich berufend, läßt es dahin gestellt sein, ob es wahr sei oder nicht, und scheint der Sage selbst wenig Glauben beizumessen. Aber Knoller mußte sie doch darstellen, was in dem kleinen Plafond gleich nach dem Hauptthore der Kirche geschah, wo der Heilige mit einem Edelknaben spricht.

Digitized by Google

liches Bild, in welchem der Ernst des Kolorits mit dem Inhalte der Darstellung vortrefflich harmonirt.

Von Volders kehrte er nach Rom zurück, wo er nur noch einige Monathe verweilte und arbeitete. Endlich ging er in der ersten Hälfte des Jahres 1765 zu seinem großen Wohlthäter, dem Grafen Firmian, nach Mailand, und hat dann da seinen bleibenden Wohnsitz bis zu seinem Tode behalten; nur machte er von dort, aus Kunstrücksichten, noch manchen Ausflug nach Parma, Bologna und Florenz. Auch nach Rom scheint er noch einmal auf kürzere Zeit gegangen zu sein; wenigstens wurde er von Winkelmann in einem Schreiben vom 26. Julius 1765 mächtig dazu aufgefordert mit der beigefügten Nachricht, daß dort Mengs auf den nächsten Herbst zurück erwartet werde [13]). Er befand sich zu Mailand in der günstigsten Lage, die ihm kaum noch einen Wunsch übrig lassen konnte; der Minister Graf von Firmian ging in seiner Gewogenheit gegen ihn so weit, daß er ihn förmlich als seinen Mahler [14]) anstellte, und ihm nebst der freien

---

[13]) Winkelmann erwartete Mengs zurück, wenn anders nicht schmeichelhafte auswärtige Vorschläge seinen Entschluß änderten; aber, fügte er bei, „ich setze in dessen so sehr geliebte Frau die Zuversicht, weil dieselbe Gewalt über ihn hat, sie werde ihr Vaterland und die goldene Mittelmäßigkeit in dem Sitze aller Schönheit vorziehen. Gewiß ist, daß er bereits seinen Abschied erhalten hat, und er hat bestellte Werke im Ueberflusse in Rom."

[14]) Il mio pittore nannte ihn der Graf selbst in einem Schreiben an den Fürstbischof Peter Vigil zu Trient vom J. 1781. In einer Druckschrift (s. die Note 24) heißt er Excellentissimi D. Ministri caesarei Comitis de Firmian pictor aulicus, und auch Winkelmann setzte

Digitized by Google

Wohnung und Tafel auch noch einen Gehalt von fünfzehn Zechinen monathlich, oder nach einer andern, ungefähr auf dasselbe hinauslaufenden Angabe einen Jahresgehalt von 800 Gulden aussetzte, und bis zu seinem Tode ihm diese Vortheile ununterbrochen fortsetzte; diese Stellung verschaffte ihm Ansehen, und trug nicht wenig dazu bei, daß sein Ruf und Kredit sich immer mehr verbreitete, und die launige Fortuna ihm ihre Güter bald mit vollen Händen zuwarf. Sein Glück voll zu machen verehlichte er sich den 27. Februar 1767 mit Annunciata Cardani, einer schönen Kaufmannstochter aus einem alten bürgerlichen Mailänder Geschlechte [15]), mit der er dann in der glücklichsten Ehe lebte, und durch die er nach und nach Vater von neun Kindern geworden ist.

Er war nun einige Jahre größten Theils in und für Mailand beschäftiget, und ich zähle hier auf, was diese herrliche Stadt an Gemählden von ihrem und unserm

---

auf eine Adresse Peintre au Service de S. Excellence Mr. le Comte de Firmian. In Meusel's N. M. wird er kaiserlich königlicher Hofmahler zu Mailand genannt, und auch auf Ueberschriften von Briefen, die er in seinen letzten Lebensjahren aus Tirol erhalten hat, fand ich den Titel: „k. k. Hofmahler zu Wien und Mailand," und auch Peintre de Son Altesse Royale à Milan. Allein eine Anstellung oder auch nur ein Titel dieser Art war ihm meines Wissens nie verliehen worden.

[15]) Für den Stammvater dieses Geschlechtes wird geachtet Hieronymus Cardanus, zu Pavia im J. 1501 geboren, berühmter Arzt, Mathematiker und Schriftsteller von Mailand, dessen Werke zehn im J. 1663 gedruckte Foliobände füllen. Bei seinen sehr gründlichen und tiefen Kenntnissen hatte er doch die Schwachheit, astrologischen Träumereien sehr ergeben zu sein.

Digitized by Google

Knoller besitzt; doch vermag ich nicht, sie in chronologischer Ordnung nach ihrem Entstehen, noch das Jahr, in welchem jedes einzelne Werk geschaffen wurde, anzugeben; auch bin ich überzeugt, daß mein Verzeichniß dessen, was Mailand von ihm besitzt, noch sehr unvollständig ist [16]). Das landesfürstliche Residenzschloß wurde von ihm mit fünf Plafonds zu der Zeit geschmücket, da man dasselbe zur Residenz des mit der Erzherzogin M. Beatrix von Este, Erbprinzessin von Modena, im Jahre 1771 vermählten, und zum General-Gouverneur der österreichischen Lombardie ernannten Erzherzogs Ferdinand zubereitete. Diese Plafonds sind 1. im Audienzsaale ein großer Medaillon, die Rückkehr der Asträa (der Gerechtigkeit) auf die Erde; 2. in dem ersten Tapetensaale die Geschwister Phryxus und Helle, die, da sie eben geopfert werden sollten, unvermuthet von dem, durch Zevs abgeschickten Widder mit dem goldenen Fließe durch die Lüfte getragen, und gerettet werden; 3. in dem Winter-Schlafgemache, Aurora, in ihrem Laufe von Amor aufgehalten; 4. im Sommer-Schlafgemache, die Hochzeit des vergötterten Herkules; dieser Plafond ist von vier kleineren Medaillons umgeben, wovon einer Herkules auf dem Scheidewege, der zweite, wie er dem Atlas die Last des Olympes abnimmt, der dritte, wie er die Centauren erlegt, und der vierte, wie er die Berge Abila und Kalpe von einander trennt,

---

[16]) Die hier folgende Aufzählung von Knollers Werken in und um Mailand ist größten Theils entnommen aus einem italienischen Verzeichnisse, das der Regierungsrath v. Sardagna aus Mailand erhalten, und seinen biographischen Nachrichten beigefügt hat. Zu bedauern ist, daß darin nicht auch die Zeit oder das Jahr der Ausführung jedes einzelnen Werkes angezeigt ist.

Digitized by Google

und seine berühmte Säule hinpflanzet, vorstellt; 5. die Eroberung des goldenen Fließes. Ueberhin gibt oder gab es in diesem Residenzschlosse über dreißig Oelgemählde von Knoller, historische, Landschaften, Porträte u. s. w. Auch ist in der Hofkapelle das Blatt eines Seitenaltars, der h. Gotthard, nebst einigen andern kleineren Gemählden von ihm. Vorzüglich merkwürdig ist der Plafond des großen Saales im Pallaste des Fürsten Belgiojoso zu Mailand, der von Kennern beinahe allen übrigen Werken Knollers vorgezogen wird. Dessen Gegenstand ist die Apotheose Alberichs des Großen aus diesem Geschlechte mit einer Menge Figuren; neben dem Plafond sind noch zwei ovale Medaillons, wovon der eine den Ruhm der Fürsten des Hauses, der andere die Nacheiferung vorstellt. Durch den Plafond des anstoßenden Saales wird der Beschauer in eine Zauberwelt versetzet; er sieht Rinaldo in den Zaubergärten der Armida, so wie er in dem Saale, der an den großen auf der andern Seite folget, sich plötzlich bei der Hochzeit Rudigers mit Radamante einfindet. Dieser dritte Plafond ist von chiaroscuro auf Art von Basreliefs gemahlten Horen, beinahe in Lebensgröße, umgeben, die in den reizendsten Stellungen die Feier der Hochzeit durch die magische Kunst des Tanzes erhöhen; überhin sind um den Plafond zwanzig Kameen mit Köpfen von Göttern aus der alten Mythologie. Auch in diesem Pallaste befinden sich ferner viele Knoller'sche Oelgemählde, darunter die Porträte der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls, des Kaisers Franz I. Eben diese Porträte nebst jenem Josephs II. hat er aus Auftrag des Grafen Firmian auch für die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Mantua gemahlt. Nicht minder enthält der Pallast des Grafen Greppi drei Pla-

Digitized by Google

fonds von unserm Künstler. Der größte, 46′ lang, 38′ breit im großen Saale, schildert allegorisch die Weisheit, die die Freuden des Lebens zwar nicht von sich stößt, aber sie mit Vorsicht, Delikatesse und Mäßigkeit genießt. In den zwei Nebensälen stellen zwei Medaillons, der eine 12′ lang, 9′ breit, Jupiter, der Hebe verstößt, und Ganymedes als Mundschenk aufnimmt, der andere, 8′ lang, 7′ breit, das Ehepaar Flora und Zephyrus in der Glorie, vor. Auch diesen Pallast zierte Knoller mit mehreren Oelgemählden aus der Geschichte, dem Porträte und der Landschaft. Der von dem Minister, Grafen Karl von Firmian, bewohnte Pallast erhielt von ihm gleichfalls drei Plafonds, wovon jener des großen Saales Aurora, und die vor ihr fliehenden Finsternisse der Nacht, die beiden andern allegorische, vom Minister angegebene Darstellungen zum Gegenstande haben. Der erste Saal enthielt zugleich vierzehn von Knoller ausgeführte Oelgemählde; mehr andere befanden sich in der Bildergallerie des Ministers, darunter einige schon in Rom und Neapel gemahlte, vorzüglich eine große, 5′ hohe und verhältnißmäßig breite Landschaft, die Ansicht von Cuma bei Neapel, in der als Staffage in ganzen Figuren die Porträte des Ministers, zwei anderer Kavaliere, seiner zwei Sekretäre und des Mahlers selbst angebracht wurden. Unter den Gallerieſtücken durften die Porträte der Kaiserin M. Theresia und Franz I. nicht fehlen; besonders gerühmt finde ich vier Stücke, Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena, und die Erweckung des Lazarus vom Tode, dann Scipio, das zerstörte Karthago betrachtend, und C. Marius, in den Ruinen von Karthago sitzend, der dem abgeschickten Lictor, wo er ihn gefunden habe, dem Senate zu melden befiehlt. Alle diese

Digitized by Google

vier Stücke werden als ungemein schätzbar, voll Ausdruck und würdige Repräsentanten der berühmten Schule von Mengs gepriesen [17]). In wessen Händen diese nebst den übrigen, in der Firmian'schen Gallerie gestandenen Gemählden Knollers sich nun befinden, ist mir nicht bekannt. Ich bin aber mit seinen mailändischen Freskogemählden noch nicht zu Ende. Es sind deren noch drei, ein Plafond, der Raub des Ganymedes, im Saale des Hauses Biglia, ein Medaillon im Saale des Marchese Bossi, Zephyr von Flora gekrönet, und ein großer Plafond im Pallaste des Marchese Menafoglia, nun des Marchese Bossi zu Varese bei Mailand, eine Landschaft vorstellend, in der Moses für das dürstende israelitische Volk eine Wasserquelle mit seiner Ruthe aus dem Felsen hervorrufet. Zu Chiarella im Mailändischen endlich ist von ihm das in Fresko auf der Mauer ausgeführte Altarbild der Franziskanerkirche, die Verkündigung Mariä. — An Oelgemählden lieferte er vier, mit Kraft und schöner Auswahl und Abwechslung ausgeführte Landschaften, zwei mit historischer, die beiden andern mit ländlicher Staffage, für die Gallerie des Grafen Melzi [18]); vier Landschaften, zwei sehr große, und zwei kleinere von Knoller besaß auch Firmian's Nachfolger, der Graf von Wilczek; im Pallaste Dugnani sieht man einen bethenden h. Karl Borromäus, in der Sakristei der Kirche zum h. Celsus eine vorzüglich schöne und gelungene Kopie nach Raphael, die von Kennern ungemein gerühmt wird; erst kürzlich erhielt ich aus Mailand Nachricht von fünf vorzüglich schö-

---

[17]) Gabinetto Firmiano. Milano 1782. 4. S. 30 u. 31.

[18]) Descrizione della galleria delle pitture Melzi esistente in Milano. f.

Digitized by Google

nen [19]) historischen Gemählden von Knoller im Besitze des Herrn v. Mainoni, Direktors der k. k. Tabakregie dortselbst, die mir aber nur mit den darin vorkommenden Hauptfiguren, Hektor, Aeneas, die geopferte Polyxena, Achilles und Phädra angezeigt wurden; und so findet man von ihm in Privathäusern von Mailand noch sehr viele andere verschiedenartige Oelgemählde, insbesondere auch viele Porträte, von denen jenes des berühmten Graveurs Krafft, seines Freundes, namentlich angeführt zu werden verdient; und schon diese außerordentlich große Zahl von Aufträgen und Bestellungen, die er in Mailand und überhaupt in Italien, der vorzüglichen Heimath der schönen Künste, erhalten hat, bleibt ein sprechender Beweis seines großen Kunstverdienstes. Noch in den letzten Jahren mußte er sechs Landschaften für den damals so genannten Nazionalpallast mahlen, woraus man sieht, wie geschätzt seine Arbeiten in diesem Fache auch in Italien waren. Sein enger Freund in Mailand war auch der erste k. k. Münzgraveur und Medailleur, Anton Guillemard, für den er verschiedenes gemahlt hat, wogegen dieser sein Andenken durch eine Denkmünze ehrte, von der er ihm ein Exemplar in Gold überreichte. Die Vorderseite enthält Knollers wohlgetroffenes Porträt mit der Umschrift: Martinus Knollerus Pictor exim. Die Kehrseite bloß die Inschrift: Perennis amicitiae monimento Antonius Guillemard cudit A. MDCCLXXXV. [20]). Die Kaiserin Maria Theresia hatte der Akademie der bildenden Künste zu Mailand das Jesuiten-Kollegium von Brera

---

[19]) Quadri famosi werden sie in meiner Nachricht genannt.

[20]) Ein Exemplar dieser Denkmünze ist in der Münzsammlung des Ferdinandeums zu sehen.

Digitized by Google

eingeräumt, und zu diesem Zwecke prächtig herstellen lassen. Diese höchste Gnade feierte die Akademie den 11. Junius 1775 durch ein eigenes Fest, bei welchem mehrere berühmte Künstler als Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen wurden. Unter diesen war auch Knoller als ein Künstler von vorzüglichem Verdienste, wie das Nachrichtschreiben des Sekretärs der Akademie J. H. Carli vom 29. desselben Monaths sich ausdrückt, der schon mit dem Glanze seines Namens der Akademie Ehre machen würde.

Ich gehe nun zu Knollers in und für Deutschland ausgeführten Werken über, und unter diesen besitzt nach jenen früheren, von denen bereits Meldung geschehen ist, das älteste die Kirche des ehemaligen Benediktiner Klosters Ettal in Baiern. Da mahlte er schon im Jahre 1769 [21]) die große Kuppel mit der Vorstellung einer himmlischen Glorie mit fast unzähligen, in schönen Gruppen kräftig und harmonisch dargestellten Engeln und Heiligen, in deren Begleitung der Sohn Gottes herab schwebet, seine gen Himmel fahrende Mutter mit offenen Armen zu empfangen. In diesem Plafond erscheint Maria nicht; sie ist in dem, von dem Künstler erst im Jahre 1786 gemahlten Blatte des Hochaltars, 25′ hoch, in großartigem kräftigen Stil in ihrer Himmelfahrt dargestellt. So wurde dieses Blatt mit dem Fresko in der Kuppel zu einem Ganzen in Verbindung gesetzt, indem jenes, was auf der Erde, dieses aber, was im Himmel zu derselben Zeit

---

[21]) Diese Jahrzahl steht am Plafond angeschrieben, der also nicht erst im Jahr 1770 oder 1771, wie in Meusel's N. M. gesagt wird, gemahlt wurde.

Digitized by Google

vorgehet, schildert. Dieses große Freskogemählde vollendete Knoller erst im J. 1785, doch, wie es scheint, hauptsächlich durch Hinzufügung der stuckaturartigen äußeren Verzierungen. Darin ist alles, selbst ganz in der Nähe besehen, so reinlich, fleißig und schmelzend vollendet, als wenn es nur aus einem so nahen Standpunkte betrachtet werden müßte; dessen ungeachtet entgeht dem Auge auch in dem gehörig fernsten Abstande nicht das mindeste, was eben des Künstlers vollkommenste Kenntniß von Licht und Schatten und sein tiefes Studium der Harmonie beweiset. Die Farben sind so saftig, lieblich und reizend, daß wenige Mahler solchen Zauber selbst in Oelfarben hervorzubringen vermöchten. Nicht zu übersehen sind auch die einfärbig gemahlten äußeren Verzierungen, Engel und Kinder vorstellend; sie ahmen die Stuckaturarbeit so vollkommen nach, daß man in einer Entfernung von nur zwei Fuß es für unmöglich halten würde, solch eine Täuschung durch Mahlerei hervorzubringen, wenn man es nicht schon wüßte. Neben dem Blatte des Hochaltars und jenen beiden aus Rom geschickten, die ich schon früher anzeigte, besaß diese Kirche in einem Hinterchore noch ein viertes, die heiligste Dreieinigkeit, von Engeln angebethet; ein zwar sehr schönes Bild, aber unter den vieren doch das mindeste. Im Jahre 1790 erhielt Ettal von Knoller ein fünftes Altarblatt, Maria mit dem Leichname Christi im Schoße. Der berühmte Hofbildhauer und Professor der Münchner Akademie, Roman Boos, erklärte dieses Bild für ein Muster der Gründlichkeit und Vollkommenheit in der anatomischen und akademischen Zeichnung; bei mehrmaliger genauester Untersuchung habe er mit dem schärfsten Blicke der Kritik dießfalls nicht den geringsten Fehler, weder in der Proporzion, noch in den

Digitized by Google

Dimensionen entdecken können [22]). Endlich kam im J. 1794 noch ein sechstes Blatt, die heilige Familie hinzu, das von vorzüglicher Schönheit ist, und von allen Kennern bewundert wird. Ein gründlicher Kunstkenner, der die Kirche zu Ettal erst vor wenigen Jahren besehen hat, versichert, dieses Blatt habe ihm vor allen übrigen gefallen, und es sei besonders in einem ungemein angenehmen duftigen Helldunkel gemahlet. Noch bemerkte er, es sei ihm aufgefallen, sowohl in diesem als in den übrigen dortigen Gemählden sehr liebliche Madonnen- und andere weibliche Köpfe zu finden, da er hierin sonst, wenigstens in Kabinetsstücken, seinem Schüler Schöpf nachstehe.

Der große Ruf, der sich von Knollers Gemählden zu Ettal verbreitete, war die Veranlassung, daß er noch im Jahre 1769 mit der Ausmahlung der prächtigen neuen Kirche des Reichsstiftes Neresheim, die in den Jahren 1745 bis 1769 erbauet worden [23]), beauftragt wurde,

---

[22]) Was in den Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's N. M. von Knollers Werken vorkommt, bezieht sich vorzüglich auf die Gemählde von Ettal, die der Verfasser hauptsächlich gekannt zu haben scheint. Uebrigens ist nach Auskünften aus Ettal das von N. Boos so sehr gerühmte Blatt bei der Aufhebung des Klosters als Geschenk eines Geistlichen, dessen Eigenthum es war, in die Pfarrkirche zu Weilheim übersetzt worden. Auch das Altarblatt, die h. Dreifaltigkeit, ist nicht mehr zu Ettal.

[23]) Im J. 1789 ließ der Abt Michael den Thurm der Kirche um ein ganzes Stockwerk von 20 Fuß erhöhen, und mit einer schönen, 36 Fuß hohen Laternenkuppel versehen, auch das Frontispizium höher hinauf führen, was hier angeführt wird, weil der Baumeister dieser Werke ein Tiroler, Anton Kapeller aus dem Lechthale, war.

Digitized by Google

wohin er sich auch in diesem Jahre nach Vollendung seiner Arbeit zu Ettal auf den erhaltenen Ruf begeben hatte. Diese Kirche hat sieben große Kuppeln, die alle von Knollers Hand gemahlt sind. Die Gegenstände ihrer Gemählde sind in der ersten über dem Chore hinter dem Hochaltare Christus, der mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hält; in der zweiten über dem Priesterchore vor dem Hochaltare die Auferstehung Christi; in der dritten und bei weiten der größten, auf vier Paar frei stehenden korinthischen Säulen ruhende, von welcher als dem Mittelpunkte die Kirche sich in das Kreuz theilet, 75′ breit, und vom Hauptgesimse an 50′ hoch, das Himmelreich mit den Engeln und den Heiligen des alten und neuen Bundes, oder die triumphirende Kirche, in der Höhe die h. Dreifaltigkeit, von deren Geheimnisse die Religion den Schleier wegziehet; der ganze Himmel, Engel und Heilige, bethen an, ihres Gottes voll heiligen Entzückens sich freuend, zunächst am Throne Gottes Maria und die Familie Christi; unter den Heiligen des neuen Bundes sind die Patrone der Diözese, des Ordens und des Klosters besonders hervor stehende Bilder; zur Seite der Engelsturz; auf den vier Hauptpfeilern, dort, wo sie sich ober dem Hauptgesimse an die Kuppel anschließen, die vier Evangelisten [24]); in der vierten nördlich an der

---

[24]) Dieser große, im J. 1773 vollendete Plafond wurde umständlich beschrieben in einer Druckschrift mit dem Titel: Carmen epicum de cuppa media et maxima basilicae novae immed. et imp. monasterii Neresheimensis ordinis S. P. Benedicti, ecclesiam triumphantem repraesentante compositum ab Ernesto Dominico Brunone Mayer, Campidunensi Algojo, Consil. eccles. August.

Digitized by Google

großen, die Taufe Christi im Jordan; in der fünften dieser gegenüber die Reinigung Mariens oder die Darstellung des Kindes Jesus im Tempel; in der sechsten zwischen der Kanzel und dem Taufsteine Jesus als zwölfjähriger Knabe im Tempel unter den Schriftgelehrten; endlich in der siebenten über dem Orgelchore und dem Haupteingange der Kirche Christus, der voll Eifer für die Ehre seines Vaters und eines Tempels aus dem Vorhofe desselben die Wechsler und Viehhändler hinaustreibt. — Ich habe mich bisher enthalten, von den einzelnen Werken und ihrer Komposizion eine nähere Beschreibung zu geben, weil dieß meinen biographischen Nachrichten eine zu große Ausdehnung gegeben hätte; hier glaube ich, wie zu einem Beispiele, doch eine Ausnahme machen zu dürfen, und ich wähle dazu die zwei Plafonds der Auferstehung Christi und der Reinigung Mariens, die der Künstler selbst vor den übrigen mit einer besondern Vorliebe ausgezeichnet hat, so schwer außer dem die Wahl manchem geschienen haben möchte. Im erstern steht Christus, vom Tode erwacht, als Sieger in hehrer Majestät auf dem verrückten Grabsteine mächtig die Siegesfahne schwingend; himmlische Chöre jauchzen ihm Triumph zu; die römische Wache, von äußerstem Schrecken ergriffen, flieht und verkriecht sich; Tod, Welt, Fleisch und Satan in allegorischen Figuren liegen überwunden am Fuße des Grabes, und ein Engel in

---

et p. t. parocho in Ummenheim etc. anno qVo haeC pInXIt apeLLes MeDIoLanVs, sive praenob. D. Martinus Knoller, Excell. DD. Ministri Mediolanensis pictor aulicus etc. Typis campidon. per Al. Galler 1775. f. Das Gedicht besteht aus 260 Hexametern.

Digitized by Google

weißem Gewande mit einem Blicke, worin Hoheit mit Demuth sich paaret, sitzt auf dem Rande des Grabes; im Hintergrunde sieht man die etwas entfernte Stadt Jerusalem und die drei frommen Frauen, die mit Spezereien dem Grabe zueilen. Dieß ist sicher das schönste und herrlichste Gemählde der Kirche; der Mahler selbst war damit vorzüglich zufrieden, und fand es würdig, eben darin seinen Namen: Martin. Knoller fec. 1771. anzuschreiben. — In dem Plafond mit der Geschichte der Reinigung Mariens, der sein Lieblingsstück gewesen zu sein scheint, sind die Architektur des Tempels sowohl, als die Zeichnung der darin handelnden Personen Meisterstücke; die Mutter des Herrn kniet vor dem Heiligthume in einer Bildung voll Anmuth, und in einer, der Erhabenheit dieser Mutter vollkommen würdigen Stellung; reine Unschuld, sanfte Demuth, entzückende Andacht sind in allen Zügen zum Leben ausgedrückt; der alte Simeon steht vor ihr, das Kind in seinen Armen haltend, und blickt voll Begeisterung mit so heiterer und froher Miene zum Himmel, als wenn er wirklich aus vollem Herzen spräche: Herr, laß nun deinen Diener im Frieden scheiden! In einiger Entfernung im Tempel sieht man einige Mütter, ihre Kinder an der Hand führend, und sie auf das, was da vorgeht, aufmerksam machend; eine kleine Gruppe, die zu Knollers und aller Kenner vollem Vergnügen ganz von dessen Schüler Joseph Schöpf ausgeführet wurde. Alles übrige in den sieben Kuppeln ist von Knollers eigener Hand gemahlt, und man hat insbesondere die Bemerkung gemacht, daß die da vorkommenden zwei bis drei hundert ganzen Figuren sich alle in Köpfen, Gesichtsbildung, Stellung und Kleidung vortrefflich unterscheiden. — Bei seinem letzten Abschiede

Digitized by Google

von Neresheim [25]) eilte er von dem schon bespannten Reisewagen noch einmal in die Kirche, und betrachtete seine Arbeiten aufmerksam, bemerkte offenherzig, daß er manches zu verbessern wüßte, wenn es ihm noch thunlich wäre, verweilte aber am längsten bei dem so eben beschriebenen Gemählde; am Ende warf er dem Bilde Mariens einen Kuß zu mit den Worten: »Lebe wohl, Mutter! du darfst dich sehen lassen.« — Er hat diese vielen und großen Plafonds in dem Laufe von sechs Sommern gemahlt, nämlich noch im Jahre 1770 angefangen, und im Jahre 1775 vollendet, im Ganzen aber daran doch nicht länger als 21 Monathe und 17 Tage gearbeitet. »Hier kann, hier muß ich mir Ehre machen,« sagte er gleich anfangs, als er die prächtige neue Kirche sah, und er hat Wort gehalten. Plan, Zeichnung und Kolorit, alles ist vortrefflich; die Farben sind so ausnehmend schön und gut, daß sie bisher durch die Länge der Zeit von ihrer Lebhaftigkeit und Helle nichts verloren haben; auch ist der Pinsel, trotz des kühnen Schwunges, so fein geführt, daß jedes Bild in der Nähe sich so gut ausnimmt, als

---

[25]) Bei dem Abschiedsmahle im J. 1775 wurde ihm von dem eben genannten Pfarrer Ernest Mayer ein Lobgedicht im Inschriftenstile nebst einem beigefügten Bilde mit der Umschrift: MartInVs De knoLLer Vt aLter appeLLes aeternItatI pInXIt, und von einem Klostergeistlichen ein deutsches Gedicht nach vorausgegangener Ablesung überreicht. Das letztere schloß mit der Strophe:

O Muse, schweig, schweig von dem Mann;
Denn wer ihn schildern will,
Muß mahlen können so wie Er;
Er selbst nur mahlt sich gut.

Digitized by Google

es sich in der Ferne zeigt. Nicht minder sind die äußeren Verzierungen der Plafonds, und insbesondere die täuschende Nachahmung der Stuckaturen nicht weniger, als oben bei den Gemählden des Stiftes Ettal geschah, zu rühmen. Die zwar schon durch ihre Architektur prächtige Kirche erhielt durch Knollers Gemählde solch einen Werth, daß sie unstreitig eine der herrlichsten in ganz Deutschland ist, und daß der nach der Säkularisirung des Reichsstiftes eingetretene neue Herr von Neresheim, der Fürst von Thurn und Taxis, nicht nur die sorgfältigste Einhaltung derselben verordnet, sondern für die Kosten derselben in seinem Testamente ein Kapital von 30,000 fl. als bleibendes Vermächtniß ausgesetzet hat. — Knoller hatte sehr gewünscht, für diese Kirche auch die Altarblätter mahlen zu können; allein der Geschmack des Prälaten hat für die Altäre plastische Bilder von vergoldeter Stuckaturarbeit vorgezogen. — Für diese Werke erhielt Knoller den bedungenen Lohn von 22,000 fl. nebst der Vergütung der Kosten der ersten Zu- und Rückreise. So ansehnlich dieser war, fand ihn das Reichsstift doch höchst mäßig, nachdem ein anderer damals berühmter Künstler, dem man früher die Arbeit auftragen wollte, mehr als das Dreifache dieser Summe gefordert hatte. Knoller wurde auch, so lang er zu Neresheim mahlte, in dem Stifte, ein Jahr auch mit seiner Familie, frei bewirthet, und erhielt am Ende noch einen silbernen Service für acht Personen zum Geschenke; so wie er hinwieder dem Prälaten ein schönes, von ihm gemahltes Bild, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes in dem Momente, da er zu diesen die Worte der Liebe und des Trostes: »Siehe deine Mutter! Siehe deinen Sohn!« sprach, als Verehrung übergab. Auch hinterließ er dem Stifte die aus-

Digitized by Google

gemahlten Skizzen der sieben Plafonds und das Porträt des damaligen Abtes Benedikt Maria [26]).

Die Wintermonathe brachte er immer in Mailand zu, wo er die Skizzen zu den im folgenden Jahre auszuführenden Freskomahlereien entwarf, und Altarblätter und Staffeleigemählde mahlte. Zu jener Zeit seiner Arbeiten in Neresheim erhielt er noch zwei andere große Bestellungen auf Ausmahlung von Kirchen, und theilte nun die zu Werken dieser Art geeignete Zeit so ein, daß er sie alle neben einander ausführen konnte. Das Stift der regulirten Chorherren zu Gries bei Bozen hatte seine Kirche eben ganz neu erbauet, und Knoller erhielt die Einladung, sie mit Gemählden auf nassem Kalke auszuschmücken. Er begann mit dieser Arbeit im Jahre 1772, und vollendete sie in vier Jahren. Sie besteht aus drei Plafonds, die alle auf den heiligen Augustin, zu dessen Ehre die Kirche eingeweiht ist, sich beziehen. Der Heilige erscheint im ersten nach dem Hauptthore und über dem Chore in seiner Bekehrung unter einem Baume im Garten, wo ihm eine Stimme das Tolle, lege zuruft; im zweiten des Langhauses, 48′ lang, 22′ breit, als Kirchenlehrer; eine theils durch ihre richtige akademische Zeichnung, theils durch optische Skorzirung fast unnachahm-

---

[26]) Die Nachrichten von Neresheim sind größten Theils entnommen aus der Schrift: »Reichsstift Neresheim. Eine kurze Geschichte dieser Benediktinerabtey in Schwaben und Beschreibung ihrer im J. 1790 eingeweihten neuen Kirche. Neresheim durch Bern. Kälin 1792.« 8. und aus handschriftlichen, in der Bibl. Tirol. befindlichen „Nachrichten zur Kunst- und Lebensgeschichte des Herrn Martin Knoller« von Karl Nack, Pfarrer zu Druisheim, gewesenem Kapitular zu Neresheim.

Digitized by Google

liche Gruppe von Irrlehrern wird durch den aus des Lehrers Feder zuckenden Blitz zu Boden gestürzt; im dritten von 32′ im Durchmesser, in der Himmelsglorie, da ihm eben der über die heiligste Dreifaltigkeit, deren Geheimniß zu ergründen er im Leben vergeblich sich bemüht hatte, gezogene Schleier wegfällt. — In späteren Jahren lieferte er auch alle Altarblätter, acht an der Zahl, für diese Kirche; das Hochaltarblatt, 22′ hoch, 13′ breit, die h. Dreifaltigkeit, in deren Anbethung der knieende Augustin vor Entzücken zwei Cherubinen in die Arme fällt, und die sieben Blätter der Seitenaltäre, jedes 16′ hoch, 9′ breit, die Geburt Christi, die drei Weisen aus dem Morgenlande vor der Krippe, das letzte Abendmahl Christi, seine Abnahme vom Kreuze, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes. Diese Kirche bildet nun eine wahre Gallerie von Gemählden Martin Knollers, den man kaum anderswo so vollkommen, wie hier, kennen lernt. Er selbst kam das letzte Jahr vor seinem Tode noch nach Gries, um seine dortigen Schöpfungen noch einmal zu sehen, und bei dieser Gelegenheit in der vaterländischen Luft sich zu stärken, und versicherte, daß er an diesen vor allen übrigen sein vorzügliches Vergnügen finde. — Auch da ließ er die vollkommen ausgemahlten Skizzen der Fresko- sowohl, als der Altargemählde zurück, die aber seither in Privathände gekommen sind; auch fügte er denselben das Porträt des Prälaten Augustin und sein eigenes bei, die beide noch in der Sakristei der Kirche zu sehen sind [27]).

---

[27]) Daß diese Nachrichten von den Gemählden zu Gries aus des Propstes Augustin Nagele Beitrag zu Knollers Lebensgeschichte gezogen sind, erräth man von selbst.

Digitized by Google

Im Jahre 1775, in welchem er mit den Gemählden zu Neresheim zu Ende gekommen ist, erhielt auch der so genannte Bürgersaal zu München eine der großen Schöpfungen seines Geistes, über die der berühmte Professor und Akademiker Lorenz Westenrieder [28]) seine Gefühle von Beifall und Bewunderung in einer sehr umständlichen Schilderung ausgedrückt hat. »Wollte ich den Anblick des Ganzen fassen mit einem Male (sagt er im Eingange seiner Beschreibung), und die herrlichen Erscheinungen des hohen Drama im Himmel und auf Erden genießen mit einer Idee, so müßte ich den Gefühlen unterliegen; aber versuchen will ich's, von Theil zu Theile zu gehen, und die Wundergestalten einzeln vorüber schaudern, deren jede für sich selbst ein eigenes Werk ist, fähig, wenn wir's fühlen, unser Herz vom Irdischen aufzureißen, und zu einem wunderbaren Wesen zu machen.« An der Decke ist in einem einzigen Plafond von 110′ Länge und 33′ Breite die Himmelfahrt Mariä vorgestellt. Das Ganze zerfällt in drei Hauptgruppen; oben eine Glorie mit den Vätern des alten Bundes und musizirenden Engeln, aus welcher Christus seiner geliebten Mutter entgegen eilet; unten die Apostel bei dem leeren Grabe; in der Mitte Maria, im Triumphe von Engeln getragen, und in herabfließenden Strahlen zwischen den

---

[28]) „Baierische Beiträge zur schönen und nützlichen Literatur.« Jahrgang I. Band I. München 1779. St. VI. S. 574—588. Kürzer, aber nicht minder rühmlich wird dieses Plafonds erwähnet in Westenrieders »Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München.« 1782. S. 404. und in Ritterhausens „Die vornehmsten Denkwürdigkeiten der Residenzstadt München.“ 1788. S. 111.

Digitized by Google

staunenden Heiligen des neuen Bundes hinauf schwebend. Erfindung und Anordnung sind prächtig, einfach, groß und dem Gegenstande angemessen; vorzüglich schön sind die Gruppen des Chors der Engel und der staunenden Apostel; das Kolorit ist glühend, klar, und dennoch angenehm. Dessen ungeachtet wollen Kenner diesen Plafond für eine von Knollers geringeren Arbeiten ansehen. Der Saal ist für ein so großes Gemählde schon viel zu wenig hoch, und sein Gewölbe dem Auge viel zu nahe, so daß dieses beinahe aus keinem Standpunkte im Zusammenhange gehörig übersehen werden, und seine volle Wirkung machen kann, das Ganze daher weniger zu sein scheint, als es wirklich ist. Auch Westenrieder sagt, er würde, wenn er Erinnerungen machen sollte, fragen, nicht, ob der Künstler, was er unternahm, trefflich ausführte, sondern ob die Wirkung nicht vielleicht größer gewesen wäre, wenn er dieß und jenes geändert, weggelassen oder auf eine andere Art ausgeführet hätte. »O du kalter Mann, (sagt er übrigens) der du, indem deine Augen nach diesem Himmel sehen, den Zirkel und den Maßstab in die Hand nimmst, Gefühle auszumessen. . . Fürwahr, für dich, der du dich am heftigsten mit der Kunst abgibst, ist die Kunst gerade am wenigsten; denn nur dich rührt sie nicht, erhebt, adelt sie nicht. Wohl und seinem Berufe gemäß handelt der Mahler, der sich um die Geheimnisse der Zeichnung und Farbengebung bemüht; aber besitzen kann er dieß alles, und meisterhaft auflösen die größten Schwierigkeiten, und doch kein Mahler sein, wenn ihm Wahrheit und gute Wahl der Ideen fehlt. Ohne diese sind seine Bilder schöne Gestalten, aber blutlose Körper ohne Leben und ohne Zweck des Daseins.« Indessen soll Knoller selbst mit diesem Werke sich unzufrieden erklärt

Digitized by Google

haben, und es ist kaum zu läugnen, daß er seinen gewöhnlichen Fleiß minder gezeigt, und auf eine so große und mühevolle Arbeit zu wenig Zeit verwendet hat. Er soll auch dabei seine ihm sonst eigene Heiterkeit nicht gehabt haben, was einige durch die zu geringe Bezahlung, die ihm ausgesetzt worden, andere wahrscheinlicher durch Neckereien von Seite eines Mahlers in München erklären wollen. Er hatte damals einen geheimen Verdruß, und nicht die ihm sonst gewöhnliche und ganz eigene Heiterkeit des Gemüthes [29]). — Im Jahre 1785 war Knoller noch einmal in München, und es war nahe daran, daß der Kurfürst Karl Theodor von ihm ein Gemählde, das er für eines seiner besten und gelungensten Staffeleigemählde hielt, »Pygmalion vor seiner Statue der Venus in dem entzückenden Momente, da diese nach seiner an Zevs gerichteten Bitte sich zu beleben anfängt,« für den geforderten Preis von 1500 fl. kaufen sollte; es wurde aber durch die Einwirkung des erwähnten dortigen Mahlers vereitelt, und nie ist nicht bekannt, in wessen Hände dieses schöne Bild dann gekommen ist. Die königliche Gemählde-gallerie besitzt von ihm die Skizze eines Altarblattes, die heilige Familie vorstellend; die gräflich Tattenbach'sche Gallerie einige Stücke, unter denen die h. Magdalena und die h. Pelagia, beide in der Landschaft einer Wüste, wegen der Harmonie und Zartheit des Vortrages besonders gerühmet werden; und so sind oder waren auch mehrere Privaten von München im Be-

---

[29]) Dieß sagt der Verfasser der Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's N. M. mit Berufung auf das Zeugniß des braven Mahlers Kürzinger, der mit Knoller damals vielen Umgang hatte.

Digitized by Google

ſitze Knoller'ſcher Gemählde, von denen mir zwei Landſchaften mit Waſſerfällen bei dem ſeither geſtorbenen Kaufmanne v. Lenard nebſt dem Porträt des Eigenthümers, alle drei aus des Künſtlers letzten Lebensjahren, bekannt wurden. — In Kirchen des Königreiches Baiern ſind ferner folgende Altarblätter aufgeſtellet: in jener des ehemaligen Kloſters Benediktbeuren zwei, Chriſtus mit den beiden Jüngern zu Emaus, und der ſterbende heilige Joſeph, die beide von den Geiſtlichen des Kloſters immer als eine Hauptzierde ihrer Kirche angeſehen, und den Fremden gezeigt wurden; in der Michaelskirche zu Aſpach drei, das Choraltarblatt, der Erzengel Michael, und in zwei Seitenaltären der Schutzengel und der heilige Abt Maurus; endlich in der St. Antonkirche bei Partenkirch eins, den heiligen Anton vorſtellend.

Aus Baiern im Herbſte des Jahres 1786 zurückkehrend, hat er zu Innsbruck im Palläſte des Erb-Landpoſtmeiſters, Grafen von Thurn und Taxis, die Decke des Saales in Fresko gemahlt. Der da ausgeführte Gegenſtand iſt das Urtheil des Päris in dem Streite der drei Göttinnen um den Vorzug an Schönheit; eine andere Decke eines Saales mahlte er ein paar Jahre ſpäter zu Bozen in dem Edelſitze Gerſtburg des Großhändlers Anton Edeln von Menz, nun ſeiner Tochter, Frau Anna Gräfin von Sarenthein, mit der Vorſtellung in allegoriſchen Gruppen, wie die aufſteigende Aurora die Nacht mit ihren Finſterniſſen in die Flucht jaget, welchen Gegenſtand er viel früher, wie wir oben hörten, auch in einem Plafond zu Mailand ausgeführt hatte. Beide dieſe Plafonds ſind wieder mit ſtuckaturartigen Ornamenten, die ſchönen Künſte vorſtellend, umgeben; an den Wänden des letztern Saales ſind ferner in Helldun-

Digitized by Google

kel die Porträte des Herrn von Menz und seiner Gemahlin Anna, geb. von Gumer, dann des Künstlers selbst und seiner Frau, ferner vier Statuen und zwei in Farben gemahlte Landschaften angebracht. Noch mahlte er zu dieser Zeit an der Decke eines kleinen Zimmers in dem Landhause des Großhändlers Joseph von Gumer zu Oberhozen einen Medaillon, Amor und Psyche, die mit Blumen spielen. Für eben diesen Herrn hat er damals auch ein sehr schönes Oelgemählde, ein Gesellschaftsstück mit seinem, seiner Gemahlin, seiner Kinder und des Tochtermannes Porträten verfertiget. — Ich füge hier noch ein Verzeichniß von mehreren Altarblättern bei, die er, außer den schon oben angezeigten, für verschiedene tirolische Kirchen in früherer und späterer Zeit geliefert hat. Die neue Kirche seines Geburtsortes beschenkte er mit drei Altarblättern, wovon jenes im Hochaltare den h. Erasmus, Patron der Kirche, in der Glorie, jene der zwei Seitenaltäre den h. Sebastian in der Marter, und die Enthauptung Johannes des Täufers vorstellen; ganz vorzüglich wird von Kennern das Blatt vom h. Sebastian gerühmt. Die Gemeinde Steinach bezeigte ihm für diese Geschenke, die sie für die schönste Zierde und den kostbarsten Schatz ihres Gotteshauses erklärte, ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie jährlich am St. Martinstage ein feierliches musikalisches Hochamt für ihn halten ließ, und an ihn ein von dem Vorsteher und den Angesehensten des Ortes unterschriebenes Gratulazions- und Dankschreiben erließ. Vor einigen Jahren hat eben diese Gemeinde ferner auf die Anregung ihres Seelsorgers, Valentin Haller, ihre Dankgefühle für diese herrlichen Gemählde und ihre Selbstachtung dadurch bewiesen, daß sie in der Kirche ihrem berühmten Mitbürger einen Denkstein von

Digitized by Google

weißem Obernberger Marmor setzte mit der Inschrift: »Gott lohne es dir! Dem frommen Andenken Martin Knollers, geboren zu Steinach den 8. November 1725, gestorben als Kunstmahler zu Mailand den 24. Juli 1804. Er setzte sich in den drei hierher verehrten Altarblättern seiner Mutterkirche das schönste Denkmahl selbst. Der Stein bezeuget den Dank der Gemeinde, die bei einem weltewigen Jahrtage und bei der sonntäglichen Fürbitte seiner gedenket [30]).« — Zu Innsbruck in der Servitenkirche das Blatt eines Seitenaltars, Maria mit dem Kinde Jesus und den Heiligen Joseph, Johann, Agnes, Katharina und Ursula, und in der Kapelle zu Büchsenhausen das Altarblatt, Maria mit dem Kinde und den Heiligen Joseph und Johann von Nepomuk, worin ganz vorzüglich schön die Figur des letztern Heiligen ist; in der Pfarrkirche zu Zams im Oberinnthale das Hochaltarblatt, der h. Apostel Andreas; in der neuerbauten Pfarrkirche zu Niederndorf im Pusterthale alle drei Altarblätter, im Hochaltare der h. Stephan, in den zwei Seitenaltären die heilige Familie und der sterbende heilige Joseph, welchen letzten Gegenstand er auch in einem Altarblatte für die Pfarrkirche zu Mals im Vinschgau ausgeführt hat; in der Pfarrkirche zu Meran das Hochaltarblatt, 18′ hoch, 11′ breit, Mariä Himmelfahrt, und in zwei Seitenaltären die Geburt Christi und das

---

[30]) Es verdient bemerkt zu werden, daß dieser Denkstein mit seiner Inschrift so, wie mehrere Grabsteine der Gegend, von Johann Maier, Schullehrer von Obernberg, verfertiget wurde, einem jungen Manne, der nie einen Unterricht in der Bildhauerei, und auch nicht in der Steinmetzarbeit erhalten hat.

Digitized by Google

letzte Abendmahl; zu Tramin in der Pfarrkirche das Blatt des Hochaltars, die h. Jovita mit ihren Söhnen in der Marter; zu Bozen in der Deutschordenskirche das Altarblatt, der heilige Ritter Georg. Diesen Altarbildern kann noch das Blatt einer Kirchenfahne zu Hall beigefügt werden. — Verschiedene Privaten in Tirol besitzen von ihm Staffeleigemählde; für den Grafen von Enzenberg, k. k. Gubernialrath, in der Folge Präsidenten des Appellazionsgerichts zu Klagenfurt, mahlte er nebst seinem eigenen Porträt zwei so schöne und so allerliebst und heiter kolorirte Landschaften, daß viele Kenner seine Produkte im Fache der Landschaft seinen historischen Staffeleigemählden überhaupt vorziehen wollten; vorzüglich schön ist eine heilige Familie bei dem Herrn Kinsele zu Bozen; ein ähnliches Bild, dann eine schöne Madonna, und die Skizze des Bozner Altarblattes, der h. Georg, besaß ein Kaufmann zu Innsbruck, ohne daß ich weiß, in wessen Hände sie nach seinem Tode gekommen sind; ein Salvator bei der Frau Gräfin von Sárenthein zu Bozen; die Porträte des Grafen von Mohr zu Latsch, und des Gouverneurs Grafen von Heister auf dem Merkantilsaale zu Bozen, und sein eigenes bei dem Herrn von Kager zu Bozen, welches wegen der Leichtigkeit des Vortrages und in der ersten Begeisterung flüchtig hingeworfen noch etwas Eigenthümliches habe, werden sehr gerühmt. Ohne Zweifel gibt es in Tirol noch mehr andere Knoller'sche Gemählde, die mir nicht bekannt wurden.

Das Ferdinandeum zählt in seiner Gemäldesammlung von Knoller eine Abnahme Christi vom Kreuze, gemahlt in seinem frühern Stile, den man den vormengsischen nennen könnte; dann vier Porträte, des Gouverneurs Grafen Gottfried von Heister, des Appellazionspräsidenten

Digitized by Google

zu Klagenfurt, Grafen Franz von Enzenberg, des Mahlers Raphael Mengs, seines Lehrers, und sein eigenes; eine heilige Familie, ausgemahlte Skizze eines Altarblattes; endlich einen Heiligen aus dem Servitenorden, welches Bild durch das himmlische Entzücken im Ausdrucke, durch die Wahrheit des Kolorits und durch die Richtigkeit der Zeichnung sich unstreitig in die Reihe seiner vorzüglichen Staffelgemählde erhebet.

Im Jahre 1790 begab sich Knoller nach Wien, wo er dann wegen der vielen Beschäftigung, die er da fand, gegen zwei Jahre sich aufhielt. Sein Ruhm war ihm dahin längst voran gegangen, und er hatte sich bei allen Freunden der Kunst der günstigsten Aufnahme zu erfreuen. Vorzüglich zeichnete ihn aus der Freiherr Joseph von Spergs, k. k. Hofrath, Referendar in den Geschäften der österreichischen Lombardie, und Präses der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dieser würdige, zugleich als Gelehrter und Schriftsteller rühmlich bekannte Staatsmann war auch ein großer Kunstkenner, und als Schüler Johann Georg Grasmair's selbst ein geschickter Zeichner, welche Vorzüge ihm eben die Stelle des Vorstehers der Akademie verschafften, in der er sich dann der schönen Künste und jedes entschiedenen Kunsttalentes mit der größten Wärme angenommen hat. Insbesondere erhielten von ihm einige ausgezeichnete jüngere Künstler aus seinem Vaterlande, wie Zauner, Schöpf, Lampi und noch andere die kräftigste Unterstützung; zu Knollers Gunsten kam aber bei ihm auch noch seine vieljährige enge Freundschaft hinzu, in der er mit dem Minister Grafen von Firmian gestanden hatte. Einer der größten Vortheile, den der Künstler durch diesen Beschützer erlangte, war, daß dieser bei seinem unmittelbaren Chef, dem berühmten

Digitized by Google

Minister Fürsten von Kaunitz, und auch bei dem Präsidenten Freiherrn van Swieten ihn in das gehörige Licht setzte und einführte.

Eines seiner vorzüglichsten, damals in Wien ausgeführten Werke war das Porträt des Kaisers Leopold II. in Lebensgröße, mit dem Erfolge und der Vollkommenheit gemahlt, daß es die Bewunderung aller Kenner auf sich zog, und unter den zahlreichen Porträten dieses Monarchen für das gelungenste, dem nichts als die Sprache fehle, erklärt wurde; der berühmte Füger selbst sagte: »Nach Knollers Arbeit wage ich mich an kein Porträt des Kaisers mehr [31]).« Es gehörte für den Magistrat der Stadt Wien, dessen großer sehenswerther Rathssaal die Bildnisse der deutschen Kaiser aus dem Hause Oesterreich von Maximilian I. bis auf unsere Zeit enthält, alle in Lebensgröße und von den ersten Künstlern ihrer Zeit gemahlt. Knoller, den der Magistrat auf den von dem Fürsten von Kauniz erhaltenen Fingerzeig vorgewählet hatte, mahlte den Monarchen im vollen Kaiserornate mit Krone und Szepter, und zwar mit so vielem Beifalle, daß er dieses Kaisers Bildniß auch für den Fürsten von Kauniz selbst mahlen mußte [32]). Zu seinen gro-

---

[31]) Handschriftliche Nachrichten des Herrn Hofraths D. Joseph v. Ahorner in der Bibl. Tirol., der damals in Wien lebte, und mit Knoller und Füger mehrern Umgang hatte.

[32]) Archiv für Geographie, Historie ꝛc. Wien, Märzheft 1810 in einem Aufsatze des Herrn Regierungsrathes Riedler, wo erzählt wird, daß für denselben Magistratssaal das Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz von dem tirolischen Mahler Johann Bapt. Lampi gemahlt wurde, und zwar nach dem erbethenen Rathe des Ministers Fürsten

ßen damals ausgeführten Porträten gehören ferner jene des Fürsten und der Fürstin von Oettingen-Wallerstein, und des Fürsten Esterhazy als Chefs der hungarischen Nobelgarde in voller militärischer Pracht mit historischer Einkleidung, für eben diese Garde gemahlt; jenes Seiner Majestät, des Kaisers Franz in Militär-Uniform; endlich jenes des Schauspielers Lange als Herzog Leopold im Kampfe; alle durch Wahrheit des Kolorits, das Treffende der Charaktere, Weichheit des Fleisches und Zärtheit der Behandlung sich auszeichnend. — Ferner mahlte er nach Brünn in Mähren zwei große Altarblätter, 18′ hoch, 12′ breit, der h. Petrus und M. Magdalena; für den Fürsten von Kauniz die schon früher für den Grafen von Firmian ausgeführten Aufgaben, Scipio der Afrikaner und Cajus Marius zwischen den Ruinen von Karthago, und dazu zwei andere historische Stücke, Attilius Regulus, als Gefangener in Karthago sich stellend [33]), und

---

von Kauniz in Marschalls-Uniform und Panzer mit einem Heere im Hintergrunde, und rothem blutigem Himmel; denn der Kaiser werde langwierige blutige Kriege führen müssen, und Europa werde nach der Zertrümmerung des Bündnisses Oesterreichs mit Frankreich eine neue Gestalt annehmen, was aber ohne langen blutigen Kampf nicht geschehen könne.

[33]) Diese oder eine ähnliche Vorstellung von Attilius Regulus hat er schon viel früher zu Mailand, ich weiß nicht für wen, ausgeführt. Winkelmann sagte ihm auf sein Befragen in zwei Briefen aus Rom vom 11. Jänner und 1. März 1766 seine Meinung, Regulus sei in der Toga, nicht im Paludamento oder der Chlamyde zu mahlen; auch gab er ihm Aufschluß über die Form, Farbe und Verzierung der Toga und über Kupferstichwerke,

Digitized by Google

Cicero, der das Grabmahl des Archimedes entdeckt. Der Fürst war mit seinen Werken so sehr zufrieden, daß Knoller für desselben Gallerie auch sein eigenes Porträt mahlen mußte. Nichts beweiset mehr, in welch großer Hochschätzung er bei seinen Zeitgenossen stand, als daß er so oft sein eigenes Bildniß mahlen mußte. Ich habe davon schon mehrere Beispiele angeführt, und kann denselben hier noch zwei andere beifügen, indem er auch an den Herrn von Planta zu Zernetz in Graubünden, und an die gräflich Firmiansche Gallerie zu Leopoldskron bei Salzburg [34]) sein Porträt, an die letztere zugleich mit einem historischen Gemählde, einschicken mußte. Es ist bekannt, daß zu Leopoldskron eine Sammlung von Porträten berühmter Mahler, ähnlich der Florentinischen, angelegt wurde, wovon die meisten Originale sind, und Knollers Porträt macht vielen der vorzüglichsten da aufgestellten Meisterstücke den Rang streitig. Vorzüglich verdient noch angeführt zu werden, daß sein Porträt, das er nicht lang vor seinem Tode gemahlt hat, zu Mailand in die Nazionalgallerie zu Brera übersetzt wurde, was besonders die hohe Meinung beurkundet, die man auch in Italien von ihm hatte, wo doch ausländische Künstler besonders streng beurtheilet zu werden pflegen, was auch er selbst

---

die er hierwegen und wegen eines Bildnisses des Regulus einsehen könne. Er setzet bei, Knollers Frage habe ihm die Veranlassung zu einer eigenen Anmerkung in der neuen Ausgabe seiner Geschichte der Kunst gegeben. Noch gibt er Nachricht von neu entdeckten merkwürdigen Alterthümern, und von der neuen Ausgabe seiner Schrift über die Allegorie, die er für das den Künstlern Nützlichste und für das Beste hält, was er geschrieben habe.

[34]) Meusel's Miszellaneen Heft 22. von 1785. S. 223.

Digitized by Google

von mancher Seite erfahren hat. — Wie viel und was Knoller in Wien während seines dortigen Aufenthaltes ferner gemahlt habe, vermag ich nicht anzuzeigen; nur besaßen die Freiherren van Swieten und von Spergs mehrere Stücke von ihm in ihren Gemähldesammlungen, und vorzüglich mahlte er da viele Landschaften, die besonders gesucht waren. — Damit schließe ich meine Anzeige der mir bekannt gewordenen Knoller'schen Werke; er soll zwar auch ein Freskogemählde auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien ausgeführt haben [35]); aber nach meiner Erkundigung befindet sich ein solches von ihm weder auf der k. k. Hof- noch auf der Universitätsbibliothek zu Wien; diese Angabe ist daher ungegründet, oder es ist der Ort des Gemähldes irrig angezeigt.

Die Akademie der bildenden Künste in Wien ertheilte ihm am 9. September 1791 das Diplom eines wirklichen Mitgliedes, was ihm nach den Privilegien der Akademie insbesondere das Recht gab, sich aller Orten in den k. k. Erbländern niederzulassen, und unabhängig von allen Beschränkungen seine Kunst auszuüben [36]).

---

[35]) So sagt der Verfasser der Nachrichten von tirol. Künstlern in Meusel's N. M. und auch Fueßly.

[36]) Dieses und noch andere Diplome und Urkunden, Winkelmanns und mehr andere Briefe, und so auch verschiedene, dieser Biographie eingeschaltete Notizen verdanke ich der ausgezeichneten Güte des k. k. Präsidenten des Civiltribunals der ersten Instanz zu Mailand, Herrn Anton Mazzetti, der sie theils von Knollers Söhnen erhalten, theils aus seiner bekannten, höchst reichhaltigen Sammlung von Büchern und Manuskripten zum Behufe der tirolischen, vorzüglich der tridentinischen Geschichte ausgehoben, und mir zur Benützung mitgetheilt hat.

Digitized by Google

Ich habe bisher alles, was mir von Knollers Werken bekannt geworden ist, aufgezählt, und das Verzeichniß dürfte in Beziehung auf die größern in Fresko sowohl als in Oel ziemlich der Vollständigkeit sich nähern, was aber bei den kleineren, den sogenannten Staffelei- oder Kabinetsstücken, deren er eine große Anzahl zu Tage gefördert hat, und die durch ganz Europa sich zerstreuten, der Fall bei weiten nicht ist. Eine chronologische Ordnung nach der Zeit der Ausführung der einzelnen Gemählde mehr, als geschehen ist, zu beobachten, war aus Mangel an Daten mir unmöglich. Knoller hatte das seltene Glück, die Heiterkeit seines Gemüthes und seine volle Thätigkeit in der Ausübung seiner Kunst auch in seinem hohen Alter und bis zu seinem Tode beizubehalten, und so hält es auch schwer, aus den Gemählden selbst zu beurtheilen, was früher oder später gemahlt wurde. Uebrigens scheinen schon seine vielen und großen Werke in Freskogemählden, wie die zu Neresheim, zu Gries, bei dem Fürsten Belgiojoso u. s. w. weit mehr als ein ganzes Menschenleben in Anspruch zu nehmen; erwägt man zugleich, wie ungemein vieles er in Oel an Altarblättern und andern historischen Bildern, an größeren und kleineren Porträten und an Landschaften ausgeführet hat, so schwankt man unentschieden, ob man mehr den eisernen Fleiß und die rastlose Thätigkeit des Mannes, oder sein unerschöpfliches Talent und dessen nie versiegende Schöpfungskraft zu bewundern habe.

Es sei mir hier erlaubt, meine unmaßgebliche Meinung über die Frage darzulegen, welche Stufe Knoller als Künstler im Vergleiche mit den größten Meistern mir einzunehmen scheint. Ungeachtet seiner hohen Vorzüge hat er doch in den wesentlichsten Theilen der Kunst nicht

Digitized by Google

immer in dem Grade sich hervorgethan, daß man ihn einen Rivalen der allerersten Meister der seit wenigen Jahrhunderten in Europa neu erwachten Kunst nennen möchte. Es fehlt ihm die Raphael'sche Einfalt der Komposizion, jene Oekonomie der Darstellung, wo keine Figur müßig erscheint, wo nichts entbehret werden kann ohne den Zusammenhang des Ganzen zu zerstören. Das Gewaltige des Ausdrucks hatte er immer, aber nicht so auch das Edle in seiner Gewalt. Jene Gaben, die nach Lessing's Ausdrucke Raphael zum ersten Mahler der Welt erhoben hätten, wenn von ihm auch nie ein Pinsel wäre zur Hand genommen worden, jene höchsten Geistesanlagen, die nur die freigebige Natur geben, die aber weder durch Fleiß noch durch Unterricht erworben werden können, sind nicht der Maßstab, wornach seine Größe beurtheilet sein will. Dagegen ist das Gewaltige und Ungeheure seine Sache; alles, was das regste Leben der Phantasie zu erzeugen vermag, was Uebung und Fleiß verleihen kann, die Kunst der Ausführung in allen ihren Verzweigungen, die untergeordneten Forderungen der Kunst, und zwar je mehr sie dem Mechanischen sich nähern, sind völlig in seiner Gewalt. Die Geistlichen des Stiftes Neresheim erzählten mir öfter, mit welcher Bewunderung selbst die größten Kenner ihm zusahen, wie er in jeder erdenklichen schwierigen oder verlangten Stellung aus der Einbildungskraft so gleichsam in einer Linie, ohne auch nur einen Absatz zu machen, die reizendsten Figuren mit Kreide hervorrief, an denen Richtigkeit der Zeichnung mit der Schönheit der Form wetteiferte. Daher wimmelt es auch in seinen Plafonds von Figuren, in denen die schwersten Stellungen und Verkürzungen den vollendeten Zeichner beurkunden. Gemählde, wie der Sturz der Engel,

Digitized by Google

und ähnliche Gegenstände gaben seinem Riesengeiste die eigenthümliche Richtung; nur darf man sich nicht daran stoßen, daß nicht nur einzelne Figuren, sondern selbst ganze Gruppen weggenommen werden könnten, ohne der Deutlichkeit des Ganzen zu schaden; dafür ist er desto größer in der mahlerischen Komposizion, und diese Gegensätze, dieses Gleichgewicht, das Verschmelzen und Verflechten der Gruppen, daß sie in einander zerrinnen, indeß ihre Massen dessen ungeachtet von weiten das Auge, worauf es ruht, fesseln, werden ewig das Entzücken und die Bewunderung aller Kenner bleiben. Seine Farbengebung hat den Beifall der Eingeweihten stets für sich gehabt, und insbesondere haben seine Landschaften durch ihren harmonischen heitern Vortrag viele Lobredner gefunden. Er bleibt immer eine ausgezeichnete Erscheinung auf den Gefilden des Kunstgebiethes, und in jenen Theilen, worin seine Stärke vorzüglich liegt, erwartet er noch immer vergebens einen Gegner, der ihm die Palme streitig machen könnte [37]).

Er war Professor der Mahlerkunst an der Akademie der schönen Künste zu Mailand, und seine Leistungen in dieser Stelle können nach dem zu urtheilen, wie man ihn in Deutschland, als Lehrer und Meister seiner Scholaren

---

[37]) Einige Italiener, denen auch der deutsche Verfasser der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, beizuzählen ist, wollen ihn zu manierirt, seine Tinten zu verschieden, seine Farbengebung zu röthlich und zu munter, seine Werke zu sehr von derselben Physiognomie finden. Kurz, es fehlte ihm, wie allen Künstlern, nicht an Tadlern; und welcher Künstler würde wohl in allen Stücken mit Unrecht getadelt? Auch ich vermochte nicht alles an Knoller zu loben.

Digitized by Google

kennen lernte, nicht anders als sehr ausgezeichnet gewesen sein. Bei der Ausführung seiner in Deutschland übernommenen großen Freskogemählde war er immer von einigen Scholaren umgeben, die sich auf alle Art bestrebten, in eine solche Schule zugelassen zu werden. Er erleichterte sich und förderte seine Werke durch sie, indem er ihnen verschiedene untergeordnete, ihren Fähigkeiten angemessene Arbeiten auftrug, und manchen anfangs wohl auch mit rein mechanischen Verrichtungen beschäftigte [38]). Er nahm aber nicht nur von keinem derselben einen Lohn für seinen Unterricht, sondern zahlte vielmehr in seinen früheren Jahren größerer Wohlhabenheit für manchen derselben Kost und Kleidung; auch später noch hielt er seine Scholaren frei, wenn er sie auf Reisen oder auf Ausflügen zur Erhohlung mit sich nahm [39]). Er war ge-

---

[38]) So verließ ihn Joh. Jak. Mettenleiter, der zu Neresheim bei ihm war, bald wieder, weil es ihn verdroß, mit Farbenreiben und Anstreicherarbeiten beschäftigt zu werden. Meusels Miszellen H. 13. S. 14.

[39]) Als Knoller im J. 1785 zu Ettal mahlte, hatte er acht ihm empfohlene Eleven um sich. Ein Kunstfreund bestimmte drei Preise für diejenigen, die ein von dem Meister aufgegebenes Thema am besten bearbeiten würden. In einer zahlreichen Versammlung am 8. September wurden die Preise vertheilt, und es erhielten Joh. Mich. Köck von Innsbruck den ersten, Xaver Schmid von Dischingen den zweiten, Thomas Dialer von Reutte den dritten Preis; die übrigen, worunter Martin Fuchs von Innsbruck und Sebastian Jud aus dem Achenthale waren, wurden belobt. Meusel's Miszellaneen Heft 28. S. 249. Schöpf und Bergler waren damals schon nicht mehr bei ihm.

Digitized by Google

gen sie durchaus besonders gütig und väterlich, und unterrichtete sie mit großer Sorgfalt, war aber dabei sehr genau, übersah keinen Fehler, und suchte die gerechten Forderungen an Leute, die sich dem Kunstberufe widmeten, im höchsten Grade geltend zu machen. Dabei verheimlichte er ihnen keinen Kunstgriff, der die Entwickelung junger Talente zu befördern vermöchte. Was Richtigkeit der Zeichnung und die anatomisch gründliche Verbindung des Muskelnwerkes an dem menschlichen Körper betrifft, waren seine Prüfungen außerordentlich streng, und die Schüler mußten ihm selbst über das geringste darin Rechenschaft ablegen. In diesen Theilen der Kunst war er aber auch der kompetenteste Richter, den etwa die neuere Kunst aufzuweisen vermöchte. Ueberhaupt drang er bei seinen Schülern auf lange und sorgfältigste Einübung im Zeichnen; er wollte nicht, daß sie früh den Pinsel ergriffen, und wo einer dawider handelte, weissagte er kühn, aus dem Menschen werde nichts Ausgezeichnetes werden; man werde bei allem seinem Mahlerfleiße immer den Zeichner vermissen. Unter seinen deutschen Schülern haben sich Joseph Schöpf von Telfs, sein ältester Schüler, der schon zur Zeit der Ausmahlung der Kirche zu Volders bei ihm war, Johann Michael Köck von Innsbruck und Joseph Bergler von Passau vorzüglich ausgezeichnet, und zum Ruhme der geschätztesten Künstler ihrer Zeit erschwungen. Von seinen mailändischen Schülern vermag ich aus Mangel an Nachrichten keinen nähern Aufschluß zu geben. Nur finde ich es auch von dort her [49]) bestätiget, daß der Unterricht junger Leute ihm das größte

[49]) In den schon angeführten Notizie intorno al pittore M. Knoller.

Digitized by Google

Vergnügen und ein vorzügliches Anliegen war; daß er es gern sah, wenn sie ihn oft besuchten; daß er ihnen da seine Gemählde, und warum er dabei so und nicht anders verfuhr, erklärte, und ihnen seine Firnisse und andere Vortheile ohne Zurückhaltung mittheilte. Er zeigte sich zugleich als einen auch wissenschaftlich gut unterrichteten Mann; er las viel, besonders Geschichte und Dichter, und wo er sich immer befand, und wie er immer beschäftiget war, bildete das Lesen einen wesentlichen Theil seiner Erhohlung. — Er war übrigens ein gerechter und sehr billiger Schätzer fremden Verdienstes, und wenn er auf Befragen ein Stück eines lebenden Künstlers zu loben nicht vermochte, war die Aeußerung, der Mann habe doch geleistet, was er vermochte, sein härtestes Urtheil. Er war es aber, der bei seinen Landsleuten in Tirol die Werke der beiden tirolischen Mahler Johann Georg Grasmair und Philipp Haller, die man schon zu vernachlässigen und wenig zu achten angefangen hatte, durch das Ansehen seines bei jeder Gelegenheit erklärten Urtheils wieder in die ihnen gebührende Hochschätzung zurückgeführt hat. Eben so sprach er immer mit großem Lobe von Johann Holzer.

Hier ist noch einiges von den Ereignissen und Schicksalen seines Lebens nachzuhohlen. Viele Jahre hatte er sich nur eines in jeder Rücksicht sehr glücklichen Daseins zu erfreuen. Aber es trat dann auch eine Zeit tiefer Trauer und schweren Kummers ein. Im Sommer des Jahres 1782 starb der Minister, Graf von Firmian, sein großer Gönner und Wohlthäter, der ihm so viele Jahre ein wahrer Vater gewesen war. Man kann sich seinen Schmerz über diesen Verlust vorstellen; er fand sich wie verwaiset, und daß er dadurch seinen, von der Großmuth

Digitized by Google

dieſes Herrn bis dahin bezogenen Gehalt verlor, hatte nur einen ſehr untergeordneten Antheil an ſeinen ſchmerzlichen Gefühlen. Da Firmian's Nachfolger, der Graf von Wilczek, der ihm zwar ſehr gewogen war, auch die bis dahin genoſſene freie Wohnung nicht mehr bewilligen konnte, ſah er ſich gezwungen, ein für ſeine Arbeiten geeignetes Haus zu kaufen. Wenige Jahre darnach traf ihn ein zweiter ſchwerer Schlag; er hatte aus ſeinem Kunſtverdienſte zwei bedeutende Kapitalien bei Handlungshäuſern auf Zinſen, zu gutmüthig und unvorſichtig vertrauend, angelegt, und beide verlor er durch die Fallimente der Schuldner. Er war gewohnt, zwar nicht verſchwenderiſch, aber doch bequem und mit Anſtand zu leben, und hatte vieles Kargen immer gehaßt; dazu war ſeine Familie ſehr angewachſen, und er gab ſeinen Kindern eine gute Erziehung, unterhielt ſie auch zum Theil in Kollegien. Er war zwar gewohnt, ſich für ſeine Arbeiten gut bezahlen zu laſſen; aber es trat eine Zeit ein, in der es ihm an Aufträgen zu größern Werken fehlte. Alles das ſetzte ihn dann in häusliche Verlegenheiten, ſo zwar, daß er ſich gezwungen ſah, mehrere koſtbare Geſchenke, die er vorzüglich in Deutſchland wegen ſeiner Gemählde erhalten hatte, zu veräußern. Auch waren es dieſe Umſtände, die ihn nach dem Rathe des Grafen von Wilczek zu der oben gemeldeten Reiſe nach Wien beſtimmt haben, woher er dann als durch eine kaiſerliche Entſchließung vom 3. September 1791 ernannter Profeſſor der Mahlerkunſt an der Akademie [41]) mit dem Ge-

---

[41]) Der in den Noten 24 und 25 genannte Pfarrer Mayer nennt ihn zwar ſchon im J. 1775 Academiae pictoriae Mediolanensis Professor ordinarius; aber das war er

halte von 1500 Mailänder Lire, der aber schon das folgende Jahr auf 2600 solcher Lire erhöht wurde, nach Mailand zurückgekommen ist. Als hernach der französische Revoluzionskrieg auch die österreichische Lombardie überzog, erlaubten ihm seine ökonomischen und Familienumstände nicht, sich von dort zu entfernen; er hatte auch, da er die meiste Zeit seines Lebens in Italien zugebracht, seine Muttersprache beinahe verlernt, so daß er manchmal deutsch sprach, wie ein geborner Italiener zu sprechen pflegt, so lang er der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig ist; er mußte gleichwohl ausharren, und war darin glücklich, daß sein Verdienst auch unter der sohin geschaffenen cisalpinischen Republik anerkannt, und er in seinem Lehramte bestätiget wurde.

Er war von Person mittlerer, eher kleiner Statur, ziemlich hager, doch von schöner Gesichtsbildung, lebhaft, feurig, und auch noch in seinem höhern Alter von ungemeiner Heiterkeit in der Gesellschaft; dabei zuvorkommend, höflich, ja liebenswürdig, und die Regeln des Anstandes sorgfältig beobachtend, immer nett, nach Zeit und Umständen auch prächtig gekleidet. Er liebte Vergnügungen und Unterhaltungspartien, in seinen jüngeren Jahren auch das Tanzen, doch ohne das medium tenuere beati zu überschreiten. Er suchte besonders, wenn er mit einem größern Werke beschäftigt war, von Zeit zu Zeit sich in angenehmer Gesellschaft zu erheitern, die er dann durch muntere Gesprächigkeit sehr zu beleben wußte;

---

damals mit förmlicher Anstellung und mit Gehalt gewiß nicht; es mag ein Ehrentitel gewesen sein, den man ihm gab, weil er etwa freiwillig jungen Künstlern Unterricht ertheilte.

Digitized by Google

wenn er dann wieder an die Arbeit ging, arbeitete er auch mit dem größten Fleiße, aber auch mit unglaublicher Fertigkeit, daß man staunen mußte, wenn man sah, was er in einem Tage, oft auch in einer Stunde gemacht hatte. Selbst seine Erhohlungen waren ihm oft wahres Studium; wenn ihm auf Spaziergängen oder auf Reisen etwas auffließ, was ihn in mahlerischer Hinsicht interessirte, faßte er es scharf in das Auge, und bei nächster Gelegenheit erschien es in Zeichnungen oder Gemählden. Besonders wichtig waren ihm größere Volksversammlungen, Prozessionen u. dgl., wo er sich gewöhnlich unter das Fenster legte, oder sonst eine Stellung nahm, wo er nur recht vieler Menschen Gesichtsbildungen beobachten und auffassen konnte. — Er sorgte reichlich für die Verpflegung seines alten Vaters zu Steinach, und als er desselben letzte Krankheit erfuhr, eilte er mit seiner Frau auf der Post dahin, hatte aber den Schmerz, ihn schon gestorben zu finden. Er war überhaupt sehr gutherzig und wohlthätig; doch geschah es auch, was Gemüthern dieser Art so leicht widerfährt, daß manchmal Unwürdige und Schmarotzer von dieser seiner Stimmung Vortheil zogen. Er war endlich ein streng sittlicher Mann, religiös im ächten Sinne des Wortes, ein vortrefflicher Familienvater und bewährter Freund; insbesondere auch seinem Vaterlande Tirol, von dem er im Auslande immer mit Enthusiasmus sprach, sein ganzes Leben von Herzen anhänglich. Zum Schlusse und zur Bestätigung dieser Charakterschilderung füge ich noch die eigenen Worte eines Mannes, der ihn durch seinen Umgang von mehreren Jahren genau kennen gelernt hat, des Pfarrers Karl Nack, gewesenen Kapitulars von Neresheim, bei: »Knoller besaß nicht nur die Gabe schön zu mahlen, sondern, was

Digitized by Google

ihn noch liebenswürdiger machte, die Gabe schön zu leben; sein Charakter war so vortrefflich, wie seine Kunst. Während der sieben Sommerfristen, die er in Neresheim, vom Reichsstifte bewirthet, zubrachte, gab er nie Anlaß zu einem Verdrusse. Er war stäts mit uns, wie wir mit ihm zufrieden; auch mit keinem andern Menschen gerieth er in Verdrießlichkeit. Wie er, seinem muntern Geiste gemäß, theilnehmend an jeder Freude und jeder anständigen, auch jugendlichen Ergötzung war, so vermied er alle Ausschweifung, und war Feind aller Unsittlichkeit. Sein wohlwollendes, mitleidiges und gutes Herz, wo es nur durch Fürsprache oder eigenes Vermögen helfen konnte, half mit Freude. Eitelkeit, Stolz, Herabsetzung anderer, Habsucht und andere Untugenden, die so oft das Bild und den Charakter großer Künstler entehren, waren ihm fremd. Auch war er nicht gewohnt, mit seinen Kenntnissen oder Kunstprodukten groß zu thun, obwohl er darum weder sich, noch den Werth seiner Arbeiten verkannte. Welch ein christlich religiöser Sinn den Geist und das Herz dieses Künstlers belebte, zeigten nicht nur seine Reden und Thaten, sondern seine Gemählde selbst sind ein ewiges Denkmahl davon. Im Bilde der Religion, Christi und jedes Heiligen hat sich seine schöne Seele gezeichnet.« Vorzüglich verdient auch noch beigefügt zu werden, was der berühmte Fürst Kauniz am 15. November 1790 an den Minister Grafen von Wilczek schrieb, nämlich, es sei nicht bloß Knollers Stärke in der Kunst, von der er schon von jeher eine gute Meinung gehabt habe, sondern besonders auch dessen sittlicher Charakter, was ihm seine, des Fürsten, Schätzung und Zuneigung erworben habe. Als Beweis, wie sehr dieser Fürst unserm Künstler gewogen war, mag auch gelten, daß er in demselben Schrei-

Digitized by Google

den dem Grafen von Wilczek empfahl, die zwei Söhne Knollers in Dienstplätzen nach ihren Fähigkeiten unterzubringen.

Noch die letzten Jahre seines Lebens erhielt er die rühmlichsten Beweise von der allgemeinen Hochschätzung, in der er fortwährend gestanden hat. Die damals so genannte italienische Republik hatte eine öffentliche Aufforderung an die Mahler erlassen, un quadro di Riconoscenza, nämlich ein Bild zu mahlen, das die Dankbarkeit der Republik gegen ihren Gründer Buonaparte ausdrücken sollte; das erkannte beste würde dann ausgewählet und gekauft werden. Nachdem die Gemählde im Jahr 1802 eingelaufen, und einige Zeit öffentlich ausgestellt worden waren, wurde eine Kommission von gründlichen Kennern und unparteilichen Richtern zusammengesetzt; und da diese beiden Eigenschaften, wie das Schreiben des Ministers des Innern an Knoller vom 3. Junius 1802 sich ausdrückte, sich in ihm vereinigten, wurde er zum Mitgliede dieser Kommission ernannt, die dann dem Gemählde des Mahlers Borroni den Vorzug vor allen übrigen zuerkannte, und es war dann wieder Knoller, der mit den Mahlern Appiani und Traballesi das Gutachten an die Regierung abgeben mußte, welche Summe dem Künstler für sein Werk bezahlt werden sollte. Für diese Bemühungen erhielt Knoller die auf die Schlacht von Marengo geprägte Denkmünze in Gold, nach einer Angabe fünfzig Dukaten schwer. — Eben zu dieser Zeit hatte er sich wegen seines hohen Alters und seiner Kränklichkeit um seine Versetzung in den Ruhestand beworben, und sie wurde ihm von dem Vizepräsidenten Melzi den 8. Februar 1803 mit Bestimmung eines Ruhegehaltes von 3000 damaligen italienischen Lire wegen seiner viel-

Digitized by Google

jährigen guten Dienste bewilliget. Diese Pension enthielt, wie er selbst an seinen Freund F. K. Zoller schrieb, eine namhafte Zulage zu seinem Gehalte. — Im Jahr 1801 hatte die Regierung der damals noch bestandenen cisalpinischen Republik beschlossen, ein Institut der schönen Künste, nämlich eine Gesellschaft von Kunstkennern und Künstlern zu bilden, die sich in periodischen Versammlungen ihre Kenntnisse und Ansichten mittheilen, den schönen Künsten neuen Aufschwung geben, und sich mit den Mitteln beschäftigen sollten, durch die dieselben zu dem möglich höchsten Grade der Vollkommenheit gebracht werden könnten. Zu einem Mitgliede dieses Instituts wurde durch ein Schreiben des Ministers des Innern auch Knoller ernannt, mit der Aufforderung, über den ihm mitgetheilten Verfassungsplan sein umständliches Gutachten zu geben. Die Sache kam im J. 1803 unter der mit neuem Namen und neuer Verfassung konstituirten italienischen Republik zur Ausführung, da Knoller als gewesener Professor schon in den Ruhestand versetzt war; das Institut erhielt den Namen Accademia nazionale di belle arti in Milano, und Knoller war eines der 31 Mitglieder dieser Akademie, und zwar, wie in der ihm geschehenen Bekanntmachung dieser seiner Ernennung vom 20. Dezember 1803 gesagt wurde, wegen seiner Liebe zu den Künsten, seiner Thätigkeit zur Beförderung ihres Wachsthums und der öffentlichen Beweise, durch die er ihren Ruhm aufrecht erhalte.

Allein er erfreute sich dieser neuen Ehre nicht lang; er litt die letzten Jahre seines Lebens von Zeit zu Zeit schwere Krankheitsanfälle; sein Hauptübel war Harnverhaltung; am 14. Julius 1802 schrieb er an seinen alten Freund Franz Karl Zoller nach Innsbruck, er habe seine

Digitized by Google

alte Krankheit zum fünften Male überstanden; niemand habe geglaubt, daß er dem Tode entgehen würde. Damals begab er sich dann nach Bozen und zu seinem Freunde und Landsmanne, dem Propst Augustin nach Gries, in der Hoffnung, durch diese Luftänderung sich zu erhohlen; aber auch in diesen letzten Jahren seines Lebens hörte er, sobald er eine Krankheit nur wieder überstanden hatte, nicht auf zu mahlen. Noch im J. 1804 sendete er an den Kaufmann Joseph Vittorelli, dem er schon einige Jahre früher ein Stück, Achilles, der die Nachricht vom Tode des Patroklus empfängt, geschickt hatte, eine damals gemahlte Danae nach Innsbruck, und forderte in einem Schreiben vom 7. Julius desselben Jahres seinen Freund Zoller auf, nach dieser pioggia d'oro, wie er das Bild nannte, zu urtheilen, ob sein Alter von 79 Jahren sich noch mit dem Pinsel vertrage; eben dieses Schreiben enthielt aber auch die Nachricht, daß er vor fünf Monathen ganz unerwartet von der Krankheit neuerlich befallen und mit den heiligen Sakramenten versehen worden, auch noch immer beim Harnen unsägliche Schmerzen leide [42]). Wirklich starb er noch denselben Monath, den 24. Julius 1804.

---

[42]) Ein Auszug von Knollers Briefen an F. K. Zoller findet sich im Bande 394 der Bibl. Tirol. — Vittorelli erklärte sich in einem Schreiben an Knoller vom 21. Junius 1804 mit der ihm geschickten Danae außerordentlich zufrieden; er werde sie in dem chalkographischen Institut des Herrn Bisdomini zu Brixen, sobald der aus Rom erwartete brave Kupferstecher ankomme, in Kupfer stechen lassen, und ihm den ersten Abdruck schicken, um seine Bemerkung zu vernehmen. Knollers Tod vereitelte die ganze Ausführung dieses Vorhabens.

Digitized by Google

Er hinterließ bei seinem Tode fünf Kinder, drei Söhne, Karl, Martin und Laktanz, und zwei Töchter. Keines seiner Kinder hat er für die Kunst gebildet, vermuthlich, weil er bei keinem jene Anlagen dafür fand, die ihn etwas Ausgezeichnetes hätten hoffen lassen. Seine Söhne wurden zu Staatsdiensten erzogen, und alle drei stehen in solchen zu Mailand. Zwei derselben hatten sich schon bei seiner Lebenszeit verehlicht, und lebten nebst ihren Familien nach italienischer Sitte in gemeinschaftlicher Wirthschaft mit dem Vater. Auch eine der beiden Töchter war schon verheirathet. Diese Kinder erbten von ihm neben dem Ruhme seines Namens und mehreren Gemählden von seiner Hand, die für das Inventarium seines Nachlasses von dem berühmten Mahler Appiani zu sehr hohen Preisen angeschlagen wurden, auch noch einige Reste seines frühern höhern Wohlstandes, vorzüglich sein Haus, das sie hernach an den berühmten Kupferstecher und Professor Joseph Longhi, Knollers Freund, für 40,000 Mailänder Lire verkauft haben [43]).

---

43) Nach einigen, z. B. Lipowsky baierisches Künstlerlexikon B. I. S. 154 wäre Knoller von der Kaiserin M. Theresia aus Veranlassung einer dieser Monarchin überreichten Kopie nach Raphael in den Adelsstand erhoben worden. Allein nach meiner eingezogenen Erkundigung besitzt die Familie kein solches Diplom.

Digitized by Google

IV.

Geognostische Notizen über Tirol.

Von

Alois Maier,

k. k. Bergrath in Böhmen.

Přibram, den 17. Jänner 1829.

Die Aufsätze des um die Geognosie Tirols so hochverdienten Kammerherrn v. Buch, welche in dem zweiten und dritten Bande der Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg abgedruckt sind, gehören wahrlich unter die Inkunabeln der Naturgeschichte dieses Landes.

Denn wenn auch einerseits viel mehr Beobachtungen in den benachbarten Schweizer und Savoyer Alpen — von Saussure an bis Backewell und Hugi — Erscheinungen nachweisen, welche die Annahme einer Theorie der Alpenbildung, wie die v. Buch'sche, nothwendig zu machen scheinen; so ist doch andererseits in der ganzen Ausdehnung dieses mächtigsten Gebirges Europa's keine Partie bekannt, welche einen so lehrreichen und bezeichnenden Zusammenhang geognostischer Phänomene darbiethet, welche so deutlich in das Wirken der Natur bei seiner Gestaltung hineinsehen ließe, als das von jenen Aufsätzen umfaßte Terrain.

Digitized by Google

Man kann daher sagen, dieselben und des Grafen Marzari-Pencati Beobachtungen über die Lagerungsverhältnisse des Granits bei Predazzo *) haben dieses Gebieth für Gebirgsstudium als klassischen Boden kennen gelehrt; und die Summe der daselbst zu beobachtenden Thatsachen ist es, welche Herrn v. Buch bewogen, Tirol als den Schlüssel zur Theorie der Alpen zu erklären. (Diese Zeitschrift III. Band p. 258).

Desto mehr muß man es bedauern, daß die geognostische Konstituzion dieses merkwürdigen Landes noch lang nicht so sehr im Detail bekannt ist, als dasselbe es verdiente, und bei dem über das Land verbreiteten Bergbau, so wie den vielen kultivirten Bergbeamten, die da wohnen, und aus Beruf mit Gebirgsstudien sich beschäftigen, es wohl sein könnte.

In dem innersten Wunsche, daß diesem Mangel recht bald durch kräftiges Zusammenwirken begegnet werde, sammelte ich die vor mehreren Jahren niedergeschriebenen Notizen der von mir während meines Aufenthaltes in Tirol gemachten geognostischen Beobachtungen, und wenn ich sie in den folgenden Fragmenten durch das Organ dieser vaterländischen Zeitschrift bekannt mache, geschieht es nur, um damit meine werthen ehemaligen Dienstkollegen zu veranlassen, ein Gleiches zu thun, und sie anzuregen, meine größten Theils in Bergwerksrevieren gemachten Beobachtungen vervollkommnen, berichtigen und fortsetzen zu wollen.

---

*) Man sehe hierüber: Sulla giacitura di alcune Roche porfiritiche e granitose osservate nel Tirolo dal Sigr. Conte Mazari-Pencati. Memoria geognostica dal Scipione Breislack. 8. Milano 1821.

Anmerk. d. Redakzion.

Digitized by Google

Die neuere Geognosie läßt mit Grund vermuthen, welche Bewandtniß es mit den Anomalien in dem geognostischen Vorkommen sowohl in Anbetracht der Lagerungsverhältnisse der Gesteine als ihrer Qualitäten habe; es scheint, daß ihnen in diesem Falle gewöhnlich mehr oder wenig nah abnorme Massen liegen, welche jene bewirkten, oder deren Normaltypus veränderten. Dadurch ist fast jedes Thal geeignet geworden, dem Gebirgsforscher Ausbeute zu liefern; und jene, deren Geschäfte nicht eine Entfernung auf größere Touren gestatten, vermögen durch genaue Beschreibung der ihren Wohnorten angränzenden Thäler, der geognostischen Kunde des Landes die wesentlichsten Dienste zu leisten.

Erstes Fragment.

Die Quellen der Sill auf der Nordseite und die des Eisacks am Südtheil umklammern die Hälfte des Brenner Gebirgs. Die erstere eilt im raschen Laufe über Schiefergesteine dem Innthale zu, und über das Ende des Gebirgsabhanges in die Fläche getreten, stehen ihr kolossale Kalkmauern jenseits des Innstroms gegenüber. Der Eisack läuft über ähnliche Schiefergesteine, über Granite und Porphyre, und kaum erreicht er bei Bozen die Sohle des Alpenfußes, so blicken ihm auch der riesenmäßige Schlern und das hohe Gantgebirg mit ihren weißen Kalkfelsen, rechts wie links, entgegen.

Von hier gewinnt das Kalkgebirg große Ausdehnung in Süden, wie vom Innthale in Norden, und mächtige Kalksteinstreifen laufen auf der Süd- und Nordseite längs der vorzüglich aus Schiefergesteinen zusammengesetzten Centralkette durch das Land — wie die Ränder einer

Digitized by Google

Kalkschaale, welche das dazwischen hervortretende Schiefergebirg gleichsam auseinander schob. Wenn der südliche Kalkrand nicht an einem Längenthale hinläuft, wie der nördliche von Landeck bis Rattenberg, sondern sich mit flacher Schichtenlage schief an dem Abhang des Centralgebirgs hinaufzieht, und dabei seine Liegendschichten beobachten läßt, während die Kalkalpen am Nordrande von Tegernsee an bis in das Innthal mit steilen Winkeln in die Tiefe stürzen, und daher von oben bis unten auf 6000 Fuß Höhe nur eine Kalkmasse beobachten lassen; so ist von dieser auf dem Südabhange der Tiroler Alpen verschiedenen Lage der Massen wahrscheinlich die Erscheinung der Granite und Porphyre die Ursache, von welchen — merkwürdig genug, auf dem ganzen nördlichen Abhange keine Spur zu finden ist *).

Durch diese abnorm gelagerten körnigen Gesteine erhielt die südliche Abdachung nicht nur eine ganz andere Physiognomie, sondern die geognostische Konstituzion der beiden Abhänge wird dadurch so abweichend, daß die Betrachtung des einen ein nicht im mindesten getreues Bild von dem andern zu schaffen vermag.

Auf dem südlichen Abhange lernte ich nur drei Gegenden in geognostischer Hinsicht kennen: das Revier von Klausen, die Umgegend von Pergine und Roncegno, und die Thäler des Alvisio und Travignolo.

---

*) Indessen fehlt nicht der damit in nächster Beziehung stehende rothe Sandstein (todtliegendes) z. B. bei Nassereut, Schwaz und Rothholz. Man sehe v. Buch über den Dolomit. Berlin 1823.

Anmerk. d. Redakzion.

Digitized by Google

Zweites Fragment.

Am Pfunderer Berg bei Klausen ist zwischen Gneiß im Liegenden, und Glimmerschiefer im Hangenden ein mächtiges Lager von Sienit-Grünstein eingelagert. Ich nenne diese Lagermasse so, weil dieselbe während sie in der Höhe des Gebirgs in Farbe sehr foncirter Grünstein ist, in der untern größern Hälfte der Berghöhe ganz in Sienit übergeht. So lang diese Masse Grünstein ist, trennt sie sich vom Gneiße durch eine ordentliche Scheidungskluft; nicht so verhält sie sich gegen den darüber liegenden Glimmer- oder Thonschiefer, mit dem jene Masse in der obern Gebirgsteufe zusammenfließt. Daselbst ist dann der Schiefer mit einer grünerde- oder chloritartigen Masse penetrirt.

In dem untern Gebirgstheil verläuft sich der Grünstein in Sienit, und dieser unbemerkbar in den unterliegenden Gneiß.

Da mir diese Lagerungsverhältnisse ganz klar geworden, so zweifle ich, daß der Sienit-Grünstein, welchen Herr v. Buch (Lettre de M. Leopold de Buch à M. Alexandre de Humboldt renfermant le tableau geologique de la partie meridionale de Tirol — Annales de Chimie et de Physique Tom. XXIII. Juillet et Août 1823) Anthophyllit nennt, eine isolirt und abweichend gelagerte Partie ausmache, wie sie auf diesem Tableau dargestellt ist.

Unter rechtem Winkel weniger 30 Grade werden die drei Glieder dieses Gebirgsganzen von den dortigen Erzgängen durchsetzt, deren drei bekannt sind, wovon aber zwei gegen Abend sich zu vereinigen scheinen. Die Erze bestehen aus Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies, Blende

Digitized by Google

mit Quarz, etwas Chlorit und wenigem Kalkspath verwachsen. Die beiden erstern Erdarten sind mehr oder weniger silberhaltig, so daß dieser Silberhalt hüttenmännisch benützt wird.

In dem sogenannten Abendschiefer, oder in dem auf dem Sienit-Grünstein liegenden thonschieferartigen Glimmerschiefer verlieren sich aber, wenn auch nicht die Gänge, doch die Erze, bis auf etwas Schwefelkies, beinahe völlig.

Drei Erscheinungen bei diesem Erzvorkommen fallen vorzüglich auf:

Die erste ist, daß die Gangmassen in oberer Teufe mehr Bleiglanz im Verhältniß des Kupferkieses führen, welches mit der Tiefe sich immer mehr verwechselt, so, daß man z. B. auf dem tiefsten oder Theresiastollen bloß Kupferkiese mit wenig Schwefelkiesen verwachsen, ohne Bleiglanz hat.

Es verdient hier beigefügt zu werden, daß die Gänge in ihrer Ausdehnung durch den Grünstein viel erzreicher waren, als durch den Sienit.

Die zweite interessante Erscheinung zeigt die so genannte Silberzeche. Es zieht sich nämlich auf der Sohle des Andreasstollen von der Scheidung des Grünsteins und Gneißes eine Gesteinkluft flach in den Sienit nieder, die mit einer lauchgrünen festen Thonmasse belegt, und auf welcher der Sienit viel hornblendereicher ist, als außerdem auf solchem Niveau. Die Beschaffenheit nimmt mit der Entfernung von der Kluft ab, und verliert sich völlig nach einer Entfernung von 20—30 Klaftern, wo dann der Sienit die Hornblende in der gewöhnlichen Menge wieder enthält.

Auf der Kluft lag gediegen Silber in Blättchen, und die übrigen Erze wurden reicher, ja selbst die Kupfer-

Digitized by Google

kiese stiegen bis auf 13 Loth in Silber, während sie sonst nur 2, 3 bis 4 löthig sind. Dieser Reichthum nahm ab mit der Entfernung in's Hangende der Kluft, verlor sich ganz, wo das Gestein wieder sienitartig wird, und erstreckt sich wenig, oder gar nicht in's Liegende der Gesteinskluft.

Es scheint daher, als ob die Penetrazion des sienitartigen Gesteins mit der Hornblende im Causalverbande mit der Erzbildung sey. Daß die Hornblende in einer solchen mit Erzbildungen stehe, geht mir aus vielen Beobachtungen hervor.

Das dritte bemerkenswerthe Vorkommen in den Erzgängen des Pfunderer Berges ist das der so genannten Kugelerze. Es ist merkwürdig, daß das Sienit-Grünsteinlager in den obersten Teufen, auf dem Lorenzistollen und darüber, bedeutend schmäler auftritt, als tiefer; und daß der lauchgrün gewordene Schiefer mit glänzenden Ablösungen gerade durch eine so große Schiefermasse ausgedehnt, in dieser Veränderung sich zeigt, als das Sienit-Grünsteinlager in obern Teufen schmäler ist, als in untern.

Ich habe oben bemerkt, daß die Gänge in dem auf dem Sienit-Grünstein liegenden Glimmerschiefer nicht mehr andere Erze als etwas Schwefelkiese führen, wovon nur die oberste Teufe bis kurz unter dem Lorenzistollen eine Ausnahme macht. Dieß ist nämlich in dem eben erwähnten dunkelgrünen Schiefer der Fall, obwohl die Menge des Schwefelkieses in der Zusammensetzung der Gangmasse immer vorherrschend bleibt. So wie sich aber die Penetrirung mit der dunkelgrünen Masse in Abend, gegen die angegebene Gränze verliert, so werden auch die Erze in den Gängen selten, und scheiden sich nur mehr in isolirten Kugeln aus, welche in der Gangmasse liegen. Diese Kugeln bestehen aus krystallinisch körnig in einan-

Digitized by Google

der laufenden Schalen von Bleiglanz, Blende, Kupfer-Schwefelkies und Chlorit, wovon einmal die eine, einmal die andere dieser angegebenen Substanzen den Kern bildet. Diese Kugeln finden sich von Faust- bis zu mehr als Menschenkopfgröße, und sind an ihrem Orte eine interessante Erscheinung.

Schließlich muß ich nur noch anführen, daß ich am Pfunderer Berge bei Klausen widersinnige Gang-Verschiebungen bemerkte, was ein näherer Untersuchung würdiges Vorkommen ist.

Drittes Fragment.

Von Kolmann unter Klausen bis Pergine ist der Glimmerschiefer durch den rothen Porphyr unterbrochen, oder vom Jurakalkstein bedeckt, der ihn auf der Süd- und Westseite begränzt. Auf der Ostseite von Primör geht er unterhalb Sagron an der venezianischen Gränze in Thonschiefer über.

Auf dem Wege von Roncegno nach cinque valli — eine Lokalität beiläufig dort gelegen, wo auf der Anichschen Karte val Largonza steht — trifft man von Glimmerschiefer auf Granit, welcher aus Feldspath, sehr wenig Quarz und vielem dunkelgrünen kalkigen Glimmer besteht. Er scheint lagerartig zwischen Glimmerschiefer vorzukommen, wenn es ein lagerartiges Vorkommen des Granites gibt, wie ich aus ähnlichen Vorkommen in Böhmen zu zweifeln Ursache habe. Ob er östlich mit dem Granit bei Telve zusammenhänge, oder wie weit er überhaupt fortsetze, weiß ich nicht, und bin befremdet, daß er auf dem Wege von Roncegno über Levico nach Pergine nicht zu finden ist, wo er mit seiner westlichen Richtung, wenn er so weit fortsetzte, durchstreichen soll.

Digitized by Google

In diesem Granit liegt alle cinque valli ein mehr als Lachter mächtiger Quarzgang unter einem Winkel von 47°, der silberhaltige Bleiglänze, braune Blende und Kupferkies enthält.

Das Bleiglanz-Vorkommen im Glimmerschiefer bei Pergine, in Vallar, und das des Eisenvitriolkieses bei St. Domenico oberhalb Levico hat bereits Herr v. Buch (geognostische Beobachtungen p. 310—313) beschrieben. Besonders interessant für den Bergmann wie für den Geognosten ist das Lagerungsverhältniß zwischen dem Glimmerschiefer und Euritporphyr bei Pergine, das ich an ein paar Orten beobachtet habe.

Geht man von Pergine nach dem 1½ Stunde nordwestlich entfernten Rogaré, so trifft man nahe an dem Orte rechts ein Thal, Val brutta genannt. Nieder, eng mit steilen Seitenwänden, auf seinem Grunde mit Felsentrümmern angefüllt, ocherig-braun, biethet es ein Ansehen dar, das es seinen Namen verdienen macht.

Der Anfang des Thales ist gerade auf der Scheidung des Glimmerschiefers und Porphyrs eingeschnitten, welche völlig perpendikulär sich zeigt; so wie die Glimmerschieferstruktur auf der linken, eben so die Zerklüftung des gegenüber stehenden Euritporphyrs auf der rechten Seite. Auf dem Kontakt bemerkt man eine verhärtete Chlorit- und dunkelgrünlich graue Euritmasse mit Schieferpaste vermengt, und mit Flasern von Schiefer und Quarz durchzogen. Diese Junkzionsmasse ist metallisirt, vorzüglich mit Schwefelkies, in ihrem chloritischen Theile aber auch mit vieler brauner Blende, etwas Bleiglanz und Kupferkies.

Bei dieser Lagerung ist das darüber liegende Gestein nun gar nicht zu erkennen; man wird um so mehr irre geführt, wenn man am Eingang in das Thal der Fersina

Digitized by Google

Euritporphyr unter Glimmerschiefer anstehen sieht. Allein weiter im Thale hinter Canza legt sich mit flachen Winkeln über dem Glimmerschiefer eine 10—15 Lachter mächtige Masse, die theils Feldspath mit wenig Chlorit, theils Chlorit mit wenig Quarz ist. Auf derselben ruht grüner und schmutzig rother Euritporphyr, darüber eine halbschiefrige, halb porphyr-, auch trümmerartige Gebirgsmasse, die man Grauwacke nennen könnte, und die oberhalb mit dem großen Porphyrgebirge sich verliert, das in seinem obersten Theile zerstört, in rothen Sandstein übergeht, und damit das darüber liegende Alpenkalkgebirge trägt.

Der Porphyr ist als sogenannter rother Porphyr von Herrn v. Buch bereits vollständig beschrieben, welcher in der Regel erzleer ist; allein in seinem untern Theile ist in der Gegend von Pergine es nicht mehr der rothe Porphyr. Dort nimmt er viele mehr oder weniger dekomponirte Hornblende auf, und wird an manchen Stellen zu einem wahren Grünstein- und Grünporphyr. Diese Porphyr-Varietäten führen an mehreren Punkten Erze, so bei Quadrat unweit Nogaré, bei Piné unweit Maria di Caravaggio, bei Viorago, in Fiorazzo, und zu hinterst im Thale bei Palú, fünf Stunden von Pergine entfernt.

Das Streichen der Gänge, in denen die Erze vorkommen, geht nach Stund 3, ihr Fallen nach Südost, ihre erdige Hauptgangmasse ist Quarz — alle drei Verhältnisse wie bei den Gängen im Glimmerschiefer.

In Quadrat und Piné vermengt sich damit verhärteter Chlorit, Schwefelkies, Blende, und silberarmer Bleiglanz, letzterer oft in sehr derben Massen. In den grünsteinartigen Porphyrgesteinen von Fiorazzo ist die Hauptgangart wieder Quarz, jedoch mit Kalkspath verwachsen,

Digitized by Google

und enthält an Erzen vorzüglich silberreiches Schwarzerz mit etwas Schwefelkies, wenig Kupferkies, gelber Blende und Bleiglanz.

In Palú ist die Gangmasse Quarz mit verhärtetem Chlorit, worin Kupfer- und Schwefelkies mit etwas schwarzer Blende und Bleiglanz einbrechen. Die Erze sind silberhaltig, so daß auf 5—6 Pfund Kupfergehalt 1 Loth Silber zu rechnen ist.

Vier Verhältnisse sind daher in der Umgegend von Pergine vorzüglich bemerkenswerth:

1. Daß die Junkzionsmasse metallisirt ist (Val brutte) und darin der Chlorit einen wesentlichen Bestandtheil ausmache;

2. Daß der untere Theil des Porphyrs Hornblende aufnehme, und erzführend werde (Nogaré, Quadrat, Piné) was er sonst in seiner Hauptmasse der Regel nach nicht ist;

3. Daß die Gänge im Porphyr denselben Hauptcharakter haben, wie im angränzenden Glimmerschiefer;

4. Daß zwar die wesentlichen Bestandtheile der Gangmasse dieser Formazion, nämlich Quarz, silberarmer Bleiglanz, Blende, Schwefelkies, Kupferkies und Chlorit dieselben bleiben; daß aber mit der Zunahme der Hornblende in der Mischung der Porphyre, der Kupfer- und Silbergehalt bedeutend steige, wie dieß in der Gruba Fiorazzo und Palú sich auffallend ausspricht.

Die bedeutende Rolle, die der Chlorit auf der Junkzion und in den Gangmassen, so wie die Hornblende in den erzführenden porphyrischen Gesteinen spielt, scheint mir auch hier unverkennbar zu sein.

Es wäre daher vielleicht eine für den Bergbau des südlichen Tirols sehr nützliche Unternehmung, die Junk-

Digitized by Google

zion des Porphyrs mit dem Glimmerschiefer auf seinen Gränzen zu untersuchen, wobei die Grünstein- und Grünporphyre, wenn sie vorkommen, für Schürfungen die meiste Aufmerksamkeit verdienten.

Viertes Fragment.

Ehe ich die Lagerungsverhältnisse des Granits bei Predazzo zur Sprache bringe, wird es zweckdienlich sein, das Alter des Kalkgebirges zu konstatiren, weil dasselbe, wenn der Granit über ihm liegt, nothwendig das Alter von diesem bestimmt.

Die Lagerungsverhältnisse der Alpenkalkformazion auf dem südlichen Rande der Zentralaxe sind am umständlichsten beschrieben von Herrn v. Buch in den bereits erwähnten Abhandlungen, und von Maraschini in seinem Briefe an Breislak (Osservazioni sulle rocce pirigène della valle di Fiemme, nella Biblioteca italiana tom. XXXII. *). Letzterer hält den rothen Sandstein oder das unterste Glied der sekundären Alpenformazion in Südtirol für bunten Sandstein; als solchen hat ihn auch Herr v. Buch in seiner Abhandlung über den Dolomit (Tiroler Bothe Nr. 64 des Jahres 1822) angesprochen. In den Annalen der Chemie und Physik tom. XXIII. p. 292 läßt er aber vermuthen, daß er ihn zum rothen Todtliegenden rechne. Dieser letzteren Ansicht muß ich nach meinen Beobachtungen beipflichten, und ich glaube, daß er nur deßwegen von manchen über-

*) Man sehe die Uebersetzung in der Zeitschrift für Mineralogie 1829. Nr. 2. S. 109.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

sehen wurde, weil er immer von geringer Mächtigkeit, und dort, wo der Zechstein fehlt, unmittelbar mit dem bunten Sandstein zusammenhängt.

So wie nicht nur der rothe Sandstein, sondern auch der zunächst unterliegende rothe Porphyr mit Kalk imprägnirt ist — ein Faktum, das mir sehr für die v. Buchsche Ansicht seiner Bildung spricht; so bilden sich bald ober den ersten Schichten desselben elliptische Massen von Kalkstein aus, die in der Richtung von Straten liegen, zu welchen sie in den nächst obern Sandsteinlagern sich auch formiren. Ueber diesen liegt ein grauer poröser zelliger Kalkstein, vielleicht allenthalben, wo man die ganze Folge von unten bis oben sehen kann (so nella valle della coste westlich des monte Margola und alla pausa nella valle di Rif bei Predazzo; so ferner der poröse Kalkstein mit Stinkstein ai casoni di Paneveggio und unweit S. Martino di Primiero; ich sah ihn auch bei Villa d' Agnedo unweit Ospedaletto in Valsugana).

Auf dem beschriebenen Kalkstein lagern sich Schichten von Mergel, splittrigem Kalk- und Sandstein, welche bald grau, bald schwärzlich, bald roth gefärbt unzählige Male wechseln, ehe sich über ihnen die große Masse Kalksteins der südlichen Alpen ausbreitet.

Ober dem Paß von Valles und S. Martino liegen grell rothe und bunte Mergelstreifen unter diesem Alpenkalkstein. Solche rothe bunte Mergel liegen bei Villa d' Agnedo über dem Stinkstein- und Gipsgebirg, und über ihnen grauer Mergel, Mergelsandstein mit vielen Versteinerungen (Mia, Cadina), Mergelkonglomerat mit Kalksteingeschieben, mit schmalen Braunkohlenflötzen (so in Val di Brunsale bei Ospedaletto und am Monte Ci-

Digitized by Google

veiron unweit Borgo) über welchem Konglomerate sich daselbst der Alpenkalkstein aufthürmt.

Da ich die Flötzgebirge im Bereiche der südlichen Alpen nirgends so umständlich entwickelt fand, als bei Agordo, so führe ich sie hier um so mehr auf, als seine Gebirge mit denen von Fassa, Fleims und Primör ununterbrochen zusammenhängen.

Dort liegt alla roccia di Saldame und am col di foggia ein rothes kieseliges Konglommerat, und derlei Sandstein über Uebergangsthonschiefer. Allein auch hier hat dieser Sandstein kaum die Mächtigkeit weniger Meter, so fangen mit ihm dieselben Kalklagen zu wechseln an, wie in Tirol; es erscheint aber demselben der graue poröse zellige darin mit Asche erfüllte Kalkstein, und führt wieder Gips bei vill' alta.

Diesen bedecken 300 bis 400 Meter mächtige Mergellagen, aus denen sich Schichten splittrigen Kalksteins zwischen glänzenden schwärzlichgrauen Mergelschieferflötzen ausscheiden. Sandsteinschichten sind darin selten, und wenn sie sich finden, grün, feinkörnig, in Wetzschiefer übergehend.

Allein sobald man die beschriebene Höhe erreicht hat, tritt dieses Gestein mächtig auf, theils als Konglomerat, theils als Sandstein, deren Bindemittel merglich-thonig sehr viele Quarzkörner, aber auch bis faustgroße elliptische Stücke von Feuerstein, hornsteinartigen Kalzedon, von rothem Jaspis, Wetzschiefer von porphyrartigen Gesteinen und schwärzlichgrauen Mergel enthält, wie dieser zunächst unter ihm liegt.

Der obere Theil dieses Sandsteines ist immer klein- und feinkörnig, doch wird er nachmals zu einem Kon-

Digitized by Google

glomerate mit rundlichen grauen phyllitrigen Kalkstein-stücken, ehe ganz gleicher Kalkstein mit Mergellagen über ihm sich ablagert.

Diese Sandsteinmasse enthält öfters zerdrückte vegetabilische Abdrücke, worunter ich Fukusarten bemerkte und Spuren von Steinkohle.

In der darüber liegenden dunkelgrauen Mergelmasse kommen unter andern Kalklagern auch solche von rauhem feinkörnigen oder sehr hartem feinsplittrigen bituminösen Kalkstein vor, welche Partien von schneeweißem feinkörnig-blättrigen Gips enthalten. Darüber liegt beiläufig durch 70 Meter schwarzer erdiger Mergel, der in der Mitte auf 30 Meter Mächtigkeit als braungrüner Mergelthon mit eingeschlossenem mürben Sandstein und zartschuppigem röthlich gefärbten Gips erscheint.

Ueber dem grauen Mergelthon legt sich nun der, die Krone des Alpengebirgs ausmachende Kalkstein auf. — Diese Zusammensetzung des Alpengebirgs vom alten rothen Sandstein bis zum Alpenkalkstein der Höhen zeigt sich auf der Ostseite von Agordo.

Auf der Nordseite längs dem Thale der Cordenole, der Gränze von Tirol zu, liegt auch über dem löchrigen, Gips führenden Kalkstein, rother, mergliger, mit vielen Glimmerblättchen belegter, dünngeschichteter Sandstein, mit den vielen eingeschlossenen Mituliten genau so, wie ai lastoni bei Campidello in Fassa, und über diesem Sandstein breiten sich Schichten von Rogenstein in großen Massen unter dem Alpenkalkstein aus.

Auf der Nordwestseite sind es wieder beinahe nur Mergelflötze, welche den großen Raum zwischen dem löchrigen porösen Kalkstein und dem Alpenkalkstein einnehmen; allein der rothe Mergelthon zieht sich unter dem-

Digitized by Google

selben wie ein Band durch das ganze Panorama des Kessels von Agordo.

Mir scheint daher, daß man nach dieser Folge zu schließen, die tiefen, mit Mergel wechselnden Kalkflötze, worunter der poröse, zellige, Gips führende Kalkstein charakteristisch ist, als Zechstein und Rauchwacke, und den darunter liegenden rothen Sandstein als Todtliegendes, den in der Mitte liegenden, mit Rogenstein vorkommenden, oder durch Fukusabdrücke bezeichneten Sandstein als bunten Sandstein, die obersten bunten Mergelthonlagen als Keuper ansprechen dürfe. Der Alpenkalkstein der Höhen in dem südlichen Tirol kann daher auf keinen Fall älter als Jurakalkstein sein.

Herr Hofrath Keferstein hat in dem vorletzten Hefte seiner Zeitschrift (Teutschland V. Band 3. Heft) den Alpenkalkstein in Summa als Kreide erklärt. Ich will dieser Angabe auch nicht summarisch widersprechen; allein geht man von Agordo nach Belluno, oder besser von Belluno durch das Arthal gegen die hohen Alpen, so trifft man den Kreidenmergel von Belluno sehr deutlich über Greensand, und diesen über dem Alpenkalkstein liegen, der sich von Agordo bis Peron und Bolzan erstreckt.

Wenn daher der Kalkstein, welcher die hohen Felsen der südlichen Alpen bildet, zwischen Keuper und Greensand liegt, so ist sein geognostischer Platz als Jurakalkstein vollkommen bestimmt.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „Martin Knoller" muß das öfter vorkommende Wort statt Stuckatur richtig: Stuckodor gelesen werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z159516904

Digitized by Google